

306.957

# ANTHROPOLOGIAI KÖZLEMÉNYEK

A MAGYAR BIOLÓGIAI TÁRSASÁG  
ANTHROPOLOGIAI SZAKOSZTÁLYÁNAK FOLYÓIRATA

Szerkesztő:  
MALÁN MIHÁLY

V. kötet

1—4. füzet

AZ 1959. OKTÓBER 8—10 KÖZÖTT TARTOTT ANTROPOLÓGIAI SZIMPOZION ELŐADÁSAI  
VORTRÄGE DES I. UNGARISCHEN ANTHROPOLOGISCHEN SYMPOSIUMS (8—10. OKTOBER 1959).



1961

A sympozion rendezte a Magyar Tudományos Akadémia Biológiai Csoportja Anthropológiai Bizottsága.

A sympozion bizottság tagjai: DR. BARTUCZ LAJOS (elnök), DR. NEMESKÉRI JÁNOS (titkár), DR. LIPTÁK PÁL, DR. MALÁN MIHÁLY (tagok), DEZSŐ GYULA (akadémiai összekötő).

Az előadásokat a sympozion titkára gyűjtötte össze.

Az **Anthropológiai Közlemények** a Magyar Biológiai Társaság Embertani Szakosztályának hivatalos közlönye, a Magyar Tudományos Akadémia Biológiai Csoportjának felügyeletével és támogatásával jelenik meg.

A szerkesztőbizottság teendőit a Szakosztály intézőbizottsága végzi.

Szívesen közlünk bármely, a fizikai anthropologia körébe vágó, önálló vizsgálatokon alapuló vagy önálló tanulmányok eredményeit közlő eredeti vagy összefoglaló munkát, referátumot, beszámolót, amennyiben a haladó embertani tudomány előbbrevitelét vagy terjesztését szolgálják, s előzetesen vagy a Szakosztály, vagy a társaság valamelyik vidéki csoportjának ülésén előadták.

Az előadásokat kérjük a szakosztály, illetve a vidéki csoport titkáránál bejelenteni.

A kéziratokat és az előadás legalább 20 gépelt sorra terjedő kivonatát kérjük közvetlen az előadás után a szerkesztőhöz eljuttatni. Csak a nyomdai előírásoknak megfelelő, aláhúzás és kiemelés nélküli kéziratokat fogadhatunk el.

A szerzőknek nyomtatott ívenként 400 forint tiszteletdíjat és 80 db különlenyomatot adunk.

A szerkesztőbizottság tagjai: BARTUCZ LAJOS, FEHÉR MIKLÓS, LIPTÁK PÁL, NEMESKÉRI JÁNOS, THOMA ANDOR, RAJKAI TIBOR.

A szerkesztő címe: MALÁN MIHÁLY Budapest, VI, Bajza utca 39.

# ANTHROPOLOGIAI KÖZLEMÉNYEK

A MAGYAR BIOLÓGIAI TÁRSASÁG  
ANTHROPOLOGIAI SZAKOSZTÁLYÁNAK FOLYÓIRATA

Szerkesztő:  
MALÁN MIHÁLY

V. kötet

1—4. füzet

AZ 1959. OKTÓBER 8—10 KÖZÖTT TARTOTT ANTROPOLÓGIAI SZIMPOZION ELŐADÁSAI  
VORTRÄGE DES I. UNGARISCHEN ANTHROPOLOGISCHEN SYMPOSIUMS (8—10. OKTOBER 1959).



1961

MAGYAR  
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
KÖNYVTÁRA

TARTALOMJEGYZÉK  
INHALTSVERZEICHNIS

✓ I. Törő ; Eröffnungsrede .....	3
L. Bartucz : Die internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie .....	5
M. Párducz : Diskussionsbeitrag .....	
V. V. Bunak : (UdSSR) Neolithische Schädeltypen Ost- und Westeuropas und ihre vergleichende Charakteristik .....	21
J. Nemeskéri : Die wichtigsten anthropologischen Fragen der Urgeschichte in Ungarn	39
J. Korek : Einige Fragen des ungarischen Neolithikums und der Kupferzeit .....	48
O. Necrasov : Considération sur la structure anthropologique des populations de l'âge de la Pierre en Roumanie et les problèmes qui s'y rattachent .....	53
E. Breütinger : (Wien) Zur Systematik und stammesgeschichtlichen Stellung der Neandertaler .....	61
E. Vlček : Die Kelten der Südwestslowakei im mitteleuropäischen Rahmen .....	63
T. A. Trofimova : Paläanthropologie des Mittelalters .....	69
P. Lipták : Fragen der historischen Anthropologie des Frühmittelalters in Ungarn ..	79
Gy. László : Diskussionsbeitrag (Beziehungen zwischen der Archäologie und der Anthropologie) .....	86
H. Grimm : (Berlin) Untersuchungen zur Paläanthropologie und historischen Anthropologie in der Deutschen Demokratischen Republik .....	89
B. Miskiewicz : (Wroclav) Die Approximation von Adam Wanke .....	99
M. Malán : Ergebnisse der ethnisch-anthropologischen Forschungen des Ungarntums	107
M. Fehér : Bericht über meine ethnisch-anthropologischen Untersuchungen .....	117
T. Tóth : Gesichtsflechtheitsuntersuchungen in der historischen Anthropologie .....	123
J. Nemeskéri : Diskussionsbeitrag .....	130

# ERÖFFNUNGSREDE

von

I. TÖRÖ (Budapest)

Akademiker

Im Namen der Biologischen Sektion der Ungarischen Akademie der Wissenschaften begrüße ich unsere w. Gäste aus dem Ausland und sämtliche Teilnehmer des Symposiums aufs Herzlichste.

Das heutige Staatsgebiet Ungarns wurde von mehreren Wellen der Völkerwanderung erreicht, die hier niedergelassenen Völkernschaften wechselten wiederholt und deshalb ist die anthropologische Erforschung des ungarischen Gebietes von internationaler Bedeutung für die Wissenschaft. In Ungarn wirkten hervorragende Anthropologen, wie z. B. SAMUEL SCHEIBER, JÓZSEF LENHOSSÉK, AURÉL TÖRÖK, deren Traditionen von den heute lebenden ungarischen Anthropologen ehrenvoll weitergebaut werden. Wenn man aber daraus zu der Schlußfolgerung käme, daß auf dem Gebiete der Anthropologie alles in bester Ordnung ist, dann wäre das meines Erachtens viel zu optimistisch gedacht. Nach dem ersten Weltkrieg entstand unter Einwirkung der sogenannten deutschen Rassenforschung ein Zerrbild der Anthropologie, welches mithilfe den faschistischen Rassenwahn im Scheine einer exakten Wissenschaftlichkeit zu verbreiten. Leider kamen auch andere Wissenschaften in diese Lage, dennoch wurden die Schwierigkeiten der Anthropologie die größten, nicht zuletzt deshalb, weil einige Anthropologen die Verantwortung der Wissenschaftler nicht genug ernst nahmen, eine gewissenhafte Analyse unterließen und deshalb nicht genügend auf den Grund dieser zu tiefst unmenschlicher Flut schauten. All dies führte dann dazu, daß nach der Befreiung Ungarns jede Tätigkeit der Anthropologie zuerst mit Argwohn verfolgt wurde, und die Stellung der Anthropologie erst nach langen und schwierigen Diskussionen geklärt werden konnte. Diese Periode ist aber bereits abgeschlossen. Die Anthropologie kann wieder die ihr gebührende Stelle in der Reihe der Wissenschaften einnehmen, und ich bin überzeugt, daß früher oder später der Anthropologie nicht nur bei uns, sondern überall auf der Welt eine bedeutendere Rolle zukommen wird als jemals in der Geschichte der Wissenschaften.

Wie komme ich zu dieser Überzeugung? Die Entwicklung der Naturwissenschaften erfolgte in der jüngsten Vergangenheit nicht gleichmäßig. Die Entwicklung der Physik und der technischen Wissenschaften erfolgte stürmisch, gleichzeitig blieben aber die biologischen Wissenschaften in ihrem Entwicklungstempo zurück. Das kann aber für den Menschen zu katastrophalen Folgen führen. Die Entwicklung der Technik verändert die Umwelt mit nie geahnter Geschwindigkeit, und der Mensch wird sich dieser geänderten Umwelt nicht im selben Tempo anpassen. Man soll nicht vergessen, daß die Anpassung des Menschen in einer so kurzen Zeitspanne nicht erfolgen kann. Die Erfordernisse der Entwicklung der Technik wendeten das Interesse der

Menschen auf die technische Wissenschaften, und der Mensch selbst in seiner biologischen Eigenart blieb etwas außerhalb des Interesses. Viel zu wenig wurden solche Fragen analysiert wie z. B. die Folgen der Urbanisation, der geänderten Arbeitsbedingungen, der größeren Anforderung in unserem heutigen stürmischen Lebensrhythmus usw. Der Sozialismus ändert die Struktur der Gesellschaft und sichert die bessere Zukunft der Menschheit. Parallel damit ist es aber notwendig, zu untersuchen, wie sich das biologische Individuum »Mensch« verändert. Es ist notwendig, festzustellen, wo die wissenschaftliche Erkenntnis aktiv in das biologische Geschehen eingreifen muß. Es besteht gar kein Zweifel, daß bei der Lösung gerade dieser Fragen der Anthropologie eine höchst bedeutende Aufgabe zufällt.

Uns Wissenschaftlern und Biologen kommt die große Verantwortung zu, gerade auf diese Umstände aufmerksam zu machen. Es ist unsere Aufgabe, rechtzeitig zu warnen, sobald sich eine Gefahr für die biologische Existenz und die biologische Entwicklung des Menschen zeigt. Daraus ergibt sich aber nicht nur die Bedeutung der Anthropologie, sondern auch die Richtung ihrer zukünftigen Entwicklung. Aus der Kenntnis der Vergangenheit, aus der geschichtlichen Entwicklung des Menschen ergibt sich eine Kette, deren analytische Erforschung uns gleichzeitig befähigt, die zukünftige Entwicklung des Menschen und die Richtung dieser Entwicklung zu erkennen.

Die Pfade der Entwicklung der Wissenschaften können nur auf dem Wege von Diskussionen festgelegt werden. Die ungarische Anthropologie entbehrt schon lange eine solche Diskussion, in der gemeinsam mit ausländischen Vertretern dieser Wissenschaft die Ergebnisse der Forschung von heute und gleichzeitig die Richtung der zukünftigen Forschungen besprochen werden können.

Wir sind Zeugen ungeheueren Aufschwunges der Wissenschaften. Wir müssen aber auch erkennen, daß in diesem wunderbaren Fortschritt für die biologische Eigenart des Menschen nicht alles günstig ist, und es ist unsere Pflicht, so gut als möglich danach zu streben, das zu ändern. Gerade diese Bestrebung nach gesunden Verhältnissen im biologischen Sinne des Wortes ist die Aufgabe der Anthropologie. Ich begrüße Ihre Zusammenkunft mit Freude, wünsche unseren ausländischen Gästen einen angenehmen Aufenthalt bei uns und dem Symposium eine erfolgreiche Tätigkeit. Ich wünsche Ihnen, daß Ihre Sitzungen zur völkerverbindenden Sendung der Wissenschaft beitragen. Diese Atmosphäre wird die weitere Entwicklung fruchtbringender Beziehungen fördern, zur Blüte der Anthropologie beitragen und die Anthropologie zur Erfüllung ihrer wahren Sendung, zum Gedeihen der Menschheit verhelfen.

# DIE INTERNATIONALE BEDEUTUNG DER UNGARISCHEN ANTHROPOLOGIE

von  
L. BARTUCZ  
(Budapest)

Man kann die internationale Bedeutung der Wissenschaft einer Nation von mehreren Gesichtspunkten aus untersuchen. Ein vollständiges Bild über dieses Problem läßt sich allerdings lediglich auf Grund der mannigfaltigen Untersuchung gewinnen, wobei sich denn auch bald herausstellt, wie kompliziert das anfangs sehr einfach erscheinende Problem in Wirklichkeit ist.

Die erste Frage, die hier sogleich aufgeworfen wird, ist das Verhältnis der Begriffe »national« und »international«. Man faßte diese früher — vielfach in stark überspitzter Form — so auf, als ob beide Begriffe in Widerspruch zueinander stünden. Dabei ist »international« doch in Wirklichkeit bloß die integrale Form allgemeineren Wertes des »Nationalen«; je wertvoller etwas »nationales« ist, um so wertvoller wird dieses etwas auch als »internationales«.

Diese Auffassung ist besonders für uns Ungarn als kleine Nation wichtig und beruhigend, da wir weder an Menschenmaterial noch an materiellen Werten das zu leisten vermögen, wozu die großen und reichen Nationen imstande sind. Wenn wir aber die uns zur Verfügung stehenden materiellen und geistigen Kräfte vornehmlich zur Lösung der aus unserer besonderen Lage herrührenden wissenschaftlichen Aufgaben anspannen, sind wir in der Lage, gleichrangige Partner auch der größten Nationen zu werden. Infolge der notwendigen und immer mehr um sich greifenden Differenzierung der wissenschaftlichen Arbeiten setzt sich heute immer stärker die Überzeugung durch, daß es eine ganze Reihe von Disziplinen gibt, deren grundlegende große Probleme nur dann tatsächlich und bis ins einzelne gehend gelöst werden könne, wenn jede Nation auf ihrem eigenen Gebiete die Sammlung der Daten und Aufarbeitung der Detailfragen durchgeführt hat.

Hierzu gehört auch der größte Teil der anthropologischen Probleme, und schon von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich zugleich auch die große internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie.

Gehen wir nun aber auf die Frage etwas näher und auch in anderer Beziehung ein. Untersuchen wir vor allem die Frage im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung. Diese ergibt wieder einen zweifachen Begriff, je nachdem es sich um inländische oder ausländische Forschungen handelt.

Was die geschichtliche Entwicklung der ungarischen Anthropologie anbelangt, kann — ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen — festgestellt werden, daß die Anthropologie in Ungarn die gleichen Entwicklungsstufen und -richtungen mitgemacht hat wie das Ausland. Ungarische Gelehrte standen stets in engen Beziehungen mit ausländischen Wissenschaftlern und

folgten ihren Feststellungen und Richtungen; es gab sogar eine Zeit, wo sie — wenn auch nicht in der Ausführung, so doch in Auffassung und in den Gedankengängen — selbst dem Ausland voraus waren.

So erkannte z. B. MÁTYÁS BÉL schon im Jahre 1735 unter den Menschengesichtern der Großen Schütt-Insel (Csallóköz) eines der grundlegenden Typenelemente des Ungarntums, die sog. ostbaltische oder osteuropäische Rasse, deren wichtigste Merkmale er kurz darlegte.

Noch interessanteres schreibt in dieser Hinsicht MIHÁLY KLEIN, der in seiner, im Jahre 1778 erschienenen Arbeit »Sammlung merkwürdiger Naturseltenheiten des Königreiches Ungarn, Pozsony« entrüstet folgendes schrieb: »Es sind viele Naturforscher, welche es garnicht zugeben wollen, daß man versteinerte Menschen antreffe; allein die Geschichte belehret uns eines andern, indem vor einigen Jahren in dem Steinbruche zu St. Margarethen nahe bey Rust, ein bis auf die Knie versteinerter Mensch ist angetroffen worden.«

Es handelt sich nicht darum, ob der fragliche Fund tatsächlich ein fossiler Urmensch war, sondern um die kühne Stellungnahme, mit der Mihály Klein der jede neue Meinung unterdrückenden These von Cuvier entgegentrat, der behauptete, »l'homme fossile n'existe pas«. Dadurch wurde Mihály Klein auch in internationaler Beziehung einer der ersten Verkünder der Existenz des Urmenschen, nahmen doch die Höhlengrabungen von Tournal, Christol und Schmerling erst 50 Jahre später ihren Anfang.

Wenn auch JÁNOS CSAPLOVICS in seiner, im Jahre 1822 erschienenen Arbeit »Ethnographische Abhandlung über Ungarn« Ungarn mit den Augen des Ethnographen betrachtete, wurde seine Feststellung, daß »Ungarn Europa im Kleinen« sei, gerade durch die ungarischen anthropologischen Untersuchungen glänzend bestätigt und bildete eine der Grundlagen für die große internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie. Auf Grund der Untersuchung der in ungarischem Boden ausgegrabenen authentischen Skelette der Neolith-, Kupfer-, Bronze-, Eisen- und vornehmlich aus der Völkerwanderungszeit könnte man heute den Satz von Csaplovics so formulieren: »Ungarn ist in anthropologischer Beziehung Eurasien im Kleinen.«

Übrigens erklärte auch der Wiener Anatom, Professor HYRTL, zwanzig Jahre nach Csaplovics: »Ungarn ist eine ethnographische und anthropologische Musterkarte.«

In seiner Arbeit »Entstehung der Rassen. Der Mensch in der Natur und sein Alter. Pest, 1864« und später in seiner Antrittsvorlesung im Jahre 1868 über »den Fortschritt der Urmenschen« war JÁCINT RÓNAY nicht nur der erste Rezensent der Darwin'schen Lehre in Ungarn, der nicht nur die Glaubwürdigkeit und große wissenschaftliche Bedeutung der ausländischen Funde des fossilen Menschen verkündete, sondern er trat auch in internationaler Beziehung als einer der ersten dafür ein, »dass die Anthropologie um eine neue Wissenschaft bereichert worden sei, die man Paläoanthropologie nennen könnte«. Er fuhr fort: »Unsere Heimat ist außerordentlich reich an Überresten von quartären Fossilien und an Knochenhöhlen, von denen einige, wie z.B. die im Komitat Bihar, mit großer Sorgfalt untersucht worden sind. Fast überall in Europa lebte der Urmensch mit diesen Tieren zusammen, und nur in Ungarn sollte es keinen Zeugen dieser Zeiten geben? Ich hoffe, daß die eingehende Untersuchung des Tropfsteines auch bei uns das ersehnte Resultat erbringt«. Demnach war er der erste, der die Existenz des Diluvialmenschen



in Ungarn, als Postulat, gestützt auf wissenschaftliche Argumente, aussprach.

Und kaum 3 Jahre später, präsentierte MIKSA HANTKEN auf der Sitzung der Geologischen Gesellschaft Ungarns im Mai 1871 den berühmten Schädel Fund von Nagysáp aus der Lößschicht des Komitates Esztergom, um dessen diluviales Alter in Ungarn wie auch im Auslande große wissenschaftliche Debatten entstanden, die bis zum heutigen Tage noch nicht abgeschlossen sind. Aus dieser Debatte sei an dieser Stelle nur das für die internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie wichtige Ereignis hervorgehoben, daß der Belgier Rutot, der begeisterte Kämpfer der Eolith-Kultur, bereits im Jahre 1910 die Verwandtschaft des Schädels von Nagysáp mit den Grenelleschen Schädeln verkündigte und vorschlug, einen Typ der diluvialen kurzköpfigen Menschenrassen als »Typ Nagysáp« (»facies brachycephale de Nagy-Sáp«) zu benennen.

Einen noch wesentlicheren, die Zukunft der ganzen ungarischen Anthropologie berührenden Gedanken drückte der Nervenarzt DR. SÁMUEL SCHEIBER, Székesfehérvár, in seiner an Minister Trefort gerichteten Denkschrift »Pro memoria« vom Jahre 1873 aus, in welcher er die Errichtung eines anthropologischen Museums, Lehrstuhles und einer Gesellschaft für Anthropologie vorschlug. Wenn der Plan angenommen worden wäre, würde Ungarn einer der ersten Staaten der Welt gewesen sein, der die anthropologischen Forschungen durch Institutionen nach drei Seiten hin gesichert hätte.

Ein Beweis für die internationale Wichtigkeit der ungarischen Anthropologie ist die Tatsache, daß als Tagungsort des VIII. Internationalen Kongresses für Anthropologie und Prähistorie 1876 gerade Budapest gewählt wurde, an welchem ein sehr erheblicher Teil der ausländischen Anthropologen, an der Spitze Paul Broca, teilnahm. Der von JÓZSEF LENHOSSÉK auf dem Kongreß vorgelegte Csongráder makrocephale Schädel erweckte derart starkes Interesse, daß sich Karl Ernst Baer, der Begründer der russischen Anthropologie, zu den Worten hinreißen ließ: »Sollten solche makrocephale Schädel wie diese, noch weiterhin in Ungarn vorkommen, dann müßte man sie in die Geschichte Ungarns aufnehmen«. Seitdem sind, wie aus den Mitteilungen von L. Bartucz und J. Nemeskéri hervorgeht, ungefähr 100 solche authentische Schädel gefunden worden, wodurch Ungarn ein international wichtiges Feld bei der Lösung des makrocephalen Problems geworden ist. Die in ungarischer, deutscher und französischer Sprache erschienenen und von der Akademie der Wissenschaften Ungarns herausgegebenen umfangreichen Abhandlungen von Lenhossék über die künstlichen Schädeldeformationen und die Funde in Ungarn erregten damals auch international grosses Interesse.

Das gleiche kann von dem auf dem Kongreß gehaltenen Vortrage von PAUL BROCA über die prähistorische Trepanation gesagt werden, der zum ersten Male die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Frage lenkte. Bald stellte es sich heraus, daß die Schädeltrepanation auch in den verschiedenen älteren Kulturepochen Ungarns üblich war, man trepanierte sogar in der Bronzezeit und in der Zeit der Landnahme auffallend häufig, gewagt und mit Erfolg, wie die neueren Abhandlungen von TIBOR ANDA, LAJOS BARTUCZ, PÁL LIPTÁK und JÁNOS NEMESKÉRI festgestellt haben.

Dem Beispiel der deutschen Anthropologischen Gesellschaft folgend, tatsächlich aber angeregt durch den Kongreß, veranlaßte das Statistische Amt der Stadt Budapest die Sammlung der anthropologischen Daten der Schulkinder, mit dem interessanten Ergebnis, daß JÓZSEF KÖRÖSI bereits

im Jahre 1875 die wichtigsten Angaben über Augen-, Haar- und Hautfarbe von 14 616 Budapester Kindern mitteilte und damit den großen Ländern des Westens zuvorkam, in denen eine derart umfangreiche Datenmitteilung bisher kaum erfolgt war.

Die erste wirkliche Zusammenarbeit zwischen der ungarischen und internationalen Anthropologie datiert daher vom VIII. Internationalen Kongreß für Anthropologie und Prähistorie 1876. Dadurch angeregt bildete sich 1878 die Gesellschaft für Archäologie und Anthropologie Ungarns. Damit begannen die ersten paläoanthropologischen Forschungen Ungarns, in deren Verlauf SAMU ROTH im Jahre 1879 zu der Überzeugung gelangte, daß der Diluvialmensch in der Óruzsiner Höhle gelebt hat. Durch den Einfluß des Kongresses errichtete die Regierung im Jahre 1881 den Lehrstuhl für Anthropologie an der Universität Budapest, der den vierten Platz der ordentlichen Lehrstühle für Anthropologie in der Welt einnahm.

Im Zeichen der internationalen Zusammenarbeit stand die Berufung von AURÉL TÖRÖK an den Lehrstuhl. Török weilte, bevor er den Lehrstuhl annahm, ein Jahr lang in Paris, dem damaligen Mittelpunkt der internationalen Anthropologie, wo er unter Leitung von Broca, Topinard und Manouvrier sich die Untersuchungsmethoden der modernen Anthropologie aneignete.

Infolge der Kürze der Zeit kann ich das Wirken von Aurél Török nicht eingehend schildern, sondern möchte nur einige Worte über seine international wichtige Tätigkeit sagen. Die von Aurél Török in wenigen Jahren geschaffene große anthropologische Sammlung wurde bald eine der größten dieser Art ihrer Zeit, und die namhaften Anthropologen des Auslandes besuchten nacheinander sein Institut zwecks Gedankenaustausches und um seine sinnreichen Instrumente kennenzulernen. Török seinerseits war nicht nur ein begeisterter Besucher der ausländischen Institute und Kongresse, sondern auch ein hitziger Polemiker. Besonders bekannt ist sein jahrzehntelang fortgesetzter Streit mit Prof. JULIUS KOLLMANN, Basel, über die anthropologische Zusammensetzung des Ungarntums und die kranilogischen Methoden. Török führte bereits auf der Breslauer Wandertagung vom Jahre 1884 sechs Meßinstrumente eigener Erfindung vor: zweierlei Craniophore, ein Parallelgoniometer, ein Orbitostat, ein Sphenoidalgoniometer und ein Facialgoniometer, über die der kritische RUDOLF VIRCHOW folgendes sagte: »Mit der Török-Methode ist ein hoher Genauigkeitsgrad der Schädelmessungen erreicht worden«.

Töröks Bestrebungen einer Reform der Kraniometrie wurden auch vom Ausland derart hoch eingeschätzt, daß ihn der Deutsche Virchow und der Franzose Topinard aufforderten, zwischen dem in scharfem Widerspruch stehenden »deutschen« und »französischen« Meßsystem, das in der Anthropologie so viel Verwirrung und überflüssige Arbeit verursacht hat, zu vermitteln. Wenn er sich auch in seinem, im Jahre 1890 herausgegebenen Buch »Grundzüge einer systematischen Kraniometrie« und in einer Artikelreihe im »Archiv für Anthropologie« über einen Aino-Schädel der Insel Jesso schon in Übertreibungen erging, zog E. SCHMIDT in seiner Kritik doch als wichtigstes das Fazit, daß Török »logisch konsequent, entschieden genau und bewußt methodisch« vorgeht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ausgeprägte Methodik und Genauigkeit der heutigen kraniometrischen Untersuchungen zum großen Teil auch der Arbeit von Aurél Török zu verdanken ist.

Die Lücke, die Aurél Török bei der Untersuchung des lebenden Ungarntums hinterließ, versuchte JÁNOS JANKÓ zu schließen, der ein anthropolo-

gisches Laboratorium im Museum für Völkerkunde organisierte und systematische Messungen der Bevölkerung der verschiedenen Gegenden Ungarns vornahm. Wie sehr dies von der internationalen Anthropologie erwartet wurde, beweist die begeisterte Aufnahme der Broschüre »Ungarische Typen«, die dem Pariser Internationalen Kongreß von 1900 vorgelegt wurde.

JÁNOS JANKÓ verstarb im Jahre 1902, AURÉL TÖRÖK gelegentlich des im Jahre 1912 abgehaltenen Internationalen Kongresses für Anthropologie in Genf. Ihr Ableben war sowohl in nationaler als auch in internationaler Beziehung ein schwerer Schlag für die ungarische Anthropologie. Der Lehrstuhl wurde aufgehoben, bzw. durch außerordentliche Vorträge ersetzt, das Institut und die Sammlungen der Gelehrten schrumpften langsam ein. Die anthropologische Forschungsarbeit wurde nach und nach von der Universität verdrängt, und als allein übriggebliebener, junger Assistent Aurél Töröks versuchte ich in den Gesellschaften für Geographie, Ethnologie, Archäologie und Kinderstudium — in der letzteren gemeinsam mit den Professoren und Schulärzten der Schulhygiene — anthropologische Tätigkeit auszuüben.

Als durch die Ereignisse des Jahres 1920 auch ich von der Universität entfernt wurde, fand ich im Museum für Völkerkunde Unterstützung, wo ich die Ausgrabungen der historischen Anthropologie und Untersuchungen an Lebenden fortzusetzen versuchte, soweit dies die damalige knappe materielle Beihilfe zuließ. Welch starker Bedarf dafür bestand, beweist am besten die Aufnahme der von mir im Jahre 1923 ins Leben gerufenen, sehr dünnen und nur selten erscheinenden »Anthropologischen Hefte«, nebst fremdsprachlicher Beilage »Anthropologia Hungarica« durch die internationale Gelehrtenwelt. Die ersten Abonnenten und Tauschangebote erhielt ich nicht von Budapest, sondern aus Jugoslawien, Österreich, Paris, Moskau, London usw.

Sehr charakteristisch ist das vor Friedensschluß an mich gerichtete Schreiben des Generalsekretärs der Internationalen Anthropologie, Sitz Paris, DR. PAPILLAUT. Darin heißt es: »Ich habe mit großer Freude Ihren an die Fachkreise des Auslandes gerichteten Aufruf gelesen, aus dem ich ersehe, daß Ungarn sich endgültig auf den Fortschritt und friedliche Arbeit eingestellt hat. Daher begrüße ich die Zusammenarbeit mit Ihnen sehr. Wir haben vor einigen Jahren das Internationale Institut für Anthropologie gegründet. Der Rat des Institutes hatte den Beschluß gefaßt, die Nationen, die bisher unsere Gegner waren, nicht zur Teilnahme aufzufordern, erklärte sich aber sofort bereit, den Kreis der Mitarbeiter zu erweitern, sobald eine Nation aufrichtige und loyale Friedensarbeit leistet. Ich bin bevollmächtigt worden, Ihnen in diesem Sinne zu schreiben«.

PROFESSOR EICKSTEDT beehrte den Band II Nummer 1—4 der »Anthropologia Hungarica« mit dem Artikel »Gautypen in Ungarn«, in welchem er über die Bewertung der ungarischen Anthropologie folgende sehr wichtige Ausführungen machte: »Zweifelloos bietet gerade Ungarn ein besonders günstiges Feld für somatische Untersuchungen. Kaum sind bisher — u. zw. meistens von einzelnen Gelehrten unter Aufwendung außerordentlicher Mühe und Beharrlichkeit — einige Stichproben gemacht worden. Und doch liegt gerade hier im engeren Raume eine Fülle von Problemen beschlossen, die weit hinaus über die Fachkreise und über das Land selbst von größtem Interesse sind«. An anderer Stelle heißt es: »Zweifelloos werden die zu erwartenden Untersuchungen der ungarischen Anthropologie in hohem Maße zur Klärung der vielen verwickelten Probleme in dem Übergangsbereich von Europäiden und

Mongoloiden beitragen. Man wird auch — wie noch kürzlich in den linguistischen Fragen des Südostens — in manchem umlernen müssen.«

Wohl kaum lassen sich anerkenndere Worte über die internationale Wichtigkeit der ungarischen anthropologischen Forschungen sagen.

Professor Eickstedts anerkennde und mitreißende Worte trugen in hohem Maße dazu bei, daß ich mit Unterstützung der ungarischen Archäologen die systematische Sammlung des authentischen historischen anthropologischen Materials im Rahmen des Museums für Völkerkunde in Angriff nehmen konnte. Als Ergebnis gelang es mir bald, annähernd 4000 archäologisch absolut authentische Schädel und mehr als 2000 Skelette zu sammeln und die Grundlagen zur anthropologischen Sammlung des National-Museums zu legen.

Nach meiner Berufung an die Universität Szeged im Jahre 1940 setzte JÁNOS NEMESKÉRI diese Arbeit noch systematischer und — nach Überführung der anthropologischen Sammlung als selbständige Abteilung in das Naturwissenschaftliche Museum — in noch größerem Umfange und noch besser organisiert fort, so daß die gewaltige anthropologische Sammlung heute mit ihren mehr als 10 000 authentischen Schädeln und ungefähr 5 000 Skeletten nicht nur eine unerschöpfliche Quelle der ungarischen historischen anthropologischen Forschungen, sondern auch international gesehen die authentischste der Welt ist und daher eine der wertvollsten anthropologischen Sammlungen darstellt, die tatsächlich den Schlüssel zur Lösung der wichtigen rassenanthropologischen Probleme von ganz Eurasien in sich birgt. In dieser Beziehung haben wir das Ausland nicht nur erreicht, sondern größtenteils sogar überholt.

Die internationale Wichtigkeit der ungarischen Anthropologie veranlaßte die Leitung der Anthropologischen Sektion des Naturhistorischen Museums, Wien, in Jahre 1936, uns zu bitten, eine ungarische anthropologische Ausstellung in Wien zu veranstalten. Diese Ausstellung, die die somatische Geschichte des ungarischen Menschen und die rassische Zusammensetzung der Ungarn vorführte, hatte derart großen Erfolg, daß sie um ein halbes Jahr verlängert werden mußte. Die Ausstellung demonstrierte zum ersten Male, daß tatsächlich sämtliche Rassentypen Eurasiens in Ungarn vorkommen.

Auf Grund der Lehren dieser Ausstellung und der Aufarbeitung der bisherigen ungarischen anthropologischen Daten erschien als IV. Band der Serie »Ungarischer Boden — Ungarische Rasse« im Jahre 1939 mein Buch »Der ungarische Mensch«. Obgleich es für das große Publikum geschrieben war, gab es trotzdem erstmalig ein mit wissenschaftlichen Angaben bestätigtes, einheitliches und vollständiges Bild über den Charakter des somatischen Menschen Ungarns, über die geschichtlichen und ethnischen Variationen und die rassische Zusammensetzung der Ungarn. Durch die deutsche Übersetzung sowie durch meine in der »Skythica« erschienenen Artikel lernte die internationale Anthropologie die wichtigsten Ergebnisse der bis zum Jahre 1940 erfolgten ungarischen anthropologischen Untersuchungen kennen, die auch die ausländischen Fachkreise interessieren, und erweckten in den ungarischen amtlichen Kreisen und beim großen Publikum etwas mehr Verständnis für unsere Disziplin.

Eine neue Epoche intensiverer und umfassenderer anthropologischer Forschungen begann in Ungarn mit der Errichtung des Lehrstuhles für Anthropologie in Szeged und Kolozsvár (Klausenburg) im Jahre 1940, und dann in

Debrecen, als Nachfolger des Klausenburger Lehrstuhles, aber weit mehr durch die Organisierung der Hauptkommission für Anthropologie der Akademie der Wissenschaften Ungarns sowie der Anthropologischen Sektion der Ungarischen Biologischen Gesellschaft, außerdem auch durch die Zeitschrift der Sektion »Anthropologische Mitteilungen«, und die Publikation der Anthropologischen Sammlung »Crania«. Von nicht geringerer Bedeutung ist auch die Tatsache, daß es durch das Entgegenkommen der Redaktion der »Acta Archaeologica«, die den beiderseitigen Vorteil der Zusammenarbeit der Anthropologie und Archäologie einsah, möglich wurde, ausführliche Abhandlungen über geschichtliche Anthropologie in fremder Sprache erscheinen zu lassen.

Die verflossenen 15 Jahre standen tatsächlich im Zeichen eines neuen Aufschwunges der ungarischen Anthropologie, sei es in nationaler, wie auch internationaler Beziehung. Dies beweisen die während dieser Zeit erschienenen annähernd 100 wertvollen Abhandlungen, die teils auszugsweise in fremder Sprache, zum Teil sogar vollständig in fremder Sprache erschienen. Somit konnten die Fachkreise des Auslandes unsere Ergebnisse unmittelbar übernehmen. Der Beweis für das große Interesse und Verständnis des Auslandes ist der Artikel »Bemerkungen zum Kraniotypenbestand« von K. GERHARDT im »Homo« 1957, der der großen Bedeutung der ungarischen historischen anthropologischen Forschungen (Lipták, Nemeskéri, Bartucz, Malán, Wenger usw.) für die internationale Anthropologie ein neuerliches glänzendes Zeugnis ausstellt.

In Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit möchte ich nur einige, vom internationalen Gesichtspunkt aus wesentliche Momente der neueren ungarischen anthropologischen Forschungstätigkeit, in alphabetischer Folge, hervorheben.

IRMA ALLODIATORIS (1) stellte mit großem Fleiß die Literatur der ungarischen Anthropologie zusammen, die trotz der Lückenhaftigkeit der Literatur der letzten 5 Jahre guten Aufschluß über die breite Skala der Forschungen und über die ausländischen Belange gibt.

Der früh verstorbene BÉLA BALOGH (1,2) trug sich durch seine sehr eingehenden und genauen Forschungen an Schulkindern und seine umfangreichen anthropometrischen Aufnahme in Großkumanien in das Buch der ungarischen Anthropologie ein. Seine Einteilung der Altersgruppen ist auch von der Fachliteratur des Auslandes anerkannt worden.

Neben dem typologischen Studium der Bevölkerung der Awaren- und Árpádenzeit arbeitete LAJOS BARTUCZ (1,2,3,4,5,6) neuerdings die prähistorische Trepanation in Ungarn und die Funde der I—II. Periode der Sarmatenzeit auf und stellte dabei fest, daß die turanoiden, pamiroiden und dinaroiden Elemente um 60% die nordoiden, mediterranoiden und osteuropoiden Elemente überwiegen, die wiederum im großen Teile der Gräber aus der III—IV. Periode der Sarmatenzeit vorherrschen. Leider ist die Publikation noch nicht möglich gewesen.

MIKLÓS FEHÉR (1,2,7) führte sowohl in bezug auf Zahl als auch gebietsmäßige Verbreitung der untersuchten Personen die umfangreichste (30 000 Erwachsene, 20 000 Neugeborene) und die meisten Merkmale (30 000 Finger-, Hand- und Fußabdrücke), 19 000 Haarproben, 10 000 Blutausstriche) umfassende Sammlung durch. Ich hoffe, daß er im Rahmen dieses Symposiums bereits über seine Verbreitungs- und typologischen Ergebnisse referieren wird. Seine in 2 000 Vaterschaftsklagen vorgenommenen Untersuchungen sind auch

vererbungswissenschaftlich wichtig. Sein Buch »Gutachten in Abstammungs- und Alimentationsklagen« ist die erste derartige ungarische Arbeit.

PÁL LIPTÁK (1, 8, 9, 10, 11) befaßte sich in großzügiger und sehr methodischer Form mit dem Studium der Anthropologie der Bevölkerung der Awarenzeit, der Zeit der Landnahme und der Árpádenzeit. Er gelangte dabei zu sehr wertvollen neuen typologischen und ethnogenetischen Feststellungen, die zum größten Teil von der ungarischen, wie auch der ausländischen Fachliteratur übernommen wurden. Besonders wichtig ist die bereits erwähnte sehr anerkennende Kritik von Kurt Gerhardt sowie die Identifizierung der Rolle des Pamir-Typs im geschichtlichen anthropologischen Material Ungarns und die Klärung des Verhältnisses und der wichtigsten Merkmale der europäischen und mongoliden Typen in den Awaren- und Ungarn-Gräbern.

MIHÁLY MALÁN (1, 2, 12, 13, 14) beschäftigte sich mit wertvollen Studien in fast allen Gebieten der Anthropologie. Auch international hervorragend sind darunter seine wachstumsbiologischen, erbbiologischen, daktyloskopischen und ethnischanthropologischen Untersuchungen, die er teils in Siebenbürgen, teils in der Umgebung von Debrecen und in Südost-Ungarn durchführte. Seine großzügigen Untersuchungen, die von seinen Schülern Tibor Rajkai, Otto Eiben, István Kacsúr usw. fortgesetzt wurden, umfassen mehrmalige Messungen der gleichen Person und bieten daher außerordentlich wertvolle Unterlagen für die Bewertung der Körperentwicklung der Jugend.

JÁNOS NEMESKÉRI (1, 2, 15, 16, 17, 18) ist der Organisator der anthropologischen Sammlung des Naturwissenschaftlichen Museums und der großzügigen, methodischen und absolut authentischen geschichtlichen anthropologischen Sammlung. Seiner Arbeit ist die Schaffung der für die ungarische und auch internationale Anthropologie außerordentlich wertvollen und authentischen historischen anthropologischen Sammlung zu verdanken. In einigen der freigelegten Gräbern gelang die vollständige anthropologische Erforschung, was für die zukünftigen anthropodemographischen und ethnogenetischen Forschungen ausserordentlich bedeutungsvoll ist. Nemeskéri studierte eingehend die Anthropologie der Bevölkerung der Bronze-, der Eisenzeit, der Zeit der Landnahme und der frühen Árpádenzeit, die makrozepale Frage, die Verbreitung des mongoliden Typs der Awarenzeit, und machte auch international wertvolle Feststellungen. Seine im Verein mit LÁSZLÓ HARSÁNYI vorgenommenen Untersuchungen zur genauen Bestimmung des Lebensalters haben grossen praktischen Wert für die gerichtliche Medizin. J. NEMESKÉRI und GYÖRGY ACSÁDI arbeiteten gemeinsam die exakten paläodemographischen Forschungsmethoden aus. Er organisierte die systematischen paläopathologischen Untersuchungen der anthropologischen Gräberfunde, was ein authentisches Bild der Häufigkeit der pathologischen Erkrankungen unter den alten Völkern Ungarns gibt. Seine ethnischen anthropologischen Aufnahmen, die auch in Verbindung mit Feststellungen der Blutgruppen stehen, erstrecken sich auf annähernd 10 000 Personen. Seine in Ivád vorgenommenen familienanthropologischen komplexen Untersuchungen weisen neue Richtung.

Die Tätigkeit von ANDOR THOMA (19, 20, 21, 22) umfaßt schon jetzt, trotz der Jugend des Forschers, ein sehr breites Feld der Anthropologie. Seine biometrischen Aufsätze enthalten wertvolle Feststellungen und neue Methoden. In seiner humangenetischen Abhandlung weist er nach, daß sich ein großer Teil der anthropologischen Merkmale frei vererbt. In seiner Abhandlung über

die Urmenschfunde in Palästina, welche in der angesehenen internationalen Zeitschrift »L'Anthropologie« veröffentlicht wurde, weist Thoma die Kreuzung des Homo neanderthalensis und des Homo sapiens nach.

TIBOR TÓTH (23) führte nach den Anleitungen der sowjetischen Anthropologen neuartige Untersuchungen über die horizontale Profiliertheit des Gesichtsschädels an Schädeln verschiedener Perioden Ungarns durch, um das Verhältnis der europiden und mongoliden Elemente festzustellen.

SÁNDOR WENGER (24, 25, 26) lieferte durch die Aufarbeitung der aus mehreren Gräbern der Awarenzeit stammenden Skelette wertvolle Unterlagen zur Identifizierung der somatischen Merkmale und Typen der Bevölkerung Ungarns zur Zeit der Völkerwanderung.

Wegen Zeitmangels konnten hier viele Arbeiten nicht aufgeführt werden, doch dürfte auch der kurze Abriss genügen, um ein ungefähres Bild über die internationale Bedeutung der erneuten anthropologischen Aktivität in Ungarn und ihrer Ergebnisse zu vermitteln.

Lassen Sie mich nun kurz die Frage streifen, wie und in welcher Form sich die internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie in den Augen der Verfasser des Auslandes äußerte.

Sozusagen von dem Moment an, wo das Ungarntum aus seiner Urheimat nach Westen zog und mit den verschiedenen Völkern in friedliche oder kriegerische Berührung geriet, erregte es allgemeine Aufmerksamkeit durch seine äußere Haltung. In den Quellenberichten des Ostens wie auch des Westens finden sich auch über das körperliche Aussehen der Ungarn Bemerkungen. Während die Quellenangaben des Ostens die Ungarn als gute Erscheinungen beschreiben, hebt der Westen (Bischof Otto von Freysing, 1147) eher ihr kriegerisches Äußere, die eingefallenen Augen und den niederen Wuchs hervor, offensichtlich nicht nur aus Haß, sondern auch auf Grund des bald erkannten Unterschiedes des Typs.

Sobald sich aber das Ungarntum in seiner heutigen Heimat niedergelassen hatte und sich mit der hier ansässigen sowie der Bevölkerung der benachbarten Länder vermischte, hauptsächlich aber infolge der großen Zahl ausländischer Ansiedler nach dem Mongolensturm, verblaßte dieser Typenunterschied nach und nach, so daß die ausländischen Besucher Ungarns (Bertandon de la Brocquière, 1433, die Gattin des englischen Gesandten Wortley, 1717, August Ellrich, 1831, John Paget, 1839, Miss Pardoe, 1840 usw.) nicht nur die Schönheit der ungarischen Männer und Frauen hervorhoben, sondern anfangen zu behaupten, daß das Ungarntum auch typenmäßig mit der mitteleuropäischen Bevölkerung gänzlich verschmolze (Pott 1856, Fr. Müller 1873, Waitz 1877, Fligier 1883, Hovelaque und Hervé 1887, Stratz 1901 usw.), ja sogar vollkommen identisch mit der ureuropäischen alpinen Rasse sei (Ripley 1900, E. Fischer 1913 und andere mehr).

Bald traten jedoch scharfsichtige Reisende und Forscher auf, wie Beudant 1818, Rey 1819, Edwards 1829 usw., die trotz der intensiven und mannigfaltigen Rassenvermischung — besonders unter den in abgeschlosseneren Gegenden lebenden Ungarn — die Überreste der uralten ostischen Elemente erkannten und nunmehr Ungarn als interessante Mischung der europiden und mongoliden Typen und wichtiges Feld der wissenschaftlichen Rassenforschung erwähnten.

HANS NORMANN schrieb z. B. in seinem 1833 erschienenen Buch »Ungarn, das Reich, Land und Volk, wie es ist« bereits folgendes: »Die Körperbil-

dung der Bewohner Ungarns ist . . . . so verschieden, daß man fast alle einander entgegengesetzten Racen hier beisammen findet.«

Die körperlichen Merkmale und somatischen Typen des Ungarntums sowie der heutigen und früheren Völker Ungarns begannen also die Anthropologen und Ethnologen des Auslandes immer stärker zu interessieren. Jede Unterlage, jede Veröffentlichung ist ihnen hoch willkommen, um einen ethnogenetischen Standpunkt darzulegen oder zu unterstützen. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts gibt es, angefangen von Edwards (1929) und Prichard (1841) bis zu Ripley (1900) kaum einen ausländischen Anthropologen, der sich — ob in seiner zusammenfassenden Arbeit, oder ob in einzelnen Abhandlungen — nicht mit der Körperbildung (dem Körperbau) und der typenmäßigen Zusammensetzung der Völker des ungarischen Bodens mehr oder weniger ausführlich beschäftigt hätte; nicht selten trachteten sie sogar danach, derartige Untersuchungen selber vorzunehmen.

Der holländische Anatom VAN DER HOEVEN, 1861 und PRUNER BEY beschrieben 1865 z. B. jeder einen ungarischen Schädel und bemühten sich auf dieser Grundlage die Verwandtschaft mit den Finnen nachzuweisen. Weisbach studierte im Jahre 1864 bereits 39 ungarische Männerschädel und nahm Messungen an ungarischen Personen vor, um Vergleiche mit dem Körperbau der übrigen Völker Europas vornehmen zu können. DAVIS beschrieb im Jahre 1867 den Grafenegger Awarenschädel, während F. LUSCHAN in einer besonderen Abhandlung im Jahre 1872 den Schädel von Nagysáp in den Mittelpunkt des internationalen wissenschaftlichen Interesses stellt und bald im Jahre 1873 unter dem Titel »Ein neanderthaloider Ungar-Schädel« berichtet. PAUL BROCA, der Begründer der modernen Anthropologie, führte mit großer Freude im Jahre 1875 in der Pariser Gesellschaft für Anthropologie zwei Schädel aus Kiskunhalas vor, um an ihnen die somatischen Merkmale der Kumanen feststellen zu können. Der Baseler Professor JULIUS KOLLMANN benutzte die Gelegenheit des VIII. Internationalen Kongresses für Anthropologie und Prähistorie, um die Schädel des Budapester Institutes für Anatomie persönlich untersuchen und Messungen an ungarischen Personen vornehmen zu können.

Dadurch wurde er nicht nur in die Lage versetzt, sich in mehreren Abhandlungen ernsthaft und eingehend mit den anthropologischen Merkmalen und der typologischen Zusammensetzung des Ungarntums zu befassen, sondern seine Artikel und vor allem seine Kontroverse mit AURÉL TÖRÖK gerade in der Frage des ungarischen Typs trug in hohem Maße dazu bei, daß sich das Interesse der internationalen Wissenschaft so intensiv Ungarn zuwandte. Aus den angeführten Angaben läßt sich zugleich aber auch feststellen, daß das Ausland sich viel früher und bedeutend intensiver mit der Anthropologie Ungarns beschäftigte als wir selbst.

Kein Wunder, wenn denn auch der amerikanische Anthropologe RIPLEY in seinem, 1900 erschienenen klassischen Werk mit Bedauern feststellt, daß »die physischen Merkmale der Ungarn bisher noch kaum untersucht worden wären, und daß wir wissenschaftlich über sie noch weniger wissen als über irgendeines der übrigen Völker Europas«. Zugleich drückt er aber die Hoffnung aus, daß »dieses sehr interessante Feld der Anthropologie nicht lange unbearbeitet bleiben werde«. Zur selben Zeit stellte DENIKER, der Begründer der europäischen Rassenanthropologie russischer Abstammung, auf seinen Karten über die Verbreitung der Kopfform und Körpergröße Ungarn als



weißen Fleck dar, zum Zeichen, daß die internationale Wissenschaft von uns kaum etwas wußte.

Es ist daher verständlich, mit welcher großer Freude der Pariser Internationale Kongreß für Anthropologie und Prähistorie 1900 die dort vorgelegte kleine Broschüre von JÁNOS JANKÓ »Ungarische Typen der Plattensee-Gegend« aufnahm, und daß z. B. der Breslauer Universitäts-Professor HEINRICH WINKLER mehrmals Ungarn besuchte, um die typenmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung und die anthropologischen Grundlagen der finnisch-ungarischen Verwandtschaft zu untersuchen.

Dies veranlaßte auch Professor Eickstedt zu seiner anthropologischen Studienreise nach Ungarn im Jahre 1924, über die er, wie bereits erwähnt, einen wertvollen Aufsatz in der »Anthropologia Hungarica« schrieb, der mit folgenden Worten schließt:

»Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß früher oder später die ausschlaggebenden Männer Ungarns die hohe nationale Bedeutung und den wissenschaftlichen Wert einer ungarischen Anthropologie würdigen werden und daß das heute an Mitteln arme, aber an Naturschätzen und Volkskräften immer reiche Land sein gewichtiges Wort zur Rassenkunde Europas sprechen wird.«

Ich glaube, diese fast einheitliche Meinung und Wunsch der hervorragenden Gelehrten des Auslandes dürften schon an sich genügen, um die große internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie zu bestätigen.

Betrachten wir nun einmal die Frage von einer anderen Seite. Wodurch ist eigentlich Ungarn und das Ungartum so interessant und wertvoll in den Augen der internationalen Anthropologie? Zweifellos spielen dabei die Naturgegebenheiten Ungarns, seine geographische Beschaffenheit und die Geschichte seines Volkes und seiner Gesellschaft eine schwerwiegende Rolle.

In dem von dem gewaltigen Ring der Karpaten umgebenen fruchtbaren Becken der Ungarischen Tiefebene hatten im Laufe der Geschichte zahlreiche Völker Eurasiens für mehr oder weniger lange Zeit eine Heimat, oder in den überschwemmungsreichen, sumpfigen und morastigen Gegenden, Inseln und dem Zwischenstromgebiet eine vorübergehende Unterkunft und reiche Nahrung für Menschen und Tiere gefunden. Kaum hatte aber das eine Volk seinen Hunger gestillt, oder festen Fuß gefaßt, folgte auch schon die zweite, dritte oder wer weiß wievielte Völkerwelle: Agathyrsen, Bastarner, Illyrier, Geten, Pannonier, Jazygen, Dazier, Sarmaten, Quaden, Sueven, Markomannen, Gepiden, Langobarden, Goten, Vandalen, Hunnen, Alanen, Awaren, Bulgaren, Ungarn, Petscheneger, Kumanen, Jaßen, Mongolen, Tataren, Türken, Nord- und Südslawen und all die übrigen, hier nicht erwähnten, oder noch nicht einmal bekannten kleineren oder größeren Volksgruppen, deren größtem Teil die verschiedensten Stämme angehörten. Anthropologisch gesehen spielte aber jede einzelne von ihnen hier eine größere oder kleinere Rolle, denn jede hinterließ mehr oder weniger Spuren auf diesem Boden, sei es infolge der häufigen Kämpfe um dessen Besitz, sei es in den unzähligen Gräbern der nach der Natur der Dinge verstorbenen und hier bestatteten Angehörigen. Aber auch von Generation zu Generation in der Bevölkerung weitervererbt, gesellschaftlich eine Schicht auf der anderen bildend, oder in nebeneinander liegenden Enklaven wohnend, bewahrten sie manchmal ihren uralten Typ durch Inzucht in den vom Verkehr abgeschnittenen Wasser-, Sumpf- oder Gebirgsgegenden, oder ein anderes Mal vermischten sie sich typologisch immer

mehr in den verschiedensten Vermischungs- und Kreuzungsformen, sich dabei umformend und schließlich dieses oder jenes Typenelement der heutigen Bevölkerung gestaltend.

Wenn die Geschichte das Karpatenbecken häufig den Friedhof der Völker nannte, können wir es anthropologisch mit Fug und Recht den Friedhof der Menschentypen und Rassen, das anthropologische Museum der Toten und der Lebenden nennen. Dieses anthropologische Museum der Toten ist heute in den Budapester und Provinzsammlungen bereits mit insgesamt 25 000 Schädeln und annähernd 10 000 Skeletten vertreten, die nicht nur mengenmäßig, sondern erst recht auch in bezug auf geschichtliche, archäologische und anthropologische Glaubwürdigkeit den Wettbewerb mit jeder ähnlichen Sammlung des Auslandes aufnehmen.

Die heutige Bevölkerung aber erschließt, gerade wegen der bewegten Vergangenheit des Gebietes und der starken ethnischen Gemischtheit, dem Fachkenner ihre verschiedensten Variationen, Vermischungs- und Kreuzungsformen, Zwischenformen, regionalen Typen, die durch den Einfluß natürlicher, geographischer, biologischer, geschichtlicher und gesellschaftlicher Faktoren erfolgten Umformungen und Veränderungen. Ungarn ist daher nicht nur für die Untersuchungen der historischen Anthropologie und Ethnogenetik, sondern auch für die Forschungen der Verbreitung, Vermischung und Umgestaltung ihrer Merkmale, für die rassengeschichtlichen, paläodemographischen, paläopathologischen, wie auch verschiedensten anthropobiologischen und vererbungswissenschaftlichen Untersuchungen ein außerordentlich wertvolles, auch international höchwichtiges Gebiet.

Danach muß mit Recht gefragt werden: Wenn die ungarische Anthropologie so große internationale Bedeutung besitzt, was müssen wir dann tun, um unseren internationalen Pflichten in bezug auf Selbsterkenntnis und anthropologische Kenntnis Ungarns noch besser nachkommen zu können? Die Mängel beseitigen. Diese sind:

1.) An den ungarischen Universitäten gibt es zu wenig Lehrpersonal, das der großen internationalen Bedeutung der ungarischen Anthropologie entspräche; es fehlt nicht nur an Lehrkräften, sondern auch an wissenschaftlichem Forschungspersonal, Hilfskräften, erforderlichen Mitteln, Räumlichkeiten und technischer Ausrüstung. Unsere Universitäten befriedigen heute lediglich den Bedarf an Lehrerausbildung und dies auch nur mit stark reduzierter Stundenzahl. Es ist ein besonders großer Mangel, daß Anthropologie an den ärztlichen Fakultäten überhaupt nicht gelehrt wird und die Hörer der Medizin keinerlei anthropologische Ausbildung oder Unterricht erhalten.

2.) Der wissenschaftliche Nachwuchs und Kaderbildung ist nicht genügend sichergestellt.

3.) Die Anthropologische Sammlung des Naturwissenschaftlichen Museums leidet ebenfalls unter Mangel an Forschungs- und Hilfspersonal sowie materiellen und technischen Mitteln.

4.) Die Publikationsmöglichkeiten haben sich zwar im Laufe der letzten 5 Jahre gebessert, sie genügen aber noch nicht einmal dazu, unsere international wichtige Sammlung entsprechend dem heutigen Stand der Wissenschaft aufzuarbeiten und sie mit der erforderlichen Zahl von Lichtbildern usw. zu publizieren. Sie reichen noch weniger dazu aus, um ähnliche Monographien über die anthropologischen Untersuchungen der heutigen Bevölkerung zu veröffentlichen.

5.) Unsere Forschungen müssen außer der Fortsetzung der historischen anthropologischen Untersuchungen auf die systematische und methodische anthropologische Aufnahme der heutigen Bevölkerung, auf die Einführung der Untersuchung der Körperentwicklung der Jugend, auf paläoanthropologische, abstammungswissenschaftliche, vergleichende morphologische und humangenetische Forschungen ausgedehnt werden, welches letzteres Gebiet heute in Ungarn fast völlig brach liegt.

Wenn wir nun in der Geschichte der ungarischen Anthropologie die Frage untersuchen, wann ein mehr oder weniger großer Aufschwung erfolgte, und welche Faktoren dabei eine Rolle spielten, dann stellen wir fest:

seit an unseren Lehrstühlen aktives Leben herrscht;

seit wir mit den Wissenschaften des Auslandes enge Beziehungen aufrechterhalten;

seit die Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften das Erscheinen mehrerer und größerer Publikationen ermöglicht hat.

Wir sind davon überzeugt, daß das gegenwärtige, unter dem Patronat der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete erste ungarische anthropologische Symposium dazu beitragen wird, unsere geschilderten Mängel zu beseitigen und einen noch größeren Aufschwung der ungarischen Anthropologie als bisher herbeizuführen.

## LITERATUR

1. ALLODIATORIS, IRMA: Bibliographie der Anthropologie des Karpatenbeckens. Budapest, 1958. — 2. BARTUCZ, L.: A magyar antrop. irodalma. Antrop. füzetek IV. 1—2. 1939. — 3. BARTUCZ, L.: A szentes-kajáni avarkori temető tipológiájához. (Beiträge zur Typologie der Begräbnisstätte von Szentes—Kaján aus der Awarenzeit.) Anthropológiai Közlemények I. 1—2. Budapest, 1958. — 4. BARTUCZ, L.—FARKAS, GY.: Anthropologische Untersuchung der in Csongrád—Felgyő gefundenen Skelette aus der Árpádenzeit. Acta Univ. Szegediensis. Acta Biologica. Nova Series. T. II. Fasc. 1—4. Szeged, 1956. — 5. BARTUCZ, L.—FARKAS, GY.: Zwei Adorjánér Gräberfelder der Awarenzeit aus anthropologischem Gesichtspunkte betrachtet. Acta Univ. Szegediensis. Acta Biol. Nova series. T. III. Fasc. 3—4 Szeged, 1957. — 6. BARTUCZ, L.—FARKAS, GY.: Die Bevölkerung von Csésztó in der Árpádenzeit aus anthropologischem Gesichtspunkte betrachtet. Acta Univ. Szegediensis. Acta Biologica. Nova Series. T. IV. Fasc. 3—4. Szeged, 1958. — 7. FEHÉR, M.—FARKAS, J.: Szakértői bizonyítás a származásmegállapítási és a gyermektartási perekben. Budapest, 1956. — 8. LIPTÁK, P.: Recherches anthropologiques sur les ossements avars des environs d'Üllő. Acta Arch. 6. 1955. p. 231—316. — 9. LIPTÁK, P.: Nouvelles contributions à l'anthropologie de l'époque avar entre le Danube et la Tisza. Crania Hung. I. 1. Budapest, 1956. — 10. LIPTÁK, P.: Zur Frage der anthropologischen Beziehungen zwischen dem mittleren Donaubecken und Mittelasien. Acta Orient. Hung. V. 3. Budapest, 1957. — 11. LIPTÁK, P.: The "Avar Period" Mongoloids in Hungary. Acta Arch. 10. Budapest, 1959. p. 251—279. — 12. MALÁN, M.: Ondódi avarok (Avars d'Ondód). Annales Hist. Nat. Mus. VII. Budapest, 1955. — 13. MALÁN, M.: Sur le material anthropologique de la découverte de Nógrádkövesd. Crania I. 1. 1956. p. 25—32. — 14. MALÁN, M.: L'anthropologie du cimetière de Bodrogszerdahely (X<sup>e</sup> siècle) Crania I. 2. 1956. p. 61—74. — 15. NEMESKÉRI, J.—DEÁK, M.: A magyarországi kelták embertani vizsgálata (Analyse anthropologique des Celtes de la Hongrie). Biol. közl. 2. 1954. p. 133—158. — 16. NEMESKÉRI, J.: Étude anthropologique des squelettes du clan princier avar découverts au cimetière de Kiskörös-Vágóhíd. Arch. Hung. 34. 1955. p. 189—210. — 17. NEMESKÉRI, J.: Anthropologische Übersicht des Volkes der Pécel Kultur. Arch. Hung. XXXV. Budapest, 1956. — 18. NEMESKÉRI, J.—HARSÁNYI, L.: A csontvázletek életkorának meghatározási módszereiről és azok alkalmazhatóságáról. M. Tud. Akad. Biol. Csup. közl. I. 2. 1958. — 19. THOMA, A.: Folytonos eloszlású jellegek variációjának mérése. Anthr. közl. IV. 1957. p. 67—79. — 20. THOMA, A.: Recherches sur l'affinité des caractères morphologiques. I. Gén. Hum. 5. 1956. p. 32—53. — 21. THOMA, A.: Szabolcs község embertani vázlata. Ann. Hist. Nat. Mus. Nat. Hung. VIII. 1957. p. 469—484

- 22. THOMA, A.: Métissage ou transformation: Essai sur les Homines fossiles de la Palestine. *L'Anthrop.* 61. 1957. p. 470—502, 1958. P. 30—52. — 23. TÓTH, T.: Profilation horizontale du crane facial de la population ancienne et contemporaine de la Hongrie. *Crania Hung.* T. III. 1—2. 1958. 24. WENGER, S.: Contributions à l'anthropologie des avars en Hongrie (Le cimetière d'Alattán-Tulát). *Annales S. N.* 2. p. 205—212 és *Crania Hung.* I. p. 1—55. — 25. WENGER, S.: L'anthropologie du cimetière de Jánoshida—Tótképuszta. *Annales S. N.* 4. p. 231—244. — 26. WENGER, S.: Types anthropologiques de la population de Szentes—Kaján provenant VII—VIII. siècles. *Annales S. N.* 6. p. 391—410.

## DISKUSSIONSBEITRAG

M. PÁRDUCZ (Budapest)

Nach dem Vortrage von Herrn Professor Bartucz betrachte ich als überflüssig, die engen Verbindungen der zwei Disziplinen, der Archäologie und der Anthropologie mit weiteren Angaben zu bestätigen. Es wäre sicher sehr interessant, auch das zu analysieren, was für Schwankungen: Annäherungen und Distanzierungen in den Verbindungen der Archäologie und Anthropologie seit dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts aufzuweisen sind. Das wäre um so interessanter, da ich voraussetze, daß es den Weg der Umwandlung der Archäologie zu einem geschichtlichen Studium sowie die einzelnen Etappen des Weges und vielleicht auch die wesentlicheren Probleme, die sich erhoben haben, schärfer bezeichnen würde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber diese Frage nicht weiter erörtern. Man müßte dazu einerseits ernsthafte Vorstudien führen, andererseits glaube ich, sei es interessanter und vielleicht auch wichtiger, einige, auch heute noch vorhandene Probleme der zwei Disziplinen zu erörtern.

Ganz aufrichtig will ich reden, wenn ich vor allem die Methode der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Anthropologie berühre. Natürlich denke ich hier auf denjenigen Teil der Anthropologie, welcher sich mit der Rekonstruktion der Geschichte der menschlichen Rassen beschäftigt. Uns Archäologen interessiert dieser Teil am meisten. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Uns interessieren die Erzeuger und Träger der Kulturen, welche auf Grund der archäologischen Beobachtungen, Funde usw. bestimmt wurden.

Bald wird die Methode schon veraltern, welche zwischen der Archäologie und der Anthropologie, eine sehr enge Verbindung aufrecht hielt. Die Zusammenarbeit war manchmal so eng, daß der Archäologe solche anthropologische Resultate bekam, welche das auf Grund der archäologischen Funde bezeichnete Bild am besten unterstützten.

Natürlich haben wir nichts dagegen, daß der Anthropologe von den Umständen der Funde unterrichtet werde. Es soll auch natürlich gefunden werden, daß die zur chronologischen Bestimmung nötigen Daten auch dem Anthropologen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die bisherigen anthropologischen Untersuchungen erforderten auch die zur Kultur gehörenden archäologischen Daten. Wir können auch das ganz natürlich finden, da wir die anthropologischen Eigenheiten, Merkmale nicht genügend kennen. Eine weitere Konsultation mit dem Archäologen finden wir aber für beide Teile nicht wünschenswert.

Auch uns sind diejenigen geschichtlichen Resultate viel beruhigender, welche auf Grund anthropologischer Methoden, in erster Reihe aus anthropologischem Material, d. h. auf Grund dieses Materials bestimmt werden. Ich glaube, Pfleger beider Disziplinen sind gleicher Meinung in dieser Hinsicht.

Natürlich können diesen Anforderungen objektive Hindernisse im Wege stehen. Die Rekonstruktion geschichtlicher Vorgänge in der Hoffnung richtiger Resultate kann auch durch uns dann versucht werden, wenn entsprechendes, vielleicht nach entlegenen Gebieten führendes vergleichendes Material zur Verfügung steht. Wir müssen zugestehen, daß in dieser Hinsicht die Situation der Archäologie vorteilhafter ist. Mehr Literatur steht uns zur Verfügung, aber dieses reichere Material ist auch wenig und keinesfalls genügend. Und leider haben wir auch dazu keine Gelegenheit, diesen Mangel durch Untersuchung ausländischer Sammlungen zu vervollständigen. Meiner Ansicht nach ist die Situation der Anthropologen in dieser Hinsicht das Gleiche, vielleicht noch ein wenig schlechter. Wir möchten auch hier gerne betonen, daß wir auf Grund obiger Ausführungen die ausländischen Studienreisen sowohl als auch das Verschaffen ausländischer Literatur durch Tausch oder durch Ankauf als sehr wichtig erachten.

Zweifellos interessieren verschiedene Gebiete der anthropologischen Untersuchungen nicht im gleichen Maße die archäologischen Nachforschungen. Sicher ist es aber, daß die

anthropologischen Untersuchungen der heutigen Einwohner, die immer wachsenden Resultate und die Methoden der demographischen Untersuchungen immer mehr auf dem Gebiete der historischen Anthropologie verwendet werden können. Genug wenn wir hier auf diejenigen demographischen Untersuchungen hinweisen, welche durch JÁNOS NEMESKÉRI und Mitarbeiter in Zusammenhang mit dem frühmittelalterlichem Grabfelde von Képuszta geführt wurden.

Natürlich haben die Untersuchungen auch hier ihre Grenze. Zum Beispiel können in den meisten archäologischen Zeitaltern die zu einer Generation gehörenden Gräber nicht ausgewählt werden, manchmal kann man sogar den Anfangs- und Endzeitpunkt der Bestatungen nur mit einer Pünktlichkeit von mehreren Jahrzehnten angeben. Es ist ganz überflüssig zu sagen, was für Verschiebungen dieser Umstand in den Resultaten der demographischen Untersuchungen verursachen kann. Unsere Archäologen müssen daher trachten, womöglich pünktliche Altersbestimmungen zu erreichen. Das ist übrigens auch Grundbedingung einer erfolgreichen gesellschaftsgeschichtlichen Untersuchung der Gräberfeldkarten.

Wir verfolgen gleichfalls mit regem Interesse die Resultate der paläopathologischen Untersuchungen. Da wir die völlige, alle Seiten in Betracht ziehende Rekonstruktion des einstigen Lebens erreichen wollen, sind uns diejenigen Daten, welche auf die Gesundheitszustände einzelner Kulturen Einblick erlauben, äußerst wichtig. Die Wohnungs-, Ernährungs- zustände usw. werden durch diese Daten nähergebracht. Zu diesem Themenkreis schließt sich auch die Frage der Heilung im Altertum und im Mittelalter, oder besser gesagt, die Frage der Quacksalberei an. Die Trepanationsuntersuchungen trachten diese Fragen zu beantworten.

Der Vortrag von Professor BARTUCZ gab nur die Konturen von den Untersuchungen, die auf diesem Gebiet heute vollführt werden. Dieser Rahmen berechtigt uns auf die schönsten Hoffnungen. Wie aber auch im Vortrage darauf hingewiesen wurde, um diese Hoffnung zu verwirklichen, benötigen wir die Zusammenarbeit einer viel größeren Anzahl von Sachverständigen sowohl als auch zeitgemäße Laboratoriumsausrüstungen.

Infolge obiger Schwierigkeiten brachten die angeführten Forschungsgebiete vielversprechende Anfangsresultate. Dies ist vor allem durch die mit Komplexmethoden errichteten Ausstellungen erwiesen, welche in erster Linie zwar von Archäologen geplant wurden, aber sie erlauben, wünschen sogar die Veranschaulichung des Menschen, welcher in dieser Kultur lebte. Trotzdem müssen wir aber auch sagen, wie komplex auch immer unsere Ausstellung sei, kann sich das anthropologische Material nur in geringem Maße systematisch eingliedern. Es muß aber anerkannt werden, daß die technischen Einzelheiten der Ausstellung oft mit Bravour gelöst sind.

Was bedeutet das? Meiner Ansicht nach auch das, daß die mutigen, vielversprechenden oben angeführten Anregungen vorderhand wirklich nur noch Anregungen sind. Die Forschungsgarde unserer Anthropologen ist heute noch in viel zu geringer Zahl vorhanden, um auf allen den genannten und nicht genannten Forschungsgebieten mit gleicher Intensität arbeiten zu können. Gemeinsames Interesse beider Fachgebiete ist, daß dieser Mangel bald aufgehoben werde.

Endlich möchte ich noch ein paar Worte von den Publikationsmöglichkeiten der Anthropologie sagen. Die Anthropologische Sammlung des Naturwissenschaftlichen Museums veröffentlicht jährlich unter dem Titel »Crania« ein Rotaprint-Heft von 124 Seiten. Außerdem können unsere Anthropologen die Resultate ihrer Forschungen in den Heften, in kleinem Format, der »Anthropológiai Közlemények« (Anthropologische Mitteilungen) veröffentlichen. Diese letzteren erscheinen jährlich zweimal bis jetzt in einem Umfang von 5, von nun an vielleicht von 10 Bögen. Können diese Umstände als genügend bezeichnet werden? Keinesfalls. Und zwar aus zwei Gründen.

Das riesenhafte Material, welches von den eifrigen Pflegern der Anthropologie — besonders in den letzten zwei Jahrzehnten — aufgehäuft wurde, muß so bald als möglich aufgearbeitet und publiziert werden. Dies ist unsere Pflicht gegenüber unserer, aber auch gegenüber der internationalen Wissenschaftlichkeit. Immer mehr Fragen werden in Zusammenhang mit diesem Material durch die verwandten Wissenschaften, zwischen diesen auch durch die Archäologie gestellt. Die sehr wichtigen Antworten stehen dort in dem Sammlungen und Lagern gehütetem Material, nur sind sie eben nicht zu erreichen. Bei den jetzigen Publikationsmöglichkeiten ist die Durchführung dieser Forderungen nur bloßer Wunschtraum. Die geschichtliche Problematik einer Fachwissenschaft kann sich nicht entwickeln, soll sie in Hinsicht der Publikationen auf Gnadenbrot angewiesen werden, wenn sie von solchen Wissenschaften Platz für ihre Publikationen verlangen muß, welche selber mit Platzmangel kämpfen.

Noch wichtiger ist aber vielleicht der zweite Gesichtspunkt, den wir hier aufwerfen können. Wie soll die Methode einer Disziplin entwickelt werden können, wenn es auch dazu keine Gelegenheit hat, daß einige Versuche in den, die große Publizität sichernden Spalten der Zeitschriften diskutiert werden können? Wir wissen, daß die Ansichten über den Wert

der einzelnen Meßmethoden verschieden sind. Die Bewertung der Kennzeichen einzelner Typenbestimmungen ist nicht einheitlich. Die in Hinsicht der Entwicklung der Wissenschaft so wichtigen methodischen Fragen könnten noch lange aufgezählt werden, unsere Anthropologen kennen aber diese Fragen besser als wir. Und alle diese Fragen, von denen die Genauigkeit und Wohlbegründung der Resultate der Untersuchungen abhängt, können nicht erörtert werden. Und zwar deshalb nicht, weil hierfür in den Zeitschriften der verwandten Disziplinen kein Platz reserviert werden kann.

Oder wollen wir auf die Frage der Schematisierung der morphologischen Deskription hinweisen, deren Rolle unter anderem auch als Raumersparnis sehr groß ist? Die Auffassung ist auch in dieser Hinsicht nicht einheitlich. Mit der Aufdeckung obiger, wirklich triftiger Gründe gegen die Kompetenten muß auch diese Konferenz die grundlegende Wichtigkeit dieser Frage unterstreichen. Ich möchte mir erlauben, zu behaupten, daß heute der brennendste Mangel der Anthropologie darin zu suchen ist.

Ich fühle, daß meine Bemerkungen ärmlich sind, aber ich konnte gar nicht daran denken, diese Probleme eingehender zu erörtern. Ich kann aber ruhig behaupten, daß wir Archäologen immer mehr die neuen anthropologischen Resultate erwarten und daß wir von der Arbeit der Anthropologen nicht im kleinen Maße die Hebung des Niveaus unserer Arbeit hoffen. Auch deshalb wünschen wir aufrichtig den allererfolgreichsten Ablauf dieser Konferenz.

# NEOLITHISCHE SCHÄDELTYPEN OST- UND WESTEUROPAS UND IHRE VERGLEICHENDE CHARAKTERISTIK

von

V. V. BUNAK

Institut für Ethnographie der Akademie der Wissenschaften UdSSR (Moskau)

Die osteologischen Typen des Neolithikums bilden den Grund, auf dem sich die anthropologischen Gruppierungen aller späteren Zeitperioden bildeten. Es klärt sich immer mehr, daß die postneolithischen (oder posteneolithischen) Verschiebungen der Stämme und Völker, die genetischen Verbindungen der entstandenen anthropologischen Formationen mit den neolithischen Gruppen, nicht verwischten.

Wenn beim Vergleich der kraniologischen Typen der Gegenwart und der neolithischen Zeiten als Regel bedeutende Unterschiede an den Tag gelegt werden, so werden diese Unterschiede durch die Veränderlichkeit in Rahmen einzelner Gruppen und durch Metisation der Gruppen erklärt.

Deswegen ist die Kranilogie des Neolithikums vom besonderen Interesse für den Anthropologen: sie eröffnet die Wege für das Studium der Vorgänge der Transformation der Typen und auch der Entstehung und Verwandtschaft der gegenwärtigen anthropologischen Gruppen.

Die Kranilogie des europäischen Neolithikums ist zu einer weitentwickelten Branche der anthropologischen Wissenschaft geworden. Hunderte mehr oder wenig erhaltene Schädel von allen Gegenden Europas sind heutzutage gefunden und beschrieben worden. Hauptsächlich entstammen diese Schädel den westeuropäischen Ländern, aber in der letzten Zeit vermehren sich die kraniologischen Funde aus Osteuropa. In der wissenschaftlichen Literatur der Sowjetunion sind 9—10 Serien aus verschiedenen Zonen der osteuropäischen Ebene veröffentlicht. Obwohl einige Schädelserien nicht umfangreich sind, geben sie die Möglichkeit, einige Typen der Schädel auszusondern und diese mit den osteuropäischen Typen zu vergleichen.

\*

Die kraniologischen Typen des westeuropäischen Neolithikums sind dank der großen Zahl der speziellen Untersuchungen und vielen umfassenden Werken bekannt. Ohne Monographien zu nennen, die nur wenige Schädel beschreiben oder nur ausgewählte Indices enthalten, erwähne ich hier die Arbeiten von P. HERVÉ (1894 a, b), H. VALLOIS (1927), W. SCHEIDT (1924), K. SALLER (1926, 1927), G. MORANT (1927), K. COON (1939).

In den Jahren 1946 und 1951 wurden zwei Abhandlungen von mir veröffentlicht. Ich benutzte die in der Literatur angeführten Messungen der neolithischen kraniologischen Serien, die nicht weniger als 10—12 männliche erwachsene Schädel enthielten und sowohl geographisch als archäologisch eine einheitliche Gruppe bildeten.

Zur vergleichenden Charakteristik wurden Parameter der Variationsreihen der wichtigsten Merkmale angewandt (falls diese in der Arbeit fehlten, wurden sie von mir berechnet).

In dieser Weise konnte ich, die studierten 15—16 Serien aus verschiedenen Ländern Westeuropas einer Vergleichung unterziehend, 4 Typen aufstellen. Im ganzen entsprechen diese Typen den bereits bekannten Gruppen. Die vergleichende Charakteristik gab die Möglichkeit, die typischen Kombinationen der Merkmale zahlenmäßig zu präzisieren.

Den ersten Typus bilden folgende kranilogische Serien. 1) Neolithische Schädel aus Schweden (K. FÜRST, 1912). 2) Neolithische Schädel aus Dänemark, mit einem Index unter 80. Die Mittelwerte solcher Schädel, die von mir nach den Angaben von B. NIELSEN, 1911, berechnet waren, zeigten keine nennenswerten Abweichungen von denen der ersten Serie. 3) Die Schädel aus den Dolmenen westlichen Frankreichs und Belgien mit einem Index unter 80. Zirka 100 dolmen Schädels wurden von mir in 1927 in der Galerie d'Anthropologie du Musée d'Histoire Naturelle in Paris untersucht und in zwei Untergruppen verteilt. Die dolicho-mesokrane Untergruppe ist mit den Serien aus der Höhle »L'homme Mort« (P. BROCA, 1873) und »Baumes Chaudes« (P. HERVÉ, 1894) fast identisch. (Tabelle I) 4) Die Schädel aus »long barrows« Englands (G. MORANT, 1926) bilden die vierte Gruppe des ersten Typus.

Alle vier Gruppen haben, den Mittelwerten nach, übermittellange (188—193 mm), mittelbreite und mittelhohe (131—135 mm) Schädelkapsel, kleine Jochbogenbreite, mittelhohes Obergesicht, kleinen Nasalindex, schwach modellierte Augenbrauengegend.

Dem Territorium und archäologischen Denkmälern nach ist der beschriebene Typus von mir als »dolmener« oder »atlantischer« genannt worden.

Zur zweiten Typus gehören die Schädelserien von verschiedenen Gegenden Europas. Die zentrale Stelle nehmen die Schädel aus Grabstätten mit der bandornamentierten Keramik aus Süddeutschland, Südpolen, Tschechoslowakei und Österreich ein. Schädel dieser Gruppe in kleiner Zahl sind von mehreren Forschern beschrieben. K. SALLER (1930) gibt eine Verteilung der Variationen des Schädelindex von 58 bandkeramischen Schädeln, doch seine Zusammenfassung von 1926/1927 enthält Messungen von nur 16 Schädeln erwachsener Männer. Diese Gruppe und Serien aus Schlesien (O. RECHE, 1908) und Sachsen (A. SCHLITZ, 1914) sind in meisten Merkmalen vollständig gleichartig. Die später veröffentlichte Schädel derselben Kultur aus Klein-Hadersdorf in Österreich (V. LEBZELTER, G. ZIMMERMANN, 1936), aus verschiedenen Gegenden Deutschlands (G. HEBERER, 1939) wichen von den ersten hauptsächlich in etwas größeren Basion-Bregma Höhe und in ein wenig kleineren Nasalindex ab.

Kleine Serie der Schädel aus Steinkisten von Chambland in der Schweiz (A. SCHENK), die Schädel der Mittelhelladischen Zeit in Argolis (K. FÜRST, 1930), die eneolithischen Schädel aus Sizilien und Sardinien (G. SERGI, 1904) und aus Spanien (nach Angaben von K. SALLER, 1926, von mir errechnet) besitzen alle wichtigste Kennzeichen der mitteleuropäischen bandkeramischen Gruppe.

Der zweite Typus, der schon längst mit dem Namen »bandkeramischer« bezeichnet war, unterscheidet sich von dem dolmener Typus durch etwas kürzere, breitere und höhere Hirnschädelkapsel, niedrigeres Obergesicht, größeren Nasalindex und alveolare Mesognathie.

Der dritte Typus ist vor allem nach den Schädeln von Grabstätten mit schnurornamentierten Keramik von Zentraleuropa aufgestellt. Die bekannteste



Serie stammt von Großschoronossek in der Tschechoslowakei (O. RECHE, 1908). K. SALLER (1927) gibt Messungen dieser Schädel und auch einiger anderen.

Schnurkeramische Schädelserie aus mitteldeutschen Ländern (G. HEBERER, 1938) unterscheidet sich von zwei ersteren Serien nur durch größeren Nasalindex. Die Eigenartigkeiten der sämtlichen schnurkeramischen Serien scheinen in der ersten Gruppe am klarsten ausgeprägt zu sein, nämlich sehr lange, hohe Gehirnschädelkapsel mit ausgezogenem Hinterhaupt, und mäßig geneigter Stirn, verhältnismäßig hohes Obergesicht, mit etwas abgeflachten vorderen Fläche, mittleren Nasalindex, manchmal deutlichen Knochenrelief.

Den drei dolicho-mesokranen Typen stehen die Varianten mit mittlerem Index von 80 und höher gegenüber.

Die brachykranen Varianten in kleiner Zahl kommen in den Steinkisten Schwedens vor. In den neolithischen Grabstätten Dänemarks, Belgien und Frankreichs bildet die brachykranen Gruppe ungefähr einen dritten Teil der betreffenden Serien.

Für 35 brachykrane Schädel aus Dänemark, sogenannten »Borreby« Gruppe, nach den individuellen Maßen (B. NIELSEN, 1911) sind von mir die Gruppencharakteristiken berechnet worden (Tabelle II). Die brachykranen Schädel aus Dolmenen Frankreichs und Belgiens (»Grenelle« Gruppe) nach meinen Untersuchungen stimmen mit der ersten Gruppe fast vollständig überein.

Schon längst beschriebene Schädel aus den Pfahlbauten der Schweiz sind meistens brachykrane und leptoprosop, wie die zwei ersten Gruppen.

Die Variationsreihe der Längenbreitenindex der 148 dänischen neolithischen Schädel hat sehr unregelmäßige Form; die Ordinaten, die den Indices 73,78 und 82 entsprechen, sind merklich vergrößert. Analoge Verhältnisse konstatiert man auch unter 688 neolithischen Schädeln aus Dolmenen Frankreichs (P. SALMON, 1895). Manche andere Tatsachen zeugen, daß die beschriebenen neolithischen brachykranen Formen nicht als eine Variation des mesokranen Typus, sondern als ein besonderer Bestandteil der neolithischen Bevölkerung zu betrachten sind.

Die drei beschriebenen Serien sind mäßig brachykrane, orthokran, metriokran. Ungeachtet der etwas bedingten Abgrenzung des Typus in den dolmenen Serien (individuelle Varianten mit einem Index weniger als 80 sind nicht in Betracht gezogen), der mittlere Schädelindex erreicht nicht die Größe von 83. Das Gesicht ist eng und niedrig, der Nasalindex schwankt in Grenzen 49–52. Nicht selten findet man alveolare Prognathie. Die Stirn ist wenig geneigt, der Hinterhaupt hat abgerundeten Umriß mit einfacher Form der Lambdanaht.

Mäßige Brachykranie in Verbindung mit Leptoprosopie herrscht auch in den Schädelserien aus Grabstätten der Glockenbecherkultur. Diese Kultur hat sich in Spätneolithikum von Südwesten nach Nordwesten und nach der zentralen Zone Europas verbreitet. 12 männliche Schädel aus zentralen Gebieten, deren Messungen von K. SALLER (1927) angegeben sind, ihren Mittelwerten nach, unterscheiden sich kaum von den übrigen brachykranen Formen.

Mehrere Anthropologen halten die brachykranen Schädel der Glockenbecherkultur für vorwiegend armenoide, dinaride oder »tauride« Formen (GERHARDT, 1950). Diese Meinung begründet sich auf sehr wenigen Funden und, was die zentrale Zone anbelangt, bedarf einer weiteren zahlenmäßigen Prüfung. In der südöstlichen Zone scheinen die brachykranen Formen mit

geneigter Stirn, flachem Hinterhaupt und anderen vorderasiatischen Merkmalen öfters vorkommen (O. NECRASOV, 1959). Solche Varianten lassen sich von den westeuropäischen Brachykranen trennen und bilden vielleicht ein besonderes (fünftes) kraniologisches Element des Neolithikums.

Für die vier geschilderten neolithischen Typen Westeuropas ist vor allem die Kombination der Merkmale charakteristisch.

Merkmale	T y p e n			
	Dolmener	Bandkeramischer	Schnurkeramischer	Brachykraner
1. Gr. Hirnschädellänge .....	188—193	182—187	189—192	176—178
8. Gr. Hirnschädelbreite .....	135—138	136—140	131—134	144—147
17. Basion-Bregma-Höhe .....	131—135	134—140	137—141	132—137
8 : 1. Schädelindex .....	71— 74	74— 76	69— 72	81— 83
17 : 1. Längenhöhenindex .....	72— 74	73— 75	74— 76	75— 78
17 : 8. Breitenhöhenindex .....	96— 98	97—100	100—103	90— 95
48. Obergesichtshöhe .....	70— 71	64— 68	69— 71	65— 67
45. Jochbogenbreite .....	128—130	125—128	129—134	127—129
48 : 45. Obergesichtsindex .....	54— 55	51— 52	53— 54	53— 54
54 : 55. Nasalindex .....	44— 45	50— 56	45— 48	50— 51
52 : 51. Orbitalindex .....	78— 80	78— 82	77— 81	80— 82

Die Mesokranie oder mäßige Dolichokranie verbindet sich meistens mit abgerundetem Hinterhaupt, schwacher Relieferung, engem Obergesicht, alveolarer Meso-Prognathie. Klar ausgeprägte Dolichokranie ist in einer Variante mit schwachem Relief, Orthokranie, mäßig hohem engem Obergesicht, in anderer Variante mit Acrokranie, ausgezogenem Hinterhaupt, größeren Durchmesser des Gesichtsskeletts verknüpft. Die brachykranen Schädel sind vorwiegend orthokran, lepto- oder mesoprosop, nicht selten leicht prognath.

Unter der großen Zahl der neolithischen (besonders unter den archäologisch ungenau datierten) Schädelansammlungen sind nicht nur einige Schädel, sondern auch kleine Serien bekannt, die von den 4 typischen kraniologischen Komplexen in einem oder zwei Merkmalen abweichen.

Wenige Beispiele mögen die vorhandenen Variationen präzisieren.

8 bandkeramische männliche Schädel von Sonderhausen (H. Grimm, 1954) haben (im Mittel) Jochbogenbreite von 134 mm; Nasalindex — 47.

5 neolithische Schädel aus Mecklenburg (A. Schlitz, 1908) vereinigen Dolicho-Orthokranie des dolmener Typus mit ziemlich breitem (136 mm) Obergesicht.

9—12 männliche Schädel Badener Kultur aus Alsónémedi in Ungarn (I. Nemeskéri, 1951) stehen im ganzen der bandkeramischen Gruppe sehr nahe, haben aber kleineren Nasalindex (47,1).

Nach diesen Angaben wäre es richtiger, den hohen Nasalindex einiger bandkeramischen Gruppen als eine Abart des Typus zu betrachten und neben dieser auch eine andere Varietät auszusondern mit Nasalindex 47—50.

Die Jochbogenbreite größer als 135 mm (in männlichem Schädel) scheint für die meisten neolithischen Serien untypisch zu sein, obwohl diese in der schnurkeramischen Gruppe nicht selten 134 mm Durchmesser erreicht.

Die neolithischen Schädeltypen Westeuropas unterscheiden sich deutlich von den mesolithischen und oberpaläolithischen sowohl in der Variationsbreite einzelner Merkmale wie in ihrer Kombinationen. Man sucht gewöhnlich die Ausgangsformen der neolithischen westeuropäischen Schädeltypen in Vorderasien, was in Einklang mit der archäologischen Tatsachen steht (G. CHILD, 1950), aber kranilogisch nur teilweise annehmbar ist. Doch kennen wir keine neolithische Schädelserie, die die ältere Merkmalkomplexe wiedergäbe. Die mesolithischen Jäger erhielten sich in dieser Zeit als kleine abgesonderte Gruppen zwischen den neolithischen Ackerbauern und Viehzüchtern. Die Bildung der Varietäten, die von dem Einfluß älterer Typen zeugen, wird anthropologisch erst in postneolithischer Zeit feststellbar.

In postneolithischer Zeit veränderten sich die 4 westeuropäischen Grundtypen infolge der Variabilität in Rahmen einzelner Gruppen und durch Vermischung der Gruppen. Doch die Merkmalkomplexe, die den neolithischen entsprechen, erhielten sich in peripherischen Zonen bis zur Gegenwart. Als Beispiel könnte die Schädelserie aus Sardinien (DUCKWORTH, 1912) dienen, die dem handkeramischen Typus ähnlich ist. Die Schädel den gegenwärtigen Norwegern (A. SCHREINER, 1927) stehen dem dolmener Typus nahe. Eine gewisse Ähnlichkeit besteht zwischen den Schädeln der skandinavischen Lappen und der neolithischen Brachykranen. Was den schnurkeramischen Typus anbelangt, so scheint dieser schon früh seine Absonderung verloren zu haben.

\*

Die Skelette des osteuropäischen Neolithikums umfassen die Zeitspanne vom IV. bis zum I. Jahrtausend. Die Skelette aus einer Grabstätte sind nicht immer synchron. Deswegen ist es in vielen Fällen notwendig, die Besonderheiten jedes einzelnen Skeletts zu berücksichtigen. Der Verfasser aber meint, daß die individuelle Charakteristik jedes Schädels und die Diagnose seines Rassentypus mit welchem sich viele Forscher begnügen, nicht immer zu den fundierten Schlußfolgerungen führen kann. Der vorliegende Bericht stützt sich auf die Gruppencharakteristiken der Serien, die nach den archäologischen Merkmalen und Territorien zusammengestellt sind.

Da die Zahl der Schädel in jeder Serie nicht groß ist — von 2—3 bis 19 bis 20 —, ist es besonders wichtig, den Gleichartigkeitsgrad der Serie zu bestimmen. Die Standart- (quadratische) Abweichung, die unter gewissen Bedingungen auf die Variationsbreite hinweist, ist noch kein Kriterium, um zu entscheiden, ob die zwei extremen Varianten als Abweichung von einem Typus betrachtet werden können. Doch gibt die quadratische Abweichung — oder falls diese nicht bekannt ist, die mittlere quadratische Abweichung — ein Mittel um die Homogenität der Gruppe zu schätzen. Wenn die größte Schwankungsbreite in den vorliegenden Serien die quadratische Abweichung um fünfmal oder mehr übertrifft, ist die Wahrscheinlichkeit sehr klein (0,01), daß die Grenzvarianten zu einem Typus gehören. Größere Abweichungen in mehreren Merkmalen, besonders wenn diese einen bestimmten Merkmalkomplex bilden, beweisen, daß hier zwei oder mehrere Typen bestehen. Kleine Abweichungen von den voraus bestimmten Grenzen der Schwankungen eines Merkmals können nicht als Grund zur Feststellung der Polytypie dienen. Leider wird das oft nicht berücksichtigt; man beschreibt mehrere Elemente einer Gruppe, ohne die Realität dieser Elemente zu beweisen und Charakteristik des gesamten Typus der Gruppe zu geben.

Deshalb werde ich bei der weiteren Beschreibung auf die unmittelbare Analyse des originellen kranologischen Materials eingehen, das von verschiedenen Verfassern dargestellt wurde (Tabelle III).

Es ist am bequemsten, diese Übersicht mit einer kleinen Sammlung zu beginnen, die in Estland in den Grabstätten der frühen neolithischen Kultur gefunden wurde; die Kultur ist nach den für sie kennzeichnenden Tongefäßen mit einem Kamm-Grubenornament benannt. Die Serie enthält 2 Schädel von erwachsenen Frauen und 4 männliche Schädel. Zu dieser Gruppe gehört auch der Schädel aus der Stätte beim Dorf Turlojskhes am Fluß Neman. Die Sammlung, nach den Messungen von K. J. Mark (1955, 1956), stellt eine einheitliche Gruppe dar.

Die Schädelkapsel ist mäßig breit, hoch, kurz in den männlichen Schädeln, mittelgroß — in den weiblichen; schwach verrundetes Hinterhaupt, verhältnismäßig breite Stirn vereinigen sich mit mittelgroßen Durchmessern des Gesichtsskeletts, kleinem Nasalindex. Die horizontale Profilierung des Gesichtsskeletts ist in der Tabelle III nach den Winkeln an den Seitenpunkten und nicht an den medianen definiert, denn diese letzte Dimensionen vergrößern die Variationsbreite zweifach.\* Die beiden Winkel — nasomalarer und zygomaxillarer sind von mittlerer Größe.

Eine synchrone und archäologisch ähnliche Serie der Schädel stammt aus den Ausgrabungen der Kargopoler Kultur im Wologda Gebiet, bei den Dörfern Karawaicha und Modlon (M. S. AKIMOWA, 1953). Die Karawaicha Serie hat etwas längere aber weniger breite Schädelkapsel, bei ungefähr gleicher Höhe. Die Jochbogenbreite an den Frauenschädeln ist mittelgroß, an den Männer Schädeln ist sie dagegen riesig groß (152 mm !), doch weist das Kriterium der Verschiedenheit »t« darauf hin, daß es kein bedeutender Unterschied zwischen Wologda und den estnischen Gruppen in diesem Merkmale besteht. Die Karawaicha Schädel sind prognath, die vordere Fläche des Gesichtsskeletts ist etwas verflacht, die Nasenknochen stehen ziemlich hoch. Einzelne Merkmale vereinigen sich sehr verschiedenartig. Im ganzen können die Wologda- und estnischen Gruppen als Abarten eines Typus bezeichnet werden.

Eine territoriale Zwischenstellung zwischen den beiden oben erwähnten Gruppen nimmt die Ladoga-Gruppe ein, die zum III. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung gehört. Die zuerst von A. P. BOGDANOW und später von G. F. DEBETZ (1948) beschriebene Serie besteht aus 5 männlichen und 5 weiblichen Schädeln. Die Gesichtsdurchmesser von 2—3 Exemplaren sind von mittlerer Größe, das Nasendach steht hoch über die Profillinie (an einem Schädel), fossa canina ist nicht tief, was mit der Mesognathie verbunden ist. Die Schädelkapsel ist lang, mäßig breit und hoch. Der Komplex der Besonderheiten unterscheidet die Ladoga-Schädel von den zwei oben beschriebenen.

Zum späteren Neolithikum gehört eine kleine Schädelnsammlung, die in Estland in den Grabstätten mit den »Bootäxte«-Kultur gefunden wurde (Ende des I., Anfang des II. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung). K. J. MARK (1956, 1956a) veröffentlichte die Messungen von 5 männlichen und 3 weiblichen Schädeln dieser Gruppe. Die Schädelkapsel ist lang, mittelgroß und nicht hoch. Das Hinterhaupt ragt hervor, der horizontale Schnitt ist eiförmig. Die Gesichtsdurchmesser sind mittelbreit, die Nasenknochen bedeutend hervorgehoben,

\* Ein medianer Winkel  $m^\circ$  entspricht einem lateralen Winkel ( $l^\circ$ ) von  $[90^\circ - (m : 2)]$ ; z. B.  $m^\circ = 140^\circ$  bedeutet  $l^\circ = 20$ .

der simotische Index und der nasomolare Winkel haben mittlere Größe. Die spätneolithische estnische Serie unterscheidet sich von der frühneolithischen estnischen und den Ladoga-Serien. Das Kriterium der Differenz der beiden estnischen Gruppen im nasomalaren Winkel übersteigt bedeutend die zufällige Divergenz, die der Wahrscheinlichkeit von 0,05 entspricht.

Zur späteren neolithischen Kultur gehören auch zwei Grabstätten der nördlichen Zone, wo menschliche Gebeine gefunden wurden. Das sind die Grabstätte auf der Olenji Insel des Onegasees und die Grabstätte auf der Insel mit derselben Benennung im Kolski-Meerbusen der Barents-See. Im Jahre 1940 veröffentlichte B. W. SHIROW eine kurze Zusammenfassung der mittleren Werte der Skelette von der Olenji Insel des Onegasees, ohne die Skelette in Geschlechts- und Altersgruppen zu teilen. Für eine genaue Charakteristik sind die Angaben von B. W. Shirow nicht ausreichend. Heutzutage ist eine umfangreiche Erforschung der Omega-Serie schon zum Druck vorbereitet worden. Im ganzen haben die Onegaschädel (19 Skelette) breites und ziemlich hohes Obergesicht und mittelgroße Durchmesser der Schädelkapsel. An zwei Schädeln gelang es G. F. DEBETZ, einige ergänzende Maße festzustellen: der Nasenknochenwinkel zur Profillinie gleicht  $20^\circ$  und  $25^\circ$ , der nasomolare Winkel  $17,5$  und der zygomaxillare Winkel —  $22^\circ$ . Die anderen Schädel besitzen einen mehr profilierten Umriß des horizontalen Schnittes. Der Unterschied zwischen dieser Gruppe und der frühen neolithischen estnischen und kargopolschen muß unbedeutend sein. Die Frage über das Vorhandensein eines besonderen Elements zum Unterschied von der Kargopol-Gruppe bleibt nach den vorhandenen Angaben unentschieden.

Die Skelette von Kolski Olenji Insel, die 4 männlichen und 4 weiblichen, sind von W. P. JAKIMOW (1953) beschrieben worden. Für die Gruppe sind kennzeichnend: die Brachykranie, große parietale Breite, mittlere Höhe des Schädeldgewölbes, schwach keilförmiger Umriß der Schädelkapsel, mittlere Obergesichtshöhe, große Jochbogenbreite, Mesognathie, kleiner Nasenknochenwinkel, kleine simotischen und dakrialen Indexe, kleiner nasomalarer und mittlerer zygomaxillarer Winkel. Eine niedrige Lage der Rhinion (Winkel  $18^\circ$ ) und eine bedeutendere Verflachung der vorderen Fläche des Gesichtsskeletts unterscheiden die Kolski-Gruppe von den Schädeln der südlichen Olenji Insel und von der Kargopolschen Gruppe.

Es ist möglich, daß die neolithischen Bewohner der nördlichen Olenji Insel eine »Restgruppe« des kargopolschen Typus waren, die einige Gruppenmerkmale in ihrer Isoliertheit an der arktischen Küste modifiziert hatte.

Eine andere Annahme ist aber auch möglich. Das erste Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung war eine Zeit der Herrschaft der neometallischen Ananjino Kultur im Osten des Landes, im Gebiete zwischen der Kama und dem Ural. In einer Grabstätte dieser Kultur am Dorfe Lugowskoje unweit von Elabuga wurden 10 männliche und weibliche Schädel gefunden. T. A. TROFI-MOWA (1941) wies darauf hin, daß diese Schädel nach ihrer niedrigen Nasenwurzel, der Verflachung des Gesichts und anderen Merkmalen zur mongoloiden Varietäten Sibiriens gehören. Die Mongoloiden des Lugowskoje Typus erschienen in dem Kama-Gebiet erst in der Zeitperiode von Ananjino oder wenige Jahrhunderte früher.

Da die Schädel von Lugowskoje dem kraniologischen Typus der Kolski Olenji Insel sehr nahe stehen (wie es W. P. JAKIMOW bemerkte) konnten die arktischen Jäger von den mongoloiden Gruppen entstanden sein, welche in der

postneolithischen Zeit von Osten in die Wälder und Tundren des europäischen Nordens eingedrungen waren.

Es ist schwer sowohl der ersten als auch der zweiten Annahme, den vorhandenen anthropologischen Angaben nach, Vorzug zu geben.

Für die Lösung der gestellten Frage sind von großer Bedeutung die Angaben der Kraniologie nicht nur aus den nördlichen, sondern auch aus zentralen Gebieten. Von besonders großem Interesse ist der Schädel aus der älteren Wolossowo Grabstätte. Er besitzt eine mittlere Schädelkapselgröße, bedeutende Jochbogenbreite, keine hohe Rhinion, einen mittelgroßen zygomaxillaren Winkel. Der Wolossowo Schädel ist den Schädeln der kargopolschen und estnischen frühneolithischen Gruppen ähnlich, aber ein Schädel, sogar beim Hinzufügen des subbrachykranen Schädeldaches von Jasikowo (im Oberlaufe der Wolga) ist zu wenig, um die Verbreitung des Kargopolschen Typus in den Zentralgebieten des Landes feststellen zu können.

Im Unterlaufe der Oka sind außer dem Wolossowo Schädel 4 andere gefunden worden (M. S. AKIMOWA 1953). Der männliche und der weibliche Schädel der Wolossowo Kultur aus Wolodary Bezirk sind mesokran, mit länglichem Gesicht, mittelgroßer Jochbogenbreite, gehobene Nasenbeine, großen zygomaxillaren und mittleren nasomaxillaren Winkel. Der beschädigte weibliche Schädel aus Gawrilowka, wiederhergestellt von M. M. Gerassimow, — mesokranner und prognather — ist etwas dem Wolodarski Spezimen ähnlich und unterscheidet sich bedeutend von den Kargopol- und Ladoga-Typen. Der Fund von Panfilowo genügt nicht für eine vergleichende Charakteristik.

In der Steppenzzone der osteuropäischen Ebene sind die neolithischen Schädel in den Grabstätten der Dnjepr—Asowschen Kultur gefunden. Die Stätte Wassiljewka II im Dnjeppropetrowsk-Gebiet lieferte 11 männliche und 5 weibliche Schädel (I. I. GOCHMANN, 1958).

Der Verfasser beschreibt in der Serie zwei Schädeltypen: den dolichokranner und den zahlreicheren meso-brachykranen. Zwischen ihnen besteht ein Unterschied nicht nur in den Durchmessern der Schädelkapsel, sondern auch in den des Gesichtsskeletts. Doch ist der Unterschied nicht groß, besonders wenn man die Wirkung eines großen Durchmessers der Schädelkapsel des zweiten Typus in Betracht zieht. Auch die Variabilität der Merkmale ist nicht groß genug um die Polytypie der Gruppe zu bestätigen. Alle Schädel haben unabhängig von dem Schädelindex lange, ziemlich breite und hohe Schädelkapsel. Die Gesichtsdurchmesser sind auch groß (die Jochbogenbreite beträgt 152 mm!), der Rhinion steht hoch, die dakrialen und simotischen Indexe gehören zur mittleren Klasse. Der zygomaxillare Winkel gleicht dem des Bootäxtkultur-schädelserie, aber der nasomaxillare Winkel ist nicht größer als in den vielen anderen osteuropäischen Serien und im Vergleich mit der späten neolithischen estnischen Serie zeigt eine negative Verschiebung (das Kriterium des Unterschiedes  $t = 3,6$  — ist größer als der Tabellenwert).

Eine andere Schädelserie derselben Kultur stammt aus der Grabstätte bei dem Dorfe Wownigi, unweit des Dorfes Wassiljewka II.

T. S. KONDUKTOROWA (1956) veröffentlichte eine kurze Zusammenfassung mittlerer Größen von 20 männlichen und 17 weiblichen Schädeln. Alle Durchmesser der Gehirn- und Gesichtsabteilung der Wownigi Serie sind kleiner als die der Wassiljewka, doch bleiben sie im Rahmen der übermittelgroßen Klasse. Die Indexe in den beiden Serien sind fast gleich. Das Nasenskelett der Schädel aus Wownigi ragt mehr hervor, die horizontale Profilierung ist gleich stark

ausgeprägt, die Winkeldifferenz beträgt 2°. Nach den vorliegenden Angaben ist es schwer, den Grad der Ähnlichkeit zweier Serien genau zu bestimmen, aber es ist zweifellos, daß sie einander näher stehen, als allen anderen, und allem Anschein nach sind sie bloß Abarten eines und desselben Typus, und zwar des Dnjepr-Asowschen.

Dieser Typus läßt sich ebenso deutlich absondern wie der Typus des bewaldeten Norden der osteuropäischen Ebene (Kamm-Grubenkeramik-Typus) mit seinen Gruppen: Ostsee-Gruppe, Kargopol (Wologda) und vielleicht auch Wolossowo-Gruppe.

Die Diagnose der Kolsker und der Onega-Gruppen bleibt bis jetzt unbestimmt: diese Gruppen mögen als Abarten entweder des Kamm-Gruben Typus oder des späteren Lugowskoje (mongoloiden) Typus definiert werden.

Die Schädel der Bootäxtekultur des Ostseegebietes stellen einen besonderen Bestandteil der neolithischen Bevölkerung Osteuropas. Diese Schädel stehen den westlichen schnurkeramischen Gruppe sehr nahe, aber sind mit den letzten nicht identisch und werden öfters deshalb als östlicher schnurkeramische Typus bezeichnet.

Die drei klar ausgesprochenen kraniologischen Typen entsprechen den drei archäologischen Gruppen, die sich geographisch, chronologisch und auch nach der Wirtschaft und Technik unterscheiden. Es sind die Typen 1) der Kamm-Grubenkeramik, 2) der Bootäxtekultur, 3) Dnjepr-Asowschen Kultur.

Zwei Schädel von Wolodary scheinen von diesen drei Typen wesentlich abzuweichen und stellen voraussichtlich ein besonderes, viertes Element der neolithischen Bevölkerung dar. Im I. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung in östlichen Teil des Landes gesellte sich zu diesen noch der Lugowskoje (mongoloide) Typus.

Die Ladoga-Schädel nehmen nach den vorhandenen Angaben einem besonderen Platz ein. Ihre Lage unter den anderen sollen die weiteren Untersuchungen genauer bestimmen.

\*

Die obenerwähnten Serien umfassen die wichtigsten neolithischen Funde, erschöpfen aber nicht alle kraniologischen Typen, die in der neolithischen Ära auf der osteuropäischen Ebene existierten. Einige Tatsachen ermöglichen die Annahme, daß im Neolithikum im Süden des Landes Gruppen aus dem Mesolithikum noch verblieben. Eine mesolithische Gruppe ist dank dem Fund in Woloschskoje (Dnjepr-Gebiet) bekannt. Die 6 männlichen und 3 weiblichen Schädel besitzen nach G. F. DEBETZ (1956) sehr lange, schmale und hohe Schädelkapsel mit ziemlich breiter Stirn, länglichem Gesicht, kleiner Jochbogenbreite, mäßiger Prognathie. In einem Fall ist eine breite Nasenöffnung und dabei ein großes Nasenbeinwinkel zur Profillinie zu verzeichnen. Eine ausgesprochene Schmalgesichtigkeit mit gewissen Prognathismus unterscheidet den Woloschskoje Typus von dem schnurkeramischen und von allen osteuropäischen Varietäten. Gleichzeitig sind die Woloschskoje Schädel den bekannten mesolithischen Funden am Pritzerber-See und in Großstinz ähnlich, ebenso wie den oberpaläolithischen Varietäten aus Przedmost und Combe-Capelle und auch aus Kostenky am Obern Don (Kinderschädel aus den Gorodzowschen Grabstätte, W. JAKIMOW, 1957). Im Ganzen hat der kraniologische Komplex von Woloschskoje in seinen verschiedenen Variationen weite Verbreitung

gehabt. Es ist möglich, daß die Wolodary Schädel eine der veränderten Varietäten des Woloschkoje (Przedmost) Typus darstellen.

Der Dnjepr-Asowscher Typus steht dem mesolithischen Schädel aus Fatjma-Koba und Mursak-Koba nahe. Dieser Typus zeigt viele Merkmale der oberpaläolithischen Stämme der Magdalen-Periode (Oberkassel) — namentlich die große Jochbogenbreite, etwas verflachte vordere Fläche des Gesichtsskellts und andere.

Ob die Ladoga-Serie auch als ein Überbleibsel der mesolithischen Varietäten, wie es K. COON und G. DEBETZ vermuteten, betrachtet werden kann, bleibt fraglich, weil analoge kraniologische Varietäten in nördlichen Zone bis jetzt unbekannt sind.

Die meisten Anthropologen nehmen an, daß der Kamm-Gruben-Typus der nördlichen Zone vollständig oder teilweise dem asiatischen mongoloiden Typus entstammt. Solch eine Vermutung gilt, wenn man über die Stämme des I. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung spricht. In dieser Zeit verdichtete sich die Bevölkerung, entstand eine ökonomische Differenzierung, was die Voraussetzung für den ungleichmäßigen Bevölkerungszuwachs und Bevölkerungsbewegung auf den weiten Territorien einer gewissen Zone bildete. Aber die Annahme über die Einwanderung der sibirischen Jäger in Osteuropa bis zum Ostsee im Mesolithikum und Frühen Neolithikum verlangt gründlichere Beweise als die Vermutungen der Archäologen über die Gleichheit der steinernen Werkzeuge und der Keramik.

Einige mongoloide Besonderheiten des Schädels, besonders die Verflachung der vorderen Fläche des Gesichtsskellts, könnten in Osteuropa infolge dem unvollendeten Prozeß der Differenzierung der kraniologischen Typen eine Verbreitung gefunden haben. Die Aufbewahrung der Besonderheiten der oberpaläolithischen Gruppen (Oberkassel oder Chancelade) erwies sich in der Verflachung der Jochbeine und bedeutenden Größen der Gesichtsdurchmesser. Zugunsten dieser Theorie, die mehr ausführlich in einer Reihe der Abhandlungen (BUNAK, 1956; JAKIMOW, 1956; GOCHMANN, 1958) entwickelt wurde, spricht die Tatsache, daß der nasomolare Winkel aller untersuchten Schädel Osteuropas (mit 2—3 Ausnahmen) 17—21° gleicht. Kleinere Varianten erscheinen zusammen mit großen und kleinen zygomaxillaren Winkeln, mit verschiedenen Winkeln der Aufhebung der Nasenknochen und verschiedenem Prognathismus. Eine große Zahl anderer Angaben ist schwer zu vereinigen mit der Annahme über die Verbreitung der mongoloiden asiatischen Stämme während des Meso- und Neolithikums in Osteuropa von Ostsee bis zur Asowgegend.

Der östliche schnurkeramische Typus unterscheidet sich von der entsprechenden westlichen Varietät durch die größere Breite der Scheitel- und Jochbeinen. Diese Besonderheiten sind noch auffallender in den ähnlichen Schädelserien aus der Bronzezeit von der Steppenzonen Eurasiens vom Dnjepr bis Altai. Die wichtigsten kraniologischen Messungen einiger Serien sind in der Tabelle IV verglichen. Das allmähliche Anwachsen der Mesokranie und der Breitgesichtigkeit mit der Verschiebung nach Osten bei der Aufbewahrung der allgemeinen Besonderheiten des kraniologischen Typus der Europäer gibt uns den Grund, einen eurasiatischen Steppentypus in der Altmetallenperiode auszuweisen. Dieser Typus bildet das 6te kraniologische Element des Eneolithikums und tritt deutlich auch in späteren Epochen auf.

G. F. DEBETZ, der die erste Beschreibung eurasiatischer Schädelserien gab, bezeichnete diese Gruppen mit dem Namen »protoeuropäischer« Typus.



Man nennt diese Varianten auch »cromagnonoid«, obwohl der eurasiatische kраниологische Komplex sich von den Cromagnon, Solutre- und ähnlichen Varianten deutlich unterscheidet.

In der Bronzezeit und während des Neolithikums existierten mehrere Typen, die mit den späteren europäischen verbunden waren. Der »eurasiatische Steppentypus« ist eine der protoeuropäischen Varietäten.

Es entsteht eine Frage, ob der schnurkeramische, ostschnurkeramische und der eurasiatische Steppentypus eine gemeinsame Herkunft hatten, oder auf verschiedenen Territorien unabhängig voneinander entstanden?

Darin besteht eine der weiteren Forschungsaufgaben.

\*

Die 5 kраниологischen Komplexe des osteuropäischen Neolithikums, der Kamm-Grubenkeramischer Typus, Bootätekultur, Dnjepr Asowsche-, Woloschkoe-, Wolodary-, Lugowskoe-Typen und für die spätere Zeit auch der 6te eurasiatische Steppen-Typus unterscheiden sich von den westeuropäischen. In Osteuropa gab es keine Zone der Brachykranie, die für die westeuropäischen Länder so kennzeichnend war. Die dolmenen und bandkeramischen Typen hatten keine Verbreitung in Osteuropa. Die mesolithischen und oberpaläolithischen Elemente, die im Westen von den neuen anthropologischen Formationen (dolmener, bandkeramischen) überdeckt waren, kommen im Osten zum Vorschein in den Kamm-Grubenkeramik-, Dnjepr Asowschen-, und Woloschkoe-Wolodary Typen. Der Lugowskoe (mongoloide) Typus erreichte nicht die Dnjepr-Wolchow Zone.

Die neolithischen Typen kann man teilweise auch im gegenwärtigen kраниологischen Material verfolgen.

Man kann vermuten, daß die von mir (V. Bunak, 1932) bezeichneten suburalen und laponoiden Typen mit der zackengrubenkeramischen Varietät verbunden sind, obwohl, wie es sich klärte, der Terminus »laponoider« sich als ungenauer erwies. Der pontische Typus ist mit einem der eurasiatischen Steppentypen verbunden. Am kompliziertesten ist die Frage über die Entstehung des baltischen Typus (Ostsee-Typus).

Diese Frage bedarf einer speziellen Betrachtung.

#### LITERATUR

#### СПИСОК СОЧИНЕНИЙ, НА КОТОРЫЕ СДЕЛАНЫ ССЫЛКИ

Алексеев, В. П.: Палеоантропология Южной Сибири. Автореферат. Институт Этнографии АН СССР. Москва 1955. — Акишова, М. С.: Новые палеоантропологические находки эпохи неолита. Краткие сообщения Института этнографии, XIII, 1953. — Бунак, В. В.: Краниологические типы западно-европейского неолита. Краткие сообщения Института этнографии, вып. 1, 1946. — Бунак, В. В.: Человеческие расы и пути их образования. Сов. этнография, № 1, 1956. — Бунак, В. В.: Краниологические типы западно-европейского неолита в сравнении с более древними. Краткие сообщения Института этнографии, вып. XIII, 1951. — Гохман, И. И.: Палеоантропологические материалы из ранне-неолитического могильника Васильевка II. Сов. этнография, № 1, 1958. — Дебец, Г. Ф.: Палеоантропология СССР. Труды Института этнографии, т. II, 1948. — Дебец, Черпа из эпипалеолитического могильника у с. Воложского. Сов. этнография, № 3, 1956. — Жиров, С. В.: Заметка о скелетах из неолитического могильника Южного Оленьего острова. Краткие сообщения Института истории мат. культуры, VI, 1940. — Кондукторова, Т. С.: Черпа из Вовничских поздне-неолитических могильников. Краткие

сообщения Института Археологии, 6, 1956. — *Марк, К. Ю.*: Новые палеоантропологические материалы эпохи неолита в Прибалтике. Изв. Академии наук Эст. ССР, V, 1956. — *Марк, К. Ю.*: Палеоантропология Эстонской ССР. Бал. этногр. сборник, т. XXXII, 1956. — *Некрасова, О.* и *Кристеску*: К изучению антропологических типов румынского неолита и начала палеометаллической эпохи. Советская Антропология, 2, 1959. — *Трофимова, Т. А.*: Черепа из Луговского могильника Ананьинской культуры. Уч. записки М. Гос. университета, вып. 63, 1941. — *Якимов, В. П.*: Антропологическая характеристика костяков из погребений на Б. Оленьем острове (Баренцово море). Сборник Музея антропологии и этнографии, т. XV, 1953. — *Якимов, В. П.*: Начальные этапы заселения Восточной Прибалтики. «Балтийский этнографический сборник». Труды Ин-та Этнографии АН СССР, т. XXXII, М. 1956. — *Якимов, В. П.*: Позднепалеолитический ребенок из погребения на Городцовской стоянке в Костенках. Сб. Музея антропологии и этнографии АН СССР, т. XVII, 1957. — *Врота, Р.*: Sur les crânes de la caverne de „l'Homme Mort". Revue Anthrop. Ser. II, t. 2. 1873. — *BUNAK, V.*: Neues Material zur Aussonderung anthropologischer Typen unter der Bevölkerung Osteuropas. Zschr. Morph. Anthropol. 30, 1932. — *COON, C. S.*: The Races of Europe. New York, 1939. — *DUCKWORTH, W.*: A Study of the craniology of the modern inhabitants of Sardinia. Zschr. Morph. Anthropol., 11. 1912. — *FÜRST, C.*: Zur Kranologie der schwedischen Steinzeit. Svenska Vetenskaps Akad. Handl. 49, I. 1912. — *FÜRST, C.*: Zur Anthropologie der prähistorischen Griechen in Argolis. Lunds Univers. Arsskr. avd 2. 62, 8. 1930. — *FUSTÉ, M.*: Les ossements humains des dolmen des Bretons. Bull. et Mémoire. Soc. Anthropol. Ser. X, 3. 1952. — *GERHARDT, K.*: Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland. Stuttgart. 1953. — *GRIMM, H.*: Zur Anthropologie der Bandkeramiker von Sonderhausen. Aus: D. Kahlke „Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises . . . T. I. Berlin, 1954.“ — *HEBERER, G.*: Die mitteldeutschen Schnurkeramiker. Veröffentlicht. Landesanstalt für Volkskunde, Halle, 10. 1938. — *HEBERER, G.*: Die mitteldeutschen Bandkeramiker. Mitteldtsch. Volk. 6, S. 98—107. 1939. — *HERVÉ, G.* 1894a Distribution en France de la race néolithique de Baume-Chaudes-Cromagnon. Revue mensuelle de l'Ecole d'Anth. t. 4. — *HERVÉ, G.* 1894b. Les brachycéphales néolithiques. Revue mensuelle de l'Ecole d'Anth. t. 4—5. — *JANKOWSKY, K.*: Waren die Glockenbecherleute dinarischer Rasse? Anthropol. Anz. 3, 1932. — *LEBZELTER, V.* — *ZIMMERMANN, G.*: Neolithische Gräber aus Kleinhadersdorf. Mitt. Anthropol. Ges. Wien, Bd. 66, 1936. — *MORANT, G. M.*: A First Study of the Craniology of England and Scotland. Biometrika, 18, 1926. — *NEMESKÉRI, J.*: Anthropologische Untersuchung der Skelettfunde von Alsónémedi. Acta Archaeologica Acad. Scient. Hungar. I. 1951. — *NIELSEN, B.*: Iderligere Bidrag til Danmarks Anthropologi. Aarb. Nord. Oldkynd. Histor. III, I. 1911. — *RECHE, O.*: Zur Anthropologie der jüngeren Steinzeit in Schlesien und Böhmen. Archiv. Anthropol. 7, 1908. — *RETZIUS, G.*: crania Suecica Antiqua. Stockholm, 1902. — *SALLER, K.*: Die Rassen der jüngeren Steinzeit in den Mittelmeerländern, Bull. Assoc. Catal. Anthropol. IV, 1926. — *SALLER, K.*: Die Entstehung der Nordischen Rasse. Zeitschr. Anat. Entwickl., 83. 1927. — *SALLER, K.*: Frühneolithische Skelettfunde aus Thüringen. Zeitschr. Anat. Entwickl. 90. 1929. — *SALMON, P.*: Dénombrement des crânes néolithiques de la Gaule. Rev. École d'anthropol., V. 1895. — *SCHELDT, W.*: Die Rassen der jüngeren Steinzeit in Europa, 1924. — *SCHLITZ, A.*: Die vorgeschichtlichen Schädeltypen der deutschen Länder . . . Archiv Anthropol. 7. 1908. — *SCHLITZ, A.* Die Vorstufen der nordisch-europäischen Schädelbildung. Archiv f. Anthropol., 41 (N. F. 13) 1914. — *SCHREINER, K. E.*: Crania Norvegica. Institutet for samenlignende Kulturforskning Oslo. I — 1939, II — 1946. — *SERGI, G.*: Crani antichi della Sardegna ATTI Soc. Rom. Anthropol. 13, 1907. — *STOCKY, A.*: The People of the Cord ceramic in Bohemia. Anthropologie, 7. Praha. 1929. — *STUDER, Th., BANNWARTH, E.*: Crania Helvetica antiqua. 1894.

Tabelle I

## Dolicho-mezo-krane Schädelserien des Neolithikums Westeuropas

Merkmale	Schweden Alle Grabstätte C. Fürst, 1912				Frankreich Dolmenen V. Bunak—B. Бунак 1951			Frankreich Höhle „L'homme Mort“ P. Broca, 1873			Bandkeramische Grabstätte							
	N	Min—Max	M ♂	M ♀	N	Min—Max	M ♂	N	M ♂	M ♀	Schlesien O. Reche, 1908		Sachsen A. Schlitz, 1911		Zusammengestellte Gruppe nach K. Saller, 1927			
											N	M	N	M	N	Min—Max	M ♂	M ♀
1. Gr. Hirnschädellänge	20	172—199	188,4	175,3	35	185—199	188,8	7	190,1	181,7	9	184,2	19	187,3	16	173—197	185,6	171,5
8. Gr. Hirnschädelbreite	19	127—149	138,3	138,9	33	128—147	136,4	7	135,9	136,5	9	136,8	19	136,2	16	128—145	137,1	124,0
17. Basion-Bregma- Höhe .....	13	126—141	133,4	128,5	19	124—141	131,7	7	131,0	132,7	4	134,2	19	136,7	7	130—151	139,1	135,0
9. Kleinste Stirnbreite	18	88—117	97,9	95,8	33	86—100	94,6	7	93,3	82,8	4	96,2	19	97,2	15	89—103	96,0	88,0
8 : 1. Schädelindex ...	19	69,2—80,2	73,8	79,5	35	68—80	72,3	7	71,5	75,1	9	74,3	19	72,8	16	67,5—80,9	74,0	72,5
17 : 1. Längenhöhen- index .....	13	67,2—76,9	71,4	74,0	18	62—77	69,7	7	68,9	73,2	4	72,9	19	73,0	7	70,4—81,1	75,0	80,4
17 : 8. Breitenhöhen- index .....	13	88,4—102,3	96,5	91,0	16	88—102	96,3	—	96,4	97,2	4	93,2	19	100,4	7	92,9—118,0	101,6	107,0
9 : 8. Trans. Frontopariet. Index .....	17	62,7—84,8	71,6	69,1	33	62—76	69,5	7	68,7	66,3	9	70,2	19	71,4	15	66,4—77,4	70,4	73,1
48. Obergesichtshöhe	10	65—79	70,6	66,4	15	63—74	67,8	7	70,4(?)	63,6	5	65,2	12	69,4	6	62—69	65,5	63,1
45. Jochbogenbreite ..	11	116—136	125,9	128,3	21	121—137	128,0	7	129,8	121,0	4	125,0	12	127,4	6	120—134	126,2	121,0
48 : 45. Obergesichts- index .....	8	49,2—61,9	55,6	53,3	14	47—58	53,8	—	54,2(?)	52,5	4	52,1	12	54,5	7	48,4—57,5	51,5	52,1
54 : 55. Nasalindex ...	9	35,0—48,0	44,1	49,3	24	41—49	44,5	7	45,7	45,2	6	57,3	—	—	8	45,0—65,1	56,1	50,0
52 : 51. Orbitalindex	6	72,0—81,6	77,2	77,2	22	75—83	79,2	7	80,0	81,7	6	78,6	1	—	10	72,5—111,4	81,0	81,6

Tabelle I

Merkmale	Schweiz Steinkisten A. Schenk nach C. Coon 1939		Griechenland Mittelhelladische Zeit nach K. Fürst, 1930				Schnurkeramische Grabstätte						Mitteldeutsch- länder G. Heberer, 1938	
	N	M ♂	N	Min—Max	M ♂	M ♀	Groß-Tschernos- sek (Schlesien) O. Reche, 1908		Zusammengestellte Gruppe nach K. Saller, 1927				N	M ♂
							N	M	N	Min—Max	M ♂	M ♀		
1. Gr. Hirnschädellänge	10	182,3	10	176—195	185,0	181,6	18	192,0	28	175—206	191,6	181,5	21	188,7
8. Gr. Hirnschädelbreite	10	137,7	11	130—152	140,3	136,2	18	134,2	28	124—141	133,4	133,2	20	133,4
17. Basion-Bregma- Höhe .....	6	133,6	4	117—141	134,0	124,0	14	142,9	21	131—152	141,2	136,7	—	—
9. Kleinste Stirnbreite	8	97,9	8	88—110	97,1	92,0	18	97,5	26	88—107	97,1	96,8	20	97,1
8 : 1. Schädelindex ...	10	75,6	10	71,8—78,4	75,6	75,2	20	70,0	28	65,7— 76,6	69,6	73,4	20	70,6
17 : 1. Längenhöhen- index .....	6	72,9	4	69,2—73,0	72,2	67,8	14	74,5	21	68,0— 77,9	74,2	75,4	—	75,6
17 : 8. Breitenhöhen- index .....	6	95,4	4	80,7—10,2	96,3	90,5	14	106,6	21	95,5—114,8	105,7	102,7	12	104,0
9 : 8. Trans. Frontopariet. Index .....	—	71,0*	—	—	69,3	67,7	18	72,6	26	66,2— 79,7	72,9	72,7	20	73,3
48. Obergesichtshöhe	6	68,5	4	53— 71	64,0	63,0	12	70,6	19	63— 76	70,5	66,3	17	68,7
45. Joehbogenbreite ..	6	129,5	4	121—137	125,0	—	12	130,8	20	117—139	129,9	124,3	—	—
48 : 45. Obergesichts- index .....	6	52,8	4	42,4—59,2	51,2	—	12	53,9	19	48,1— 57,9	53,8	53,5	—	—
54 : 55. Nasalindex ....	6	60,8	4	41,8—63,0	52,8	45,7	16	46,1	22	28,3— 59,6	45,9	47,0	16	52,0
52 : 51. Orbitalindex ...	7	78,8	5	67,5—79,5	74,5	80,5	14	76,1	21	70,0— 85,4	77,2	77,9	16	78,8

\*) Nach Mittelwerten berechnet.

Tabelle II

## Brachykrane Schädelserien des Neolithikums Westeuropas

Merkmale	Frankreich Dolmenen V. Bunak—B. Бунак, 1951			Dänemark Verschiedene Grabstätte nach B. Nielsen, 1911			Mitteleuropäische Länder Grabstätte der Glockenbecherkultur nach K. Saller, 1927			Schweiz Pfahlbauten nach W. Scheidt, 1924	
	N	Min—Max	M ♂	N	Min—Max	M ♂	N	Min—Max	M ♂ + ♀	N	M ♂ + ♀
1. Gr. Hirnschädellänge .....	35	166—187	176,4	33	167—195	177,8	12	166—186	177,0	10	178,0
8. Gr. Hirnschädelbreite .....	35	135—156	146,0	32	128—160	145,7	12	138—158	146,2	8	144,7
17. Basion-Bregma-Höhe .....	18	125—146	132,4	28	125—151	137,8	10	136—140	135,3	6	133,1
9. Kleinste Stirnbreite.....	31	91—107	98,0	—	—	99,0	8	93—102	97,6	4	98,1
8 : 1. Schädelindex .....	34	80— 85	82,7	32	80— 86	82,4	12	80— 87	82,6	10	81,3
17 : 1. Längenhöhenindex .....	13	71— 84	75,2	27	70— 85	78,3	10	72— 76	76,3	3	74,8
17 : 8 Breitenhöhenindex .....	17	81— 99	90,9	25	86—102	95,1	9	83— 96	92,1	—	92,3*
9 : 8. Trans. Frontopariet. Index ..	32	59— 75	67,0	—	—	67,8*	8	63— 69	67,3	4	67,2
48. Obergesichtshöhe .....	18	61— 76	67,6	28	52— 78	65,7	—	—	67,0	3	63,1
45. Jochbogenbreite.....	8	120—134	127,0	28	110—133	123,0	—	—	129,0	3	125,2
48 : 45. Obergesichtsindex .....	8	—	53,7	23	45— 62	53,5	4	—	53,6	3	49,3
54 : 55. Nasalindex.....	17	45— 56	50,1	21	42— 60	50,4	8	41— 59	52,6	3	51,6
52 : 51. Orbitalindex .....	20	72— 94	82,5	22	71— 91	80,7	8	66— 88	79,5	3	81,0

\*) Nach Mittelwerten berechnet.

Tabelle III  
Schädelserien des Neolithikums Osteuropas

Kultur	Kamm-Gruben Keramik							Kargopol								
	Estnische SSR							Wologda								
Gebiet								Karawayicha								
Ort	Turloisches	Walma III	Tamula XI	Tamula IX	Alle	Tamula I	Tamula X	8622	8624	8625	Alle	8623	1946	1951	Modlon	Alle
Verfasser	K. Mark, 1956 K. Mark							M. Akimowa, 1953 M. Акимова								
Geschlecht, Zahl Mittelwert (M)	♂	♂	♂	♂	♂	♀	♀	♂	♂	♂	M ♂	♀	♀	♀	♀	M ♀
1. Gr. Hirnschädellänge	184	174	173	180	177,7	177	177	193	176	188	185,6	181	165	174	174	173,5
8. Gr. Hirnschädelbreite	148	159	154	139	147,8	134	142	143	146	142	143,7	149	139	136	141	140,3
17. Basion-Bregma-Höhe	150	—	—	133	—	—	129	140	146	—	143,0	135	126	129	—	130
20. Porion-Bregma-Höhe	126	125	114	115	120	105	114	121	123	118	120,7	118	105	112	103	109,5
9. Kleinste Stirnbreite	92	97	96	94	94,7	93	90	90	98	—	94,0	98	91	98	87	93,5
8 : 1. Schädelindex	80,4	86,2	89,0	77,2	83,2	75,7	80,2	74,1	82,9	75,5	77,5	82,3	84,2	78,2	81,0	81,4
17 : 1. Längenhöhenindex	81,5	—	—	73,9	77,7	72,9	72,9	72,5	82,9	—	77,7	74,6	76,4	74,1	—	75,0
17 : 8. Breitenhöhenindex	101,3	—	—	95,7	98,5	96,2	90,8	97,9	100,0	—	99,0	90,6	90,1	94,9	—	91,9
9 : 8. Trans. Fronto-Pariet. Index	62,2	64,7	62,3	67,6	64,2	69,4	63,4	62,9	67,1	—	65,0	65,8	65,5	72,1	64,7	68,2
48. Obergesichtshöhe	62	74	—	73	69,7	62	—	72	71	—	71,5	—	61	69	61	63,7
45. Jochbogenbreite	114	121	—	118	117,7	107	—	152	152	—	152	140	132	128	132	133
48 : 45. Obergesichtsindex	47,0	50,7	—	54,9	50,9	47,7	—	47,4	46,7	—	47,0	—	46,2	53,9	45,2	48,4
45 : 55. Nasalindex	55,6	43,9	46,3	43,6	47,3	55,6	—	48,2	61,8	—	—	—	52,1	50,0	45,7	49,3
74. Alveolarwinkel	75	82	—	—	78,3	—	—	79,0	73,0	—	76,6	—	66,0	84,0	81,0	77,9
75 (I). Winkel d. Nasendaches mit d. Profilinie	21	26	—	—	23,5	—	—	—	—	—	—	—	32,0	—	—	—
77. Nasomalarwinkel	17,5	15,0	19,0	20,5	17,3	19,0	17,0	—	18,5	—	—	—	20,0	18,5	16,5	18,3
ZM Zgomaxillarwinkel	23,5	21,0	—	25,5	22,3	—	—	22,5	24,5	—	23,5	—	23,0	24,5	24,5	24,8
DS : DC. Dakryalindex	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
SS : SC. Simotischer Index	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42,0	—	—	—

Tabelle III

Kultur					Bootäxte		Wolossowo				Dnjepr - Asow				
	Gebiet	Leningrad	Onegasee	Kolski Busen		Estnische SSR		Gorki				Dnjepropetrowsk			
Ort	Ladoga	Olenyi Insel	Olenyi Insel		Mehrere		Wolossovo älterer Fund	Wolodary	Cawri-lowka		Wownigi		Wassiliewka II		
Verfasser	G. Debetz, 1948 Г. Дебец	W. Shirow 1940 В. ШироВ	W. Jakimow 1953 В. ЯкимОВ		K. Mark, 1956 К. Марк		G. Debetz 1948 Г. Дебец	M. Akimowa, 1953 М. Акимова			T. Konduktorowa 1956 Т. Кондукторова		J. Gochmann 1958 И. Гохман		
Geschlecht, Zahl Mittelwert (M)	M ♂ (5)	M ♀ (5)	M ♂ (19)	M ♂ (4)	M ♀ (4)	M ♂ (5)	M ♀ (3)	♂	♂	♀	♀	M ♂ (21)	M ♀ (11)	M ♂ (10)	M ♀ (5)
1. Gr. Hirnschädellänge	190,2	177,0	183,6	181,3	180,5	195,4	179,7	180	176	178	180	193,1	184,8	189,5	177,6
8. Gr. Hirnschädelbreite	137,2	130,3	142,5	150,0	143,3	137,2	136,0	144	134	138	144	144,5	139,4	145,6	141,6
17. Basion-Bregma-Höhe	139,2	129,5	—	132,2	126,3	140,7	130,5	135	131	138	134	144,2	140,5	144,3 (3)	135,5 (2)
20. Portion-Bregma-Höhe	111,3	107,0	113,3	119,5	114,5	119,6	111	115	111	117	115	122,2	116,4	122,4	119,2
9. Kleinste Stirnbreite	94,0	90,5	97,6	101,3	97,1	97,5	93,7	97	79	95	89	101,1	95,1	106,8	103,4
8 : 1. Schädelindex	72,1	73,9	77,4	82,8	79,4	70,3	75,7	80,0	76,1	77,5	89,0	74,5	75,5	76,7	79,9
17 : 1. Längenhöhenindex	72,7	73,4	—	73,0	70,0	71,5	70,0*	75,0	74,4	77,5	74,4	74,3	76,0	75,6	80,2
17 : 8. Breitenhöhenindex	101,5	99,6	—	88,1	88,3	102,5	98,2*	93,8	97,8	100	93	100,8	100,5	97,2	95,4 (2)
9 : 8. Trans. Fronto. Pariet. Index	68,5	69,6*	68,0	67,5	67,8	71,5	69,0	67,4	59	68,8	61,1	69,5	69,0	73,0	73,8
48. Obergesichtshöhe	71,5 (2)	65,0 (1)	72,4 (5)	71,5	70,5	74,6	65,3	63	75	68	64	73,5	67,1	75,3	69,6
45. Jochbogenbreite	139,7 (3)	133,0 (1)	145,7 (5)	145,8	134,8	136,5 (2)	128	133	133	134	—	144,8	134,4	153,5	141,0
48 : 45. Obergesichtsindex	—	—	—	49,0	52,3	54,7 (2)	51,2	47,4	56,4	50,7	—	50,6	50,0	49,1	49,4
54 : 55. Nasalindex	51,5	52,0 (1)	—	45,3	48,6	50,2	46,7	51,1	43,4	48,0	51,1	48,7	50,6	48,2	46,7
74. Alveolarwinkel	—	—	—	74,8	73,5	78,5	79,7	—	85	76	58!	81,0	82,5	73,6	78,4
75 (1). Winkel d. Nasendaches mit d. Profillinie	—	—	—	18,5	14,3	30,0	21,5	23	31	—	—	30,8	29,8	31,7	32,5 (2)
77. Nasomalarwinkel	—	—	—	17,7	16,2	21,6	—	—	19,5	18	19	20,6	19,7	18,0	18,3
ZM Zigomaxillarwinkel	—	—	—	23,7	22,5	26,8	—	—	33?	16,5	23	27,8	27,7	25,3	28,9
DS : DC. Dakryalindex	—	—	—	55,3	45,4	58,0 (3)	50,4	—	63	—	57	61,4 (1)	—	—	—
SS : SC. Simotischer Index	—	—	—	68,4	47,0	49,8 (3)	34,2	—	74	—	45	54,6	49,0 (3)	49,0 (3)	29,2 (2)

\*) Nach Mittelwerten berechnet.

Tabelle IV

Schnurkeramischer Schädeltypus im Vergleich mit verschiedenen vorhistorischen kranologischen Typen. Mittelwerte männlicher Schädel

Schädelserie	Schnurkeramik Westeuropas	Kultur d. Boot- äxte Estland	Bronzeperiode Mittlerer Dnjepr	Ältere Grubenkultur (Jamnaja) Unterwolga	Späte Bronze- kultur („Srubnaja“) Mittlere Wolga	Affansiew Kultur Altai	Andronow Kultur Gebiet
Verfasser	K. Saller 1927	K. Mark 1956 К. Марк	G. Debetz 1948 Г. Дебец			W. Alexejew, 1955 В. Алексеев	
Zahl	20	5	14	7	21	16	22
1. Gr. Hirnschädellänge	191,6	195,4	193,0	189,7	190,8	191,7	187,2
8. Gr. Hirnschädelbreite	133,4	137,2	141,0	141,4	139,6	142,4	145,0
17. Basion-Bregma-Höhe	141,2	140,7	140,1	136,3	138,1	140,2	138,7
9. Kleinste Stirnbreite	97,1	97,5	98,4	97,3	98,3*	100,7	100,9
8 : 1. Schädelindex .....	69,6	70,3	73,0	74,6	73,2	73,8*	77,5*
17 : 1. Längenhöhenindex ....	74,2	71,5	72,3	71,8	72,3*	72,9*	74,3*
17 : 8. Breitenhöhenindex ..	105,0	102,5	99,1	77,9	98,5*	98,0*	95,9*
9 : 8. Trans. Frontopariet. Index .....	72,9	71,5	69,7	69,9	70,0*	71,0*	69,7*
48. Obergesichtshöhe .....	70,5	74,6	70,5	69,3	72,3	71,7	68,3
45. Jochbogenbreite .....	129,9	136,5	136,2	142,2	134,7	141,6	141,5
48 : 45. Obergesichtsindex ...	53,8	54,7	51,2	48,9	53,7	51,1*	47,8*
54 : 55. Nasalindex .....	45,9	50,2	49,5	49,6	49,4	50,6*	51,7*
75(1) Winkel des Nasendaches mit der Profillinie .....	—	30,0	35,5	35,3	36,9	34,7	31,9

\* Nach Mittelwerten berechnet.



# DIE WICHTIGSTEN ANTHROPOLOGISCHEN FRAGEN DER URGESCHICHTE IN UNGARN

von

J. NEMESKÉRI (Budapest)

Das grundlegende Interesse der paläoanthropologischen Forschung Ungarns wandte sich von Beginn an den Problemen des I. Jahrtausends u. Z. und besonders den anthropologischen Beziehungen der ungarischen Urgeschichte zu. Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß eine derartige Fülle von Gräbern und Funden der im frühen Mittelalter in Ungarn lebenden Völker zu Tage gefördert wurden und noch immer werden, daß diese Tatsache allein schon in sehr vielen Beziehungen die Richtung der paläoanthropologischen Forschungen bestimmte. Im Verfolg der speziellen Problematik der Archäologie bildete sich schon früher unter den Fachleuten des frühen Mittelalters die systematische Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Anthropologen heraus. Natürlich darf man dies nicht verallgemeinern, denn bereits Ende des vergangenen Jahrhunderts vermehrten namhafte Forscher (LENHOS-SÉK, TÖRÖK, PULSZKY, NYÁRY, RÓMER, usw.) und nachher in 1920 HILLEBRAND, BANNER, MÓRA, DOMBAY nebst ihren unmittelbaren Mitarbeitern die Sammlungen der anthropologischen Institute und Museen mit sehr wertvollem prähistorischem Fundmaterial, wobei sie den Gedanken der Zusammenarbeit vor Augen hielten. Nach der richtigen Initiative begann im Anschluß an den II. Weltkrieg die wirklich methodische und institutionelle Sammlung in bezug auf die Urzeit, mit Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Museums vorgenommenen Ausgrabungen, wodurch unsere Sammlungen um hochwertige und authentische paläoanthropologische Funde bereichert wurden.

Nachdem dies vorausgeschickt wurde, möchte ich in Form eines einfachen Berichtes einen Überblick über die paläoanthropologischen Funde unserer Sammlungen erstatten. In erster Linie deswegen, weil der Fachmann aus den bekanntgegebenen Zahlendaten sofort beurteilen kann, welche der anthropologischen Fragen der Vorwelt Ungarns aufgeworfen werden können, auf welche Fragen nach dem Stand unserer Wissenschaft eine entsprechende Antwort gegeben werden kann und welche schließlich diejenigen Probleme sind, auf welche lediglich eine Andeutung gegeben werden kann und deren Ausarbeitung eine Aufgabe der Zukunft ist.

Unsere anthropologischen Institute registrierten im Jahre 1959 1580 prähistorische anthropologische Funde, die sich auf die einzelnen prähistorischen Perioden wie folgt verteilen: Neolithikum 78 Positionen; Kupferzeit: 960; Bronzezeit: 291 und schließlich Eisenzeit 251 Positionen (frühe Eisenzeit—Prä-Skythenzeit, Skythenzeit, La-Tène-Zeit).

Die Verteilung der 1580 Fundpositionen nach Alter gäbe in sich zu irrigen Auffassungen Anlaß, wenn nicht erwähnt würde, daß annähernd 100 (95) der

erwähnten Funde nach Fundorten aufgeteilt wurden, weiter die Tatsache, daß unter Berücksichtigung des Erhaltungszustandes der Funde ungefähr 400 Schädel und Skelette der 1580 Positionen vom systematischen paläoanthropologischen Gesichtspunkt aus bewertet werden können.

In bezug auf archäologische Beziehungen sowie gemäß der Abstimmung nach Fundort und Gräbern sind paläoanthropologisch für uns folgende Funde besonders wertvoll: Szegvár-Tüzköves, Tiszavasvár und Umgebung von Hódmezővásárhely neolithisch; Polgár-Basatanya, Zengővárkony, Bodrogkeresztur, Pusztaistvánháza (Bodrogkereszturer Kultur), Alsónémedi und Budakalász (Péceler Kultur) aeneolithisch, Serien der Kupferzeit; Funde aus der Bronzezeit aus Szőreg, Kelebia, Sztálinváros und der Umgebung von Debrecen; die aus der frühen Eisenzeit stammenden Funde aus der gegenwärtig in Freilegung befindlichen Gegend von Mezőcsát, sowie die Funde Szentcsanak und Tápiószecske der Skythenzeit und die in verschiedenen Teilen des Landes freigelegten keltischen Funde der La-Tène-Zeit (eine besonders wertvolle Reihe sind die ebenfalls in Freilegung begriffenen keltischen Skelette von Pilismarót-Basaharc).

Die Übersicht über die Verteilung des paläoanthropologischen Materials der Vorgeschichte mahnt zur Vorsicht, daher können wir nur bei einem Teil der Fragen definitive Stellung nehmen, während der größere Teil heute noch bloß vermutungsweise beantwortet werden kann. Ich möchte meinerseits noch bemerken, daß wir uns beim heutigen Stand und der Richtung der physischen Anthropologie nicht mit der einfachen klassischen Bewertung begnügen dürfen, sondern trachten müssen — im Rahmen der Möglichkeiten — eine möglichst vollständige biologische Rekonstruktion der Bevölkerungen der einzelnen vorgeschichtlichen Kulturen zu geben (Paläodemographie, Paläopathologie, Paläosoziographie in sozialwissenschaftlicher Beziehung).

Die Bedeutung der biologischen Rekonstruktion muß um so stärker betont werden, als die Ausarbeitung der typologischen Fragen und die daraus gezogenen — auf die Ethnika bezogenen — Schlußfolgerungen zum großen Teil von der methodischen und nachweisbaren Ausarbeitung der biologischen Merkmale abhängen (Geschlecht, Grad der Sexualisierung, Lebensalter, Gestalt, anatomische Variationen, pathologischer Status usw.). Die auf den Erwägungen dieser Methodik beruhenden Faktoren sind ebenso wichtig wie die archäologische Authentizität der Funde nach archäologischer Zeit, Fundort und Gräberzahl. Meiner Auffassung nach führen nur in solcher sozialwissenschaftlichen und biologischen Echtheit vorgenommene Arbeiten zu tatsächlich begründeten Ergebnissen.

### *Neolithikum*

Bei den paläoanthropologischen Problemen des III. und IV. Jahrtausends v. u. Z. muß in der Reihenfolge der zeitlich hintereinanderfolgenden neolithischen Kulturen zuerst von der Bevölkerung der allerältesten *Körös-Kultur* berichtet werden. Das anthropologische Charakteristikum des von Südosten nach Ungarn eingewanderten Volkes, das sich mit Tierzucht und zum Teil mit Ackerbau befaßte, wird auf Grund der Funde in der Umgebung von Hódmezővásárhely (Hódmezővásárhely-Bodzásufer, Szentcsanak-Jaksorufer) einerseits durch die ausgeprägte brachykrane und zum kleineren Teil durch dolichomorphe Komponenten bestimmt. Besonders ausgeprägt sind die dolichomor-

phen Komponenten im Vaskuter Fund. In den westlichen Gebieten Ungarns hat sich zugleich mit der Köröser Kultur und teilweise daran anschließend eine neue anthropologische Komponente: die *Kultur der Linearkeramik* gezeigt. Die Einwanderung der eurymorphen Cromagnoid »A«-Komponente erfolgt von Westen und Nordwesten. Die Skelettfunde des neolithischen Gräberfeldes von Biske-Galagonyás bieten dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. In paläoanthropologischer Beziehung muß hier die Bevölkerung der Bükk-Kultur erwähnt werden, die sich infolge ihrer eigenartigen Entwicklung ziemlich selbständig absondert. Auch für diese Kultur ist größtenteils die Eurydolicho- und dolicho- und hyperdolichocranie mit ausgeprägt hohem Wuchs charakteristisch. Die spärlichen Funde der Fundstätten im Norden und Nordosten Ungarns weisen in erster Linie auch auf das Vorhandensein der erwähnten Formengruppe hin. Ich möchte besonders den Fund von Onga erwähnen, bei welchem die Spuren des Weiterlebens der Merkmale des *Homo sapiens fossilis* verfolgt werden können. Von den neolithischen Kulturen nimmt in anthropologischer Beziehung die Bevölkerung der *Theiß-Kultur* eine besondere Stelle ein. In den Ausgrabungsfunden von Koppáncs-Kökénydomb und am Ufer des Kotac läßt sich die grazile Knochenform und dolicho- und hyperdolichocranie nachweisen, die auf den mediterranen Formenkreis hinweist.

Der relativ kleinere Schädel, die enge und niedrige Stirn und nicht zuletzt die alveolare Prognathie sind die Merkmale der Formengruppe. Es kann angenommen werden, daß wir es auch in diesem Falle mit dem bis zum Mesolithikum zurückreichenden uralten Grundtyp zu tun haben und die vorfindbaren kleineren morphotypologischen Abweichungen viel eher die Ergebnisse der lokalen Mikroevolution sind. Unter der Bevölkerung der Theiß-Kultur läßt sich dagegen in geringerem Umfange der für die Bevölkerung der Bükk-Kultur charakteristische meso-dolichomorphe Typ mit hohem Wuchs verfolgen. Offenbar bestanden Berührungsmöglichkeiten der beiden Kulturen.

Die neolithische Bevölkerung Ungarns war nicht einheitlich. Außer dem (vorausgesetzten) mesolithischen Typ brachte die teils von Südosten und teils von Nordwesten hereinbrechende Bevölkerung neue typologische Elemente mit sich nach Ungarn. Auf Grund der zahlenmäßig geringen und teilweise freigelegten Funde lassen sich paläoanthropologisch noch keine weitgehenden Folgerungen ziehen; eben deshalb wollte dieser kurze Abriß all diejenigen Fragen berühren, die mit den Trägern der neolithischen Kulturen zusammenhängen.

### *Kupferzeit*

Gegen Ende der Jungsteinzeit, in der zweiten Hälfte des III. Jahrtausends, entwickeln sich auf den Spuren der lokalen Entwicklung der *Lengyeller* Kulturen in Transdanubien und die *Polgärer* jenseits der Theiß. Im Gegensatz zum Neolithikum bietet diese Periode schon Gelegenheit zur Stellung detaillierterer Fragen, da die im Laufe der vergangenen Jahre vorgenommenen systematischen und im Falle Polgár-Basatanya sogar kompletten Ausgrabungen unsere Sammlungen um sehr wertvolles Fundmaterial bereichert haben. Dieses Gräbermaterial soll dazu dienen, einen Versuch zur Illustration der durch die biologische Rekonstruktion geschaffenen Möglichkeiten zu machen. Chronologisch gliedert sich das Gräberfeld in eine Früh- und eine Spät-Periode, worauf IDA KUTZIAN hinweist. Unter Berücksichtigung der oberen und unteren Zeit-

grenzen des Gräberfeldes kann seine Benutzungszeit auf 250—300 Jahre geschätzt werden. Die Zahl sämtlicher Gräber des beide Perioden umfassenden Feldes einschließlich der neuen Freilegungen, der früheren Ausgrabungen und der durch den Bau des neuen Kanals zerstörten Gräber kann auf 230—240 angesetzt werden. Diese beiden Daten bilden die wichtigen Stützpunkte der Rekonstruktion; selbstverständlich lassen sich — wenn die Möglichkeiten weiter ausgenutzt werden — mehrere Alternative ausarbeiten, die im Verein mit den archäologischen Unterlagen schließlich dafür entscheidend sind, welche am wahrscheinlichsten dem realen Bild am nächsten kommt. Die erwähnten Unterlagen bilden auch die Grundlage für das nach den einzelnen Lebensaltern ausgearbeitete paläodemographische Bild, für das hier nur zwei Daten erwähnt sein mögen. Das allgemeine Lebensalter schwankt bei dieser Bevölkerung zwischen 29 und 32 Jahren, bei den Frauen ist es etwas niedriger, bei den Männern voraussichtlich etwas höher. Es muß naturgemäß darauf verwiesen werden, daß bei der Bestimmung des Lebensalters die klassischen Methoden außer acht gelassen und auf Grund mehrerer Altersmerkmale (unter Berücksichtigung des Verknöcherungskoeffizienten der Hauptnähte der endokranialen Oberfläche, der inneren Struktur der proximalen Epiphysen des Humerus und des Femurs und der Facies symphyseos erfolgte die Bestimmung der einzelnen Lebensalter) die Lebensalter bestimmt wurden. Ausgehend von der Gebrauchszeit des Gräberfeldes, der Zahl der Gesamtgräber des Feldes und dem durchschnittlichen Lebensalter wurde die Zahl der die Bevölkerung bildenden Generationen bestimmt. Berücksichtigt man die chronologischen und sonstigen Fehlerquellen, so kann man 8—9 aufeinanderfolgende Generationen vermuten, woraus sich ergibt, daß die durchschnittliche Kopffzahl der zum Gräberfeld gehörenden Niederlassung auf 24—28 Personen geschätzt werden kann. Natürlichen Zuwachs vorausgesetzt, bedeutet das, daß die Niederlassung bei Anlage des Gräberfeldes etwa 10—15 Personen betrug und sich bei Auflassen des Feldes auf maximal 30—35 Personen vermehrte. Auf biologische Einheiten verteilt, kann die Bevölkerung im Anfang von 2—3, später von 5—6 Gruppen gebildet worden sein. Dieses Problem haben wir gemeinsam mit Kollegen Acsádi ausgearbeitet, und unserer Meinung nach ist unter Berücksichtigung dieser Rekonstruktionsangaben die metrische, morphologische und nicht zuletzt die vergleichende Analyse der anatomischen Variationen möglich, als deren Ergebnis das über die Bevölkerung abgebbare typologische Bild definierbar ist.

Läßt man die Detaillierung der Untersuchungsmethodik beiseite, so lassen sich innerhalb der Bevölkerung der Kupferzeit zwei Hauptkomponenten unterscheiden. Komponente eins, auch Typ »A« genannt, ist mesomorph, von übermittelhohem Wuchs. Der Gehirnschädel ist in absoluten Maßen lang, den Merkmalen nach an der meso-dolichokranischen Grenze, der Gesichtsschädel ist eury-mesoprosop. Dieses typologische Element kann in vieler Beziehung mit dem »basic-white«-Element von Angel sowie mit dem von Perret in seiner Altendorfer Serie separierten Typenelement identifiziert werden. Auf Grund der vergleichenden Untersuchung reicht dieses typologische Element auf das in der neolithischen Bükker Kultur erwähnte Element zurück. Es wird charakteristischerweise im Grabfeld in größerem Umfange festgestellt.

Die andere Komponente, Typ »B« ist typisch dolichomorph, von niedrigem Wuchs bis untermittelhoch. Die Gerippenknochen sind sehr fein gebildet,

grazl. Die Dolichokranie und Leptoprosopie treten fallweise mit ganz extremen Werten auf. Das Gesichtsprofil ist mesognath, mit alveolarer Prognathie. Wenn man nun die bis in feinste Nuancen gehende Analyse vornimmt, lassen sich innerhalb dieses »B«-Typs zwei Untergruppen absondern. Die erste Untergruppe ist von mittlerem Wuchs, Dolichokranie, innerhalb der Leptoprosopie durch breitere und morphologisch durch ausgeprägtere Linien, während die letztere durch absolute Dolichokranie (Hyper- und Ultrahyper-Dolichokranie) und Leptoprosopie, fallweise mit sehr primitiven Merkmalen charakterisiert. Auf Grund der weitreichenden regionalen Vergleiche ist das typologische Element »B« vom Balkan her auf zwei Wegen, und vom Kaukasus her auf ungarischen Boden gelangt. Die paläoanthropologischen Grundlagen gehen ganz bis auf die anatolischen Funde zurück (KROGMAN, SENYÜREK, ANGEL, VALLOIS).

In Transdanubien dominiert in der Bevölkerung der *Lengyeller Kultur*, mit welcher sich M. Malán in seiner früheren Studie befaßte, in erster Linie die markantere und kraftvollere — atlanto-mediterrane — Variante des Typs »B« als grundlegende dolichomorphe Komponente. Entsprechend den Spuren der lokalen Entwicklung ist auch der Cromagnoid-Typ »A« des Volkes der Linearkeramik nachweisbar, besonders in dem großen Gräberfeld von Pécsvárad-Aranyhegy und zum Teil von Zengővárkony.

Die Bevölkerung der *Bodrogkereszturer Kultur* der Kupferzeit, die auch die spätere Periode des Polgärer Gräberfeldes bedeutet, erscheint in besonders prägnanter und verfeinerter, grazilisierte Form in den Gräberfeldern von Bodrogkeresztur, Pusztatványa, Kiskőrös und Jászládány. Die absolute Mehrheit der Dolichokranie möchte ich nur an zwei Zahlenangaben illustrieren. Das durchschnittliche Schädelmaß ist 71,2 und die Häufigkeit der Dolichokranie 82%.

Dagegen läßt sich die Veränderung des anthropologischen Spektrums in der Bevölkerung der *Péceler Kultur* der Spät-Kupferzeit verfolgen. Diese mit der Bodrogkereszturer Kultur zum Teil gleichaltrige Bevölkerung enthält neben den bereits erwähnten dolichomorphen Elementen auch brachykrane Komponenten. Innerhalb der Bevölkerung der Gräber von Alsónémedi und den vor kurzem freigelegten Gräbern von Budakalász stieg die Häufigkeit der brachykranen Komponente bereits auf annähernd 30—35%. Auf Grund der detaillierten Analyse des in Alsónémedi freigelegten Grabfeldes zeichnet sich die direkte westliche Verbindung und der ethnische Effekt der erwähnten Variante ab. Dasselbe kann auch auf Grund der vorläufigen Orientierung von dem klassisch hochwertigen Fundmaterial des Gräberfeldes von Budakalász gesagt werden, dessen ausführliche Aufarbeitung von M. MALÁN durchgeführt wird.

Faßt man die paläoanthropologischen Vorgänge des Aeneolithikums (der Kupferzeit) zusammen, so stellt man fest, daß sich auf die Grundbevölkerung der Linearkeramik von Transdanubien und diejenige der Bükk-Kultur jenseits der Theiß eine von Südosten (aus zwei Richtungen) kommende Bevölkerung niedergelassen hatte, die später in den einzelnen Isolationen eine Spezialentwicklung mitmachte und aus dieser mit verfeinerten Merkmalen hervorging. Gleichzeitig muß aber auch vorausgesetzt werden, daß auch die Bevölkerung der Theiß-Kultur an diesem biologischen Prozeß teilgenommen hat. Am Ende dieser Periode treten brachykrane Elemente auf und im Zusammenhange damit kommt die Wirkung des Westens zur Geltung.

Bevor wir zur Besprechung der paläoanthropologischen Fragen dieser Periode übergangen, muß ich ganz kurz die Verteilung und Verbreitung der einzelnen Perioden und Kulturen der Bronzezeit im Gebiete von ganz Ungarn streifen. Die in den verschiedenen Perioden und Kulturen der Bronzezeit üblich gewesene Feuerbestattung (Verbrennung) und die Erdbestattung ist dafür bestimmend, ob über die Bevölkerung bloß eine Teilrekonstruktion (nach Geschlecht und Lebensalter) oder ausführlichere typologische Rekonstruktion gegeben werden kann.

In den Gebieten Westungarns reicht die *Glockenbecher-Kultur* der Kupferzeit noch in die Bronzezeit herüber, und es kommen gleichzeitig Feuer- und Erdbestattungen vor. Diese wird in der Umgebung des Neusiedler-Sees von der *Oka-Sarróder Gruppe* (Aufarbeitung Oggau-Ehgartner) und der *Gátaer Skelettkultur*, und dann längs der Donau von der *Kisapostager Kultur* abgelöst. Für diese Kulturen ist die Leichenverbrennung (Feuerbestattung) südlich der Donau charakteristisch, während in den südslowakischen Gebieten der Kleinen Tiefebene die Erdbestattung vorherrscht (*Urbanovo-Kultur*). In Süd-Transdanubien lebte die *Zók-Vucedol-Kultur* zu Beginn der Bronzezeit weiter, wo die Sitte der Leichenverbrennung aufrechterhalten wurde. In Transdanubien löst die langanhaltende *inkrustierte Kultur* die mittlere Periode der Bronzezeit ab; hierbei unterscheidet man gewöhnlich die nordpannonischen (*Veszprémer*) und südpannonischen (*Szekszárdér*) Facies. In Transdanubien bildet die *Hügelgräber-Kultur* die Endperiode der Bronzezeit, in welcher gleichzeitig die Erd- und Feuerbestattung üblich war. Die Hügelgräber-Kultur reicht in die *Hallstatt-A-Periode* der Eisenzeit hinüber.

Raum zwischen Donau und Theiß. Die bereits erwähnte *Glockenbecher-Kultur* reicht in den Anfang der Bronzezeit hinüber und wird von der *Nagyréver Kultur* abgelöst, in der ebenfalls alle beiden Bestattungssitten vorzufinden sind. Die letztere wird von der *Vatya-Kultur* abgelöst, die bis zur *Hallstatt-Kultur* reicht. Größtenteils ist die Sitte der Leichenverbrennung verbreitet, und lediglich gegen Ende dieser Kulturperiode findet man die Sitte der Erdbestattung (*Sztálinváros*). Gegen Ende der Bronzezeit kann die *Vatya-Kultur* und die *Hügelgräber-Kultur* weiter verfolgt werden.

Jenseits der Theiß. In der Ungarischen Tiefebene zeigt sich zu Beginn der Bronzezeit eine der *Zók-Vucedol* ähnliche Entwicklung, gefolgt von der *Nagyréver-Kultur* (*Tószegökörhalom*). Allgemein ist die Feuerbestattung. In der Umgebung von Szeged und in den Südostgebieten der Tiefebene bildet sich zu Beginn der Bronzezeit die *Perjámoser Kultur*, die bis zur Spät-Bronzezeit dauert und deren frühe und späte Facies unterschieden werden kann. Hierher gehört die Bevölkerung der Fundstätten von Szőreg, Ószentiván und Deszk: Erdbestattung. Die *Hügelgräber-Kultur* erreicht gegen Ende der Bronzezeit auch dieses Gebiet. Die *Zók-Vucedol-Kultur* wird in den nördlichen Gebieten jenseits der Theiß von der *Hatvaner Kultur*, mit der Sitte der Urnenbestattung abgelöst. Darauf folgt die *Füzesabonyer Kultur*, der die *Ottoman-Kultur* in Siebenbürgen (*Szilágyypér*) entspricht: Erdbestattung.

*Nördliche Gebiete.* Die *Péceler Kultur* der Kupferzeit reicht in die Bronzezeit hinüber und wird von der *Ózd-Pilinyer Gruppe* mit Feuerbestattung abgelöst. Hierauf folgt zeitlich die *Hatvaner Kultur*, ebenfalls mit Feuerbestattung. Von Vác bis nach Zemplén folgt einheitlich die *Füzesabonyer*

Kultur mit Erdbestattung und schließlich die Pilinyer Kultur, die wiederum für die Feuerbestattung charakteristisch ist. Diese späteste Bronzekultur führt in die Eisenzeit über (Mezőcsát-Hörsöögös).

Auf Grund der früher erschienenen zusammenfassenden Arbeit von BARTUCZ und unter Berücksichtigung der neueren Studie von LIPTÁK kann folgendes festgestellt werden. Die Funde von Üllő-Löb-Puszta, Kelebia, Sztálinváros und zum Teil die von Szőreg sowie von jenseits der Donau weisen darauf hin, daß nach der Kupferzeit wesentliche Veränderungen im anthropologischen Spektrum erfolgt sind. Lipták sonderte drei Charaktergruppen ab. Gut umgrenzt werden kann das *brachykrane Element*, das in gewissen Beziehungen von dem »planoccipital Teilkopf« Typenelement von Gerhardt in erster Linie darin abweicht, daß seine Züge feiner sind und der Nasenvorsprung nicht so hoch ist. Dieses brachykrane Element ähnelt stark dem von BREITINGER im Nähermemminger und H. KAUFMANN im Saint-Sulpiceer Material gefundenen brachykranen Element. Die zweite Komponente wird vom Typ *Cromagnoid »A«* gebildet, von dem besonders im Gräberfeld von Sztálinváros nennenswerte Gruppen vorkommen. Das dritte typologische Element ist der *schmalgesichtige dolichomorphe Typ*, den man am besten mit dem nordischen Typ und vielleicht mit den hochgewachsenen mediterranen Rassenelementen vergleichen könnte. Das letztere Element ist im Gräberfelde von Szőreg in bedeutendem Maße vertreten, was zugleich auch darauf hinweist, daß wir es hier eventuell mit einem Typenelement der Kupferzeit zu tun haben. In Verbindung mit der brachykranen Komponente bin ich der Meinung, daß Beziehungen mit der Bevölkerung der Glockenbecher-Kultur bestanden haben müssen, oder — was noch wahrscheinlicher ist — daß die archäologische Datierung der Funde nicht stimmt. Auf Grund der Voruntersuchung der Skelettfunde der späten Bronzezeit von Mezőcsát kann die größere Häufigkeit des Typs *Cromagnoid »A«* festgestellt werden, was mit den von WENINGER mitgeteilten Funden von Nieder-Österreich große Übereinstimmung zeigt.

Auf Grund des zur Verfügung stehenden Materials kann über die anthropologischen Beziehungen der Bronzezeit in Ungarn nicht mehr gesagt werden; das bedeutet zugleich, daß sich die Forschung in Zukunft intensiver teils mit der Untersuchung der eingäscherten Knochen und zum Teil mit der Freilegung der Skelettfunde beschäftigen muß.

### Eisenzeit

Über die frühere Periode des I. Jahrtausends vor u. Zeitrechnung: die Hallstatt-Bevölkerung, die von Nordwesten einbrechenden Illyrier vermögen wir wegen der damals ebenfalls allgemeinen Feuerbestattung kein Bild abzugeben. Später verweisen wir teilweise auf diejenigen Rückschlußmöglichkeiten, auf deren Grundlage wir ein ungefähres Bild über die anthropologische Zusammensetzung der Illyrier Ungarns erhalten können. Von der frühen Eisenzeit kann jedoch auf Grund der in Freilegung begriffenen Skelettfunde des Gräberfeldes von Mezőcsát schon jetzt folgendes festgestellt werden. Diese isolierte und vermutlich präskythische Bevölkerung gliedert sich in drei typologische Elemente. Das erste ist die für die Bevölkerung charakteristische *schmalgesichtige-dolichomorphe Komponente*, im Wuchs nicht niedrig, sondern eher von Mittelstatur bis übermittelgroß. Der Gesichtsschädel ist ausgesprochen hoch, schmal und der Nasenrücken ganz schwach konvex. In der von BUNAK ver-

öffentlichten kaukasischen Fundgruppe ist noch eine ähnliche Charaktergruppe zu finden. Der zweite Typ und zugleich auch der von untergeordneterer Bedeutung ist der *brachykran-leptoprosope* Typ, für letzteren ist auch der mittlere und zum Teil niedrigere Wuchs charakteristisch. Die Übereinstimmung mit dem tauriden Typ ist am wahrscheinlichsten. Die dritte Komponente ist der Typ Cromagnoid »B«, der eigenartigerweise nicht rein, sondern in gewissen Merkmalen zum Ausdruck kommt, wie in der aus der Gesichtsfläche schwach ansteigenden, flachen, konkaven Nasenform sowie in dem verhältnismäßig breiten, niedrigen Gesichtsschädel. Neben dem Vorhandensein all dieser Merkmale ergibt sich der Gehirnschädel an der meso-dolichokranischen Grenze. Vermutlich steht dies als Mischtyp auch in erster Linie im Zusammenhang mit dem als erstem erwähnten dolichomorphen typologischen Element. Die zuletzt erwähnte Formengruppe läßt sich auch an dem zur gleichen Periode gehörenden Schädel Fund von Pélypuszta feststellen. Der Zusammenhang dieser ethnischen Einheit führt in den südlichen Gebieten der Sowjetunion bis zum Kaukasus. Für alles was ich über diese Fundgruppe gesagt habe, benutzte ich absichtlich den Bedingungsfall, denn es handelt sich ja doch erst um im Gange befindliche Freilegungen und Forschungen.

Ein paläoanthropologisch sehr interessantes Problem bedeuten die auf ungarischem Boden um 550 vor u. Zeitrechnung erscheinenden Skythen. Die ungarische archäologische Forschung hatte auf diesem Gebiete sehr erfolgreiche Arbeit geleistet; ich denke hierbei an die Freilegung der Gräberfelder von Tápiószéle, Szentes-Vekerzug und an jene spärlichen Funde, die früher dem Ungarischen Nationalmuseum überwiesen wurden (Csanytelek, Mátraszéle usw.). Mit der anthropologischen Bewertung der Skythen Ungarns und gewissermaßen der Funde der Skythenzeit befaßten sich O. BOTTYÁN und neuerdings M. MALÁN. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen sollen nachstehend zusammengefaßt werden. Ähnlich wie bei dem über das Ethnikum der frühen Eisenzeit Gesagten sondert sich als charakteristisches anthropologisches Element das Pontuser mediterrane Element ab. Der wesentliche Unterschied ist — von den metrischen Malen abgesehen — gegenüber den Elementen der Kupferzeit das Fehlen der graziilen Züge. Das zweite Element ist das Erscheinen der vorderasiatischen (tauriden) und mediterranen Gruppe, in welcher die brachymorphe Komponente entscheidend ist. Als dritte Gruppe kann der Typ Cromagnoid »B« mit schwachen tauriden Zügen abgesondert werden. Die vom Verfasser O. BOTTYÁN angegebene Rassenzusammensetzung erfährt auf Grund des Fundmaterials von Szentes-Vekerzug insofern eine Veränderung, als in der zuletzt angeführten Serie das brachykrane Element von ganz untergeordneter Bedeutung ist und sich beim dolichomorph-schmalgesichtigen Element eine Variante von niedrigem Wuchs und eine von übermittelgroßem-hohem Wuchs unterscheiden läßt. Es fragt sich nun, ob diese zu den beiden Varianten des mediterranen Formenkreises gehören, oder ob das letztere Element in Beziehung zum nordischen Element steht. Auf all diese Fragen können die Untersuchungen der besser erhaltenen und größeren Serien zufriedenstellende Auskunft geben.

Die spätere prähistorische Periode Ungarns ist durch die La Tène-Kultur vertreten (300—9 v. u. Zeitrechnung). Auf Grund der zur Verfügung stehenden spärlichen und meistens Einzelfunde können wir über die anthropologische Erscheinung der Kelten in Ungarn und ihre weitergehenden Beziehungen nur ein annäherndes Bild geben. Vier typologische Erscheinungsumrisse zeichnen



sich ab. Zuerst muß das dolichomorph-hochgewachsene nordische Element erwähnt werden, das in manchen Fällen dem Typ Cromagnoid »A« näherkommt. Besonders charakteristisch sind für das Vorkommen dieses Typs die keltischen Fundstätten im Nordgebiet von Transdanubien. Hinsichtlich ihres Ursprungs kommt höchstwahrscheinlich eine Beziehung der mit diesem typologischen Element charakterisierbaren keltischen Bevölkerung mit der Urbevölkerung der Lausitz in Betracht, die sich von der Tschechoslowakei herkommend niedergelassen hatte. Die brachykrane Komponente bildet die zweite Gruppe, charakteristisch für entschieden gebogenes Hinterhaupt und Meso-Euryprosopie, mit übermittlerem-hohem Wuchs. Diese Gruppe kann typologisch am besten mit dem dinarischen Rasselement in Beziehung gebracht werden. Hinsichtlich ihres Ursprunges kann ein Zusammenhang mit den in Österreich und Süddeutschland freigelegten Funden der La Tène-Zeit festgestellt werden. In Mittel-Transdanubien und in den mittleren Gegenden des Landes läßt sich diese gemeinsame Formerscheinung nachweisen. Die keltischen Skelette von Hódmezővásárhely-Székkutas und von Lovasberény unterscheiden sich ganz und gar von den erwähnten Typenelementen, insofern erneut die dolichomorph-schmalgesichtige Zusammensetzung festgestellt werden kann, was auf mediterranen Zusammenhang hinweist. Als vierte Variante schließlich muß die alpine und dinarische Formengruppe erwähnt werden, die sozusagen in jedem unserer Gräberfelder der La Tène-Zeit nachweisbar ist. Die dritte und vierte Variante deutet, worauf auch LEBZELTER hinweist, gerade nach den in der Nähe von Beograd freigelegten Funden von Kupinovo auf südliche Beziehungen hin.

Das keltische Fundmaterial Ungarns weist also nach drei Richtungen. Einmal nach der Tschechoslowakei, wie dies Vlček auf Grund des südslowakischen Fundmaterials nachgewiesen hat, zweitens kann, der Donaulinie folgend, eine Verbindung mit dem Westen nachgewiesen werden und drittens zeigt sich auch ethnische Berührung mit dem Nordgebiet des Balkans. Im Zusammenhange mit der illyrischen Frage habe ich auf die Möglichkeit verwiesen, daß auf Grund der Rückschlußmöglichkeit Feststellungen auch in bezug auf ihre anthropologischen Typenelemente gemacht werden können. Der brachykrane Typ der keltischen Funde Ungarns und seine zweifache Erscheinung lassen die Möglichkeit offen, daß sie sich aus dem Weiterbestehen eines früheren ethnischen Elementes ergeben.

Die anthropologischen Fragen der Eisenzeit Ungarns sind vielleicht in bezug auf die einzelnen Perioden der Vorgeschichte am kompliziertesten, da sich große ethnische Bewegungen auf ungarischem Boden abgespielt haben und die einzelnen Komponenten aus der Resultante der Wirkungen analysiert werden und diese in ethnische Beziehungen gebracht werden müssen.

Ich bin mir dessen voll bewußt, daß meine Zusammenfassung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, sondern zahlreiche Fragen nur berührt, wieder andere offen gelassen hat. Dies kommt daher, daß es sich um außerordentlich vielseitige Probleme handelt, so daß nur die vollkommene archäologische und anthropologische Zusammenarbeit die Grundlage schaffen kann, die uns in die Lage versetzt, eine in bezug auf die vier Jahrtausende der Vorgeschichte auf fundamentaler und authentischer biologischer und sozialwissenschaftlicher Rekonstruktion beruhende und ethnogenetische Prozesse erschließende Synthese über die vorgeschichtliche Bevölkerung unserer Heimat geben zu können.

## Diskussionsbeitrag

von

J. KOREK (Budapest)

Die in 1955 in Budapest veranstaltete Archäologische Konferenz faßte den Stand der Forschungen der Urzeit in den seit 1945 vergangenen 10 Jahren zusammen und stellte fest, daß in den ersten zehn Jahren der Befreiung auch in der Archäologie eine neue Epoche eröffnet wurde.<sup>1</sup> Die Veränderung wurde durch die sozialistische Wissenschaftspolitik, durch die befruchtenden neuen Gesichtspunkte der marxistischen Geschichtsauffassung geschaffen und mit planmäßiger, kollektiver und komplexer Arbeit durchgeführt. Die im Rahmen der akademischen Planarbeiten geführten archäologischen Arbeiten, die mit den sozialistischen Bauten zusammenhängenden Fundrettungen, die mit der Unterstützung verschiedener Organe durchgeführten Ausgrabungen brachten sehr viel Material zum Vorschein und bei der Aufarbeitung wurden wichtige neue Resultate geboren. In der Archäologischen Konferenz wurde nach der Zusammenfassung darauf hingewiesen, daß trotz der großen Materialsammlung eine feste Basis der Chronologie — vor allem im Neolithikum und im Bronzezeitalter — fehlt und daß noch viele genetische Fragen der einzelnen Kulturen geklärt werden müssen.

Das anthropologische Symposium ist gerade so, wie das der Altertumsforscher: eine Rechenschaft über die ausgeführten Arbeiten und Aufgaben. Für die Urgeschichte ist es sehr wichtig, daß wir im Vortrage von Johann Nemeskéri: „Die wichtigeren anthropologischen Fragen der Urgeschichte Ungarns“ die Resultate der anthropologischen Forschungen zum erstenmal zusammengefaßt erhielten. Durch die größere Zusammenarbeit der Anthropologie und Archäologie wurde es ermöglicht, diesen Entwurf zu verfassen. Aus der Urzeit haben wir im Vergleich zum archäologischen Quellenmaterial verhältnismäßig wenig anthropologisches Material.<sup>2</sup> Das aufgearbeitete anthropologische Material widerspiegelt paläodemographische, paläosoziographische und biologische Auffassungen.

In meinem Beitrage möchte ich auf das archäologische Material hinweisen, welches in der Anthropologie gut verwendbar ist. Dieses archäologische Quellenmaterial stammt aus dem ungarischen Neolithikum und aus der Kupferzeit.

Die Basis zur Absonderung der ungarischen Urkulturen gaben größtenteils die Gräberfunde, da im Laufe der Forschungen von der Kupferzeit angefangen hauptsächlich das Material der Bestattungen in die Museen und in die Fachliteratur Einlaß bekam. Der Kreis der Kulturen und Gruppen, die relative Chronologie wurde von den Gräberfunden, geschlossenen Fundkomplexen und von den immer mehr in den Vordergrund tretenden stratigraphischen Resultaten der Fundstätte geformt. Im Neolithikum bekam die allgemeine Lage ein entgegengesetztes Vorzeichen, da hier natürlicherweise die Fundstätte die Herrschaft errangen und das nur selten zum Vorschein kommende Gräbermaterial nur ein zusätzliches Element der Kulturmerkmale wurde. Unser Vaterland spielt in den Neolithforschungen Mitteleuropas eine wichtige Rolle. Die zusammenfassenden Arbeiten von Franz Tompa wurden zur Grundlage der ungarischen Urkulturforschung.<sup>3</sup>

Frau Ida Kutzián-Bognár skizziert in ihrer Arbeit: „Die Köröskultur“ ein vollständiges Bild der ältesten Kultur des heimischen Neolithikums.<sup>4</sup> Im Kárpátbecken werden 39 Bestat-

<sup>1</sup> Conférence Archéologique de l'Académie Hongroise. Bp. 1955. — Korek J.: Dix années de recherches préhistoriques en Hongrie 3—38. — Radnóti A.: A Magyar Tudományos Akadémia régészeti konferenciája Budapest. MTA Társadalomtörténeti tudományok osztályközleményei. VII (1958) 350. l.

<sup>2</sup> Nemeskéri J.: Alsónémediben feltárt csontvázlelet embertani vizsgálata. MTA Oszt. Közl. I. (1951) 63—89. — Anthropologische Untersuchung der Skelettfunde von Alsónémedi. Acta Arch. Acad. Sci. Hung. I. (1951) 55—71. — Lipták Pál: Adatok a Duna—Tisza közli bronzkor antropológiájához. Antr. Közl. I. (1958) 3—14. (Beiträge zur Anthropologie der Ungarländischen Bronzezeit.) — Nemeskéri J.: Anthropologische Übersicht des Volkes der Pécel Kultur. AH. 35. 297—311.

<sup>3</sup> Tompa F.: A szalagdiszes agyagművéség kultúrája Magyarországon. A bükkí és tiszai kultúra. Die Bandkeramik in Ungarn. A. H. V—VI. (1929). — Tompa F.: 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn. BRCK 24/25. (1936).

<sup>4</sup> Kutzián Ida: A Körös kultúra. DissPan Ser II. 23.; The Körös kultur Bp. 1944.

tungen registriert, hauptsächlich aus den Ausgrabungen von Johann Banner in Hódmezővásárhely. Anthropologisch wurde nur die Grabstätte aus Vaskut veröffentlicht.<sup>5</sup> Auch das archäologische Quellenmaterial ist nicht vollwertig, da kaum von 15 Gräbern alle nötigen Daten vorhanden sind. In den vergangenen 15 Jahren wurde die Erforschung der Köröskultur nicht als Planaufgabe bezeichnet und so wurde das Material nur in kleinem Maße vermehrt. Neue Grabfunde wurden in Öcsöd-Galcsi Ackerhof,<sup>6</sup> Mindszent-Maschinenstation<sup>7</sup> und Szarvas—Petőfi Straße 32<sup>8</sup> angetroffen, neben dem bekannten Fundort Hódmezővásárhely—Bodzáspart,<sup>9</sup> aber leider ist das archäologische und anthropologische Material kaum zu benützen.

So kann leider die Aufarbeitung im wesentlichen nur vom alten Material ausgehen. Die Köröskultur wurde jenseits der Grenze hauptsächlich durch bedeutende Erschließungen der jugoslawischen Archäologen in der Gegend von Subotica und Pancevo bereichert.<sup>10</sup> Wie Garašanin in seiner ausgezeichneten Zusammenfassung hervorhebt, kamen keine Beerdigungen vor und so kann sich die Forschung nur auf das von den Fundorten Vinča, Sarasci und Morava<sup>11</sup> zum Vorschein gekommenen anthropologischen Material stützen. Dieses Material zeigt die Mischung von nordischen und mediterranen Elementen, was ein wenig von den heimatlichen Funden abweicht. Auf Grund der bisherigen Forschungen kann es bestimmt festgestellt werden, daß die Köröskultur die älteste heimatliche neolithische Kultur sei, größere Grabfunde sind noch nicht zum Vorschein gekommen. Diese Kultur mischt sich mit der früher Linearkultur genannten nicht. Dasselbe wird durch die Beobachtungen in Szarvas—Érpart<sup>12</sup> und Öcsöd unterstützt,<sup>13</sup> wo sich auf dem gleichen Gebiet das Fundmaterial beider Kulturen meldet, ohne sich zu mischen, so daß die Köröskultur zeitlich vorangeht. Archäologisch soll es noch festgestellt werden, ob das Ende der Köröskultur und die Kultur der Theißgegend vielleicht in Zusammenhang stehen.

Viel fraglicher steht die Kultur im nördlichen und östlichen Teil des Landes. Auf Grund der Forschungen muß man mit folgenden Gruppen rechnen:

In den Regionen des Bükk-Gebirges die Bükk-Kultur, gemischt mit Linienkeramik,

Auf der Tiefebene Linienkeramik,

Neben der Theiß und deren Nebenflüssen die Theißkultur,

In Ost-Ungarn die Herpalyer-Kultur.

Die meisten Fragen werden durch die Linienkeramik angeregt, da diese auf der Tiefebene mit sehr vielen Siedlungen verbunden ist.<sup>14</sup> Die Hauptgruppen sind:

1. Szarvas—Érpart,

2. Szilmeger Gruppe,

3. Linienkeramik auf dem Gebiete des Bükk-Gebirges,

4. Das Material aus der Theißkultur,

5. Zselizer Gruppe.

Die Grenzen in den weitläufig gliederten neolithischen Gruppen sind stark verschwommen. Vor gar nicht langer Zeit war der nordöstliche Teil unseres Vaterlandes der weiße Fleck der Beerdigungen im Neolithikum. Tompa konnte in seinem Werk in 1929 nur das Gefäß von Tiszadada als Grabfund betrachten,<sup>15</sup> hatte aber auch hier keine näheren Daten. Seither wurden die Grabfunde aus dem Kulturkreis des Bükk-Gebirges auf 41 erhöht. Hierher müssen die aus den Ausgrabungen Sajóvadna, Tiszabercel, Mályinka, Onga, Kölyik, Sárzadsány, Megyaszó, Nagyálló<sup>16</sup> und Tiszavasvár stammenden 14 Gräber gerechnet werden.<sup>17</sup> Tompa ließ die Theißkultur auf die Migrationstheorie zurückführen. Hierbei stützte er sich auf die Stilkritik. Josef Csalog regte als erster im Gegensatz zu der gradlinigen Abstammungstheorie die Frage von zwei verschiedenen Abstammungen bei der Bükk- und Theißkultur an. Sein Standpunkt sollte vor allem mit anthropologischem Material unterstützt werden.<sup>18</sup> Jetzt verfügen wir schon über das minimale anthropologische Material für die Klärung der Frage

<sup>5</sup> Nemeskéri J.: A vaskúti neolithkori (Körös-kultúra) csontváz embertani ismertetése. Körös kultúra 149—152. I

<sup>6</sup> MNM, Történeti Múzeum Adattára 9. Ö. I.

<sup>7</sup> Adattár, 122. M. III.

<sup>8</sup> Adattár, 353. Sz. VI. Szarvasi Múzeum.

<sup>9</sup> Banner J.: Funde der Köröskultur von Hódmezővásárhely—Bodzáspart. A. A. A. 4. (1954) 1—7.

<sup>10</sup> M. Garašanin: Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. BRKG. 39. (1958) 41.

<sup>11</sup> Garašanin: a. a. O. 6.

<sup>12</sup> Banner J.: A neolithikum Szarvason (Das Neolithikum zu Szarvas). Dolg. 1931. 61—73.

<sup>13</sup> Ausgrabung von J. Korek, Szarvasi Múzeum. Adattár 29. Ö. I.

<sup>14</sup> Korek J.: A vonaldíszes kerámia kultúrájának elterjedése a Nagyalföldön. (Verteilung der Linearkeramischen Kultur auf dem Alföld) SzMÉ. 1959—60. 19—52.

<sup>15</sup> Tompa: Bandkeramik, 25 l.

<sup>16</sup> Korek J.: A vadnai neolitikus sírlelet. Misk. MÉ. 1 (1958) 14—24.

<sup>17</sup> Ausgr. v. N. Kalic Arch. Ért. 85 (1958) 83. l.

<sup>18</sup> Csalog J.: A magyarországi újabb kőkori agyagműveltség bükki és tiszai csoportja (Die Chronologie der Bükker und Theißkultur). FA. 1941. 1—27. — Csalog J.: A tiszai műveltség viszonya a szomszédos újkőkori műveltségekhez (Die Beziehungen der Theißkultur zu den neolithischen Nachbarkulturen). F. A. 7 (1955) 23—44, 227—230.

Die Resultate von Johann Nemeskéri bestätigen, daß sich die Bükk-Kultur eigenartig selbstständig entwickelte, das Menschenmaterial unterscheidet sich wesentlich vom Material der Theißkultur. So koinzidieren die anthropologischen und archäologischen Resultate.

In der Linienkeramik kann das Material der Szilmegey Gruppe unzweifelhaft abgegrenzt werden. Hierher können die aus Polgár—Szulmeg,<sup>19</sup> Hortobágy—Árkus,<sup>20</sup> Nagyelep,<sup>21</sup> Hajdúnánás,<sup>22</sup> Hajdúszoboszló,<sup>23</sup> Egyek—Rosengarten<sup>24</sup> stammenden 13 Grabfunde gerechnet werden. Diese Gruppe ist in ihrem Grundgepräge Linienkeramik, welche in den nördlichen Gebieten mit der Kultur der Kultur des Bükk-Gebirges, in der Mitte und im südlichen Teil der Tiefebene mit der Theißkultur vermischt wird. Die Zeitparallele sind unanfechtbar. Eine zu lösende Frage wäre die Untersuchung des anthropologischen Materials in den Kulturen des Bükk-Gebirges und der Theiß.

Auf den südlichen Gebieten der Tiefebene, gegen Norden und Osten auf viel größeren Gebieten wird die Köröskultur durch die Theißkultur abgelöst. Diese wird vor allem durch mächtige, an den Ufern ansäßige Siedlungen und durch kräftigere Anfänge des Ackerbaus charakterisiert. In ihrer Entwicklung sieht Csalog Neolithwurzeln, welche nach dem Balkan abschweifend, mit Textildornamentik befruchtet zu den Mittelpunkten der Theißkultur zurückkehrten.<sup>25</sup> Die Entwicklung der Kultur wurde außer den heimischen Ureinwohnern, der Linienkeramik des Bükk-Gebirges auch aus Südosten beeinflusst. Vor der Befreiung wurde diese Periode nur durch die von Gubicza und Móra in Csokán (Čoka) enthüllten 10 Gräbern<sup>26</sup> die durch Johann Banner in Hódmezővásárhely ausgegrabenen 15 Gräbern<sup>27</sup> und durch das eine Grab in Kenézlő—Fazekaszug vertreten.<sup>28</sup> Wertvoll muß auch die Aushebung eines Friedhofes mit 29 Gräbern durch Josef Csalog in Túrkeve betrachtet werden,<sup>29</sup> außerdem die 8 Gräber aus Békéspóvad,<sup>30</sup> die 7 aus Gorzsa,<sup>31</sup> das eine aus Székkutas und die zwei aus Bodrogkeresztúr<sup>32</sup> Hierher müssen aber auch die Gräber No. 20—25 aus dem aeneolithischen Friedhof von Lebő<sup>33</sup> als Skelettenmaterial aus der ersten Siedlung gerechnet werden, sowie die Gräber aus Dévaványa—Sártó.<sup>34</sup> Im südlichen Teil der Tiefebene stammen die Höckergräber größtenteils aus der späteren Periode dieser langlebenden Kultur. Auch hier wird die Grabstätte von der Siedlung noch nicht abgesondert, obzwar es gut feststellbar ist, daß das Begräbnis immer an einer schon verlassenen Stelle der Siedlung stattfand. Wenn zum ungarischen Material noch die 17 in dem Friedhof von Botos in Jugoslawien befindlichen 17 Höckergräber sowohl als auch das Material des Friedhofes Brod, aus Matejk<sup>35</sup> hinzugerechnet werden, so können wir hoffen, daß die Aufarbeitung weitere Resultate bringen kann, und daß die örtlichen Abschätzungen dieser Kultur auch anthropologisch unterstützt werden können.

In der Tiefebene ist jetzt in Grabmaterial die Herpalyer Kultur vom Ende des Neolithikums am ärmsten vertreten. Hierher kann man die in Szeghalom—Kovácsfalom enthüllten 13 Gräber,<sup>36</sup> und als authentisches Material die in Berettyóújfalu ausgegrabenen 2 Höckergräber rechnen.<sup>37</sup>

In Transdanubien wird die Epoche des Neolithikums durch Linienkeramik ausgefüllt. Das Quellenmaterial ist hier am ärmsten. Nach der Zusammenstellung von Frau Éva Petres kann man hier bis jetzt nur mit 14 Gräberfunden rechnen.<sup>38</sup> Von diesen ist der Friedhof Bieske—Galagonyás das wichtigste, dessen Theißkultur-Einflüsse zeigendes Material sich and die slowakische Lengyel-Kultur anschließt. Die Gräber aus Nagytétény, Szob—Öregfalu, Békásmegyér, Lovasberény, Bodajk, Győr—Panza, Szekszárd, Vörösmarty St. 1. und Veszprém können an die Zselizer Gruppe gebunden werden.

<sup>19</sup> Kutzián I.: Ausgrabungen in Polgár Basa-tanya (Gehöft Basa) Conférence ... 69—87.

<sup>20</sup> Adattár 16. 1960. Déry Múzeum.

<sup>21</sup> Adattár Ausgr. v. S. Wenger

<sup>22</sup> Adattár 181. H. III.

<sup>23</sup> Adattár 184. H. III.

<sup>24</sup> Adattár 42. E. I.

<sup>25</sup> Csalog J., FA... 35—40.

<sup>26</sup> Banner J.: The neolithic settlement on The Kremenyák Hill. A Csoka (Čoka), AA. H. 11 (1950) 1—56.

<sup>27</sup> Banner J.: A kökénydombi neolithkori telep. Die neolithische Siedlung von Kökénydomb. Dolg. 930. 75—82.

<sup>28</sup> Kiss L.: Fialatabb kőkori telep és sírok Kenézlőn. F. A. 1939. 7—12.

<sup>29</sup> Csalog J.: Die anthropologischen Gefäße und Idolplastik von Szegvár Tűzköves. A. A. H. XI (1959) 7—38. — Arch. Ért. 85 (1958) 83, 201—202. 1.

<sup>30</sup> Ausgr. v. O. Trogmayer. Arch. Ért. 86 (1959) Békéscsabai Múzeum.

<sup>31</sup> Ausgrab. v. Gy. Gazdapusztai. Arch. Ért. 85 (1958) 201. A székkutasi sírok a. a. O. 202.

<sup>32</sup> Patay P.: A neolitikum a bodrogkeresztúri kutyasoron. FA. IX (1958) 28.

<sup>33</sup> Korek J.: Lebőhalmi ásatás 1950-ben. Arch. Ért. 85 (1958) 151—152. — Trogmayer O.: Ásatás Tápélebon SzMé. (1957) 40.

<sup>34</sup> Korek J. feltárása 1959. Neolitikus telep és sírok Dévaványa—Sártón. FA. XII. S. A. a. a. O. S. die anthr. Aufarbeitung von Nemeskéri.

<sup>35</sup> N. holič-Grbč Stariinár 8—9 (1933—34) 18. — Rasvjski rad. Vojv. 1952. 104., Garašanin i. m. 16—18.

<sup>36</sup> Szeghalmi Gyula: Ásatás a szeghalmi Kovácsfalmon. Arch. Ért. 1913. 37—52.

<sup>37</sup> Ausgr. v. I. Kutzián.

<sup>38</sup> F. Petres Éva: Újabb-kőkori sírok Bieskén Fa VI (1954) 22—28.

In den Forschungen der letzten 15 Jahre war das zentrale Thema die Erforschung der Kupferzeit. Die Reihe der Monographien, die in diesem Themenkreis verfaßt und publiziert wurden, oder bald erscheinen werden, enthalten das aus den neuen Freilegungen stammende Quellenmaterial. Genug, wenn ich darauf hinweise, daß die Zahl der enthüllten Grabstätten in der Badener Kultur den jetzigen Daten gemäß 529 erreicht, wovon 450 Skelettgräber bekannt sind.<sup>39</sup> Nach der Zusammenstellung von Paul Patay wurden aus der Kultur von Bodrogkeresztúr<sup>40</sup> 451 Grabstätte und 460 Begräbnisse aufgedeckt, hierher können die im Friedhof von Polgár—Basa gefundenen 100 Skelettgräber gerechnet werden. Außer den 350 Gräbern von Zengővárkony<sup>41</sup> müssen aus dem alten Material die 66 Gräber von Lengyel<sup>42</sup>, vom neu freigelegtem Material die Gräber aus Babarc (18), Villányköves (26), Pécsvárad (5)<sup>43</sup> Paradicsompuszta (8)<sup>44</sup> erwähnt werden.

Auch in der Kupferzeit sind grundlegende Fragen genetischer Natur.

Ein gutes Beispiel ist die Badener Kultur, wo soviel Quellenmaterial zum Vorschein kam, daß man davon wichtige Feststellungen auf diese Kultur machen kann. Hier liegt das entscheidende darin, daß die bis jetzt festgestellte einseitige nördliche Abstammung der Kultur verworfen und die Ursprungsfrage auf Grund von südlichen Einwirkungen festgestellt wurde, worin natürlich außer den örtlichen Elementen auch nordwestliche Einwirkungen eine wichtige Rolle spielten.

Diese Kultur ließ sich in der Tiefebene durch Skelettbegrabungen, in den Gruppen von Vis und Uny durch Einäschern bestatten. Diese zwei Arten der Bestattung sind aber auch nebeneinander auffindbar. Was die chronologische Lage betrifft, so kann es festgestellt werden, daß sie in den südlichen Teilen des Landes der Kultur von Bodrogkeresztúr vorangeht, d. h. sie leben teilweise nebeneinander, im nordöstlichen Teile des Landes folgt sie der Kultur von Bodrogkeresztúr<sup>45</sup> und sie lebt in den nördlichen Teilen der Gebirgsgebiete auch in Transdanubien auch dann weiter, als sich schon das Bronzezeitalter entfaltet.

Was wir vom Neolithikum, d. h. von der Kupferzeit in kurzen Umrissen darlegten, zeigt, daß die Klärung der sich verzweigenden Fragen nur durch eine enge Zusammenarbeit der Archäologie und Anthropologie möglich ist. Ich bin überzeugt, daß das vorhandene archäologische Material dazu genügt, um durch genetische Untersuchung der einzelnen Kulturen und Gruppen, durch geschichtlich-anthropologische Materialverarbeitung feststellen zu können, aus welchen Populationen die Gesellschaften verschiedenen Ursprunges zusammengestellt wurden. Man kann auch die Spuren einzelner Kulturen in anderen Kulturen verfolgen<sup>46</sup>. Dazu ist vor allem die planmäßige Erschließung in der Neolithkultur nötig sowohl als auch die Konzentration des anthropologischen Materials, hauptsächlich aus dem Neolithikum. Ich glaube, wir haben sowohl auch die Fähigkeit als auch die Hoffnung, daß wir die Ausgrabungen und die Aufarbeitung geschichtlicher Natur in größerem Maße vollbringen werden.

<sup>39</sup> Banner J. : Die Péceler Kultur. Arch. Hung. XXXV. 184—211.

<sup>40</sup> Patay P. : A bodrogkeresztúri kultúra elterjedése Magyarországon. Régészeti Füzetek, Ser. II. 10. Sa.

<sup>41</sup> Dombay J. : Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony. AH. XXXVII.

<sup>42</sup> Wosinszky Mór. : Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel, seine Erbauer und Bewohner I—II. Bp. 1888—1892.

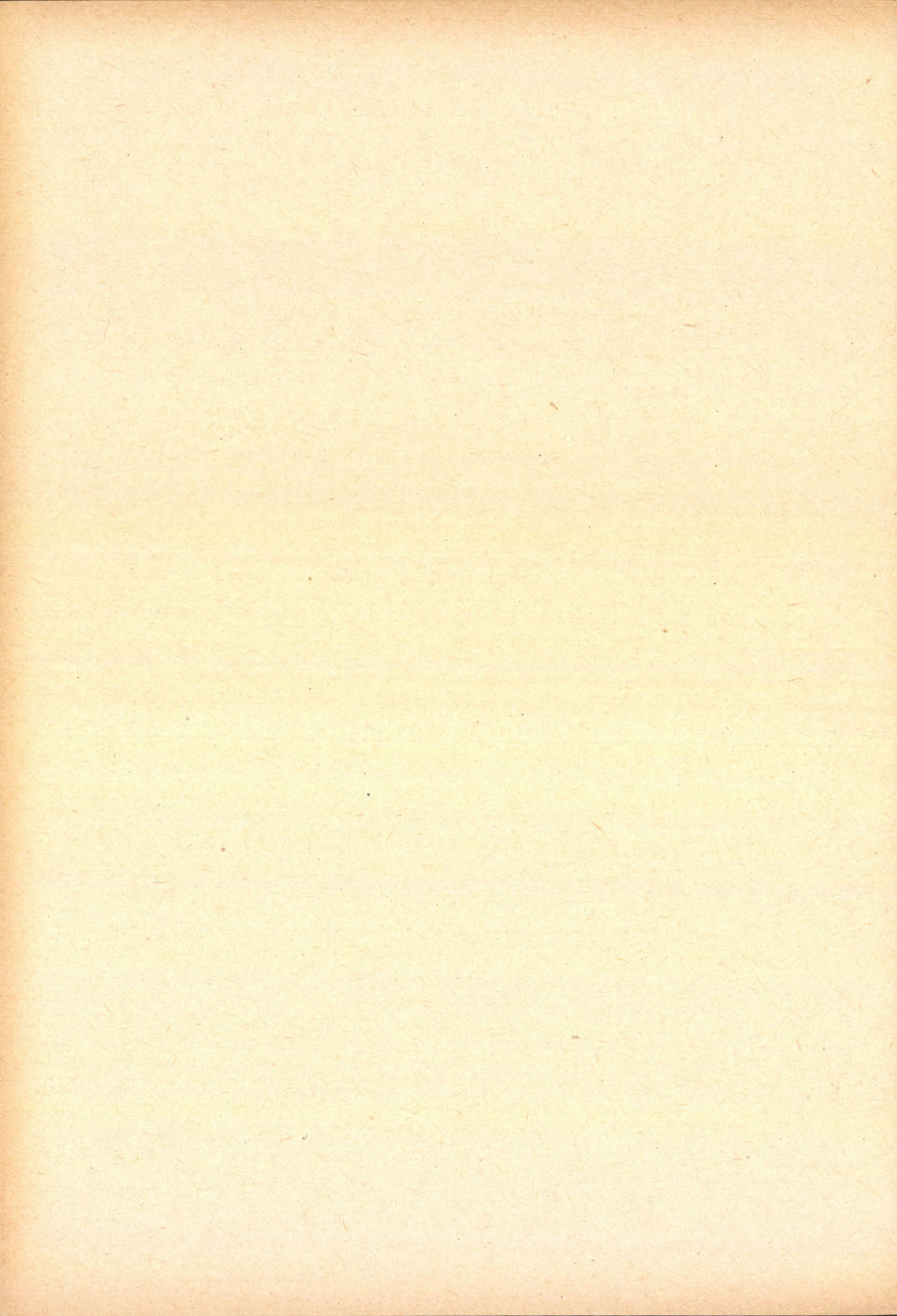
— Malán M. : A lengyeli őstelep neolitikori lakosságának antropológiája. Bp. 1929.

<sup>43</sup> Ausgr. v. J. Dombay, Arch. Ért. 85 (1958) 200. l.

<sup>44</sup> Csabó J. : Emberalakú edény töredéke Paradicsompusztáról. Dolg. 19 (1943) 143.; Dombay i. m. 8. l.

<sup>45</sup> Banner J. : Die Péceler Kultur 148—260.

<sup>46</sup> Kalicz N. : Rézkori sztratigráfia Székely község határában. Arch. Ért. 85 (1957) 3—5.



# CONSIDERATIONS SUR LA STRUCTURE ANTHROPOLOGIQUE DES POPULATIONS DE L'ÂGE DE LA PIERRE EN ROUMANIE ET LES PROBLÈMES QUI S'Y RATTACHENT

par

O. NECRASOV (Iassy, R. P. Roumaine)

Nous possédons extrêmement peu de documents osseux humains provenant du Paléolithique roumain, mais la présence d'homininiens sur notre territoire, dès le début de l'âge de la pierre est attestée par quelques silex appartenant au Paléolithique inférieur. A ce point de vue les silex de facture abbevillienne, trouvés à Valea Dîrjovului, pourraient indiquer ici la présence des hominiens les plus primitifs, à condition toutefois que ces silex appartiennent réellement au Paléolithique inférieur le plus ancien. Mais, quoiqu'il en soit, la distribution géographique des restes fossiles des anthropoïdes tertiaires, tels que l'Udabnopithèque (*Udabnopithecus garedziensis* — Transcaucasie), les représentants du genre *Dryopithecus* (*Dryopithecus fontani* — France, *Dryopithecus germanicus* — Allemagne, *Dryopithecus Darwini* — Autriche), l'Oréopithèque (*Oreopithecus* — Italie, Ukraine) ainsi que la présence des restes d'un Archéanthrope (*Homo Heidelbergensis*) dans des régions pas très éloignées de notre pays, prouvent que son territoire pouvait avoir été habité par les premiers représentants de l'humanité. A ce propos, il faut se demander si la Roumanie s'intégrait dans la zone où s'est déroulé le phénomène de l'homínisation ou bien si ses premiers habitants humains y sont parvenus par voie d'immigration. Quant à nous, quoique nous trouvions que l'hypothèse du monocentrisme large pourrait présenter quelques chances de correspondre à la réalité, nous pensons, cependant, qu'il serait hasardé de répondre à cette question, tant que nous ne possédons pas de documents plus nombreux sur les premiers habitants humains de notre pays.

Pour le Paléolithique moyen, la présence chez nous de l'homme de Néanderthal est indiquée par les restes de l'industrie moustérienne (beaucoup mieux représentée que celle du Paléolithique inférieur), ainsi que par les phalanges d'Ohaba Ponor. Pour ce qui concerne le crâne de Baia de Fier, que certains auteurs inclinent à attribuer au Moustérien, il nous semble qu'il est impossible, pour le moment, de trancher le problème de son appartenance. Cependant, il faut bien souligner que s'il en était réellement ainsi, la facture parfaitement moderne de ce crâne constituerait un appui puissant en faveur de l'existence du «presapiens». Quant à nous, nous sommes d'avis que *la morphologie de ce crâne est beaucoup trop moderne pour un «presapiens» moustérien, et même pour un Homo sapiens fossilis*. Dans tous les cas, quoiqu'il en soit de l'homme de Baia de Fier, de vrais néanderthaliens doivent avoir vécu sur notre territoire, puisqu'on y a déjà trouvé des restes matériels indiscutables de leur culture et puisqu'il se trouve situé non loin des régions où leurs restes furent déjà deshumés (Kiik-Koba, en Crimée, Sipka et Ganovce en Tchéco-Slovaquie, Subalyuk en Hongrie, Krapina en Croatie).

Les hommes du Paléolithique supérieur ne sont représentés chez nous jusqu'à présent que par le crâne de Cioclovina (Transylvanie) et un bourgeon dentaire définitif ( $M_1$  supérieure droite), découvert dans la grotte Adam (Dobroudja), mais les restes de leurs industries sont très souvent rencontrés dans toutes les parties de notre pays. (Pl. 1.)

Le crâne de Cioclovina a été rattaché par les auteurs qui l'étudièrent (Rainer et Simionescu) au type de Predmost de l'homme fossile (*Homo sapiens fossilis*). Il faut bien se demander, cependant, si ce type est le seul qui ait existé chez nous à cette époque, ou bien si, au contraire, d'autres variantes de la forme fossile de notre espèce actuelle, connues au Paléolithique supérieur (par exemple, celle de Grimaldi), n'y ont pas été également présentés. Malheureusement, à ce point de vue, le bourgeon d'une molaire définitive supérieure, trouvé dans la grotte Adam, en compagnie de silex gravettiens, ne peut nous donner nulle précision. (Pl. 2.)

Aucun reste osseux n'a été encore découvert pour le Mésolithique mais, grâce aux fouilles exécutées durant les dix dernières années, les populations néolithiques et celles du début de l'âge des métaux sont déjà représentées par plus de 400 squelettes, plus ou moins bien conservés. Leur étude peut nous donner une certaine idée sur les caractéristiques anthropologiques des différentes tribus qui vécurent alors sur notre territoire.

La population de la culture de Criș, la plus ancienne des cultures néolithiques identifiées jusqu'à présent dans notre pays, devait certainement présenter une composante méditerranéoïde gracile, comme le témoigne le squelette (fragmentaire) de Bedeháza. Mais si les traits méditerranéoïdes dominent ici d'une manière indiscutable, on y peut identifier, également, quelques caractères cro-magniens, bien visibles surtout sur la mandibule du sujet. Faut-il les interpréter comme le résultat d'un métissage ou bien comme une reminiscence du type d'origine, c'est là une question à laquelle il est pour le moment impossible de répondre avec certitude. Quoiqu'il en soit, ils pourraient bien attester la présence, dans la population de la culture de Criș, d'un élément cro-magnien à côté de l'élément méditerranéoïde. Faute de matériels suffisants, nous ne pouvons rien dire sur la proportion de ces éléments dans les tribus de Criș ni sur la présence ou absence d'autres composantes anthropologiques. Ce qu'il faut cependant souligner, c'est le fait que l'on retrouve la composante méditerranéoïde en Hongrie et dans la péninsule balcanique durant la même époque et que, en Union Soviétique de nombreux paléoméditerranéoïdes furent identifiés dans le Mésolithique de Vasilievka I et l'Épipaléolithique de Volochskoé.

La présence d'un élément cro-magnien (sensu lato), dans la structure anthropologique des tribus de Criș semble parfaitement naturelle: ce sont les descendants des hommes du Paléolithique supérieur, dont l'un des représentants était — chez nous — l'homme de Cioclovina. Tel n'est point, cependant, le cas de l'élément méditerranéoïde fortement gracilisé, représenté par le sujet de Bedeháza. Tout d'abord c'est le problème de son origine qu'il faut poser. S'agit-il d'un élément anthropologique formé sur place ou bien provient-il d'une immigration venant d'une région où la gracilisation s'est opérée plus tôt et sur une plus large échelle? Dans la première alternative il faut se demander, d'abord, si l'évolution vers le type méditerranéen s'est produite à partir du fond cro-magnien, ou bien à partir d'une autre forme, plus ou moins proche du type de Grimaldi, qui aurait bien pu avoir coexisté chez



nous avec celui-ci. Dans le premier cas, il est naturel de se demander pourquoi dans une même région certains cro-magniens ont si peu évolué, tandis que d'autre ont donné naissance à une forme gracile, assez différente de la forme d'origine. Il nous semble qu'une telle situation ne saurait s'être produite sur un même territoire qu'à la suite de l'influence de genres de vie différents, dans le cas où, par exemple, certaines tribus auraient mené une vie seminomade de chasseurs et pasteurs, tandis que d'autres seraient devenus sédentaires et agricoles. Mais pour pouvoir résoudre ce problème — qui est au fond le problème de la genèse même du type méditerranéen — il faut connaître bien plus profondément les particularités de l'existence des populations de nos régions et leurs structures anthropologiques durant le Paléolithique supérieur, le Mésolithique et le commencement du Néolithique, les structures anthropologiques des régions voisines et mettre en évidence les grands mouvements des populations qui se déroulèrent alors. (Pl. 3.)

Les tribus des cultures Boïan et Gumelnitza semblent avoir gardé, en grandes lignes, ces caractéristiques. En effet, le seul crâne qui ait été étudié jusqu'à présent, provenant de la culture Boïan, celui de Vărăști, présente un faciès général nettement méditerranéen. Cependant, là aussi, on peut identifier certaines influences cro-magniennes qui attestent la présence de cet élément dans la structure anthropologique de ces populations. Du reste, cela est bien confirmé par la mandibule de Vidra, datant de la même époque, que nous venons d'étudier et qui présente des caractères cro-magniens atténués. Ces données anthropologiques, jusqu'à présent assez pauvres sur les hommes de la culture de Boïan et de Gumelnitza, pourront être complétées d'une manière substantielle quand le collectif anthropologique de Bucarest aura achevé l'étude des squelettes de Vărăști.

Heureusement, nous connaissons bien mieux la structure anthropologique de la population de la très ancienne culture néolithique Hamangia, identifiée pour la première fois sur le territoire de Dobroudja (D. Berciu), et dont on vient également de constater la présence sur le territoire bulgare. Grâce aux fouilles opérées dans la nécropole de Cernavodă, plusieurs années de suite (1954—1959), nous en possédons aujourd'hui une belle série qui se chiffre à plus de 100 squelettes, pouvant former l'objet d'une étude plus ou moins complète. Une étude préliminaire sur les squelettes exhumés en 1956, ainsi que nos observations sur les squelettes découverts durant les autres années, nous permettent de mettre en évidence le caractère assez mélangé de cette population. On y trouve des dolicho-mésocéphales massifs à faciès fort primitif, proches des hommes de Předmost du Paléolithique supérieur; d'autres dolichomésocéphales (que nous allons appeler, provisoirement, variante «C»), présentant une forme très caractéristique de la région occipitale (entre autres: arc occipital dépassant l'arc pariétal et l'arc frontal, position extrêmement élevée du lambda, opisthocranion situé fort au-dessus de l'inion), qui leur donne un air de famille avec certains crânes d'Osmankayasi (Anatolie) et de Tepe Hissar (Iran); des atlanto-méditerranéens à l'aspect parfois encore assez lourd, ainsi que des dolicho-mésocéphales beaucoup moins massifs, représentant encore primitifs du type méditerranéen gracile. A côté de toutes ces formes à crânes allongés, qui en constituent la grande majorité, cette série présente quelques brachycéphales, dont un ultrabrachycéphale à occipital aplati. Si l'origine des brachycéphales à occipital bombé, peut souvent être facilement déduite des mésocéphales locaux, (cette sorte de brachycéphalie pouvant résulter d'une certaine

combinaison des 2 diamètres horizontaux, dont chacun entre dans les limites de la variabilité du diamètre respectif de la série craniologique), tel n'est point le cas, à notre avis, pour l'ultrabrachycéphale à occipital aplati, dont il est question. (Pl. 4—11.)

En rapport avec cette forme crânienne, presque exceptionnelle en Europe dans le Néolithique ancien (puisque les hommes de la culture des vases campaniformes — Glockenbecherleute —, appartiennent au néolithique plus récent), doit être posé le problème de la planioccipitalie, en général.

Nous ne savons pas encore assez bien quels sont les facteurs qui déterminent l'aplatissement de l'occipital, caractère distinctif des taurides (dinariques et anatoliens), mais il faut citer, à ce propos, la très intéressante étude de Rytschkov. En effet cet auteur nous montre que l'emploi en Azerbaïdjan, d'une certaine forme de berceau, appelé «*bechik*», détermine chez l'enfant un aplatissement appréciable de l'occipital. Nous savons déjà fort bien, sur l'exemple des crânes artificiellement déformés, tels que ceux des Sarmates ou des Huns, quelle influence peuvent exercer les facteurs mécaniques externes sur la forme du neurocrâne. Dès lors, il faut bien se demander si la cause initiale de la planioccipitalie ne doit point être attribuée à des facteurs de cette espèce. Dans ce cas, on pourrait peut-être considérer ce caractère comme l'effet de quelque pratique, d'ordre ethnique, appliquée aux enfants nouveaux-nés et parler de «foyers» de la planioccipitalie, devenue à la longue héréditaire? Mais alors, quels furent ces foyers dans les temps néolithiques?

Dans tous les cas, le territoire occupé par les tribus de la culture Hamandjia ne devait pas en être un, puisque dans une série éminemment dolichomésocéphale, avec de très rares brachycéphales, un seul crâne présente ce caractère. Ce foyer doit être cherché ailleurs, peut-être en Asie Mineure, les îles égéennes et Chypre, puisque l'iconographie des populations anciennes de la Mésopotamie (Assyriens, Babyloniens et Sumériens) nous donne, à côté des figurations nettement méditerranéennes (le roi Goudéa, par exemple), d'autres qui présentent tous les caractères du type arménoïde. La plus ancienne provenant de Lagasch, résidence des Sumériens, remonte au quatrième millénaire avant notre ère. De même, les figurations hittites, beaucoup plus récentes (1500—1200 avant n. e.) présentent souvent des traits arménoïdes. Néanmoins, il ne faut pas oublier que les plus anciens crânes du proche Orient que l'on ait étudiés jusqu'à présent, sont dolichocéphales et appartiennent au type méditerranéen, que les premiers brachycéphales connus y sont plutôt des alpins et que les crânes à occipital aplati y apparaissent à peine au second millénaire. Cela vient compliquer le problème.

Quoiqu'il en soit pour ce qui concerne l'origine du type planioccipital de Cernavodă, il faut souligner ici que la structure anthropologique des tribus de la culture Hamangia semble être plutôt différente de ce que nous connaissons sur celles des cultures Boïan et Gumelnitza. Il nous semble que la ressemblance de notre variante crânienne «C» avec certains crânes d'Osmankayasi et Tepe Hissar appuie les données archéologiques concernant les rapports de cette culture avec le monde de la Méditerranée orientale.

La population de la culture de la céramique peinte (Cucuteni-Ariușd) ne nous est connue que par les squelettes de Traïan, dont trois crânes, ainsi que par le crâne fragmentaire de Doboșeni. Il nous semble que là aussi, les dolichomésocéphales dominent, puisque sur ces quatre crânes, trois appartiennent à cette catégorie (dont deux à traits méditerranéens), un seul étant un brachy-

céphale modéré (83,23), mais à occipital plutôt aplati. La présence de ce dernier, pose de nouveau le problème des rapports des tribus de la céramique peinte avec un «foyer» de la planioccipitalie. Malheureusement, l'absence de la plus grande partie de son massif facial, ainsi que le jeune âge du sujet (14 ans environ) nous empêche de pouvoir établir avec précision à quel type anthropologique il appartient. Il nous semble, cependant, qu'on pourrait dire que c'est un type mélangé, présentant des traits alpins et arménoïdes, sans trop risquer de se tromper. Dans tous les cas, l'existence d'une composante arménoïde dans la structure anthropologique des tribus de la céramique peinte est attesté par la série de Bileze Zlote qui, selon les recherches des anthropologistes polonais de l'école du prof. J. Czekanowski, présente un chiffre d'à peu près 20% arménoïdes. La présence d'arménoïdes pourrait y être encore indiquée comme nous le montre T. Passek, par les statuettes en terre cuite trouvées dans différentes stations appartenant à cette culture, sur le territoire de l'Union Soviétique. Il est bien connu que certaines d'entre elles présentent un faciès arménoïde bien marqué. (Pl. 12—13.)

On ne peut préciser, avec certitude, quel est le rapport numérique des différents types anthropologiques identifiés dans la structure anthropologique de la population de la céramique peinte. D'après le matériel qui se trouve à notre disposition (4 crânes), les dolicho-mésocrânes y forment toujours la majorité, dont les méditerranéoïdes représentent l'élément dominant. Cette conclusion, dont la valeur est fort relative au point de vue statistique est pourtant appuyée par le matériel de Bileze Zlote, dont les méditerranéoïdes forment 42%, ainsi que par le squelette de Luka Ustinskaja (en U. R. S. S.) qui appartiendrait toujours à ce type.

La fin du Néolithique, L'Énéolithique et le début de l'âge du Bronze, sont marqués par l'apparition, sur notre territoire, des tribus des steppes. Elles viennent compliquer encore davantage la structure anthropologique des populations locales.

Aujourd'hui nous commençons à connaître assez bien leurs particularités anthropologiques grâce à une centaine de squelettes environ qui ont été deshumés aux cours des fouilles de ces 10 années. Ils proviennent des sépultures à tumulus (kourganes) où les squelettes se trouvaient en position repliée, saupoudrés d'ocre. Ceux qui proviennent des kourganes de Holboca, Brăițița, Glăvănești, Corlăteni, Stoicani, ont déjà été étudiés. Ceux des kourganes de Valea Lupului, Ploești-Triaj et autres, sont en voie d'étude. On y retrouve, de nouveau, le type dolicho-mésocéphale massif et de taille élevée, dont certains représentants offrent un aspect fort primitif. Ils rappellent, par leur morphologie crânienne le type de Cro-Magnon stricto sensu et le type de Pědmost. Parmi eux, on découvre un type fort intéressant, au visage extrêmement large et bas, appelé type d'Andronovo, d'après la station asiatique où il fut identifié pour la première fois. A côté de cette composante primitive, qui en constitue le fond principal se trouvent mêlés des méditerranéoïdes, plus ou moins proches des méditerranéens actuels, quelques protonordiques, ainsi que certains brachycéphales. Parmi ces derniers, il faut distinguer les Cro-Magnons brachycéphalisés, mais aussi des formes à occipital aplati, présentant des affinités avec le type anatolien. (Pl. 14—19.)

Le type dolicho-mésocéphale massif et de taille élevée, à l'aspect primitif, de nos sépultures tumulaires, est au fond identique au type protoeuropéide qui se rencontre, durant le Néolithique et le commencement de l'âge du bronze

dans les steppes pontocasiennes de l'Union Soviétique. Cela ne peut aucunement nous surprendre, vu que les données d'ordre archéologique nous indiquent également l'origine ponto-caspienne de ces tribus des tombes à ocre. Cependant une question doit être posée à leur propos: pourquoi est-ce que ces populations ont gardé, à la fin du Néolithique, un aussi fort pourcentage de types proches de ceux du Paléolithique supérieur, tandis que d'autres populations contemporaines n'en présentent presque pas? Serait-ce leur genre de vie de pasteurs semi-nomades qui aurait favorisé cette situation? On se rend bien compte que cette question est particulièrement importante, puisqu'elle se confond, en réalité, avec le problème même de la différenciation du tronc euro-poïde en races secondaires.

Pour ce qui concerne les autres éléments qui entrent dans la structure anthropologique des tribus des tombes à ocre, on serait tenté de les mettre sur le compte, au moins en partie, d'un mélange avec nos populations locales ou bien avec d'autres populations voisines. Cela concerne surtout l'élément méditerranéoïde, dont la présence chez nous, avant l'invasion du peuple des steppes, est bien établie et, peut-être, aussi l'élément brachycéphale à occipital aplati. Toutefois l'origine de ce dernier pourrait bien être encore cherchée du côté du Caucase, avec lequel les tribus des steppes durent entrer en contact durant leurs pérégrinations. Quant à l'élément protonordique, il nous semble que c'est pour la première fois que nous nous trouvons en sa présence sur notre territoire. Voici pourquoi il nous est encore difficile d'entrevoir sa provenance. Cependant certains indices pourraient indiquer la formation de cet élément à partir du type protoeuropoïde de nuance Brünn-Predmost.

La même époque — celle de la fin de l'âge de la pierre polie et du début de l'âge des métaux, marque l'apparition sur notre territoire, des tombes à ciste (Dolhești et Piatra-Neamț). Leur culture présente de fortes affinités podolo-volhyniennes. Ces tombes nous ont livré jusqu'à présent, en tout, 6 squelettes, dont 2 proviennent du ciste de Dolhești et 4 de celui de Piatra-Neamț. (Pl. 20.)

Leur étude anthropologique nous indique qu'aucun d'eux n'est dolichocéphale, tous étant soit mésocéphales soit brachycéphales modérés. C'est là une situation fort différente de ce que nous savons sur les autres tribus néo-énéolithiques, dont les squelettes nous sont parvenus jusqu'à présent, et qui, comme nous venons de le voir, présentaient une prédominance indiscutable des dolichocéphales. Ce même caractère les différencie également par rapport aux squelettes des cistes de Podolie et de Volhynie où, sur 11 squelettes, 10 étaient dolico-mésocéphales (indices 72—78) et rien qu'un seul brachycéphale modéré.

Pour ce qui concerne la typologie des squelettes de Dolhești et de P. Neamț, ceux que nous avons pu étudier à ce point de vue (deux), nous présentent toujours des traits cro-magniens atténués, combinés sur l'un d'entre eux avec la brachycéphalie modérée, qui pourrait être interprétée, soit comme le résultat d'un mélange avec le type alpin, soit comme un phénomène de brachycéphalisation du type de Cro-Magnon, accompagné d'une atténuation de ses traits caractéristiques.

Comme nous l'avons vu précédemment, nous connaissons encore bien peu sur la structure anthropologique des hommes de l'âge de la pierre qui habitèrent notre territoire en ces temps éloignés. C'est surtout pour le Paléolithique et le Mésolithique que le manque de documents osseux humains se

fait le plus sentir, la situation étant à ce point de vue plus favorable, pour ce qui concerne le Néolithique. Mais là encore, le matériel que nous possédons actuellement ne nous permet pas de constituer une image complète de ce que devaient être les caractéristiques anthropologiques des nombreuses et diverses tribus néolithiques de nos régions, ni à plus forte raison de résoudre les problèmes qui s'y rattachent. Néanmoins, ce qui est déjà très important, ce matériel nous permet de poser, en grandes lignes, quelques-uns de ces problèmes.

C'est d'abord le problème de l'évolution à rythmes différents et en diverses directions du type européen fondamental, le type de Cro-Magnon. Pourquoi s'est-il atténué et gracilisé plus vite, dans certaines régions, en comparaison de son prototype paléolithique, tandis qu'ailleurs il a évolué plus lentement, gardant pendant longtemps son aspect primitif? Pourquoi certains représentants de ce même type présentent-ils une brachycéphalisation plus ou moins modérée et pourquoi, à un moment donné, apparaissent les formes brachycéphales extrêmes et planioccipitales? Peut-on parler d'un foyer d'origine de la planioccipitalie?

Un autre grand problème qui peut déjà être contourné, mais non encore résolu, c'est le problème des migrations préhistoriques.

Si l'analyse des documents anthropologiques, comme celle des documents archéologiques, nous permet d'expliquer l'apparition, chez nous, à la fin du Néolithique et au début de l'âge des métaux, de nombreux crânes protoeuropéides, par une migration des tribus des steppes ponto-caspiennes (kourganes avec tombes à ocre et à squelettes repliés) — nous ne connaissons pas encore très bien ni quelle est l'origine des petits méditerranéens graciles de la culture de Criş et de celle de Boian, ni quelle est la provenance précise de quelques formes planioccipitales rencontrées, soit dans la très ancienne nécropole néolithique de Cernavodă (culture Hamangia), soit dans une tombe à céramique peinte de Traian, soit dans le tumulus de Holboca. De même, nous ne connaissons pas la provenance des tribus énéolithiques de nos tombes à ciste, à culture présentant de fortes affinités podolo-volhyniennes, ni pourquoi, nonobstant ces affinités, leur structure anthropologique semble être assez différente de celle des tribus des tombes à ciste de la Podolie et de la Volhynie. Nous pouvons, pour le moment, utilisant quelques analogies, chercher l'explication de tous ces faits par des migrations, venant selon le cas, du sud, du sud-est ou du nord-est, mais nous n'en avons encore nulle certitude. Seules, des recherches plus systématiques et sur une plus large échelle (à une échelle internationale), se basant sur une collaboration plus profonde entre les anthropologues des différents pays d'une part, et entre anthropologues et archéologues, d'autre part, nous permettront de résoudre tant de problèmes importants et profondément intéressants, touchant l'évolution de nos populations aux époques les plus lointaines de l'histoire de l'humanité.

#### BIBLIOGRAPHIE

1. ANGEL, J. L.: Rapport on skeletons excavated at Olynthus. Baltimore 1942. —
2. ANGEL, J. L.: Ancient Cephallenians. *Am. J. Phys. Anthropol.* 1, 3, 1943. —
3. ANGEL, J. L.: A racial analysis of the ancient Greeks. *Ibid.* 2, 4, 1944. —
4. ANGEL, J. L.: Troy. The human remains. Princeton 1953. —
5. Боев, Н.: Состояние антропологической науки в народной республике Болгарии. *Совет. Этногр.* 1, 1958. —
6. BOULE, M. et VALLOIS, H.: Les hommes fossiles. Paris 1954. —
7. Бунак, В. В.: *Crania armenica*. —
8. Бунак, В. В.: Краниологические типы западноевропейского Неолита в сравнении с более древними. *Кр. сообщ. Инст. Этн.*, XII, 1951. —
9. BREITINGER, E.: Zur Differentialdiagnose zwischen nordischen

und mittelländischen Schädeln. Verh. Deutsch. Ges. f. Rassenforschung, IX, 1938. — 10. BREITINGER, E.: Gruppenrisse vom Hirnschädel. Anthrop. Anz. XV, 3/4, 1939. — 11. BREITINGER, E.: Die Glockenbecherleute in Bayern. Verh. Deutsch. Ges. f. Rassenforschung, X, 1940. — 12. Дебеу, Г. Ф.: Палеоантропология СССР, Москва, 1948. — 13. Дебеу, Г. Ф.: Черепа из эпипалеолитического могильника у с. Волошково. Сов. Этн., 3, 1955. — 14. DEBETZ, G. F.: Bilan d'ensemble des recherches paléolithologiques en U.R.S.S. Comm. au V<sup>e</sup> Congrès intern. des Sc. anthrop. et ethnol. 1956. — 15. FÜRST, G. M.: Über prähistorische Schädel aus Argolis. Verh. d. Ges. f. Phys. Anthr. IV, 1930. — 16. Герасимов, М. М.: Восстановление лица по черепу. Москва, 1955. — 17. GERHARDT, K.: Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland. Stuttgart, 1953. — 18. GERHARDT, K.: Paläanthropologische Probleme der alten Mediterraneis und Weissafrika. Ber. 5. Tagung Deutsch. Ges. für Anthropologie. Freiburg, 1956. — 19. GIMBUTAS, M.: The prehistory of Eastern Europe. Cambridge, 1956. — 20. Гремяцкий, М. А.: Ископаемые обезьяны на территории СССР. Сов. Антроп., 1, 1957. — 21. Гохман, И. И.: Череп ребенка из ранне-Трипольского поселения Лука—Устинская. Советская Антропология, № 4, 1958. — 22. Гохман, И. И.: Палеоантропологические материалы из раннеолитического могильника Васильевка II в Днепровском Надпорожье. Советская Этнография, 1, 1958. — 23. Хаас, Н. и Максимилиан, К.: Антропологическое исследование окрашенных костяков из комплекса могил с охрой в Глэвэншети Векв, Корлэтен и Стойкань Четэуца. Советская Антропология № 4, 1958. — 24. HAAS, N., MAXIMILIAN, C., NICOLAESCU-PLOPȘOR, D.: Studiul antropologic asupra scheletelor neolitice de la Vărăști. Mat. și cerc. de Arheologie, V, 1958. — 25. Институт Этнографии — Происхождение человека и древние расселение человечества (Сборник статей). Москва 1951. — 26. JANKOWSKI, W.: Waren die Glockenbecherleute dinarischer Rasse? Anthr. Anzeiger, VIII, 1—2, 1931. — 27. JELINEK, J.: A contribution to the classification of the moravian upper Paleolithic man. Časopis Moravského Musea v Brne, XXXVI, 1951. — 28. Кондукторова, Т. С.: Палеоантропологические материалы из мезолитического могильника Васильевка I. Сов. Антр., 1, 2, 1957. — 29. Кондукторова, Т. С.: Черепа из воннигских позднеолитических могильников. Кр. сообщ. Инст. Арх., 6, 1956. — 30. KANSU, CH., A.: Étude anthropologique de quelques squelettes d'Alacahöyük. L'Anthrop., 47, 1—2, 1937. — 31. LUNDMAN, B.: Einige kritische Bemerkungen zur Anthropologie Vorderasiens, Donum natalicium. H. S. Nyberg oblatum. Uppsala 1955. — 32. NECRASOV, O., și CRISTESCU, M.: Contribuție la studiul antropologic al scheletelor din complexul mormintelor cu ocră de la Holboca—Iași. Probleme de Anthropologie, III, 1957. — 33. NECRASOV, O., și CRISTESCU, M.: Contribuție la studiul antropologic al scheletelor din complexul mormintelor cu ocră de la Brăilița. S.C.I.V., VIII, 1—4, 1957. — 34. NECRASOV, O. și NICOLAESCU-PLOPȘOR, D.: Étude anthropologique des squelettes néolithiques appartenant à la culture de la céramique peinte Cucuteni-Tripolié, découverts à Trafaan. An. șt. Univ. Iași, III, 1—2, 1957. — 35. NECRASOV, O., CRISTESCU, M., HAAS, N., MAXIMILIAN, C., NICOLAESCU-PLOPȘOR, D.: Observații preliminare asupra materialului osteologic uman descoperit în 1956 în cimitirul neolitic de la Cernavodă. Materiale și cercetări arheologice, V, 1958. — 36. NECRASOV, O., și CRISTESCU, M.: Étude anthropologique des squelettes énéolithiques de Dolhești Mari. An. șt. Univ. Iași, V, 1, 1959. — 37. NECRASOV, O.: Sur un bourgeois dentaire humain datant du Paléolithique supérieur, découvert dans la grotte Adam (Dobroudja). Travaux de l'Institut de Spéléologie «E. G. Racovitza», T. I (sous presse). — 38. NEMESKÉRI, L.: Développement des recherches anthropologiques en Hongrie. Conférence donnée à Bucarest le 5 novembre 1958. — 39. NICOLAESCU-PLOPȘOR, C.: Le Paléolithique dans la République Populaire Roumaine, à la lumière des dernières recherches. Dacia, I, 1957. — 40. NICOLAESCU-PLOPȘOR, C.: Noi descoperiri paleolitice timpurii în R. P. R. Probleme de antropologie, VI, 1957. — 41. Пасек, Т. С.: К вопросу о древнейшем населении Днепровско—Днестровского бассейна. Советская Этнография VI—VII, 1947. — 42. RATTE, E.: Les Néanderthaliens. Paris 1955. — 43. PITTARD, E.: Ossements humains provenant de la station de Cucuteni, déposés à l'Université de Jassy. Bull. Soc. Sci. Bucarest, XII, 5—6, 1904. — 44. RAINER, FR. și SIMIONESCU, I.: Sur le premier crâne d'homme paléolithique trouvé en Roumanie. An. Acad. Rom. XVII, 1—2, 1942. — 45. ROSINSKI, B.: Studie nad czaskami neolitycznymi znalezionymi w Polabe. Wiad. Arch., Warszawa, 1924. — 46. RUSSU, I. G., și MAREȘ, V.: Considerații antropologice asupra scheletului aparținând culturii Criș de la Sfântul Gheorghe—Bedehaza. Mat. și cerc. Arh. II, 1956. — 47. SALLER, K.: Die Cromagnonrasse und ihre Stellung zu anderen jungpaläolithischen Langschädelrasse. Z. f. Abstamm. u. Vererbungslehre. XXXIX, 1925. — 48. SAUTER, M.: Les races brachycéphales du Proche Orient, des origines à nos jours. Arch. suisses d'Anthrop. gén. XI, 1, 1945. — 49. SCHAEUBLE, J.: Anthropologische Untersuchungen der hettitischen Skelettfunde aus Osman kayasi bei Bogazköy. Berlin 1958. — 50. VALLOIS, H. V.: Les ossements humains de Sialk Paris 1940.

# „ZUR SYSTEMATIK UND STAMMESGESCHICHTLICHEN STELLUNG DER NEANDERTALER“\*

(Kurzgefaßte Vortrags-Übersicht.)

von

E. BREITINGER (Wien)

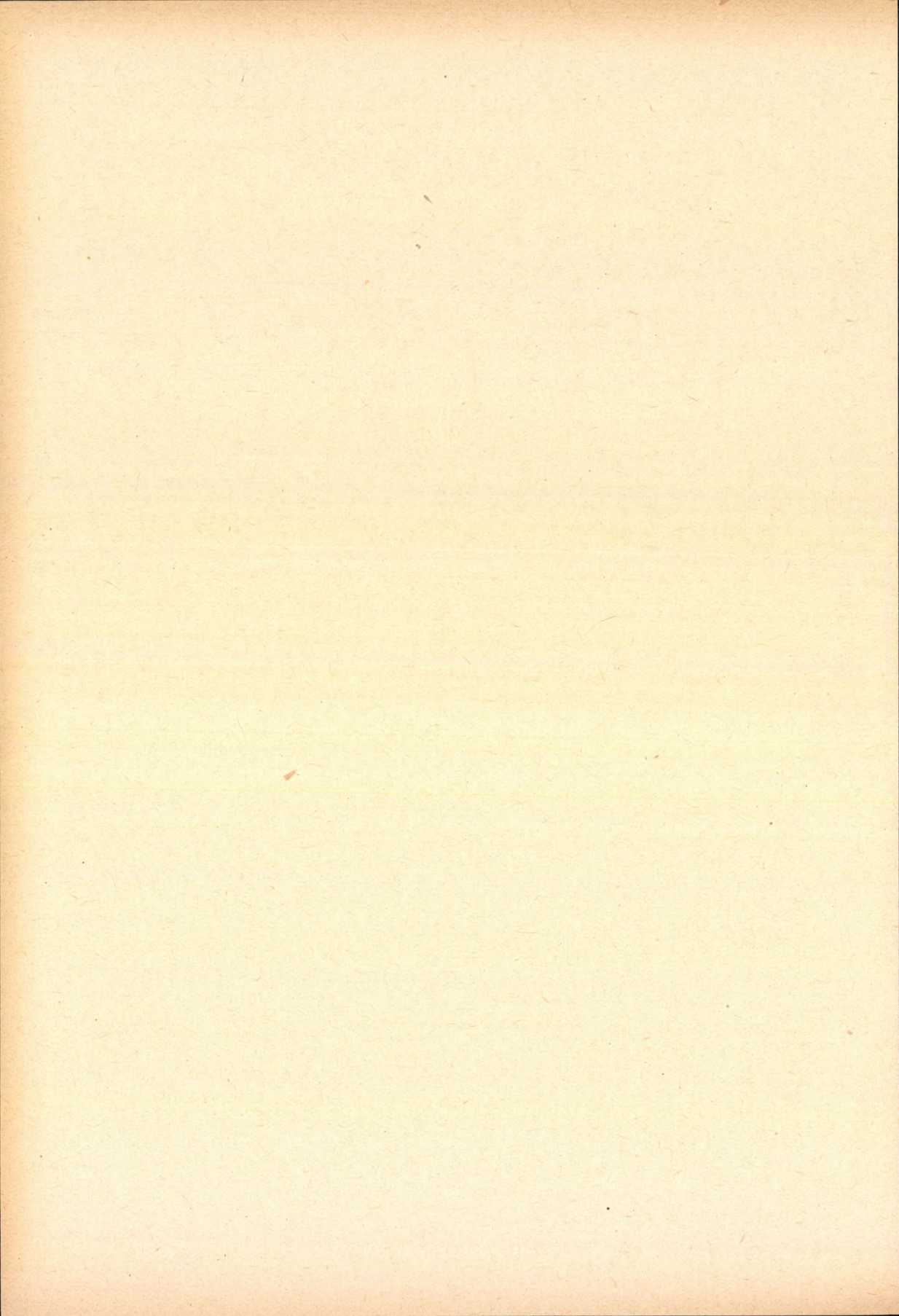
In der Nachkriegszeit hat die Evolutionsforschung durch die Zusammenarbeit der traditionellen morphologischen Arbeitsrichtung insbesondere mit der Genetik und Systematik eine wesentliche Vertiefung und Konsolidierung der Methoden und der Interpretation der Befunde erfahren, die man mit der richtungweisenden Anregung und Förderung vergleichen kann, welche die Erbforschung nach der Jahrhundertwende der gesamten Biologie vermittelt hat. Eine der Gegenwartsaufgaben der physischen Anthropologie ist es, die Erkenntnisse und Prinzipien dieser modernen synthetischen Evolutionsforschung in ihrer Anwendbarkeit auf das Fundgut der fossilen Hominiden zu prüfen, und daraus die für die Teilbereiche und das Gesamtbild der Hominiden-Evolution möglichen Folgerungen zu ziehen.

Im Vortrag sind als Beispiel für diese Prüfung die Neandertaler gewählt, die durch neueste Funde aus dem vorderen Orient wieder eine wesentliche Bereicherung erfahren haben.

Die erste Frage richtet sich auf die systematische Einordnung der bisher aus der Alten Welt bekannten Neandertaler, insbesondere darauf, ob die taxonomische Bewertung als eine Spezies *Homo neanderthalensis* nach modernen Grundsätzen berechtigt und durchführbar ist.

Aus der Stellungnahme zu diesem systematischen Problem sind dann die Folgerungen zu erwägen hinsichtlich der stammesgeschichtlichen Stellung der Neandertaler, einerseits zur rezenten Menschheit, der Spezies *Homo sapiens*, ein Thema, das weit über den engeren Fachkreis hinaus von besonders großem Interesse und gegenwärtig immer noch sehr umstritten ist. Zum anderen sind die stammesgeschichtlichen Beziehungen der Neandertaler zu älteren Hominiden zu erörtern, ein nicht minder bedeutsames und ebenfalls recht verschiedenartig beurteiltes Thema, das letztlich zu einem Überblick über den gesamten pleistozänen Evolutionsmodus der Hominiden hinführt.

\* Der Text des Vortrages ist bis Redaktionsschluß nicht eingegangen.





# DIE KELTEN DER SÜDWESTSLOWAKEI IM MITTELEUROPÄISCHEN RAHMEN

von  
E. VLČEK (Praha)

In diesem Vortrag werden wir die Ergebnisse des Studiums des anthropologischen Materials der latènezeitlichen Periode vom Gebiete der Südwestslowakei vorlegen. Die anthropologische Bearbeitung des Skelettmaterials, welche gleichzeitig mit dem Inventar und der archäologischen Auswertung durchgeführt wurde, faßt die Skelettreste der Kelten von insgesamt 4 Gräberfeldern zusammen, und zwar Trnovec n/V-Horný Jatov, Hurbanovo-Abadomb, Hurbanovo-Bacherov majer und Dvory n/Ž. Insgesamt standen die Reste von 44 Skelettgräbern von verschiedener Erhaltungstufe zur Verfügung.

Für eine eingehendere anthropologische Auswertung sind von dieser Zahl 21 Individuen geeignet. Trotz dieser geringer Zahl ist dies eine der größten Serien vom latènezeitlichen Material, welches beim systematischen Forschungen auf den Gräberfeldern erworben wurde. Der Vorteil dieser Serie beruht vor allem darin, daß das Material bloß von 4 Gräberfeldern stammt, so daß uns bestimmte kleine Serien zur Verfügung stehen, die man selbständig auswerten und gegenseitig vergleichen kann.

## I.

Zuerst das Skelettmaterial im allgemeinen. Wie schon erwähnt wurde, stammt das latènezeitliche Material aus der Südwestslowakei nur von 4 Gräberfeldern und deswegen mußte man unsere Ausführungen nur für vorläufige Arbeitsergebnisse halten. (VLČEK, 1957.)

Von den wichtigsten demografischen Daten erhalten wir folgendes Bild. Von 44 Individuen (100%) fallen 17 (38%) auf Männer, 10 (23%) auf Frauen und 15 (34,4%) auf Erwachsene von näher unbestimmbarem Alter, d. h. insgesamt 42 erwachsene Individuen (95,4%). Im gesamten Material wurden nur 2 Kinder (inf. I und inf. II) (4,6%) festgestellt. Dieses auffallende Unverhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern läßt sich nicht nur durch die fragmentarische Freilegung des Gräberfeldes erklären.

Die angeführten Ziffern sind einstweilen nicht als ganz ausschlaggebend zu betrachten, da sie von einem kleinem Material erworben wurden. Diese demographischen Fragen wird das große, bisher nicht bearbeitete Material von Velká Maňa beantworten. Weiter erwähnen wir folgendes aus der Pathologie, Verletzungen und anatomischen Besonderheiten.

Zu den häufigsten pathologischen Erscheinungen an diesem latènezeitlichen Skelettmaterial gehört die Zahnfäule. Am untersuchten Material von 44 Individuen ist Karies bei 10 Individuen vorgekommen, und zwar bei 8 Männern (18,4%) und 2 Frauen (4,6%). Ein Eiterungsprozeß an den Alveolen bei

2 Männern (4,6%). Mit Rücksicht auf das Alter der Individuen erscheint Karies am häufigsten im maturen Alter, und zwar in 8 Fällen (18,4%) und in 2 Fällen im adulten Alter (4,6%). Eitrige Affektionen an den Alveolen einmal im adulten und einmal im maturen Alter.

Sofern sich die Traumatologie am verschieden erhaltenen Skelettmaterial verfolgen ließ, war sie klein. Insgesamt wurden 2 verheilte Wunden und eine verheilte Fraktur am Schädel festgestellt. Am übrigen Skelett wurden keine anderen traumatischen Marken konstatiert.

Aus anatomischen Besonderheiten können wir Ungleichmäßigkeit der Nähte insgesamt  $10 \times$  feststellen, und zwar einmal Os bregmaticum (T 288),  $2 \times$  Os incae bipartitum (T 288, T 518),  $6 \times$  Ossa wormiana in der Lambdanaht (T 528, HA 5, HA 6, HB 10, D 20, D 26) und schließlich einmal Metopismus (HB 4). Am übrigen Skelett erscheint häufig Platyknemie und bei 3 Individuen Perforatio humeri (T 401, T 518, HA 6).

Am untersuchten latènezeitlichen Skelettmaterial haben wir bei 3 Individuen 5 Trepanationen am Hirnschädel festgestellt (VLČEK, 1956, 1957), und zwar:

1. Kurative Trepanationen mit Schabtechnik durchgeführt, die in allen 3 untersuchten Fällen gut verheilt sind.

2. Ausgesprochene kultische oder magische Trepanationen, die mit der Absicht durchgeführt wurden, ein Rondell vom Schädel eines kühnen Kämpfers oder eines starken Feindes als Amulett zu gewinnen.

Solche Trepanation wurde bei einem Mann konstatiert. Sie wurde auf die Art und Weise erhalten, daß ein rundlicher Teil des Schädels gestanzt wurde.

Wenn wir jetzt die Trepanationen bei den Kelten im mitteleuropäischen Rahmen zusammenfassen, können wir grundsetzlich folgende Technik der Trepanations-Arten unterscheiden:

1. Schabtechnik, die intra vitam durchgeführt wird, bei der alle drei Kalvabeinschichten durch Abkratzen abgetragen werden, und dadurch die Schädelhöhle geöffnet wird. Als Beispiel können wir die Trepanationen von Dvory n/Ž. No 24, Hurbanovo-Bacherov majer No 6 aus der Slowakei (VLČEK, 1956, 1957), dann aus Mähren Vicemilice (Vlček, 1953) und aus Böhmen Červené Pečky vorführen (DVOŘÁK, 1936).

2. Techniken, die hauptsächlich in postmortalem Zustand benützt werden, deren Ziel war ein Rondell zu erhalten.

a) Schnitztechnik, bei der mit Hilfe eines scharfen Gerätes ein rundes oder viereckiges Rondell ausgeschnitzt wird. Beispiel: Drißwill in der Schweiz (SCHLAGINHAUFEN, 1948), Prosmyky in Böhmen (Chochol, 1960).

b) Trepanation mit Kronenbohrer mit einer Leitspitze, bei der ein kreisförmiges in der Mitte perforiertes Rondell erzeugt wird. Beispiel: Guntamsdorf in Österreich.

c) Endlich eine Trepanation mit einer kreisförmigen Stanze, die ein rundliches Rondell ohne Perforation gibt. Beispiel: Dvory n/Ž. 18 (VLČEK, 1956, 1957).

## II

Bei der typologischen Analyse des latènezeitlichen Skelettmaterials aus dem Gebiete der Südwestslowakei sind wir mit den ungarischen Kollegen J. NEMESKÉRI und P. LIPTÁK methodisch in Übereinstimmung. Dieses gleiche

Arbeitsverfahren ermöglicht uns, Ergebnisse gleicher Qualität zu gewinnen und damit ist für uns die Möglichkeit eines genauen hauptsächlich typologischen Vergleiches gesichert. Die metrische Auswertung wurde nach Martin durchgeführt.

Im allgemeinen kann man sagen, daß sämtliche latènezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei europide Rassenelemente enthalten. Nach einzelnen Gräberfeldern ergibt sich dann folgende Vertretung der Rassenelemente nicht Rassentypen (VLČEK, 1957).

Auf dem Gräberfeld in Trnovec finden wir in Dolichokranie eine gewissermaßen größere Variationsbreite. Bei Männern finden wir neben nordischen (T 111, T 460) auch cromagnonische längschädliche Elemente (T 288). Mediterranes Element wurde nur bei einem Manne (T 543) und dann besonders bei Frauen (T 393, T 528) festgestellt. Brachyzephalen sind durch den verhältnismäßig reinen dinarischen Typus (T 401) und einmal mit Beimischung des vorderasiatischen Typus vertreten (T 537).

Eine ähnliche Lage bietet sich auf beiden Gräberfeldern in Hurbanovo an. Bei 3 Männern blieben nordische Merkmale erhalten (HA 5, HA 6, HB 4). Bei 4 Frauen haben wir mediterranische (HB 6, HB 10), dann alpinische mit mediterranischer Beimischung und eine dinarische Komponente gefunden.

Ein ganz anderes Bild finden wir auf der Lokalität Dvory n/Ž., wo die Dolichokranen (zwei Männer) nordische Merkmale (D18, D26) aufweisen und 2 von den 3 Brachykranen cromagnonische Komponenten (D20, D24) behalten.

Ein Mann trägt schließlich vorwiegend cromagnonische Merkmale mit einer gewissen dinarischen Beimischung (D 31).

Soweit es sich aus diesem kleinen Material beurteilen läßt, finden wir also vermutlich 2 bestimmte typologische Komplexe in zwei Gräberfelderguppen.

1) Einen dolichokränen Komplex des nordisch-mediterranen Bestandteils mit vereinzelt brachykränen Elementen auf den Gräberfeldern Trnovec n/V. und auf beiden Lokalitäten in Hurbanovo.

2) Eine brachykrane Gruppe mit Übergewicht des Cromagnon Types, mit dinarischer Beimischung und nur mit einzelnen dolichokränen Elementen. (Dvory n/Ž.)

Weitere Deduktionen, wie das Suchen der ursprünglich zugewanderten keltischen Population und ihrer Unterscheidung von der älteren einheimischen Basis, ist bei diesem geringen Material nicht möglich. Trotzdem kann man das keltische Ethnikum auf dem Gebiete der Südwestslowakei für ein bedeutend heterogenes erklären.

Wir haben weiter noch einen Versuch gemacht, und zwar den, dieses typologische Problem von ökonomisch-gesellschaftlichen Standpunkte aus zu lösen. Dem archeologischen Inventar nach, wurden auf 3 Gräberfeldern »reiche« und »arme« Gräber festgesetzt, und dann nach diesen Kriterien die Rassenelemente der einzelnen Individuen ausgewertet. Dieser Versuch brachte uns nur unbestimmte Anzeichen, die man aus diesem Material nicht ganz als Ergebnisse dieser Analyse halten kann. Wir können lediglich auf eine Gruppe von reichen Kriegergräbern aufmerksam machen, bei denen wir in unserem Material ein Übergewicht von nordischen Elementen finden. Die Rasse betreffend, finden wir bei den Frauen keine Unterschiede zwischen den sogenannten reichen und armen Gräbern.

### III

Bei der typologischen Analyse des anthropologischen Materials der Kelten aus der Südwestslowakei gewannen wir ein gewisses Bild über die Rassen-elemente, welche der latènezeitliche Kulturkomplex enthält. Die ausgesprochene Heterogenität der Population spricht deutlich nicht nur von einer schon heterogenen Rasseninvasion, sondern auch von einer ursprünglichen heterogenen Unterlage. Schon die eigenen keltischen Gruppen nehmen praktisch sämtliche bekannte europide Rassen-elemente Mitteleuropas ein, nur die variierende prozentuelle Vertretung kann vielleicht die lokalen Unterschiede einzelner Gräberfelder andeuten.

Für die Vereinfachung dieser komplizierten Lage im III. und II. Jahrhundert vor Chr. wäre es nötig unsere Ergebnisse mit den bekannten latènezeitlichen Materialien von Böhmen, Mähren, Österreich und besonders von Ungarn zu vergleichen.

Die zugänglichen Materialien haben bedauerlicherweise den Grundfehler, daß sie ziemlich vereinzelt sind, so daß einzelne Lokalitäten meist nur durch einzelne Schädel oder Skelette vertreten sind und aus diesen Gründen kann man die Rassenvertretung nicht auf einzelnen Gräberfeldern suchen. Dann ist die Bestimmung der Rassen-elemente nur am ungarischen und am neuersten mährischen Material möglich (NEMESKÉRI, STLOUKAL). Die übrigen älteren Materialien aus Böhmen und Österreich sind nur unvollständig metrisch verarbeitet worden.

Da meist eine eingehendere Beschreibung und Abbildung der Schädel fehlt, können wir nicht einmal nachträglich eine Rassenanalyse machen. Dazu tritt bei einigen alten Funden noch eine kulturelle Unverläßlichkeit bei. (Abb. 1.)

Deshalb konnten wir für den Gesamtvergleich der keltischen Population in Mitteleuropa leider nur ein gemeinsames Merkmal, und zwar den Kopfindex benutzen.

In der Population von Böhmen finden wir eine beträchtliche Zahlspanne des Kopfindexes von Werten zwischen 65—87. In dieser Variationsbreite können wir 2 Gipfel feststellen, und zwar an der unteren Grenze der Dolichokranie (27,5%) und an der unteren Grenze der Brachykranie (25%). (HELLICH, 1899; WEINZIERL, 1895; PALEČKOVÁ, 1961.)

In Mähren dagegen wird die Zahlspanne geringer von 70—87, mit vereinzelt Extrem 91. Eine deutliche Schwankung beobachten wir in der Mesokranie (50%), der übrige Verlauf entspricht den böhmischen Verhältnissen (SCHLIZ, 1910; PROCHÁZKA, 1937; VLČEK, 1953; PALEČKOVÁ 1957; STLOUKAL, 1960).

In Österreich bei einer kleinen Variationsspanne zeigt sich ein deutliches Anwachsen den Brachykranie, die die Werte bis 50% erreicht. Mesokranie (41%) korrespondiert mit Mähren (SCHLIZ, 1910; v. SCHÜRER, 1919; HESCH, 1924; PÖCH, 1926).

Sowohl die slowakische als auch die ungarische Serie (NEMESKÉRI-DEÁK, 1954) eine analogische Gruppierung aufweist, zeigt sich nur in Ungarn eine schwache Verschiebung zur Dolichokranie. In der Slowakei gibt es 31% Dolichokranie, in Ungarn 47%. Mesokranie hat in der Slowakei 18,5% in Ungarn 35%. Dagegen weisen die Brachykranie in der Slowakei 31% und in Ungarn bloß 18% auf. Beide diese Serien müssen noch ergänzt werden, damit es möglich

wäre, die vorhandene Zäsur in ihrer gesamten Variationsbreite für signifikant zu halten. Sonst erinnert die Zahlspanne der slowakischen Serie an die böhmische Serie.

Einen typologischen Vergleich nach dem Vorhandensein der Rassenkomponenten kann man lediglich nur mit der ungarischen und mit der neuen mährischen Serie durchführen. Das böhmische und österreichische Material ist weder morfolologisch noch metrisch und durch Abbildungen nicht genügend dokumentiert, so daß seine nachträgliche literarische Auswertung überhaupt nicht möglich ist.

Wie bereits erwähnt, kann man dementsprechend in dem Skelettmaterial aus der Südwestslowakei 2 Hauptgruppen in den Gräberfeldergruppen XXX feststellen.

1) Den dolichokränen nordisch-mediterranen Bestandteil mit vereinzelt brachykränen Elementen (Trnovec, Hurbanovo Bacherov majer und Abadomb).

2) Die brachykrane Gruppe mit Übergewicht des Cromagnontyps und mit dinarischer Beimischung und mit nur vereinzelt dolichokränen Elementen (Dvory n/Z.).

In der neuen mährischen Serie hat M. STLOUKAL (1960) auf den Gräberfeldern Lovčičky und Bedřichovice in der dolichokränen Komponente protoeuropide Elemente mit mediterranen und baltischen Einschlägen (L 4, 5, 10), dann in der mesokränen Komponente nordische und baltische Elemente (L 11, B 2) und in der brachykränen Komponente alpine (B 1) und dinarische (L 15), festgestellt. Man beobachtet hier eine gewisse Verschiedenheit von der slowakischen Serie.

Das ungarische latènezeitliche Material, welches neuerdings typologisch von NEMESKÉRI J. und DEÁK M. verarbeitet wurde (1954), ist auf zwei verschiedene Ethniken geteilt, und zwar auf das stärkere dolichomesokrane und das geringere brachykrane Element.

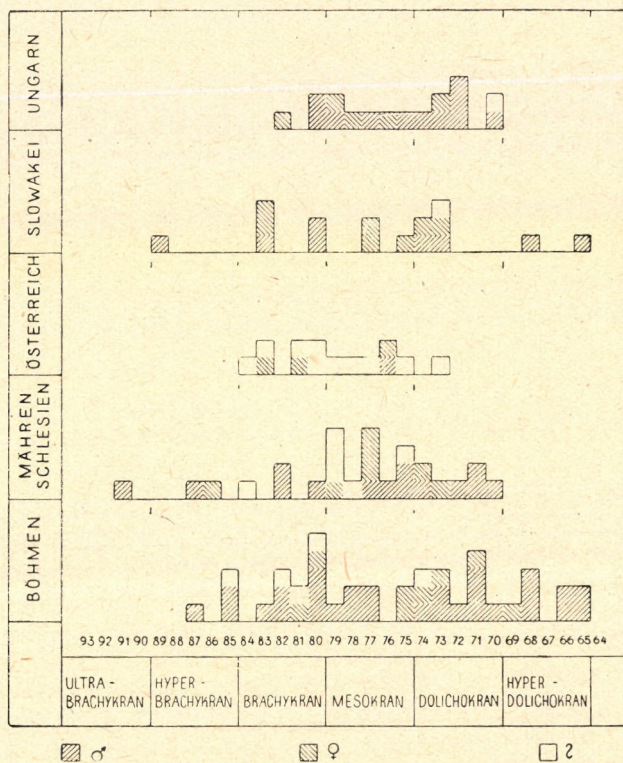


Abb. 1. Verteilung der keltischen Funde in Mitteleuropa nach dem Schädelindex im Graph (nach Hellich, Palečková, Schliz, Weinzierl, Procházka, Vlček, Stloukal, Pösch, Hesch, Schürer und Nemeskéri-Deák)

Aber im ganzen teilen Nemeskéri—Deák die latènezeitliche Population in Ungarn in 4 Gruppen auf:

- 1) Allgemeiner Typus mit nordischen und cromagnonischen Rassen-elementen (8)
- 2) Übergangstypus mit alpinisch-dinarischen Rassen-elementen (5)
- 3) Brachykrane dinarische Elemente (2)
- 4) Vermischter alpinisch-mediterraner Typus (2).

Bei einer eingehenden Analyse des slowakischen und ungarischen Materials übereinstimmend mit Nemeskéri und Deák kommen wir zu diesem vorläufigen Bilde. Ob das dolichokrane, nordische und Cromagnon Element den eigenen Kelten wohl fremd ist und wahrscheinlich größtenteils zur einheimischen Unterlage oder zu den Elementen gehört, welche die Kelten beim Vorstoß nach Osten absorbierten, können wir aus diesem Material nicht präzise beweisen. Brachykrane Elemente kann man wahrscheinlich größtenteils dem mitteleuropäischen keltischen Ethnikum zuschreiben.

Es wäre jedoch nötig, diese Vermutungen weiter zu verfolgen und an einem größeren latènezeitlichen Material gründlich durchforschen zu können, welches eingehend und genau mit Rücksicht auf die vorherigen Populationen ausgewertet würde, und zwar im Karpatenbecken hauptsächlich auf die skytische und in nördlichen Partien Centraleuropas auf die Hallstattpopulation.

#### LITERATUR

- BENADÍK, B.—VLČEK, E.—AMBROS, C.: Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei: *Archeologica Slovaca-Fontes*, Tomus I, Bratislava, 1957. — FILIP, J.: Keltové ve střední Evropě, Praha, 1956. — DVOŘÁK, F.: *Pravěk Kolínska*, Kolín, 1936. — HELLICH, B.: *Prehistorické lebky v Čechách*. (Památky archeologické, XVIII: 289—324, 1899.) — HESCH, M.: *Materialien zur Urgeschichte Österreichs* (XI. Menschliche Skelettreste: 58—70), Wien, 1924. — CHOCHOL, J.: *Anthropologický posudek o amuletu z lidské lebeční kosti* (Manuskript). — KLOSE, O.: *Neue Grabfunde der Hallstadt- und Latènezeit von Dürrnberg bei Hallein, Salzburg* (posudek H. Pöch) (WPZ, XIX: 39—81, 1932). — MARTIN-SALLER: *Lehrbuch der Anthropologie*, Stuttgart, 1957. — MAZÁLEK, M.—VLČEK, E.: *Trepanovaná středolatská lebka z Vicemilic na Moravě*, (Památky archeologické, XLIV: 340—346, 1953). — NEMESKÉRI, J.—DEÁK M.: *A magyarországi kelták embertani vizsgálata*. (Biológiai Közlemények II: 133—158, 1954). — PALEČKOVÁ, H.: *Neandertaloidní znaky na recentních lebkách*. (Diplomarbeit, Naturwiss. fak. K. U. Prag, 1957.) — PALEČKOVÁ, H.: *Lidské pozůstatky z laténského kultovního obětiště v Libenicích u Kolína* (im Druck). — PÖCH, H.: *Einiges über vorgeschichtliche Schädel aus Stadt und Land Salzburg*. (MAGW LVI: 255—270, 1926.) — PROCHÁZKA, A.: *Gallská kultura na Vyškovsku (La Tène středomoravský)*. (Vlastivědný sborník okresu Vyškovského, II, soupis památek pravěkých a historických IV: 68, Slavkov, 1937.) SCHLAGINHAUFEN, O.: *Über ein Skelet aus der Latène-Zeit mit trepanierten Schädel* (Festschrift für Otto Tschumi: 97, Fanenfeld, 1948). — SCHLIZ, R.: *Die vorgeschichtlichen Schädeltypen der Deutschen Länder in ihrer Beziehung zu den einzelnen Kulturkreisen der Urgeschichte*. (Archiv für Anthropologie, n. F. IX: 246—251, Braunschweig, 1910.) — SCHÜRER, v. H.: *Vorgeschichtliche menschliche Funde aus Stillfried*. (MAGW XXXXVIII—XXXIX: 247—263, 1919.) — SÍLOUKAL, M.: *Laténské pohřebiště v Lovčičkách a Bedřichovicích na Moravě* (im Druck). — VLČEK, E.: *viz Mazálek-Vlček, 1953*. — VLČEK, E.: *Dvojitě laténské trepanace z Dvorů nad Žitavou*. (Archeologické rozhledy VIII: 365—370 a 377, 1956.) — VLČEK, E.: *Anthropologie der Kelten in der Südwestslowakei* (in Benadík—Vlček—Ambros, 1957). — WEINZIERL, R.: *Das La Tène-Grabfeld von Languest bei Bilin in Böhmen* (Braunschweig 1899).

# PALÄANTHROPOLOGIE DES MITTELASIENS

von

T. A. TROFIMOWA (Moskau)

Die breite Entfaltung der archäologischen Forschungen in den Gebieten von Mittelasien und Kasakstan, die seitens der Wissenschaftlichen Forschungsinstituten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, sowie seitens der Akademien von Turkmenistan, Tadjikistan, Usbekistan, Kirgisistan und Kasakstan durchgeführt werden, hat eine bedeutende Anhäufung des kraniologischen Materials verursacht. Die entdeckten Schädel gehören zu verschiedenen Zeitabschnitten und Kulturen der Bevölkerung von Mittelasien und Kasakstan. Eine Reihe von Anthropologen aus verschiedenen Forschungsinstituten Mittelasiens (OSCHANIN, ZEZENKOWA) Moskaus (DEBETZ, TROFIMOWA, ZALKIND, MIKLASCHEVSKAJA u. a.) und Leningrad (GINZBURG, FIRSTEIN und der verstorbene SCHIROW) haben an dem Studium des paläanthropologischen Materials aus Mittelasien teilgenommen. Der Leiter des Laboratoriums für plastische Rekonstruktion M. M. GERASSIMOV und seine Kollegen (LEBEDINSKAJA, MAMONOVA und SURNINA) haben eine ganze Reihe von Rekonstruktionen verschiedener anthropologischen Typen — Vertreter der alten Bevölkerung Mittelasiens — geschaffen.

Viele Untersuchungen auf dem Gebiete der mittelasiatischen Paläanthropologie sind zur Zeit in den Werken der Akademie der Wissenschaften der UdSSR veröffentlicht, andere befinden sich im Drucke. Eine bedeutende Anzahl der paläanthropologischen Sammlungen wird gegenwärtig einer wissenschaftlichen Bearbeitung unterzogen.

Das gegenwärtig angehäuften paläanthropologische Material mit Berücksichtigung der geschichtlichen und archäologischen Angaben, kann wesentlich dem Studium der Herkunft der mittelasiatischen Völker beitragen.

Die bedeutenden paläanthropologischen Sammlungen, die zur Epoche der Urgemeinde (Eneolithikum und Bronzezeit) gehören, gestatten es in Grundzügen den Rassenbestand der mittelasiatischen Bevölkerung jener Zeit zu kennzeichnen.

Die frühesten Schädel funde (Eneolithikum, IV—III. Jahrtausend vor u. Zeitrechnung) aus Kara-Tepe und Geoxür, sowohl auch spätere (Bronzezeit) Funde aus mehreren Denkmälern in Turkmenien (Anau, Namazga-Tepe u. a.) nach Angaben von GINZBURG, TROFIMOWA, OSCHANIN und ZEZENKOWA (früher von SERGI) werden durch Vorherrschen des hyperdolichokränen (69,6) europoiden Typus mit verhältnismäßig schmalem und hohem mesognathem Gesichtsskelett (55,6), mit relativ breiter (51,9) und stark vorspringender Nase (31,30) gekennzeichnet. Eine vollständigste Beschreibung dieses Typus wurde durch GINZBURG und TROFIMOWA auf Grund von 23 männlichen und 24 weiblichen gut erhaltenen Schädeln aus frühen Ackerbausiedlungen in Kara-Tepe (neben der Eisenbahnstation Artyk) und Geoxür (in der Tedgen Delte)

gegeben. Die erwähnten Schädel wurden durch die XIV. Abteilung der Süd-turkmenischen Komplex-Expedition unter der Leitung W. M. MASSON im Jahre 1955—1957 ausgegraben. Dieses Material ist teilweise veröffentlicht. Ähnliche Formen werden in Iran in der Sammlung Tepe-Gissar (KROGMANN), Sialke (Vallois) und in einigen Sammlungen derselben Zeit aus Irak festgestellt.

Dieser Typus besitzt die Eigentümlichkeiten der Mittelmeerrasse und kann mit dem »Euro-afrikanischem« Typus Sergi verglichen werden.

In einigen aus denselben Denkmälern kann man die Anwesenheit einzelner mesobrachykranen Schädel feststellen, deren Ursprung bisher noch unklar ist.

Die Bevölkerung des südöstlichen Usbekistans im III.—II. Jahrtausend vor u. Zeitrechnung (die Schädel aus den Ausgrabungen nahe vor der Stadt Tschust und aus der Bestattung nahe von dem See Zaman-Baba) kann auch wahrscheinlich durch eine alte Form des Mittelmeertypus (ZEZENKOWA) charakterisiert werden. Dieser Typus nähert sich an die Bevölkerung Südturkmeniens. Aber das kraniologische Material aus diesen Gebieten ist sehr mangelhaft und die Schlußfolgerungen müssen deshalb als vorläufig betrachtet werden. Wahrscheinlich zu denselben Formen gehört auch ein Schädel aus der Bestattung in Tup-Chona — Tadjikistan (GINZBURG).

Zu etwas späterer Zeit — II. Jahrtausend vor u. Zeitrechnung — gehören kraniologische Sammlungen die aus Kasakstan und dem östlichen Teil Kara-Kalpakiens stammen. Dieses Gebiet war ein Bestandteil des spätesten Choresm.

Zu jener Zeit in Kasakstan, wo die Kultur Andronow herrschte, war ein anderer europoider Typus mit niedrigem und breitem Gesicht weit verbreitet, der in der Anthropologie als »Andronow-Typus« (DEBETZ) bekannt ist.

Im östlichen Teil der Kara-Kalpakischen Republik im Gebiete der südlichen Delte Achtscha-Darya nach den Materialien aus der Begräbnisstätte Kocktscha 3 (— Ausgrabungen der archäologisch-ethnographischen Expedition der Akademie der Wissenschaften) die zur Zeit der tazabagjabischer Kultur (Tolstow) gehörten, kann man eine Mischung zwischen zwei anthropologischen Typen feststellen; der eine Variante ist nahe der Europoiden — der Variante Srubno-Andronowo, der zweite besitzt die Züge der Äquatorialen Rasse und kann nach seiner Herkunft mit der indo-drawidischer Bevölkerung Indiens verknüpft werden (TROFIMOWA).

Also, zur Zeit des Eneolithikums und Bronze im Mittelasien und Kasakstan werden zwei verschiedene Zonen mit der Verbreitung zweier morphologisch verschiedener europoiden Typen bezeichnet: südwestliche Zone mit Verbreitung des Mittelmeertypus, und nordöstliche Zone mit Verbreitung des Typus »Andronowo«. Das Choresmgebiet stellt eine Mischungszone dar, wo am Norden Srubno-Andronowschen Komponenten (Protoeuropide Typus), am Süden indo-drawidische Komponenten vertreten sind.

Leider gibt es kein kraniologisches Material zur Zeit des Überganges von der Urgemeinde zur Epoche der Sklaverei (I. Jahrtausend vor u. Zeitrechnung) aus Mittelasien.

Etwas späteres kraniologisches Material (zweite Hälfte I. Jahrtausends vor u. Zeitrechnung) bezieht sich auf südöstliche Gebiete Mittelasiens (südwestliche und südliche Teile von Tadjikistan und Kirgisiens). Wie bekannt ist, sprach damals die mittelasiatische Bevölkerung laut den Zeugnissen der arabischen und chinesischen Quellen, auf iranischen Sprachen. Die kraniologi-



schen Sammlungen vom Südpamir (aus den Grabhügeln — VI—IV. Jahrhunderte vor u. Zeitrechnung), die von A. N. Bernstamm ausgegraben wurden, gehören nach Ansicht des Verfassers, zu den Ssacken. Die in den ssackischen Grabhügeln bestatteten Menschen gehörten zum dolichokranen mesognathen Mittelmeertypus mit schmalem und hohem Gesicht. Dieser Typus nähert sich in morphologischer Hinsicht zu den alten Mittelmeerformen Südturkmeniens und vielleicht auch Süduzbekistans (GINZBURG, TROFIMOWA).

Etwas später, in IV.—II. Jahrhunderten vor u. Zeitrechnung zur Zeit der Kabadiankultur 3 im Unterlande Kafirnigans in Nordbaktrien (Ausgrabungen von Mandelstamm), wird nach den vorläufigen Angaben von T. P. KIJATKINA, ein anderer Typus verfolgt — europoider mit niedrigerem breitem Gesicht der, wahrscheinlich, eine spätere Modifikation des Andronow-Typus darstellt. Diese Schädel besitzen größtenteils eine Nackendeformation.

Weiter nach Osten in VII.—III. Jahrhunderten vor u. Zeitrechnung unter den Ssacken und Ussuni in Zentral- Süd- und Südwestlichen Kirgisien (nach GINZBURG) wurden in einigen Denkmälern etwas mehr grazilisierte Varianten des Andronow-Typus sowie auch verschiedene Übergangsformen zum Mittelmeertypus des mittelasiatischen Zwischenflußraumes verfolgt. Man kann glauben, daß dieses kranilogische Material von einer epochalen Variabilität des Andronow-Typus zeugt. Sie weist auf eine Brachykefalisation der Schädelkapsel und die Grazilisation des Gesichtskeletts hin. Zum Ende dieser Periode beginnt allmählich eine Akkumulation der mongoloiden Beimischung auf dem Territorium Kirgisiens. Aus den übrigen Gebieten Mittelasiens gibt es keine bedeutenden paläanthropologischen Sammlungen, die sich auf diese Periode beziehen.

In der nächstfolgenden Periode — II. Jahrhundert vor u. Zeitrechnung II. Jahrhundert u. Zeitrechnung — herrscht in Kirgisien unter den Nomaden (Ussuni) ein brachykraner Typus des mittelasiatischen Zwischenstromlandes vor, der sich auf Grundlage eines älteren Andronow-Typus mit Einschließung einzelner mediterranen Elementen und Anwachsen der mongoloider Beimischung konstituierte (GINZBURG).

In der Begräbnisstätte von Tamda (nahe der Stadt Djambul, Südkasakstan) — III.—II. Jahrhunderte vor u. Zeitrechnung —, die, nach Ansicht von BERNSTAMM, zu den Nomaden Kangüen gehört, werden europoide mesobrachykrane Formen festgestellt, die als Übergang vom Andronow-Typus zum Rassentypus des mittelasiatischen Zwischenstromlandes betrachtet werden können (GINZBURG). Einer dieser Schädel weist einige Spuren der mongoloiden Beimischung auf.

In den Katakombbestattungen in Kirgisien (Kenkolm Begräbnisstätte u. a.), die man den Hunnen zuschreibt (BERNSTAMM), kann man an der Grenze unserer Zeitrechnung bis zum IV. Jahrhundert u. Zeitrechnung eine Aufschichtung verschiedener mongoloiden Elemente auf den lokalen europoiden brachykranen Typus, der vom Andronow-Typus entsprang, feststellen. Diese mongoloiden Elemente drangen in das Milieu der lokalen europoiden Bevölkerung, infolge des Einbruches der hunnischen Stämme ein. Zugleich mit einer bemerkbaren Verstärkung der mongoloiden Beimischung zu jener Zeit (GINZBURG, MIKLASCHESKAJA), wird in den Katakombbestattungen eine Verbreitung der Ringdeformation des Schädels bezeichnet (GINZBURG, SCHIROW). Die Aufschichtung mongoloider Elemente auf den Andronow-Typus (und zu ihm nahestehende Formen) führte, nach Ansicht von GINZBURG, zur Bildung des

südsibirischen Typus. Ein ähnlicher Prozeß ist auch in Kasakstan feststellbar.

An der Grenze unserer Zeitrechnung und in I.—III. Jahrhunderten sind auf dem Territorium des Ferganatal in überwiegender Mehrzahl die Übergangstypen zwischen dem Andronow-Typus und dem Typus des mittelasiatischen Zwischenflußraumes vorhanden. Dennoch trägt die Bevölkerung die Züge der Mischung mit den anderen europoiden Typen, insbesondere mit dem dolichokränen Typus (die Gräber Gurmiron und Kuva-Sai). Es wird auch eine mongoloide Beimischung bezeichnet (Grab Sowjetskoje). In den Bestattungen im Grab nahe Gur-Miron wird ein Fall der Ringdeformation des Schädels beschrieben (GINZBURG).

Durch eine sehr große Gemischtheit zeichnet sich nach GERASSIMOV, die Schädelammlung der III.—V. Jahrhunderten u. Zeitrechnung aus, die aus dem am Westen des Ferganatales befindlichen Schiransai-Grab stammt. M. M. GERASSIMOV hat im Bestand dieser Sammlung drei Grundtypen ausgesondert: Chorassaner-Typus, Uralo-Altai Typus und Europoid-Drawidischer Typus und hat auch ihre Gesichtsrekonstruktionen hergestellt.

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung weist die Bevölkerung in nördlicheren Bezirken (Umgebungen von Taschkent) auch eine große Gemischtheit auf. So besaßen die in den Katakomben der Grabhügel nahe Jangi-Juli (GINZBURG) bestatteten Menschen die Merkmale des europoiden meso-brachykränen Typus mit einer mongoloideen Beimischung, dasselbe gilt auch für die Bestattungen im Grabhügel neben der Eisenbahnstation Vrewskaja. Die Schädel aus diesem Grabhügel weisen eine Ringdeformation auf.

Aus der Tadjikischen Republik und aus den südlichen Gebieten Turkmeniens fehlt das gleichzeitige paläanthropologische Material fast völlig. Nur weit von den südlichen Kulturzentren, auf dem Territorium des westlichen Choresm im Taschhaus-Gebiet — in den Stadtruinen Kalaly-Gyr (II.—III. Jahrhunderte u. Zeitrechnung) war bedeutendes Schädelmaterial, sowohl aus Ossuarien, als auch aus den im Turm der Festung befindlichen Bestattungen ausgegraben.

Der vorherrschende Typus der in den Ossuarien bestatteten Bevölkerung zeichnete sich durch die Züge des europoiden meso-brachykränen Typus mit verhältnismäßig hohem Gesicht aus. Auch die Dolichokrane mit hohem und schmalem Gesicht werden bezeichnet.

Sowohl der erste, als auch der zweite Typus stellen Variante des ostmediterranean (hinterkaspischen nach OSCHANIN) Typus dar. Man kann annehmen, daß diese europoiden Typen für die choresmische Lokalbevölkerung charakteristisch waren. Diese Schädel besaßen eine occipito-parietale Deformation. In dem Turm der Festung waren auch Menschen mit indo-drawidischen Gesichtszügen begraben, die in ethnischer Hinsicht für Choresm fremd waren. Die zur derselben Zeit gehörende Bildnisse der dunkelfarbigen Krieger aus dem Schloß Toprak-Kala betrachtet TOLSTOW als Bildnisse der Krieger aus der choresmischen Schachgarde. Es ist anzunehmen, daß die in dem Turm der Festung Kalaly-Gyr bestatteten Menschen fremdländische Krieger waren.

Zum IV. Jahrhundert u. Zeitrechnung gehören auch Bestattungen aus zwei sich in unmittelbarer Nähe von den Festungen Kalaly-Gyr befindenden Denkmäler Kunja-Uaz und Kanga-Kala. Die in diesen Festungen bestattete Bevölkerung war gemischt und zeichnete sich durch Kombination der Merkmale des dolichokränen Typus mit hohem und schmalem Gesicht (hinterkaspisch-

scher Typ) und wahrscheinlich des dolichokränen mongoloiden mit schmalem und hohem Gesicht, vermutlich nordchinesischen Typs aus.

Die meisten Schädel weisen eine Ringdeformation auf. In ethnischer Hinsicht kann diese Gruppe als zu Chyoniten—Ahnern der Ephtaliten—gehörende betrachtet werden (TOLSTOW). Unserer Ansicht nach soll das Eindringen der langschädelförmigen nordchinesischen Mongoloiden in das Milieu der Chyoniten und Ephtaliten, mit der Bewegung der hunnischen Stämme, in deren Bestand viele Auswanderer aus China waren, verknüpft werden.

Ähnliche anthropologische Typen zusammen mit anderen mongoloiden Formen wurden auch von ungarischen Kollegen in ungarischen Gebieten unter dem der awarischen Periode angehörenden Skelettmaterial aufgewiesen (LIPRÁK).

Eine bedeutende Interesse stellen die Schädelmaterialien dar, die aus den sich in der Umgegend der Stadtruinen Altyn-Assar befindenden Grabhügeln (Karmantschinski Bezirk, Kasachstan) stammen. Diese Grabhügel liegen im Bezirke des mittleren Abschnittes des alten Flußbettes Syr-Darja und gehören zu den ersten Jahrhunderten u. Zeitrechnung (Choresmexpedition). S. P. TOLSTOW meint, diese Bevölkerung gehöre zu den Tocharern, die »in IV.—V. Jahrhunderten dem Einfluß der Hunnenkultur ausgesetzt waren und einen der Bestandteile der Weißhunen (Ephtaliten) wurden«.

Die Schädelserie aus Altyn-Assar ist eine gemischte-europoid-mongoloide. Ganz deutlich bemerkbar ist der europoide mesokrane Typus mit hohem Gesicht, der unter der Bevölkerung des alten Choresm festgestellt wurde (Kalaly-Gyr, Kunja-Uaz, Kanga-Kala). Der mongoloide Typus ist auch, augenscheinlich, dolichokran.

Auf solche Weise war die Bevölkerung dieses Gebietes gemischt und bestand aus lokalen tocharischen europoiden Komponenten einerseits, und einem zusammen mit Hunnen in das Stromgebiet Kuvan-Darja gekommenen dolichokränen Typus, andererseits (TROFIMOWA).

In späteren Zeiten (IV.—VI. und V.—VII. Jahrhunderte u. Zeitrechnung) war am Süden Turkmeniëns im Gebiete der alten Margiana unter der Bevölkerung ein europoider dolicho-mesokrane Typus mit hohem mittelbreitem orthognathem Gesicht vertreten, — der hinterkaspische Typus (Bairam-Ali—TROFIMOVA, Merv necropolis I—ZEZENKOWA). Dabei konnte man unter den im Grab Bairam-Ali bestatteten Menschen auch eine Beimischung des Andronow-Typus bezeichnen.

Der hinterkaspische Typus des frühen Mittelalters kann als modifizierter alter ostmediterrane Typus des Eneolithikums im Bezirke des Kopetdaggebirges betrachtet werden.

In der späten Antikzeit und frühem Mittelalter erscheinen in vielen Gebieten Mittelasiëns die Grundrassenkomponente der Bevölkerung als völlig definiert. Wie es aus obenerwähntem hervorgeht, haben die Mischungsprozesse zu dieser Zeit eine große Intensivität erreicht. Es findet eine intensive Mischung zwischen den Nachkommen des alten Mittelmeertypus und dem Andronow-Typus statt, immer mehr und mehr schaltet sich der mongoloide Komponent ein.

Infolge des Vordranges vom Osten einer neuen Welle der türkischen Nomaden, wächst in der Mitte des I. Jahrtausends u. Zeitrechnung die mongoloide Beimischung unter den verschiedenen Gruppen der Bevölkerung Mittelasiëns an. Die Mischung zwischen dem Mittelmeertypus und Andronow-

Typus wird auch in Baktrien noch in den I.—III. Jahrhunderten u. Zeitrechnung und später, in den VI.—VIII. Jahrhunderten deutlich verfolgt, als eine Mischung zwischen den Dolichokranen mit hohem und schmalem Gesicht und Brachykranen mit niedrigem und breitem Gesicht vor sich ging (GINZBURG). Dieselbe Mischung ist auch in den VII.—VIII. Jahrhunderten auf dem Territorium von Sogdiana auf Grund der Bestattungen der Stadtruinen des alten Pendjikents und in seiner Umgebung feststellbar (GINZBURG).

Anthropologisch ähnliche europoide Schädelserien werden auch im südlichen Kasakstan (neben der Stadt Djambul) auf Grund der Bestattungen in den Steingräbern der letzten Jahrhunderten des I. Jahrtausends u. Zeitrechnung, und der Zoroastrischen Bestattungen auf dem Berge Tik-Turmas (SHIROW) festgestellt. Die Verfasser, die diese Serien untersuchten, meinen, daß man unter den Bestatteten auf dem Berge Tik-Turmas die Vertreter der nordöstlichen Gruppe der Bevölkerung von Sogda sehen kann.

Unter den Bestatteten in Baktrien (V.—VIII. Jahrhunderte) im Ort Tup-Chona sind 3 Schädel mit kleiner mongoloider Beimischung bezeichnet. Ein Schädel aus dem Landhaus in der Umgegend des Pendjikents erwies sich auch als mongoloide.

Zu dieser Zeit werden die ersten zuverlässige geschichtliche Zeugnisse aus chinesischen und arabischen Quellen über das Eindringen ins Territorium Baktrien und Sogdiana bedeutender Mengen der türkischen Stämme bekannt. Diese Angaben werden durch die von W. A. LIFFSCHITZ vor kurzem entzifferte neue sogdianische Texte von dem Berge Mug bestätigt.

Noch deutlicher war die Verstärkung der Mongolisation in Kirgisien, was auf Grund der kranilogischen Sammlungen aus den Ausgrabungen der Grabhügel der V.—VII. Jahrhunderten auf dem Alai-Gebirg ersichtlich ist. Diese Schädelserie erwies sich als äußerst gemischte und bestand aus europoiden und mongoloiden Elementen. BERNSTAMM, der diese Grabhügel untersuchte, meinte, die dort bestatteten Menschen seien Ephtaliten (GINZBURG). Es ist interessant zu bezeichnen, daß eine spätere Schädelserie (VI.—X. Jahrhunderte), die aus mehreren Denkmälern Kirgisiens stammt und nach Ansicht BERNSTAMMS sich auf die Türken bezieht, obwohl auch gemischt schien, dennoch sich als mehr europoid erwies, als die vorhergehende. Man kann glauben, daß die eingewanderten Türken von der lokalen Bevölkerung assimiliert wurden (GINZBURG).

Die starken Spuren der Mischung tragen auf sich auch die Schädel der VI. bis VIII. Jahrhunderten, die aus mehr westlichen Territorien (linksuferige Choesm, Ausgrabungen in Kuba-Tau) stammen. In dieser Serie kann man europoide Schädel vom hinterkaspischen und Andronow-Typus feststellen und auf zwei von ihnen kann man auch eine mongoloide Beimischung bemerken. Die meisten Schädel weisen eine Ringdeformation auf (ZEZENKOWA, TROFIMOWA). Eine spätere choesmische Serie (IX.—X. Jahrhunderte) aus Berkut-Kala (der rechte Ufer von Amu-Darya) ist europoid, wahrscheinlich gemischt (ZALKIND, TROFIMOWA), die Serie aus Narindjan (ZALKIND) derselben Zeit ist mehr homogen (europoid), mäßig brachykran mit verhältnismäßig niedrigen Gesichtsskelett.

*Also sowohl in Choesm, als auch in Sogdiana und Baktrien sind im Mittelalter verschiedene Komponenten noch deutlich bemerkbar, welche gestatten die Wege der Konstituierung anthropologischer Typen der spätesten Bevölkerung dieser Gebieten zu verfolgen.*

Wir werden nicht die kranilogischen Materiale des zweiten Jahrtausends u. Zeitrechnung erörtern, aber man muß bemerken, daß in verschiedenen Gebieten Mittelasiens infolge des Eindringens der türkischen Nomaden (späteste Wellen) und der mongolischen Invasion die Mongolisation der örtlichen Bevölkerung stark zunimmt, was insbesondere durch die Forschung der gegenwärtigen Bevölkerung festgestellt wird, da die kranilogischen Materiale des spätesten Mittelalters und der XIX—XX. Jahrhunderten aus den meisten Gebieten Mittelasiens entweder mangelhaft sind, oder gänzlich fehlen.

Zu dieser Zeit werden die modernen Völker Mittelasiens endgültig konstituiert. Die Verstärkung der Mongolisation der örtlichen europoiden iranisch sprechenden Bevölkerung wurde auf dem Territorium Mittelasiens, wie es aus den Forschungen OSCHANINS hervorgeht, von der Türkisation der lokalen Bevölkerung begleitet.

Die Erforschungen der sowjetischen Anthropologen (insbesondere OSCHANIN, JARCHO, GINZBURG, DEBETZ u. a.) haben festgestellt, daß unter der gegenwärtigen Bevölkerung Mittelasiens drei anthropologische Grundtypen vertreten sind (wir führen die Angaben über den anthropologischen Bestand hauptsächlich nach OSCHANIN an): in den Gebieten nach Süden und Westen von Amu-Darja (unter den Turkmenen) herrscht der hinterkaspische Typus vor; in den Gebieten zwischen den Flüssen Amu-Darja und Syr-Darja, einschließlich Westpamir im Osten und Choresm im Westen — auf den Territorien Tadjikistans und Usbekistans, einschließlich Kara-Kalkapien, — sind verschiedene Varianten brachykraner europoiden Typen verbreitet, die, obwohl verschiedene Herkunft haben, dennoch in modernen Klassifikationen gewöhnlich auf den einheitlichen europoiden Typus des Mittelasiatischen Zwischenstromlandes\* bezogen werden. Unter der Bevölkerung Usbekistans, Turkmeniens und teilweise Tadjikistans wird oft eine geringe mongoloide Beimischung bezeichnet, die sich gewöhnlich schroffer unter den Frauen manifestiert.

In den östlichen und nördlichen Gebieten Kirgisiens und Kasakstans ist gegenwärtig der südsiberische Typus verbreitet, der einen gemischten Ursprung hat, dennoch aber das Vorherrschen der mongoloïden Eigentümlichkeiten aufweist.

Die paläanthropologischen Materiale spielen eine wesentliche Rolle in der Ergründung des Problems der Herkunft der mittelasiatischen Völker, aber das Fehlen und Mangel an Angaben läßt noch Lücken in unseren Erforschungen.

\* OSCHANIN (1957) sondert drei Varianten aus: 1. Gebirgsvariant, der für die Gebirgstadjiken meist typisch ist. 2. Nebenpamir-Variant (Iranisch sprechende Stämme südwestlicher Pamirländer: Ruschan, Schugnan, Vachan). 3. Ebenenvariant (Usbeken) mit Beimischung mongoloïder Elementen. GINZBURG (1937. S. 168—169) in seiner Monographie »Gebirgstadjiken« wies darauf hin, daß der Rassentypus des Mittelasiatischen Zwischenflußraumes »sehr labil ist und zerfällt sich in mehr oder weniger unterschiedene Lokalgruppen...«.

Unserer Ansicht nach, zerfällt sich der moderne brachykrane europoide Typus des Mittelasiatischen Zwischenflußraumes vor allem in zwei Grundvarianten, die verschiedenen Ursprung haben.

Der erste Variant hat sich durch die Brachykefalisation des dolichokränen Mittelmeertypus mit hohem und schmalen Gesichtsskelett gebildet. Der zweite Variant hat in seiner Grundlage den modifizierten Andronow-Typus. Die gemischten Formen sind auch möglich. Der erste Typus ist unter den Usbeken von Choresm und den Usbeken und Tadjiken von Fergana vertreten, der zweite—unter den Gebirgstadjiken und iranisch sprechenden Stämme südwestlicher Pamirländer. Die Bildung dieser Varianten wird auf den fossilen kranilogischen Serien verfolgt.

## Zusammenfassung

Zur Zeit des Eneolithikums und Bronze war Mittelasien, nach den vorhandenen Angaben, von den Vertretern zweier verschiedenen europoiden Typen bevölkert: der *Mittelveertypus* (möglich mit verschiedenen Varianten) am Süden und Südwesten und der *protoeuropoide* (Srubny und Andronow) Typus am Nordosten. Zur späten Bronzezeit in der südlichen Delte Aktscha Darja werden gemischte indo-drawidische äquatoriale Formen festgestellt.

Später, am Beginn des ersten Jahrtausends u. Zeitrechnung in antiker Zeit auf den Territorien Margiana, Baktrien, Sogda und Choresm wird eine Mischung zwischen diesen europoiden Formen bezeichnet. In den östlicheren Gebieten Kirgisiens und Kasakstans wird das Erscheinen modifizierter Andronow-Formen festgestellt, die als ein Übergang zum brachykranen Rassentypus des Mittelasiatischen Zwischenflußraumes zu betrachten sind.

In Choresm und in Ferganatal wird die Erhaltung der Einschließungen der äquatorialen Formen bezeichnet.

Die Ackerbaubevölkerung Mittelasiens sprach zu jener Zeit auf iranischen Sprachen.

An der Grenze unserer Zeitrechnung und in den ersten Jahrhunderten beginnt infolge der Bewegung der Nomaden vom Osten, vor allem Hunnen, unter der Ackerbaubevölkerung Mittelasiens die Anzahl verschiedener mongoloiden Formen anzuwachsen. Zugleich mit dem Anwachsen der mongoloiden Beimischung im Bestand der örtlichen Bevölkerung findet auch ein Prozeß der Türkisation der Sprache statt.

Im zweiten Jahrtausend u. Zeitrechnung, nach dem Einbruch neuer Wellen der türkischen Nomaden auf das Territorium Mittelasiens werden die mittelasiatische Völker völlig konstituiert.

\*

Zum Schluß möchte ich ein paar Worte über weitere Aufgaben in der Erforschung der mittelasiatischen Paläanthropologie sagen.

Abgesehen von den neuen Forschungen, die mit der Anhäufung des neuen Materials verknüpft sind, und die dazu gerichtet sind, das Problem der Herkunft der mittelasiatischen Völker tiefer zu ergründen, halte ich es für notwendig folgende spezielle Aufgaben hervorzuheben:

1) Die Erforschung der Wege der Verbreitung äquatorialer Komponenten in der Bronzezeit (und des Neolithikums falls kranilogische Materiale vorhanden sein werden) und später.

2) Die Erforschung der Bildung brachykraner Komponenten, die gegenwärtig unter dem Namen Rassentypus Mittelasiatischen Zwischenstromlandes vereinigt werden.

3) Die Erforschung verschiedener mongoloiden Komponenten (Rasse der zweiten Ordnung), die in das Territorium Mittelasiens eindringen, ihrer morphologischen Eigentümlichkeiten und der Wege des Eindringens.

4) Die Nachforschung der neuen Methoden der Aussonderung der Rassentypen der zweiten Ordnung auf Grund des kranilogischen Materials.

Solche sind die Hauptergebnisse der paläanthropologischen Erforschung Mittelasiens, die kurz zusammengefaßt sind.

Zum Schluß meines Vortrages möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Zusammenarbeit zwischen den ungarischen und sovjetischen Gelehrten auf dem Gebiete der Paläanthropologie der Festigung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Sowjetunion beitragen wird.

## LITERATUR

(Die Hauptwerke der sovjetischen Periode die der Mittelasiatischen Paläanthropologie gewidmet sind.)

*Гинзбург, В. В.*: Материалы к антропологии гуннов и саков, Советская этнография, 1946, № 4, стр. 206—210. — *Гинзбург, В. В.* и *Жиров, Е. В.*: Антропологические материалы из Кенкольского катакомбного могильника в долине р. Талас, Киргизской ССР, Сборник МАЭ, X, М.—Л., 1949, стр. 213—265. — *Гинзбург, В. В.*: Черепа из Зороастрийского кладбища XIII в. в Фринкенте, Сборник МАЭ, X, М.—Л., 1949, стр. 213—275. — *Гинзбург, В. В.*: Первые антропологические материалы к проблеме этногенеза Бактрии, МИА, № 15, 1950, стр. 241—250. — *Гинзбург, В. В.*: Материалы к краниологии Согда. Материалы исследования по археологии СССР, М., № 37, 1953, стр. 157—167. — *Гинзбург, В. В.*: Древнее население Центрального Тянь-Шаня и Алая по антропологическим данным, Труды Института этнографии нов. серия, т. XXI, М., 1954, стр. 354—412. — *Гинзбург, В. В.*: Материалы к антропологии древнего населения Южного Казахстана, Советская Археология, М.—Л., 1954, стр. 379—394, XXI. — *Гинзбург, В. В.*: Антропологическая характеристика населения Казахстана в эпоху бронзы, Труды Института истории, археологии и этнографии АН Казахской ССР, 1956, I. — *Гинзбург, В. В.*: Древнее население восточных и центральных районов Казахской ССР по антропологическим данным, Труды Института этнографии, нов. серия, т. XXXIII, М., 1956, стр. 238—298. — *Гинзбург, В. В.*: Материалы к антропологии древнего населения Ферганской долины. Труды Киргизской археолого-этнографической экспедиции, М., 1956, I, стр. 85—86, 96—102. — *Гинзбург, В. В.*: Основные вопросы палеоантропологии Средней Азии в связи с изучением этногенеза ее народов. Краткие сообщения Института этнографии... 1959. — *Гинзбург, В. В.* и *Трофимова, Т. А.*: Черепа эпохи энеолита и бронзы из южной Туркмении. Советская этнография, 1959, I, стр. 12. — *Герасимов, М. М.*: Восстановление лица по черепу современного и ископаемого человека, Труды Ин-та этнографии АН СССР, М., 1955, т. XXVIII, стр. 256—259. — *Дебец, Г. Ф.*: Палеоантропология СССР, 1948, см. соответствующие разделы по Средней Азии. — *Дебец, Г. Ф.*: Проблема происхождения киргизского народа в свете антропологических данных, Труды Киргизской археолого-этнографической экспедиции, I, М., 1956, стр. 3—17. — *Жиров, Е. В.*: Черепа из зороастрийских погребений в Средней Азии, Сборник МАЭ, т. X, М.—Л., 1949, стр. 264—272. — *Залкинд, Н. Г.*: Краниологические материалы с территории древнего Хорезма, Труды Хорезмской археолого-этнографической экспедиции, т. I, М., 1951, стр. 197—204. — *Зезенкова, В. Я.*: Материалы к палеоантропологии Узбекистана и Туркмении. В сборнике: Л. Е. Ошанин и В. Я. Зезенкова. Вопросы этногенеза народов Средней Азии в свете данных антропологии, Ташкент, 1953, стр. 97—98. — *Зезенкова, В. Я.*: Краниологические материалы с территории древнего и средневекового Марва, Известия Академии Наук Туркменской ССР, Ашхабад, № IX., 1959. — *Ошанин, Л. В.*: Антропологические материалы к проблеме этногенеза туркмен, Известия Академии Наук Туркменской ССР, 4, 1952. — *Ошанин, Л. В.*: Антропологический состав населения Средней Азии и этногенез ее народов в свете данных антропологии. В кн.: Л. В. Ошанин и В. Я. Зезенкова, Вопросы этногенеза народов Средней Азии в свете данных антропологии, Ташкент, 1953, стр. 9—56. — *Ошанин, Л. В.*: Палеоантропологические и исторические данные о расселении монголоидных рас в северной степной полосе Средней Азии. В кн.: Л. В. Ошанин и В. Я. Зезенкова, Вопросы этногенеза народов Средней Азии в свете данных антропологии, Ташкент, 1953, стр. 74—96. — *Ошанин, Л. В.*: Антропологический состав населения Средней Азии и этногенез ее народов, ч. I, и II, 1957, 1958. Ереван. — *Трофимова, Т. А.*: Палеоантропологические материалы с территории древнего Хорезма. Советская этнография. 1957, 3, стр. 11—17. — *Трофимова, Т. А.*: Краниологические материалы из античных крепостей Калалы—Гыр 1 и 2. Труды Хорезмской археолого-этнографической экспедиции, М., 1958, II, стр. 544—630. — *Трофимова, Т. А.*: Материалы по палеоантропологии Хорезма и сопредельных областей, Труды Хорезмской археолого-этнографической экспедиции, т. II, М., 1958, стр. 640—701. — *Трофимова, Т. А.*: Основные проб-

лемы палеоантропологии Хорезма, в кн.: Древнее население Хорезма по данным палеоантропологии. Материалы Хорезмской археолого-этнографической экспедиции, вып. 2. 1959, стр. 3. — *Трофимова, Т. А.*: Черепа из могильника Тазабагьябской культуры Кокча 3 (раскопки 1954 г.). В кн.: Древнее население Хорезма по данным палеоантропологии. — *Трофимова, Т. А.*: Черепа из оссуарного некрополя Калалы—Гыр 1, в кн.: Древнее население Хорезма по данным палеоантропологии, Материалы Хорезмской археолого-этнографической экспедиции, стр. 30—76. — *Трофимова, Т. А.*: Черепа из Канга—Калы, в кн.: Древнее население Хорезма по данным палеоантропологии, стр. 80—105. — *Трофимова, Т. А.*: Черепа из оссуарного некрополя возле Байрам—Али. В кн.: Древнее население Хорезма по данным палеоантропологии. Приложение, стр. 118—175.



# FRAGEN DER HISTORISCHEN ANTHROPOLOGIE DES FRÜHMITTELALTERS IN UNGARN

von  
P. LIPTÁK (Szeged)

## 1. *Einleitung*

Um die Fragen der historischen Anthropologie des Frühmittelalters besser verstehen zu können, müssen wir auch die fast vier Jahrhunderte vor der Völkerwanderungszeit kurz berühren.

Die systematische Veröffentlichung des pannonischen Materials aus der Römerzeit begann J. NEMESKÉRI und diese Bearbeitung ist auch heute noch im Gange. Der das aus Brigetio stammende Material aus dem 2—4. Jh. untersuchende Artikel, ferner die ausführliche Abhandlung über Intercisa (Sztalinváros) und der sich mit dem spätrömischen Material von Csákvár befassende Artikel, die insgesamt die Untersuchungsangaben von 53 Erwachsenen erfassen, gehören hierher. Den großen, umfaßten Zeitraum in Betracht gezogen, läßt sich dieses Material nicht als reich bezeichnen, insbesondere wenn wir auch das beachten, daß die beiden letzteren bereits in das Zeitalter der Völkerwanderung übergreifen. Für den früheren Abschnitt der Römerzeit sind die dolichomorphen nordischen und mediterranen Typen, sowie die Cromagnoiden kennzeichnend, im späteren Abschnitt erscheinen auch brachykrane Elemente.

In den anthropologischen Funden des Alföld aus der Sarmatenzeit steht die Sache noch schlimmer. Außer MALÁNS kurzem Materialbericht aus der Umgebung von Kecskemét, können wir hier bloß die von BARTUCZ durchgeführte Untersuchung der nicht zahlreichen Serie (20 Individuen) des frühzeitigen jazzygisch-sarmatischen Gräberfeldes von Hódmezővásárhely-Fehértó erwähnen, über die er in seinem im Mai 1958 gehaltenen Vortrag berichtet hat. BARTUCZ sonderte eine stark dolichokrane und eine entschieden brachykrane Gruppe ab. Bedauerlicherweise ist dieses Material bis zum heutigen Tage noch nicht veröffentlicht, doch wissen wir, daß Prof. BARTUCZ mit mühsamer authentifizierender Arbeit ein bedeutsames Material aus der Sarmatenzeit gesammelt hat und sich an dessen systematischer Bearbeitung betätigt. Der Bekanntmachung der Resultate sehen wir mit großem Interesse entgegen. Nur der Vollständigkeit halber soll hier noch erwähnt werden, daß ein kurzer Artikel von LIPTÁK (im Anschluß an die archäologische Publikation von A. SALAMON) — betreffs des sarmatenzeitlichen Materials von Ócsa soeben erschienen ist.

## 2. *Völkerwanderungszeit*

Unter der Völkerwanderungszeit verstehen wir im Karpatenbecken den Zeitabschnitt, der sich vom Erlöschen der Römerherrschaft über Pannonien bis zur ungarischen Landnahme (von 375 bis 896) erstreckt. Durch die seit Jahrzehnten hindurch systematisch durchgeführten Ausgrabungen wurde ein beträchtliches Material dieser Epoche aufgedeckt. Das für die systematische

Untersuchung geeignete, d. h. gut erhaltene anthropologische Material läßt sich zumindest auf 2000 Skelette schätzen, von diesen stehen uns über mehr als 1000 Skelettfunde eingehende anthropologische Bearbeitungen zur Verfügung. Die Bezeichnung »eingehend« soll den Begriff decken, daß die Bearbeitung auch individuelle Maßangaben enthält, die sich nicht bloß auf 2—3 Hauptmaße bzw. auf ihre Bewertung beschränken.

Das obige als ansehnlich betrachtbare Skelettmaterial ist in erster Linie in der Anthropologischen Abteilung des Budapester Naturwissenschaftlichen Museums, weiterhin in den Anthropologischen Instituten der Universitäten zu Budapest und Szeged, ferner in einigen größeren Museen der Provinz aufbewahrt. Selbstredend muß ich hierbei bemerken, daß ein derartig zerstreutes Material vom Gesichtspunkt des systematischen Studiums der Anthropologie der Völkerwanderungszeit keine günstige Möglichkeit bietet.

Über die Anthropologie der Hunnenzeit (von 375 bis 453) wissen wir nicht viel. Ein bedeutender Teil der ungarländischen künstlich deformierten Schädel gehört hierher. Mit diesen beschäftigten sich früher J. LENHOSSÉK (1878), neuerdings insbesondere BARTUCZ und NEMESKÉRI. Hinsichtlich ihrer näheren ethnischen Bestimmung erfolgte keine entschiedenere Stellungnahme. JOACHIM WERNER veröffentlicht eine ausgezeichnete Zusammenstellung über die Ausbreitung der makrokephalen Funde (mit der er den Anthropologen zuvorzukommen vermochte), und auch er bringt sie mit der hunnischen Expansion in Verbindung. ALTHEIM denkt sie mit den Alanen identifizieren zu können. Es liegt außer Zweifel, daß auch das in nicht geringer Zahl vorhandene künstlich deformierte Schädelmaterial des Karpatenbeckens (insgesamt etwa 80 Schädel) zur ethnischen Erläuterung dieses Brauches beitragen wird. Wo immer auch die Schädeldeformierung herkommen sollte, liefert das Gepidengräberfeld in Kiszombor unbestreitbar den Beweis, daß dieser Brauch auch von einem Teil der Germanen des Karpatenbeckens übernommen worden war und breitete sich — wie bekannt — auch westlich des Karpatenbeckens aus. Ihr besonders wichtiges Zentrum lag in Thüringen und in den von den Burgunden bewohnten Gebieten. Die anthropologische Analyse der künstlich deformierten Schädel-funde nahmen am systematischsten ungarische Forscher vor, aber auch sie sind uns noch mit der neuzeitigen Publikation des Gesamtfundmaterials schuldig. Schlimmer steht es auf den westlich und östlich von Ungarn gelegenen Gebieten, weil hier noch immer in großer Anzahl unveröffentlichtes oder nur mangelhaft berichtetes Material vorzufinden ist.

Auf dem Gebiete der Untersuchung der Germanen des Karpatenbeckens ist noch vieles zu leisten. Die größte Serie bildet bis zum heutigen Tage das von L. BARTUCZ (1936) veröffentlichte Gepidenmaterial aus Kiszombor, dessen anthropologisches Antlitz von dem Bild, welches wir uns auf Grund des in West- und Mitteleuropa publizierten Materials über die germanischen Stämme bisher gestalten konnten, ziemlich abweicht. Bedeutsam ist noch die von M. MALÁN veröffentlichte kleine langobardische Serie aus Várpalota.

Die anthropologische Untersuchung der ungarländischen Awarzeit hielt im wesentlichen Schritt mit dem Tempo der archäologischen Forschungen, was vor allem der Tätigkeit des L. BARTUCZ zu verdanken ist, der teils durch Materialveröffentlichungen, teils durch genaue morphologische Analysen und mit einer im Jahre 1931 erschienenen ersten Synthese über die Anthropologie der Awaren ein aufschlußreiches Bild gegeben hat. Trotz der grundlegenden Arbeit von BARTUCZ haben wir dennoch den Mangel der systematischen Gräber-

feldveröffentlichungen empfunden. Diesen Mangel bemühte sich die stets zunehmende Forschergruppe allmählich zu ersetzen, in welcher Arbeit vor allem J. NEMESKÉRI, S. WENGER und ich selbst teilnahmen.

Wenn auch auf dem Gebiete der Aufarbeitung des erschlossenen großzähligen anthropologischen Materials noch viel zu schaffen übrig bleibt, mag man sich heute als Resultat der systematischen Arbeit der letzten 10 Jahre über das anthropologische Bild der Awaren doch schon eine gewisse Vorstellung machen. Eine der Schwierigkeiten meines Berichtes liegt aber darin, daß ich vielleicht gerade in der aufschwungreichsten Phase der Forschung — als noch sehr viele grundlegende ethnische und chronologische Fragen ungeklärt sind — den Versuch anstelle, wenn auch nur irgendwelches Bild über die belangreicheren Ergebnisse zu entwerfen. Dieses Bild wird offensichtlich binnen einigen Jahren, eventuell in ziemlich beträchtlichem Maße Veränderungen ausgesetzt sein.

Bevor ich auf die eigentliche Behandlung des Materials übergehen würde, sei mir gestattet einige, meinerseits für wichtig gehaltene Grundprinzipien der historisch-anthropologischen Forschung vorzuschicken. Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist, daß man die Serien nicht als Einheiten auffassen kann, eben darum ist der Untersuchung innerhalb der Serie sehr große Bedeutung beizumessen. Derzeit sehe ich keine bessere Methode als die taxonomische Analyse. Auf die Erörterung des Problems des Rassenbegriffes möchte ich hier nicht eingehen, weil es — trotz seiner Wichtigkeit — zu einem großen Umweg führen würde. Meinerseits bin ich im übrigen der Meinung, daß die im allgemeinen stark verbreitete Auffassung, wonach die Population (also die sie vertretende Serie) die Rasse wäre, nicht annehmbar sei. Gerade am Material des awarischen Gräberfeldes Üllő I, über welches wir erfreulicherweise auch über gute archäologische Materialveröffentlichungen und Untersuchungen verfügen, konnte der Erweis erbracht werden, daß die dort auffindbaren und auch in der Grundzeichnung des Gräberfeldes sich räumlich absondernden zwei Gruppen (wahrscheinlich Sippen) auch anthropologisch voneinander abweichen. Noch mehr zwischen den Männern und Frauen innerhalb der einen Sippe war (mit beträchtlicher mongolider Proportion der Frauen) der Typenunterschied so ausgeprägt, daß man hier auf Grund des anthropologischen Materials eine im Entstehen begriffene Exogamie vermuten könnte (LIPTÁK, 1955).

Von Beginn meiner, seit zehn Jahren der historisch anthropologischen Forschung gewidmeten Arbeit sah ich die größte Schwierigkeit darin, daß die kranologische Taxonomie viel weniger ausgebaut ist, als die Rassensystematik der Lebenden. Deshalb wandte ich mich stets mit großer Aufmerksamkeit der taxonomischen Analyse und Erläuterung zu. Dem Ausbau der prähistorischen Taxonomie bemühte ich mich auch selbst meinen Beitrag zu leisten, damit sich als Resultat die Erläuterung unseres unglaublichen Formenreichtum aufweisenden Materials aus der Völkerwanderungszeit ergäbe. BARTUCZ wies bereits früher sehr treffend darauf hin, daß das Skelettmaterial aus der Völkerwanderungszeit in Ungarn eigentlich fast sämtliche Rassenkomponenten Eurasiens enthält und diese Konzeption wird durch jede neuere Studie nur bekräftigt. Dieser Umstand erschwert gleichzeitig die analytische Arbeit des Anthropologen. Neben den zahlreichen Schwierigkeiten befindet sich der sich mit dem Zeitalter der Völkerwanderung befassende Anthropolog in der bequemen Lage, daß er z. B. auf Grund des unmittelbar in der Umgebung von Budapest hervorgebrachten Materials die in den ersten Jahrhunderten unserer

Zeitrechnung in der Baikargegend ansässigen Mongoliden untersuchen kann. In meiner neuesten Arbeit (1959) versuchte ich eben auf Grund der Mongoliden der Awarenzeit den Ausbau der Kraniosystematik der mongoliden Rassen weiterzuführen.

Ich denke, jetzt tritt die Systematik, mit deren Hilfe unseres Material aus der Völkerwanderungszeit und aus dem 10.—11. Jh. sich klassifizieren läßt, im wesentlichen nahe der Wirklichkeit. Da dies sicherlich Anspruch auf Interesse erhebt, möchte ich die bisherigen Ergebnisse hier zusammenfassen. Als Grundlage hierfür dient fast das ganze bisher veröffentlichte Material.

Unter den germanischen Funden sind zahlenmäßig die von Kiszombor, Várpalota und Hács-Béndekpuszta die bedeutendsten. Im Hinblick auf das Material aus der Awarenzeit sind die wichtigsten Fundorte die folgenden: Urbópuszta, Váchartyán, Jánoshida, Kecel, Üllő (hier befinden sich sogar 2 Gräberfelder), Kiskőrös — »Város alatt« und Vágóhídi dülő, Szentek-Kaján, Homokmégy-Halom, Alattyán, Tiszaderzs, Tiszavárkony und Mosonszentjános.

Es konnten bereits im voraus drei große Gruppen aufgenommen werden: Die Gruppe der europiden Typen, die der europo-mongoliden mixomorphen Formen und die der mongoliden Typen. Die als Ergebnis der weiteren Analyse ausgestaltete Klassifizierung enthält auch zusammengezogene Kategorien und innerhalb dieser gegliedertere Einheiten.

A) Innerhalb der *europiden* Gruppe können 5 große Komplexe und innerhalb dieser noch weitere Typen differenziert werden.

1. Das erste ist der *brachykrane* Komplex. Im großen und ganzen ist dies der bedeutendste in der awarenzeitlichen Bevölkerung des Karpatenbeckens, doch ist er unbedingt heterogen. Ein beträchtlicher Teil der hierher zählbaren Individuen konnte nicht genau bestimmt werden, eben darum bezeichnen wir diese großzählige Gruppe mit der neutralen Benennung: indifferenziertes brachykranes Element. Ein Teil von diesen stellt eventuell eine kurzköpfige extreme Variante von verschiedenen dolicho-mesokranen Formen dar, dementsgegen, daß wir diese Gruppe nicht auf Grund der Index-Brachykranie differenziert haben. Bei der Diagnose der Typen nahmen wir in erster Linie jeweils morphologische Merkmale zur Grundlage. Innerhalb des brachykranen Komplexes ließen sich doch gewisse Typen (mit größerer oder minderer Sicherheit) feststellen. Von diesen ist seiner Zahl nach der alpine Typus der bedeutungsvollste, von dessen Charakterisierung wir jedoch, da es allgemein bekannt ist, Abstand nehmen. Auch im awarenzeitlichen Material scheint der pamirische Typus in beträchtlicher Anzahl vertreten zu sein, der in bezug auf seine taxonomische Stellung zwischen dem dinarischen und dem vorderasiatischen Typus Platz nimmt. Mittelgroße Gestalt, mäßig hervorstehende gebogene Nase und Abflachung der Lambdaregion sind kennzeichnend für ihn. Dieser Typus repräsentiert einen der bedeutendsten Rassenbestandteile der landnehmenden Magyaren. Wir treffen ihn in Mittelasien in der Pamirgegend und zwischen den Flüssen Amu-Darja und Syr-Darja an und läßt sich in erster Linie von iranisch sprechenden Stämmen oder turkisierten Iraniern ableiten. Auch der vorderasiatische (armenoide) Typus kommt im awarenzeitlichen Material vor, auf seine Charakterisierung werde ich hier nicht eingehen. Der lappide und dinarische Typus ist von verhältnismäßig geringerer Bedeutung.

2. Die zweite Gruppe bildet der *cromagnoide* Komplex. Seine Formen lassen sich aus der »Cro-Magnon« Rasse des jüngeren Paläolithikums ableiten.

Die Charakterzüge der »Cro-Magnon« Rasse, doch mit verfeinerteren Zügen, sind am reinsten im Cromagnoid-A Typus bzw. mit synonymem Bezeichnung im dalischen, fälischen oder protoeuropäischen Typus erhalten geblieben. Sonderbarerweise wandte die mitteleuropäische (und innerhalb dieser die ungarische) anthropologische Literatur eine verhältnismäßig geringe Aufmerksamkeit diesem Typus zu, obgleich er auch noch zur Zeit des Frühmittelalters von besonderer Bedeutung war. Ihm folgt, der Zahlenstärke nach der Cromagnoid-B Typus oder mit synonymem Bezeichnung ostbaltische bzw. osteuropide Typus, der im Hinblick auf seine wesentlichen Merkmale meiner Beurteilung nach — und zu einer ähnlichen Auffassung bekennen sich auch andere Autoren — gleichfalls die Züge der »Cro-Magnon« Rasse aufweist, ist aber mehr kleinwüchsiger, mit konkavem Nasenrücken und zur Brachykranie neigendem Schädel. Die Absonderung des Cromagnoid-C Typus harret noch einer Bestätigung. Mit diesem Namen möchte ich den hochwüchsigen Typus mit hervorstehender Nase, doch von brachykranem Charakter bezeichnen, der genetisch wahrscheinlich mit dem bronzezeitlichen Andronowo-Typus der asiatischen Steppenzone zusammenhängt.

3. Eine primitivere Variante des hochwüchsigen, schmalgesichtigen, der Schädelform nach *dolichomorphen* Merkmalkomplexes ist der an gewisse Formen des jüngeren Paläolithikums (so z. B. an den Typus von Brünn-Předmost) erinnernde gerontomorphe protonordische Typus. Häufiger kommt der eigentliche nordische Typus vor, auf dessen Charakterisierung ich hier nicht eingehen möchte, da er mit dem aus der anthropologischen Literatur wohlbekanntem »Reihengräbertypus« übereinstimmt. Es muß jedoch bemerkt werden, daß sich, unserer heutigen Kenntnisse nach, die hochwüchsigen mediterranen am Skelettmaterial nicht vom nordischen Typus differenzieren lassen.

4. Innerhalb des *mediterranen* Komplexes können wir die folgenden Typen auseinanderhalten: der pädomorphe grazilmediterrane Typus läßt sich vom nordischen auch auf metrischer Grundlage unterscheiden, seine morphologischen Merkmale sind in seiner Grazilität erkenntlich. Gewiß kommt — meines Erachtens — der hinsichtlich seiner kranologischen Merkmale in der Literatur nicht ganz entschieden umrissene pontische Typus vor. Als Vorbericht des (bisher noch nicht veröffentlichten) Ergebnisses erwähne ich, daß in einem awarenzeitlichen Gräberfeld der iranische (ostmediterrane) Typus von stark gebogener Nase festgestellt werden konnte.

5. Für den letzten, an Zahlenstärke verhältnismäßig unbedeutenden Formenkomplex europiden Charakters sind *archäomorphe* Merkmale bezeichnend. Diese erinnern an jungpaläolithische Typen, des öfteren mit ausgeprägter Chamäkranie, die mit irgendeiner primitiven, europiden, chamäkranen Rasse in Verbindung stehen mag. Ihre genauere Analyse ist noch der Zukunft vorbehalten. Darüber hinaus zeigt sich im mittelalterlichen Material — wenn auch in ziemlich vereinzelter Weise — auch der von RECHE am neolithischen Material abgesonderte I. Typus.

B) Die folgende Hauptgruppe ist die Gruppe der *europo-mongoliden* Typen. Für das landnehmende Ungartum ist in hohem Maße der turanide (südsibirische) und der uralische (europosibiride) Typus charakteristisch. Im awarenzeitlichen Material sind die beiden verhältnismäßig nicht beachtenswert, eine um so bedeutungsvollere Rolle fällt jedoch dem an eine Variante der nordamerikanischen Indianer erinnernden Jenissei-Typus zu, der in der sowjetischen Literatur sehr oft auch unter dem Namen: amerikanoid vor-

kommt. Die Charakterisierung dieses Typus wird in der einschlägigen Literatur in russischer Sprache nur auf lebendem Material beruhend gegeben und so bedarf mein im Jahre 1959 bezüglich der kraniologischen Charakterisierung angestellter Versuch des weiteren noch einer Bestätigung. Dieser Typus, der vor allem in der eurasischen Waldzone vom Fluß Jenissei bis zum Uralgebirge verbreitet ist, knüpft sich in erster Linie den paläosibirischen und uralaltaischen Völkern an. Neben seinen unverkennbaren mongoliden Merkmalen ist die Nase stark hervorstehend. Auf Grund seiner lebenden Vertreter geurteilt, ist die Pigmentation vollauf dunkel, indessen ist für den uralischen Typus die gemischte Farbenkomplexion charakteristisch.

C) Die *mongolide* Gruppe kann auf Grundlage meiner jetzt erschienenen Analyse (1959) in vier Typen gegliedert werden:

1. Der bedeutendste von diesen ist der die Ausgar **gsform** der Mongoliden vertretende *baikalische* (paläosibirische) Typus von dolichomorphen Schädelform, von welchem BARTUCZ eine gut begründete morphologische Charakterisierung gegeben hat, leider ohne individuelle metrische Angaben. In der Baikalgegend ist er bereits seit dem Neolithikum ureingesessen, stellt zweifelsohne eine bedeutende Rassenkomponente der Hunnen, sowie der Zahlenstärke nach bis heute noch das bedeutendste mongolide Element dar und sicherlich knüpft er sich den angestammten Awaren an.

2. Die an den siniden (nordchinesischen) Typus erinnernde Form kommt in unserem Material auch vor, doch ist der Gehirnschädel im Verhältnis zu den typischen Siniden niedriger, scheint sich in einem gewissen Grade dem baikalischen Typus anzunähern. Sie ist besonders im awarischen Gräberfeld Üllö I in großer Zahl aufzufinden.

3. Der mongolide Typus von niedrigem und breitem Gesicht, der in Ermangelung einer besseren Benennung als *tungider* Typus bezeichnet werden könnte, ist kurzköpfig und für ihn ebenfalls der außerordentlich niedrige Gehirnschädel charakteristisch. In der einschlägigen Literatur des Westens ist er nicht genügend klar umschrieben, läßt sich jedoch zweifelsohne mit dem von v. EICKSTEDT *tungid* bezeichneten Typus übereinstimmen.

4. Der *zentralasiatische* mongolide Typus kommt sehr häufig in der sowjetischen Literatur vor. Dieser ist gleichfalls kurzköpfig, durch ein breites, doch zugleich auch sehr hohes Gesicht charakterisiert, letzthin ist der Gesichtsinde daher leptoprosop bzw. lepten. Dieser bei den verschiedenartigsten sibirischen ethnischen Gruppen auffindbare Typus ist in unserem awarenzeitlichen Material, seinem Zahlenverhältnis nach, von nicht allzu großer Bedeutung.

Zusammengefaßt konnten wir 7 größere Gruppen differenzieren, jedoch ergab sich, einer feineren Gliederung nach, die Möglichkeit zur Absonderung von 23 Typen (bzw. Merkmalkomplexen). Diese hohe Zahl ist nicht übertrieben, da ja vor Auge zu halten ist, daß in unserem Material die Stämme des mächtigen Gebietes der eurasischen Steppenzzone, die sich vom Baikargebiet bis an das Karpatenbecken erstreckt, vertreten sind.

In der Frage der Ethnogenese boten zwei Arbeiten neueren Datums beachtenswerte Gesichtspunkte. Die eine ist die bisher nur in ungarischer Sprache erschienene kurze, jedoch umso bedeutsamere philologische Abhandlung K. CZEGLÉDY'S (1954), in welcher er darauf hindeutet, daß die Awaren des Karpatenbeckens mit den Warchoniten, d. h. mit dem ethnischen Hauptbestandteil des hephthalitischen Reiches identisch wäre. — Von ähnlicher

Bedeutung ist die soeben erschienene historische Abhandlung von D. SIMONYI (1959), in der der Verfasser für das Auftreten der Protobulgaren im 5. Jh. im Karpatenbecken den Beweis liefert.

### 3. Landnahmezeit

Ein für mich schmerzhaftes Kompromissum stellt in meinem Vortrage dar, daß ich mich wegen der fortgeschrittenen Zeit mit dem Zeitalter der ungarischen Landnahme (10. Jh.) nur in ganz großen Zügen befassen kann. Zu meiner Entlastung möge der Umstand dienen, daß hierauf bezüglich schon zahlreiche Abhandlungen synthetischen Charakters erschienen sind, früher vor allem aus der Feder von L. BARTUCZ (1931) und neuerlich von J. NEMESKÉRI (1947) und von mir (LIPTÁK 1954/a, 1958), die alle das Resultat unserer Arbeit aufweisen.

Die zunächst erschienene Abhandlung von B. SZÓKE (1959) wird, falls seine Ergebnisse ihre Bestätigung finden, hinsichtlich des Materials aus dem 10—11. Jh. ohnehin zur ersten Umwertung führen. Hier muß noch darauf hingewiesen werden, daß der vielleicht bedeutsamste Abschnitt der ungarischen Ethnogenese mit dem 10. Jh. natürlicherweise nicht abgeschlossen ist, der Rahmen meines Vortrages bietet jedoch keine Möglichkeit, daß ich auch in eine spätere Epoche übergreife.

Die Funde, welche die Mehrheit der Archäologen — die soeben mitgeteilte abweichende Meinung von B. SZÓKE (1959) nicht in Betracht gezogen — heute für solche der »landnehmenden Magyaren« halten, geben offensichtlich von den ethnischen Elementen verschiedenen Ursprungs bloß die eine Komponente des Magyarentums. Ich muß hier bemerken, daß ich bereits in meiner 1956 abgeschlossenen und 1958 erschienenen Abhandlung über das Donau-Theiß Zwischenstromgebiet eine ähnliche Auffassung vertreten habe.

Meiner Beurteilung nach wird die auf breiter Grundlage vorgenommene Untersuchung des Materials aus der Völkerwanderungszeit zur Kenntnis des anthropologischen Bildes der landnehmenden Magyaren gleichfalls bedeutsame neuere Beiträge liefern. Nur nach alledem kann erst die Reihe an die Auflösung des Gegensatzes kommen, der zwischen der ugrischen ethnischen (vorsichtiger gesagt: sprachlichen) Herkunft des Magyarentums und dem vielmehr »türkischen« Charakter der »landnehmenden Magyaren« besteht. Den türkischen Charakter bezeugen übereinstimmend der archäologische Befund, der Begräbnisritus und die zur Verfügung stehenden geschichtlichen Quellen.

### LITERATUR

1. ALTHEIM, F.—HAUSSIG, H. W. 1958: Die Hunnen in Osteuropa. Baden-Baden.
2. BALOGH, B.—BARTUCZ, L. 1940: Ungarische Rassenkunde. Berlin. Ungarische Bibliothek No. 27.
3. BARTUCZ, L. 1929: Über die anthropologischen Ergebnisse der Ausgrabungen von Mosonszentjános, Ungarn (in Fettich N.: Bronzeguß und Nomadenkunst. Anhang). Skythika 83—96.
4. — — 1931: Adatok a honfoglaló magyarok anthropológiájához. Archaeológiai Értesítő (= AÉ) 45, 113—119.
5. — — 1934: A magyarországi avarok faji összetétele és ethnikai jelentősége. Ethnographia—Népelet 45, 101—110.
6. — — 1936: A kiszombori temető gepida koponyái (Die Gepidenschädel des Gräberfeldes von Kiszombor). Dolgozatok (Arbeiten) 12, 178—203.
7. CZEGLÉDY, K. 1954: Heftalíták, hunok, avarok, onogurok. Magyar nyelv 50, 142—151.
8. LEHZELTER, V. 1957: Beschreibung der Skelettreste von Tiszaderzs. Crania Hungarica (= CH) II-2, 3—59.
9. LENHOSSÉK, J. 1878: Die künstlichen Schädelverbildungen. Budapest.
10. LIPTÁK, P.: 1951 Étude anthropologique du cimetière

avare d'Áporka-Ürbőpuszta (Commune Bugyi). Annales Hist.-Nat. Mus. Nat. Hung. (= Annales) SN 1, 232–259. — 11. — — 1953: L'analyse typologique de la population de Képuszta au Moyen Age. Acta Arch. Hung. 3, 301–370. — 12. — — 1954a: An anthropological survey of Magyar prehistory. Acta Linguist. Hung. 4, 133–170. — 13. — — 1954b: Kecel-környéki avarok (Les Avars des environs de Kecel). Biológiai Közlemények 2, 159–180. — 14. — — 1955a: Recherches anthropologiques sur les ossements avars des environs d'Üllő. Acta Arch. Hung. 6, 231–316. — 15. — — 1955b: Zur Frage der anthropologischen Beziehungen zwischen dem mittleren Donaubecken und Mittelasien. Acta Orient. Hung. 5, 271–312. — 16. — — 1957: Homokmégy-Halom avarkori népessége (La population de Homokmégy-Halom dans l'époque des Avars). Biológiai Közlemények. Pars Anthropologica 4, 24–45. — 17. — — 1958: Avarien und Magyaren im Donau-Theiß Zwischenstromgebiet. (Zur Anthropologie des VII–XIII. Jahrhunderts.) Acta Arch. Hung. 8, 199–268. — 18. — — 1959a: The »Avar Period« Mongoloids in Hungary. Acta Arch. Hung. 10, 251–279. — 19. — — 1959b: Anthropologische Funde von Ócsa aus der Sarmatenzeit. Folia Arch. 11, 91–94. — 20. MALÁN M. 1952: Zur Anthropologie des langobardischen Gräberfeldes in Várpalota. Annales 3, 257–275. — 21. NEMESKÉRI, J. 1947: Anthropologie des conquérants hongrois. Revue d'Histoire Comparée, NS 6, 174–180. — 22. — — 1952: An Anthropological Examination of Recent Macrocephalic Finds. Acta Arch. Hung. 2, 223–233. — 23. — — 1954: Anthropologische Skizze der Bevölkerung von Intercisa in spätrömischen Zeitalter (in Intercisa I.). Archaeologia Hungarica (= AH) 33, 124–141. — 24. — — 1955: Étude anthropologique des squelettes du clan princier avare découverts au cimetière de Kiskőrös-Vágóhíd (in László Gy.: Études archéologiques . . .). AH 34, 189–210. — 25. — — 1956a: La population de Csákvár dans l'époque romaine tardive. CH 1, 3–12. — 26. — — 1956b: La population de Brigetio (II–IV<sup>e</sup> siècles). CH 1, 37–46. — 27. SIMONYI, D. 1959: Die Bulgaren des 5. Jahrhunderts im Karpatenbecken. Acta Arch. Hung. 10, 227–250. — 28. SZŐKE, B. 1959: A bjelobrdoi kultúráról (Sur la civilisation de Bjelobrdo). AÉ 86, 32–47. — 29. WENGER, S. 1953: L'anthropologie du cimetière de Jánoshida-Tótképuszta. Annales 4, 231–244. — 30. — — 1955: Szentes-Kaján népvándorláskori népességének embertani típusai (VII–VIII. sz.). (Types anthropologiques de la population de Szentes-Kaján provenant du VII–VIII<sup>e</sup> siècles). Annales 6, 391–410. — 31. — — 1957: Données ostéométriques sur le matériel anthropologique du cimetière d'Alattyán-Tulát, provenant de l'époque avare. CH II-1, 1–55. — 32. WERNER, J. 1956: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München.

#### DISKUSSIONSBEITRAG:

Gy. LÁSZLÓ (Budapest)

(Beziehungen zwischen der Archäologie und der Anthropologie.)

Es verursacht uns große Freude zu sehen, daß die Anthropologie auf immer breiterem Basis die Zusammenwirkung mit der Archäologie und mit den Archäologen sucht. Bei dieser Gelegenheit von 5 Minuten, möchte ich mit folgenden zur Vertiefung dieser Frage beitragen.

1. Diejenige Analysierung der Gräberfeldkarten die ich vor 15 Jahren angefangen habe, erwies sich scheinbar fruchtbar, da man mit dieser auch in anderen Epochen der Archäologie Resultate erzielt hat. Dies vertieft und verfeinert unsere Beziehungen mit der Anthropologie, da wir innerhalb eines Friedhofes archäologisch Sippen, Großfamilien und deren gesellschaftliche und zeitliche Beziehungen annähern können, wir können sogar von deren Abstammung gewisse Schlüsse ziehen. Es wurde bewiesen, daß z. B. in der Avarzeit die in den Winterquartieren zusammenlebenden Geschlechter die Bestattungen zur selben Zeit in mehreren Zentren begonnen hatten bis endlich die Grenze der Gräbergruppen zusammenreichten und so entwickelte sich die scheinbar gleichmäßig bevölkerte Grabstättenkarte. Auf Grund dieser Kenntnisse kann die mit der Archäologie zusammenwirkende Anthropologie von den einzelnen Grabstätten nicht nur summarische Rechenschaft ziehen, sondern kann auch das anthropologische Material trennen und es kann sich herausstellen — wie es sich zum Beispiel bei der I. Grabstätte aus Üllő herstellte — daß sich die einzelnen Geschlechter, da sie von verschiedener Abstammung sind, auch in ihren anthropologischen Merkmalen unterscheiden. Ebenda ahnten wir aus dem archäologischen Material, daß hier Exogamie regierte (das abweichende Befundmaterial der Frauengräber) und wahrlich gehörten die Frauen auch anthropologisch in die Gruppe des anderen Stammes. Hier muß ich auch eine einzigartige Möglichkeit erwähnen — welche von meinen in Csongrád-Felgyő gemachten Beobachtung stammt — und welche ich in meinen Vorträgen auf der Universität und auch in Diskussionen, verallgemeinert



mehrmals entfaltet habe. Dies besteht darin, daß die Grabfelder aus der Zeit der Landnahme nicht einsam stehen, sondern 4—5 oder mehr Geschlechter sich in der Nähe des Winterquartier bestatten ließen (in Székesfehérvár und wahrscheinlich auch im Komitate Szabolcs), aber in verschiedenen Grabstätten, einige hundert Meter voneinander entfernt, da auch ihre Geschlechtsherbergen beiläufig so weit voneinander entfernt waren. Wenn es uns in der Zukunft gelingt so eine Kette von Grabstätten mit völliger anthropologischer Authentizität zu enthüllen, können wir tiefer in die Organisation der Sippen eindringen, die Entwicklung der Ungleichheit der Vermögensverhältnisse verstehen und auch anderen Dingen auf den Grund gehen. Viele solche Fragen können beantwortet werden, auf die wir bis jetzt nur auf Grund ethnographischer Parallelen schließen konnten. Meine Ansicht betreffs der Analysierung der Grabfelderkarten ist bei uns genug gut bekannt dazu, daß ich die Vergangenheit und hauptsächlich die Zukunft der Zusammenwirkung mit der Anthropologie nicht weiter erörtern muß. Auf alle Fälle kann ich es mit aufrichtiger Freude sagen, daß sich seitens der Anthropologen schon bei meinen ersten diesbezüglichen Versuchen das größte Verständnis und die größte Unterstützung fand, da wir die gemeinsame Bestrebung hatten, die Archäologie aus einer einseitigen sachgeschichtlichen Anschauung in eine wirkliche Geschichtswissenschaft umzuwandeln.

2. Noch ein Beispiel: die Untersuchung der Grabfelder Kiskőrös—Vágóhid war sehr interessant (AHung. XXXIV). Das archäologische Material führte kaum weiter als bis auf die Steppen über Iran. Hingegen zeigte die rein tungid-mongolide Formel der anthropologischen Funde, daß diese fürstliche Familie innenasiatischer Abstammung ist. Dies stimmt mit der geschichtlichen Behauptung von Karl Czeglédy überein, nach welcher er den Uar-chyon Stammesbund (also die Awaren) mit den Heftaliten aus Innenasien identifiziert. Hier wurde also die Verbindung zwischen geschichtlichen Daten und Archäologie durch die Anthropologie geschaffen.

3. Leider haben wir keine anthropologisch vollständig ausgegrabene awarenische Grabstätte, daß will aber nicht heißen, daß wir solche auch in der Zukunft nicht haben werden. Hier möchte ich die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß unsere Archäologie mit neuen Problemerkisen erweitert wird. So zum Beispiel mit der Sklavenfrage. Aus einigen Schädeln aus dem Friedhofe von Győr, ließ sich auf Grund der Untersuchungen von JÁNOS NEMESKÉRI darauf schließen, daß die Sklaven auch durch Zusammenstöße zwischen den Geschlechtern erobert wurden und nicht immer durch ausländische Streifzüge. Als eine weitere Frage möchte ich noch folgendes aufwerfen, was mich schon seit lange beschäftigt, und wenn ich mich nicht irre auch ALÁN KRALOVÁNSZKY, einer unserer jüngeren Mitarbeiter, befaßt sich mit dieser Frage. Das ist der Zusammenhang zwischen dem Alter und der Bekleidung (auf Grund der Funde). Die war überall in der Welt zu finden und war aller Wahrscheinlichkeitsgemäß auch bei den Awaren und Ungarn vorhanden. Das ist eine Frage, welche nicht nur durch die Bekleidung der Frauen anzunähern ist, denn auch bei den Gürteln der Männer, welche Geschlecht und Stand bezeichnen sind ähnliche Möglichkeiten. In Zusammenhang mit diesen Fragen wird die Rolle der Anthropologie wieder in den Vordergrund gebracht, da wir ohne ihr in solchen Fragen gar nichts erreichen können.

4. In meinem letzten Buche von den Awaren (AHung. XXXIV), habe ich ausführlich bewiesen, daß die Vielfältigkeit der awarenischen Gürtel nicht irgendein modischer oder typologischer Reichtum sei, sondern die darauf stehenden Abbildungen bezeichnen als Tamga die Sippe des Eigentümers, und seinen Stand im Geschlecht. Ursprünglich wollte ich eine Reihe von den Beschlägen der awarenischen Gürtel vorführen, um damit zu beweisen, daß in der Awarenzeit die Verschiedenheit der Gürtel, die auf die Abstammung hinweisen, wenigstens so reich, wenn nicht reicher sei, als das, was wir in der ausgezeichneten Zusammenfassung von LIPTÁK gehört haben. In den Sippengürteln der Awarenzeit trifft sich fast die Gegend von Kama mit den südsibirischen Steppen über das Bayerische Gebiet und durch unsere einheimischen Einwohner zusammen. Das heißt natürlich auch soviel, daß die bunte Bevölkerung der frühen Awarenzeit schon keine Geschlechtsorganisation hatte sondern in nomader Staatsorganisation zusammengefaßt wurde. Ein ausgezeichneter Beweis dieser archäologischen Beobachtung wäre, wenn wir in den authentisch ausgegrabenen Friedhöfen beobachten könnten, daß die verschiedenen Gürtel auch zu verschiedenen anthropologischen Gruppen gehörten. Die Beobachtungen auf dem bis jetzt zur Verfügung stehenden Material scheinen das zu beweisen.

5. Eine andere Frage wird durch die — auch anderswärts bekanntgegebener — Beobachtung von PAUL LIPTÁK aufgeworfen, und zwar daß das anthropologische Bild des Ungarums aus der Zeit der Arpaden sehr nahe zu der Zeit der späten Awaren steht und sich genug scharf von dem der Türk-Ungarn unterscheidet. Von den archäologischen Parallelen möchte ich jetzt nicht sprechen, nur soviel will ich feststellen, daß gerade die Anthropologie unsere Aufmerksamkeit auf solche Untersuchungen hinlenkte. Infolge dieser Arbeiten entstand bei

mehreren unseren Archäologen ein solches Bild von der Landnahme, welches stark von dem älteren abzweigt.

6. Bei den Awaren konnte ich auf archäologischem Grunde die Tatsache einer Innenwanderung feststellen, das also, daß ein Geschlecht nach 2—3 Generationen seine Grabstätte aufgibt und weiterwandernd eine neue Grabstätte gründet. Eine gleiche Erscheinung ohne ich auch bei den eine Generation umfassenden Großfamilien, bei den Begräbnissen der Landnahme. In dieser Frage wird die Anthropologie ein entscheidendes Wort haben. Nicht nur diese Möglichkeit erscheint in den auch anthropologisch genau beobachteten Grabstätten, wie in den 4—5 Friedhöfen, wo man je einem Geschlecht 200—250 Jahre lang territorial folgen kann, sondern hier kann die Anthropologie auch in der Bestimmung der Chronologie Hilfe leisten. Wir müssen eingestehen, daß wir auf sachgeschichtlicher Basis in der Untersuchung der inneren awarischen Zeitfolge kaum weiterkamen. Deshalb können auch heute noch so große Meinungsverschiedenheiten vorkommen, daß z. B. die Awaren mit Griff-Gürtel durch Dezső Simonyi als Awaren aus dem VI. Jahrhundert betrachtet werden; wir Archäologen behaupten, sie stammten aus der späten Awarzeit, und ein anderer Geschichtsforscher, György Györfly haltet sie für landnehmende Ungarn. Ich glaube wir müssen in der Zukunft bei der Bestimmung des Zeitalters naturwissenschaftliche Verfahren, Radiocarbon-Analyse und andere zu Hilfe nehmen.

Ich hätte noch viel zu sagen auf Grund des ausgezeichneten Vortrages und unserer früheren Zusammenarbeit mit PAUL LIPTÁK, aber ich möchte die verpflichtende Zeiteinteilung des Symposiums — welche viel strenger ist als unsere Archäologische Zeiteinteilung — nicht überschreiten, und so möchte ich auch bei dieser Gelegenheit nur an die obigen in einigen Worten noch einmal erinnern.

# UNTERSUCHUNGEN ZUR PALÄANTHROPOLOGIE UND HISTORISCHEN ANTHROPOLOGIE IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

von  
H. GRIMM (Berlin)

Meinen Bericht möchte ich nicht beginnen, ohne mich vorher bei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften für die Einladung nach Budapest und für die Aufnahme zu bedanken. Es ist mir das Thema »Paläanthropologische Untersuchungen in der DDR« vorgeschlagen worden. Der Gebrauch der Bezeichnung »Paläanthropologie« ist in der Literatur verschieden. In einem strengeren Sinne meint das Wort offenbar nur alle Funde, die älter oder gleichalt mit dem Jungpaläolithikum oder höchstens dem Mesolithikum sind. In diesem Sinne verfügt man bei uns über relativ wenig Fundstücke, und ich wäre mit dem Bericht schnell zu Ende, wenn ich mir nicht eine unnötige Breite der Ausführungen gestatten würde. Ich bitte daher um die Erlaubnis, die prähistorische und historische Anthropologie oberhalb des Mesolithikums einzubeziehen.

Zuerst möchte ich ganz kurz die gegenwärtige Situation der auf Evolutionsforschung am Menschen, prähistorische und historische Anthropologie gerichteten Institute, Lehrstühle und Museen und sonstiger Institutionen auf unsern Staatsgebiet charakterisieren.

Seit meinem Bericht »Über den gegenwärtigen Stand der Anthropologie in der Deutschen Demokratischen Republik«, der 1957 in der polnischen Fachzeitschrift erschienen ist und etwa den Stand von 1956 festhält, sind 3 Jahre vergangen, in denen mancher Fortschritt geschah. Unter anderem wäre darauf hinzuweisen, daß das Institut für Anthropologie an der Humboldt-Universität Berlin, über dessen formelle Gründung damals berichtet wurde, inzwischen zu einer arbeitsfähigen Einrichtung geworden ist.

Ein Fachstudium für Anthropologie gibt es auch heute nicht. Ihre Teilgebiete werden aber als Hilfswissenschaft für Psychologen, Ethnologen und Prähistoriker gelesen. Seit 1956 ist auch für die künftigen Biologielehrer eine Einführung in die Anthropologie obligatorisch. Es existieren bei uns 2 Institute an Universitäten (Jena und Berlin) und eine Arbeitsstelle für anthropologische Untersuchungen im Rahmen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. In Jena ist die Professur für Anthropologie (und Völkerkunde) zur Zeit unbesetzt, am Institut (mit 15 Räumen) ist ein wissenschaftlicher Assistent mit Lehrauftrag tätig, sowie eine technische Hilfskraft und eine Sekretärin. In Berlin besteht am Institut (mit 8 Räumen) eine Professur, 2 Assistentenstellen, eine technische Assistentin und eine Sekretärin. Der Direktor des Berliner Universitätsinstituts leitet in Personalunion auch die obengenannte Arbeitsstelle bei der Akademie, an der außerdem ein wissenschaftlicher Assistent tätig ist (3 Räume). Sammlungen von Menschenresten befinden sich u. a. in Jena (BACH nennt etwa 13 000 Schädel und Einzelknochen; außerdem sind am ehemaligen »Germanischen Museum«

noch Skelettreste von rund 300 Individuen vorhanden), in Halle (1000 bis 1500 Individuen), Schwerin, Dresden, Weimar, Potsdam und Köthen. Köthen ist ein Beispiel eines kleineren Museums, wo trotz beschränkter Platzes Menschenreste sorgfältig gesammelt wurden (etwa 500 Individuen). Leider ist dies bei weitem nicht in allen Museen der Fall.

Im Rahmen der Erforschung der Evolution des Menschen und der menschlichen Gesellschaft und des Unterrichts über diese Fragen beschäftigen sich die genannten Stellen natürlich mit allen Nachrichten und Materialien, die hierüber bekannt sind oder neu mitgeteilt werden. Darauf soll jedoch hier nicht eingegangen werden. Vielmehr wird sich mein Referat ausschließlich auf dasjenige Material beschränken, das in Originalen innerhalb der DDR zur Verfügung steht. Die umfangreichste Sammlung von Abgüssen der Fossilien zur Geschichte der Hominiden dürfte im Weimarer Museum für Urgeschichte (Direktor: Prof. G. BEHM-BLANCKE) zur Verfügung stehen, wo unter Leitung von Oberpräparator Ersfeld eine ausgezeichnete Präparatorienwerkstatt vorhanden ist.

Kurz darf noch auf die beiden Fundstätten früher Primatenformen eingegangen werden, die in unserem Staatsgebiet liegen: das Geiseltal bei Merseburg und die Spaltenfüllungen von Walbeck im Muschelkalkplateau von Weferlingen. Beide enthalten unter- und miozäne Primatenformen, die nach den Berichten von HELLER, WEIGELT u. a. von großer Bedeutung für die Phylogenie der Primaten sind. In der Geiseltal-Braunkohle fand sich u. a. die winzige Halbaffenform des *Ceciliolemur de la saucei* (nov. gen. nov. spec.), die WEIGELT wegen ihrer Kleinheit (Schädellänge 16,5 mm, Unterkieferlänge 13,7 mm) scherzhaft »Viertelaffe« zu nennen pflegte. Bereits 1939 waren 11 Arten nachgewiesen. Walbeck lieferte die älteste Säugetierfauna überhaupt in unserem Bereich, die u. a. einen Chiromyiden, *Plesiadapis tricuspidens* (Gervais 1877) in mehr als 50 Individuen enthielt.

Ein riesiger Zeitraum trennt dann allerdings diese Fundstücke von dem letzten Interglazial, aus dem einige Zähne (1 linker unterer Dauermolar und 1 linker unterer Milchmolar) in Taubach und mehrere Schädelreste und Teile des postkranialen Skeletts von Präneandertalern in Ehringsdorf bei Weimar gefunden worden sind. Die zugehörige Kultur ist als ein Primitiv-Paläolithikum (= Prämousterien) aufgefaßt worden. Eine genaue Aufstellung der Fundjahre und Fundstücke findet man bei GIESELER. Besonders bekannt geworden ist die sorgfältige Bearbeitung, die Hans VIRCHOW den beiden Unterkiefern hat angedeihen lassen. Neuerdings hat KOETZSCHKE eine Neubearbeitung dieser Mandibula-Reste vorgenommen. Sie führte ihn zu dem Ergebnis, daß der Erwachsenen-Unterkiefer E I einer Paläanthropus-Gruppe zuzuordnen sei, der kindliche Unterkiefer E II hingegen einem progressiveren Typus angehörte. Das würde die Meinung von GIESELER stützen, der für das letzte Interglazial eine zeitliche Koexistenz der Präneandertaler mit Präsapiensformen angenommen hat (»Stellt man sich auf diesen Standpunkt, dann erfolgte die Trennung in die beiden Linien nicht erst im letzten Interglazial, sondern wenigstens schon zur Zeit des Steinheimer Menschen im großen mittleren Interglazial«).

Weitere Menschenreste sind bei uns erst wieder aus der Zeit der Magdalénien-Kultur aufgefunden worden. Es handelt sich dabei um einen schon länger bekannten Kinderunterkiefer aus der Ilsenhöhle von Ranis und um eine neu von RICHTER aufgefundene Kalvaria aus einer Höhle bei Döbritz. Das cro-magnone, aber sehr klein und zierlich wirkende Schädelchen darf man wohl einer

Frau zuschreiben. Auf jeden Fall besetzt es hinsichtlich seiner Dimensionen die untere Variationsbreite der Cro-Magnonmensch, die man nicht alle für großwüchsig halten darf, wie METTLER es neuerdings in einer Schrift über Hirnentwicklung tun wollte. Es sind einige wenige Skelettreste verstreut bei dem Schädel geborgen worden, auch legen gewisse Beschädigungen den Verdacht einer Leichenzerstückelung nahe. Die anthropologische Beschreibung wird von ULLRICH und mir veröffentlicht werden.

Mesolithisch sind wenige Funde von Bottendorf, darunter ein schönes intaktes Krania. Außerdem haben wir einige sehr interessante Funde, deren mesolithischer Charakter fraglich ist, die aber auf alle Fälle frühes Neolithikum sind. Schon länger bekannt ist ein Rötelgrab von Dürrenberg, in dem einerseits ein lange Zeit sogar für schnurkeramisch gehaltenes Beil, andererseits eine Knochenbüchse mit kleinen dreieckigen Klingen (Mikrolithen) gefunden wurde. HEBERER hat das Krania noch als männlich beschrieben. Wir mußten uns in einer Nachuntersuchung besonders auch des Beckens für eindeutig weiblich entscheiden, wozu übrigens auch besser paßt, daß noch Reste eines Kinderschädels in dem Rötelgrab lagen. Neu wurde übrigens auch der Befund erhoben, daß am Hinterhauptsloch Veränderungen vorgenommen worden sind, die eine Leichenzerstückelung vor der Rötelbestattung belegen.

Eine außerordentlich dickwandige, brachykrane Kalotte von Drigge auf Rügen mit männlichen Geschlechtscharakteren und ein entsprechendes eher weibliches Stück von Augustenhof auf Rügen wird der sogenannten »Lietzower Kultur« zugerechnet, die für frühneolithisch gehalten wird. Typologisch ähnelt wenigstens der Mann von Drigge dem aus der Literatur bekannten dänischen »Borreby-Typus«. Für frühneolithisch gilt auch ein kleinwüchsiges, brachykranes Skelett aus einem Schachtgrab bei Prieros, bei dem am ehesten Beziehungen zu einigen wenigen Parallelfunden aus Schweden, Polen und der Tschechoslowakei bestehen.

Damit sind wir ins Neolithikum gelangt. Hier lohnt es sich zum erstenmal, zu untersuchen, ob und wie die Bearbeitung von vor- und frühgeschichtlichen Skelettresten fortgeschritten ist. In seiner Monographie über die Rassen der jüngeren Steinzeit in Europa hat nämlich SCHEIDT im Jahre 1924 die publizierten Funde in Mecklenburg, Sachsen und Thüringen aufgezählt, was etwa dem Territorium der DDR heute entspricht. Er gelangt dabei auf 56 neolithische Krania. Heute könnte eine entsprechende Untersuchung immerhin auf Veröffentlichungen über rund 300 Krania, also auf fast der sechsfachen Anzahl, fußen. Wir haben uns nämlich bemüht, eine Übersicht über bisher von Anthropologen bearbeitete Menschenreste der verschiedenen Kulturperioden auf unserem Staatsgebiet anzulegen. In dieser Hinsicht hat uns die aufschlußreiche Zusammenstellung von EHGARTNER und JUNGWIRTH, die die gleiche Absicht für Österreich bereits durchgeführt haben, ein schönes Vorbild geliefert. Bisher ließ sich bei uns nur ein summarischer Überblick gewinnen, der aber bereits Anlaß geben kann zu Betrachtungen über Möglichkeiten und Grenzen anthropologischer und damit bevölkerungsgeschichtlicher Schlußfolgerungen aus dem bisher vorliegenden Material. Doppelt wertvoll erscheint es bei dem Zuwachs neolithischer Skelettreste, daß anstelle der Zusammenfassung weniger verstreuter Einzelfunde, wie sie noch für die Gruppen der Bandkeramiker, Baalberger und Schnurkeramiker durch HEBERER notwendig war, entweder größere Serien getreten sind, so bei GERHARDTS Glockenbecherleuten, oder ganze Friedhöfe ausgegraben und anthropologisch bearbeitet werden, so bei

Bandkeramikern von Sondershausen, Seehausen, Bad Sulza und Bruchstedt. Während die bandkeramische Gruppe und die Baalberger Gruppe bei HEBERER nur je 5 Individuen umfaßten, die Schnurkeramiker-Serie wenigstens 29 Individuen, konnte GERHARDT schon rund 70 bis 80 mitteldeutsche Glockenbecher heranziehen. Unsere Bandkeramiker umfassen beim größten Friedhof Sondershausen allein rund 40 Individuen, bei Schafstädt lagen rund 20 erwachsene Schnurkeramiker. Das vertieft unsere Einsicht in die Variationsbreite der entsprechenden Typen, wie ich bereits in einer Diskussionsbemerkung zu Herrn Prof. Bunaks Vortrag andeuten konnte, ganz wesentlich.

Allerdings können wir nicht nur von Zuwachs unseres Materials berichten. Das Material zahlreicher kleinerer Museen ist vernichtet. Besonders schmerzlich ist der Verlust von rund 30 Skeletten der sogenannten Rössener Kultur, von denen nur 3 bis 4 in Berlin und Hamburg zufällig übriggeblieben sind. Sie fielen demselben Brand zum Opfer, der auch den Jüngling von le Moustier und den Mann von Combe Capelle vernichtete.

Eine wesentliche Ergänzung werden unsere geringen Kenntnisse von den Menschen der frühen Bronzezeit durch die Dissertation meines Doktoranden ULLRICH erfahren, der rund 70 Individuen eines Friedhofs von Großbrembach (Ausgräber Prof. BEHM-BLANCKE) bearbeitet hat. Die Untersuchung — einschließlich Rekonstruktion eines »typischen« Aunjetitzers —, die Ullrich unter Anleitung von GERASSIMOFF in Moskau vornehmen konnte, wird in diesen Tagen abgeschlossen.

Dagegen hat die Untersuchung der in den Kulthöhlen von Bad Frankenhausen geborgenen, mit zahlreichen Tierknochen vermischten Menschenreste aus der Bronze- und Hallstatt-Zeit noch nicht ernstlich begonnen. Sie wird eine der dringlichsten Aufgaben unserer Arbeitsstelle bei der Akademie sein.

Ob einige Schädel (darunter ein trepanierter), die in Barleben bei Magdeburg vom Bagger aufgesaugt worden sind, auf Grund eines mitaufgesaugten Bronzebeils wirklich in die Bronzezeit datiert werden dürfen, bleibt unsicher.

Leichenbrände der frühen Eisenzeit aus Berlin-Britz und aus Randau wurden ebenfalls untersucht und ergaben wenigstens Anhaltspunkte über Alterszusammensetzung, Vermutungen über das Geschlecht und den Nachweis einer Doppelbestattung (Erwachsener und Kind) in einer Urne.

Für den Zeitraum des ersten halben Jahrtausends u. Zeitrechnung erfolgten eine Reihe von Bearbeitungen von Einzelfunden und kleinen Fundserien. Aus sozialanthropologischen und gesellschaftsgeschichtlichen Gründen galt das Interesse u. a. den sogenannten Prachtgräbern mit reichen Beigaben aus Haßleben/Thüringen (3. Jahrh.), Emersleben (4. Jahrh.), Leuna (4. Jahrh.), Berlin-Britz (6. Jahrh.) und Berlin-Neukölln (späte Völkerwanderungszeit). An einem völkerwanderungszeitlichen Männergrab von Phöben wurde eine Epiphysenlösung im Bereich des rechten Oberarmkopfes festgestellt. Die Bestattungen von Obermöllern aus der Zeit des alten Thüringen wurden nachuntersucht und die späteren Merowinger-Reste ebenso wie die Altslawen-Reste neu aufgenommen (Chr. MÜLLER).

Zu den bereits 1879 niedergeschriebenen Notizen W. MÜLLERS über Skelette des Leubinger Grabhügels, die HÖFER den Slawen des 8. bis 9. Jahrhunderts zuweist, traten 1902 Untersuchungen über Altslawen von R. ASMUS (Mecklenburg) und 1934 solche von H. BUSSE (Umgebung von Potsdam). Nach dem Kriege untersuchte HAMEL anthropologisch die 45 Bestatteten des slawi-

schen Körpergräberfeldes von Damm im Kreise Rostock. Slawische Skelette aus Gustow auf Rügen werden zur Zeit in unserem Institut untersucht.

Ergebnisse der anthropologischen Bearbeitung frühdeutscher Reihengräber von 24 Fundorten aus Thüringen teilte KURTH mit.

Aus dem deutschen Mittelalter ist in den letzten Jahrzehnten wenig Material von anthropologischer Seite bearbeitet worden. Dann aber reißt die Kette der Materialveröffentlichungen fast ganz ab, bis wir anthropologische Arbeiten an Lebenden vorfinden, die etwa von der Mitte des 19. Jahrhunderts an beginnen. Wer sich bemüht, bevölkerungsgeschichtliche Schlüsse aus anthropologischen Daten zu ziehen, ist deshalb oft darauf angewiesen, über die letzten 4 Jahrhunderte zu schweigen. Oder er muß Vermutungen äußern, die sich aus der spekulativen Verknüpfung der letzterreichbaren osteologischen Befunde mit der Arbeit am Lebenden in der Gegenwart ergeben.

Eine Ausfüllung dieser Forschungslücke mit exakten Unterlagen ist um so dringender notwendig, als eben in diesen letzten Jahrhunderten ein Prozeß der Urbanisierung und Industrialisierung abgelaufen ist, welcher zu stärksten Umformungen unserer Gesellschaft geführt hat. Die »Biologie der Verstädterung«, ein immer wieder erörtertes Thema der modernen Anthropologie, ist trotz Vorhandenseins vieler schriftlicher Quellen und Bild Darstellungen auf die Aufschlüsse, die sich aus menschlichen Überresten selbst ergeben, angewiesen. Es sei nur daran erinnert, daß die Auffassung, es handle sich bei der heute so weit verbreiteten Zahnfäule (Karies) um einen Zivilisationsschaden, sich darauf gründet, daß vom Mittelalter an bis in die neueste Zeit ein ungemein steiler Anstieg ihrer Häufigkeit nachweisbar ist. Vorher stieg durch Jahrtausende die Karies nur langsam an (vgl. auch GRIMM und OEHMISCH). Die für den heutigen Zustand der zivilisierten Menschheit kennzeichnende Veränderung spielte sich also in den n a c h m i t t e l a l t e r l i c h e n Jahrhunderten ab. Aber gerade aus dieser Zeit können die Gebisse und die Begleiterscheinungen, wie Veränderungen des Gesichtsschädels, Veränderungen des knöchernen Hypophysenbettes, der Gaumenprofile usw. bisher nicht an ausreichendem und auslesefrei gewonnenem Sammlungsmaterial studiert werden!

Erst durch systematische Sammlung und Auswertung von mittelalterlichem und nachmittelalterlichem Skelettmaterial kann in befriedigender Weise der Frage nachgegangen werden, ob die Steigerung des Längenwachstums in den letzten Dezennien nur das Wiedererreichen der vor der Mitte des 19. Jahrhunderts durch ungünstige Verhältnisse herabgedrückten früheren Körperhöhe von Bevölkerungsgruppen bedeutet. Ob diese Hypothese für bestimmte Zeiträume zur Erklärung von Körperhöhenschwankungen mit herangezogen werden kann, und ob sie im Falle ihrer Bestätigung auf andere Gebiete übertragbar ist, bedarf eingehender Untersuchungen. Für sie ist Voraussetzung die Aufarbeitung von Skelettmaterial von 1850 an rückwärts. Die Kenntnis der Körperhöhe von ethnischen Einheiten des Mittelalters, des späten Mittelalters und des Beginns der Neuzeit aus auseinanderliegenden Gebieten von unterschiedlichen Lebensbedingungen nach Bodenstruktur, Klima, Ernährung, Trinkwasserverhältnissen, aber mit gesicherter Bevölkerungskontinuität für die in Frage stehenden Zeitabschnitte, könnte methodischer Ausgangspunkt für die Erörterung der dargelegten Probleme werden.

Auch höchst aktuelle Fragestellungen aus anderen Gebieten der Sozialhygiene verlangen ein Sammeln von Skelettmaterial aus den letzten Jahrhunderten unserer Geschichte. Gewisse radioaktive Folgeprodukte der Atomener-

giegewinnung und der unseligen Atombombenexperimente sind »skeletotop«: sie reichern sich nach vorangegangener Konzentration in Pflanzen und Tieren auch im Stützgerüst des menschlichen Körpers an, wenn sie mit der Nahrung angenommen (inkorporiert) werden. Will man nun die Daten bewerten, die zur Kennzeichnung des gegenwärtigen Zustandes radioaktiver Verseuchung an menschlichem Stützgewebe aus der Gegenwart aufgenommen worden sind, so bedarf man eines Vergleichs mit der Vergangenheit, und zwar möglichst exakt datierbarem Material. Natürlich setzt diese Fragestellung eine bestimmte Methodik in der Bergung, Behandlung und Aufbewahrung des Materials voraus. Seit langer Zeit ungeschützt in Sammlungsschränken lagerndes Material wäre für solche Untersuchungen nicht brauchbar.

Es ist aus den oben angeführten Gründen dringend erforderlich, mittelalterliches und nachmittelalterliches Skelettmaterial nicht wegen seines relativ jungen Alters als wertlos abzutun. Im Sinne der angedeuteten Fragestellungen handelt es sich vielmehr um wertvolles Forschungsgut (GRIMM und SCHOTT).

In der Nachkriegszeit sind zu dem bisher publizierten Material hinzugekommen Berichte über rund 80 Mönche des ausgehenden Mittelalters vom Matthäikirchhof in Leipzig durch SCHOTT und rund 20 Bestattete von einem Armenfriedhof in Berlin (19. Jahrhundert), ebenfalls durch SCHOTT.

Berücksichtigt man ausschließlich die seit Beginn der anthropologischen Forschung im Druck erschienenen Angaben, so ergibt sich folgende Bilanz:

Von rund 300 Fundorten innerhalb der DDR kennen wir vereinzelte Fundstücke aus dem Mittelpaläolithikum und Jungpaläolithikum, ebenso aus dem Mesolithikum. Fast 300 Individuen aus dem Neolithikum, darunter etwa 35 Bandkeramiker, rund 55 Schnurkeramiker, rund 95 Glockenbecherleute. Rund 15 bronzezeitliche Menschen, knapp 10 der La Tène-Kultur. Aus christlicher Zeit: rund 80 aus dem ersten halben Jahrtausend, 130 aus altslawischer Zeit, etwa ebensoviel aus frühdeutscher Zeit, 220 aus der Neuzeit. Die zugrundeliegenden Fundortlisten, Literaturnachweise, Statistiken der untersuchten Schädel nach Alter und Geschlecht usw. werden wir in absehbarer Zeit publizieren können. Die hier anschließende Fundortliste enthält nur die in der Nachkriegszeit erschienenen Bearbeitungen.

Wie dürftig bisher das Material auf diesem Gebiete ist, zeigt u. a. die Erkundung der Museen des ehemaligen Landes Brandenburg durch meine Doktorandin SCHULZE-WIENBRACK die in allen Museen zusammengenommen nur 47 Schädel des Mittelalters fand. Dabei ist dieses Material weit verstreut, sein Studium fordert ausgedehnte Reisen. Die alte Forderung SCHEIDTS, diejenigen Funde, welche notwendig in vergleichender Arbeit untersucht werden sollten, möglichst an einem Orte zusammenzubringen, ist auch hier nicht erfüllt. Deswegen bemühen wir uns an unserm Universitäts-Institut, mittelalterliches und nachmittelalterliches Material bis in die neueste Zeit hinein zu sammeln, haben es aber wegen der kurzen Zeit des bisherigen Bestehens natürlich auf nicht viel mehr als 250 Skelette bzw. Skelettreste sammeln können. Glücklicherweise liegen die Verhältnisse im älteren Jenaer Institut bereits günstiger: BACH, der die anthropologische Sammlung des Instituts als eine der größten ihrer Art in Deutschland bezeichnet, kann auf 125 Fundgruppen hinweisen, die vom 12. Jh. bis ins 19. Jh. reichen, und unter denen allein aus dem Beinhaus der Kirche von Magdala bei Jena 699 Schädel und 8186 Einzelknochen stammen. So ist vom 12. bis ins 19. Jh. die Bevölkerung eines eng umgrenzten Raumes durch gut datierte, repräsentative Fundserien gut vertreten. Für die



Untersuchung der morphologischen Veränderungen — als Ausdruck konstitutioneller Differenzierungen —, die in diesem Zeitabschnitt vor sich gegangen sind, bietet dieses Material eine ausgezeichnete Grundlage. Gelangen doch sonst regionale Bearbeitungen, wie die der Mecklenburgischen Funde durch Gisela ASMUS, oder die von Schafstädt durch mich und ULLRICH, oder die von Obermöllern durch Chr. MÜLLER oder die von Rügen durch mich immer zu dem resignierenden Schluß, daß das vorliegende osteologische Material einfach nicht zur Beantwortung bevölkerungsgeschichtlicher Fragen ausreicht. Erschütternd ist die Situation auf Rügen, wo wir von dieser prähistorisch so interessanten Insel aus Megalithgräbern nur von 2 Stellen (Alt-Reddevitz und Binz) osteologisches Material besitzen. Im Jahre 1835 kannte v. Hagenow noch etwa 300 Großsteingräber auf Rügen, 1935 waren es nur noch 25. In unserem Staate bestehen jetzt genaue gesetzliche Vorschriften über die Pflege der Bodendenkmäler und die Erforschung der Bodenaltertümer, aber leider kann damit nur der Rest der vor- und frühgeschichtlichen Gräber erfaßt werden, nachdem man mehr als ein Jahrhundert lang so bedenkenlos mit den Funden umging. Von insgesamt 13 Fundstellen auf Rügen verfügen wir heute nur über Reste von 50 Individuen aus allen Kulturperioden einschließlich der Slawenzeit. Selbst große Kollektionen von Knochen können für eine Spezialfrage noch wenig Material bieten. So fand meine Doktorandin LORENZ-RÖMER z. B. unter dem 1000 bis 1500 Individuen umfassenden Skelettmaterial des Landesmuseums in Halle nur etwa 80 Kinderschädel, als wir an prähistorischen und frühgeschichtlichen Kranien Wachstumsvorgänge des Ober- und Unterkiefers zum Vergleich mit der rezenten Bevölkerung studieren wollten. Daß wir uns aber nach Kräften bemühen, nicht nur eine Routinearbeit fortzusetzen, sondern neue Methoden und neue Gesichtspunkte einzuführen, möchte ich gerade wegen der zahlenmäßig recht wenig imponierenden Bilanz sagen.

Nachdem ich mit meinem Mitarbeiter OEHMISCH zeigen konnte, daß die von EULER u. a. veröffentlichten Kariesstatistiken wohl die Tendenz zu einem Ansteigen der Karies dentium mit wachsender Zivilisationshöhe zeigen, die für einzelne Kulturperioden angegebenen Häufigkeitswerte jedoch noch eine sehr große Unsicherheit aufweisen, wurden von mehreren Mitarbeitern Gebißuntersuchungen an spätmittelalterlichem Material ausgeführt und z. T. veröffentlicht: ZUHRT schrieb über Duster-Reckahn (12.—14. Jh.), ALBAT über Potsdam (14.—17. Jh.) und Leipzig (13.—15. Jh.), SCHULZE-WIENBRACK über mittelalterliche Schädel aus Brandenburg. Gebißuntersuchungen an allen erreichbaren Bandkeramikern, Schnurkeramikern und Aunjetitzern durch ZUHRT sind in Bearbeitung.

Neben das Beispiel der Karies suchte ich ein zweites Beispiel dafür zu stellen, daß die historische Vertiefung der Erforschung einer Volkskrankheit praktische Bedeutung erlangen kann. Es ist nämlich wiederholt die Meinung ausgesprochen worden, daß die sogenannten Bandscheibenschäden der Wirbelsäule eine Folge der modernen Zivilisation seien, daß insbesondere die Erschütterungen durch die modernen Verkehrsmittel eine Spondylosis machen. Die Frage hat geradezu finanzielle Bedeutung, wenn der Gutachter gefragt wird, ob Spondylosis durch berufliche Tätigkeit auf solchen Fahrzeugen gefördert wird. Demgegenüber glauben andere Autoren, daß die Spondylose eine stammesgeschichtliche Komponente habe und einer der ungünstigen Momente sei, das wir mit der Aufrichtung aus dem Tetrapodenstadium erworben haben. Die Entscheidung läßt sich nur durch Untersuchung von großen Wirbelserien

aus verschiedenen Kulturperioden klären. Was wir bisher wissen, habe ich nach der Literatur und nach eigenen Veröffentlichungen in einer Monographie behandelt. Es spricht eher dafür, daß die Anzahl und die Schwere spondylotischer bzw. spondylarthrotischer Veränderungen in vor- und frühgeschichtlichen Populationen größer war als heutzutage. Wir erhalten offenbar daraus einen Maßstab für die körperliche Belastung der vorzeitlichen Bevölkerungsgruppen.

Schließlich haben wir, veranlaßt durch einige Neufunde trepanierter Schädel, eine Katalogisierung aller in der Literatur beschriebenen vor- und frühgeschichtlicher Trepanationen durchgeführt mit dem Ziel, ihre anatomische Lokalisation und geographische Verbreitung in Europa genauer als bisher zu untersuchen. Mein Doktorand HEIN konnte fast 340 Fundortnachweise sammeln und kartieren; inzwischen sind die Nachweise auf über 380 angewachsen. Gegenüber den Ausführungen PICOTTS vom Jahre 1940 ergeben sich gewisse Fortschritte, u. a. der Nachweis einer dritten Häufung von Trepanationen in Mitteldeutschland (Elbe-Saale-Gebiet), so daß zu den von STEWART vermuteten »major surgical centers« im südlichen Frankreich und in der Pariser Gegend ein weiteres treten dürfte. Dort hat man offenbar sogar häufiger gewagt, den gewagten Eingriff im Bereich der Unterstirn, der uns besonders selten überliefert ist, auszuführen. Eine Zusammenstellung aller in Europa bekannten Belegstücke dieser seltenen Trepanationen der Unterstirn ist in Vorbereitung.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Fußend auf der Übersicht über die bisher anthropologisch untersuchten Menschenreste, die auf dem Staatsgebiet der DDR gefunden wurden, und auf der Kenntnis des in Museen aufbewahrten Materials, orientiert sich die in 3 Instituten der DDR vertretene historische Anthropologie einschließlich der Paläanthropologie im engeren Sinne nach Möglichkeit auf die Untersuchung geschlossener Populationen und die Gewinnung von Zeitreihen in umgrenzten Regionen. Es wird Wert darauf gelegt, auch das postkraniale Skelett zu untersuchen und von rein morphologischen bzw. morphometrischen Feststellungen zu wirklich biologischen Aussagen zu gelangen, die tatsächlich das Leben der Vorzeit zu erschließen gestatten. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnen oft Alterszusammensetzung, körperliche Veränderungen im Alter, knöchern manifestierte Spuren von Krankheiten oder Unfällen und Behandlungsmaßnahmen eine größere Wichtigkeit als z. B. die Schädelproportionen, die in vergangenen Jahrzehnten das einzige Ziel anthropologischer Untersuchungen darzustellen schienen, und deren Informationsgehalt auch in bezug auf typologische Fragen doch so gering ist. Bei der Erforschung von sogenannten »Zivilisationskrankheiten« kann die sonst auf die reine Erkenntnis gerichtete historisch-anthropologische bzw. paläanthropologische Forschung sogar praktische Bedeutung erlangen, wie es zur Ergänzung des lang bekannten Beispiels der Karies am Beispiel der Wirbelsäulenveränderungen gezeigt wurde. Dies setzt allerdings voraus, daß auch mittelalterlichen, nachmittelalterlichen und neuzeitlichen Skelettserien die nötige Beachtung geschenkt wird.

## LITERATUR\*

- ADLOFF, P.: Der Molar von Taubach. *Prähist. Z.* 11/12, 203, 1919/20. — ADLOFF, P.: Über die Bedeutung der pathologischen Erscheinungen am Unterkiefer von Ehringsdorf. *Dtsch. zahnärztl. Wschr.* — ALBAT, M.: GebiBverhältnisse bei Menschenresten des ausgehenden Mittelalters und der Neuzeit aus Potsdam und Leipzig. *Med. Diss.* Berlin 1959. — ASMUS, G.: Die vorgeschichtlichen rassischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Neumünster 1939. — ASMUS, R.: Die Schädelform der altwendischen Bevölkerung Mecklenburgs. *Arch. Anthropol.* XXVII, 1—36, 1902. — BACH, H.: Das Institut für Anthropologie und Völkerkunde an der Friedrich Schiller-Universität Jena. *Ausgrab. u. Funde* 3, H. 6, 380—382, 1958. — BESCHERER, J.: Zur Geschichte des Institutes für Anthropologie und Völkerkunde der Friedrich Schiller-Universität Jena in den Jahren 1936 bis 1953. *Wiss. Z. d. Friedrich Schiller-Univ. Jena* 3, *Math.-naturwiss. R.*, H. 1, 3—12, 1953/54. — BUSSE, H.: Altslawische Skelettreste im Potsdamer Havelland. *Z. Ethnol.* 66, 111—128, 1935. — EHGARTNER, W., und J. JUNGWIRTH: Ur- und frühgeschichtliche menschliche Skelette aus Österreich. In: *Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit* — Symposium 1958, 183—204, Wien 1959. — GERHARDT, K.: Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland. Stuttgart 1953. — GRIMM, H.: Spätgermanische Skelettreste aus Berlin-Britz und Berlin-Neukölln. *Z. Morph. u. Anthropol.* 44, H. 1/2, 89—100, 1952. — GRIMM, H.: Anthropologische Bemerkungen zu den Gräbern von Leuna (4. Jahrh. n. Ztr.) in Schulz, W.: Leuna, ein germanischer Bestattungsort der spätrömischen Kaiserzeit. Berlin, 74—84, Taf. XXXVII u. XXXVIII, 1953. — GRIMM, H.: Ein bemerkenswerter hyperosteotischer Schädelrest vom Borreby-Typus aus der Wampener Wick. *Z. Morph. u. Anthropol.* 45, H. 2, 253—257, 1953. — GRIMM, H.: Erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung eines handkeramischen Friedhofs von Sondershausen. *Wiss. Z. d. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-naturwiss. R.* 3, H. 1, 75—78, 1953/54. — GRIMM, H.: Zur Gründung eines Instituts für Anthropologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. *Wiss. Z. d. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-naturwiss. R.* V., Nr. 3, 171—173, 1955/56. — GRIMM, H.: Die Arbeitsstelle für anthropologische Untersuchungen an vor- und frühgeschichtlichen Menschenresten. *Ausgrab. u. Funde* 2, H. 6, 251—253, 1956. — GRIMM, H.: Der gegenwärtige Stand der Anthropologie in der Deutschen Demokratischen Republik. *Przeglad Antropologiczny* XXIII, 472—477, 1957. — GRIMM, H. und GERTHY THEIS: Anthropologische Untersuchungen am Leichenbrandinhalt von Urnen der frühen Eisenzeit aus Berlin-Britz. *Wiss. Z. d. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Naturwiss. R.* II, H. 3/4, 85—87, 1952/53. — GRIMM, H. und GERTHY THEIS: Einige Feststellungen am Skelett aus dem völkerwanderungszeitlichen Männergrab von Phöben (5. Jh. n. Ztr.). *Z. Morph. u. Anthropol.* 46, H. 2, 161—166, 1954. — GRIMM, H. und GERTHY THEIS: Untersuchungen an Leichenbränden aus Randau (4. Jh. v. Ztr.). *Jdschr. f. mitteldtsch. Vorgesch.* 38, 196—203, 1954. — GRIMM, H., GERTHY THEIS und R. ZUHRT: Anthropologische Untersuchung der neolithischen Bestattungen bei und in Grab 3 vom „Großen Berge“ von Aspenstedt. *Jdschr. f. mitteldtsch. Vorgesch.* 4., 270—280, 1956. — GRIMM, H. und H. ULLRICH: Ein neuer frühmagdalenienzeitlicher Schädel und Skelettreste aus Döbritz, Kr. Pöbneck. Im Druck (Alt-Thüringen). — HAMEL, C.: Untersuchung altslawischer Skelettreste aus Dierkow und Damm. *Med. Diss.* Rostock 1954. — HEBERER, G.: Die mitteldeutschen Schnurkeramiker. *Veröff. Landesanst. f. Vorgesch.* Halle 10, 1938. — HEBERER, G.: Die Mitteldeutschen Bandkeramiker. *Mitteldtsch. Volk.* 6, 98—107, 1939. — HEBERER, G.: Über einen Kinderunterkiefer aus der Ilsenhöhle unter Burg Ranis (Kr. Ziegenrück) in Thüringen. *Anthropol. Anz.* XVI, 77—80, 1939. — HEBERER, G.: Eine Rekonstruktion des mittelsteinzeitlichen Schädels von Bottendorf an der Unstrut. *Nachr.-Bl. f. Dtsch. Vorzeit* 18, 1942. — HEIN, P.: Häufigkeit, Verbreitung und Lokalisation der Schädelreparation in der europäischen Vor- und Frühgeschichte. *Med. Diss.* Berlin 1959. — KÖTZSCHKE, G.: Zahnärztliche Betrachtung der beiden Unterkieferfunde aus Ehringsdorf bei Weimar aus der letzten Zwischeneiszeit. *Zahnärztl. Welt* Nr. 15, 1958. — KURTH, G.: Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung frühdeutscher Reihengräber aus Thüringen. *Wiss. Z. d. Friedrich Schiller-Univ. Jena* 3, *Math.-naturwiss. R.* H. 1, 19—37, 1953/54. — LORENZ-RÖMER, H.: Einige Ergebnisse von Zahn- und Kieferstudien an prähistorischen Kunderschädeln. *Jdschr. f. mitteldtsch. Vorgeschichte* 4., 261—269, 1956. — METTLER, F. A.: Culture and the structural evolution of the neural system. New York, 1956. — NEHRING, A.: Über einen menschlichen Molar aus dem Diluvium von Taubach bei Weimar. *Z. Ethnol.* 1895. — RICHTER, R. M.: Die jüngere Altsteinzeit im Ostthüringer Orlagau. *Alt-Thüringen* 1, 11—42, 1953/54. —

\* Eine lückenlose Erfassung aller Literatur über Menschenreste auf dem Boden der DDR, geordnet nach Fundorten, wird vom Verfasser vorbereitet.

RÖMER, H.: Zahn- und Kieferstudien an prähistorischen Kinderschädeln. Diss. (med.-dent.) Halle, 1954. — SCHEIDT, W.: Die Rassen der jüngeren Steinzeit in Europa. München 1924. — SCHOTT, L.: Zur Körperhöhe einer mitteldeutschen Bevölkerungsgruppe des ausgehenden Mittelalters. Ausgrab. u. Funde 3, H. 6, 291—295, 1957. — SCHOTT, L.: Leipziger Mönche des ausgehenden Mittelalters. Phil. Diss. Potsdam, 1957. — SCHOTT, L.: Ergebnisse der anthropologischen Bearbeitung der vom Armenfriedhof Berlin-Friedensstraße geborgenen Skelette. Wiss. Z. d. Humboldt-Univ. Berlin VII, Math.-naturwiss. R. H. 5, 637—641, 1957/58. — VIRCHOW, H.: Die menschlichen Skelettreste aus dem Kämpfe'schen Bruch im Travertin von Ehringsdorf bei Weimar. Jena 1920. — WEIGELT, J.: Neue Primaten aus der mittelozeänen (oberlutetischen) Braunkohle des Geiseltals. Nova Acta Leopoldina N. F. 1, H. 2/3, 97—156.

# DIE APPROXIMATION VON ADAM WANKE

von

B. MISZKIEWICZ

Anthropologisches Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Wrocław)

Ich habe die Ehre allen Kollegen die besten Grüßen der polnischen Anthropologen zu übermitteln und der ungarischen Anthropologie weitere Erfolge zu wünschen.

Das Anthropologische Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wrocław hat mich beauftragt auf diesem ersten Symposium der ungarischen Anthropologie eine in der polnischen Anthropologie viel angewendete statistische Methode — die so genannte Approximation von Adam WANKE — zu referieren. Sie wird bei uns nicht allein in der Anthropologie, aber auch in anderen Disziplinen, wie: Klimatologie, Wirtschaftsgeographie u. a. mit Erfolg angewendet. Unsere tschechoslovakischen Kollegen wenden sie auch mit Erfolg an.

Die wesentliche Eigenschaft der sog. Approximation von Wanke besteht darin, daß sie bei simultaner Berücksichtigung mehrerer Merkmale, auf Grund exakt formulierter Voraussetzungen den Ähnlichkeitsgrad einzelner Individuen sowohl untereinander, wie auch zu den konventionell definierten Elementen (Rassen), quantitativ zu erfassen gestattet. Die Anwendung der Approximation von Wanke ermöglicht ferner die gegenseitigen Beziehungen der von verschiedenen Autoren vorgeschlagenen Systeme der Klassifikation des Homo sapiens aufzuklären.

Diese wichtigen analytischen Möglichkeiten, wie auch die exakte Beurteilung der Ähnlichkeit anthropologischer Populationen auf Grund der Abschätzung ihrer Komponenten wurden erst durch die Approximation von WANKE geschaffen. Sie hat die kritische Beurteilung der mit Hilfe der sog. morphologischen Methode erzielten Resultate ermöglicht, da sie exakte Behandlung der Probleme der Typologie, der Systematik und der Struktur anthropologischer Populationen gestattet.

Die typologische Klassifikation nach dem Augenmaß, auf Grund deskriptiver Merkmale wie auch der Indices nennen wir das morphologische Verfahren (Methode), das ja auch von einer konventionellen, apriorischen Grundlage ausgeht, ohne recht präzisiert zu werden. Und hier stelle ich die Frage: »kann und darf das Auge ein genaues und genügendes Untersuchungsinstrument sein?« Das Auge eines guten Morphologen ist ohne Zweifel ein brauchbares Instrument, doch leider sind gute Morphologen selten. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, das gerade unter guten Morphologen entschiedene Meinungsverschiedenheiten in der Klassifikation der einzelnen Typen bestehen, da jeder Morphologe auf andere, seiner Meinung nach wichtige Merkmale hinweist und nur diesen Merkmalen das taxonomische Schwergewicht zuschreibt und demnach immer wieder neue, andere Typen, ja sogar Rassenelemente aufdeckt und dadurch imponierende Nomenklaturen schafft,

die selten vergleichbar sind. Es entsteht hinsichtlich ein gewisser anthropologischer Wissenschaftszweig »für sich«, der aber, falls er nicht in der allgemeinen Wissenschaft vergleichbar ist nicht viel mehr Neues, Lehrreiches beiträgt. Von Helmholtz, einer der berühmtesten Spezialisten der physiologischen Optik, äußerte sich über das menschliche Auge in folgender Weise . . . »falls mir jemand der Fabrikanten es wagen würde, ein ähnlich unvollkommenes Instrument wie das Auge vorzulegen, würde ich ihn einen Stümper heißen, der von seinem Berufe keine Ahnung hat«. Deshalb gebrauchen wir zu Gewichts- und Zeitbestimmungen und auch für andere Maße präzise Apparate und Instrumente.

Selbstverständlich ist das »taxonomische Instrument von Wanke« nicht vollkommen, und hat sowohl ihre Anhänger wie auch Gegner. Die Bedenken haben meiner Meinung nach hauptsächlich zwei Gründe: 1. die Ergebnisse der taxonomischen Klassifikation stimmen nicht immer mit den Ergebnissen der morphologischen Methode überein, 2. die taxonomische Methode verlangt mehrere statistische Berechnungen, die morphologische dagegen klassifiziert das Individuum in wenigen Minuten. Besonders der zweite Punkt erweckt eine große Abscheu gegen das taxonomische Verfahren — wiederum das gleiche Bedenken, wie kann man nur einen Typus statistisch errechnen?

Die »taxonomische Methodek« von WANKE ist eine weitere Entwicklung der bisherigen typologischen Arbeiten der polnischen Schule (J. CZEKANOWSKI). Wenn man mit anthropologischen Populationen zu tun hat, bezüglich welcher man annehmen darf, daß sie die Auskreuzungsergebnisse von vier Rassen-elementen: des nordischen, des mediterranen, des armenoiden und des lappnoiden darstellen, wie das in Mitteleuropa der Fall ist, so gestaltet sich die Erfassung der Ähnlichkeit sowohl einzelner Individuen, wie auch ganzer untersuchten Populationen, den exakt definierten Elementen sehr einfach. Da man die anthropologischen Merkmale arithmetisieren kann, so faßt man als Maß der Ähnlichkeit die Reziproken der Entfernung der untersuchten Individuen (Populationen) von den Konstanten der Rassen-elemente.

Falls man fünf Merkmale in Betracht zieht, welche drei voneinander unabhängigen Merkmalkomplexen angehören, so muß man, meines Erachtens nach, die dritten Grade der Entfernungen in einzelnen Merkmalen bei der Summierung in Rechnung ziehen, um ein hinreichend scharfes Ähnlichkeitsbild zu erhalten. Ich will hierbei bemerken, daß das statistische Verfahren einwandfrei ist und von bekannten Mathematikern (Prof. H. STEINHAUS, Prof. J. PERKAL) genügend geprüft wurde. Die Ähnlichkeit des Individuums (der Population) zu den Konstanten der in Betracht gezogenen Elemente stellt man in Prozentzahlen dar und berechnet mit Hilfe der folgenden Formel:

$$k \cdot \left[ \left( \frac{1}{d_1} \right) \right]^q + \left[ \left( \frac{1}{d_2} \right) \right]^q + \dots \dots \dots \left[ \left( \frac{1}{d_n} \right) \right]^q = 1 \quad (1.)$$

$d_1, d_2 \dots d_n$  sind die Entfernungen,  $q$  = Anzahl der berücksichtigten unabhängigen Merkmalkomplexe,  $k$  = der normalisierende Koeffizient, der die einzelnen Größen in Prozentwerten ausdrückt. In unserem Beispiel:

$$\begin{array}{ll} k \cdot \left[ \left( \frac{1}{d_1} \right) \right]^3 = a & k \cdot \left[ \left( \frac{1}{d_2} \right) \right]^3 = e \\ k \cdot \left[ \left( \frac{1}{d_3} \right) \right]^3 = h & k \cdot \left[ \left( \frac{1}{d_4} \right) \right]^3 = l \end{array} \quad (2.)$$

$a, e, h, l$ , sind also die Ähnlichkeiten zu den anthropologischen Typen, falls wir folgende Konstanten (Phantome) annehmen:

Merkmale	Anthropologische Typen (Konstanten)			
	Nordisch	Mediterran	Armenoid	Lapponoid
Kopfindex .....	78	71,5	90	89
Gesichtsindex.....	90	92	92	78
Nasenindex .....	60	62	55	74
Augenfarbe.....	15	3	2	4
Haarfarbe .....	15	3	2	3

Dann sieht die Lösung folgendermaßen aus:

$$\begin{aligned}
 a &= \frac{k}{[(78 - 0_1)^3] + [(90 - 0_2)^3] + [(60 - 0_3)^3] + [(15 - 0_4)^3] + [(15 - 0_5)^3]} \\
 e &= \frac{k}{[(71,5 - 0_1)^3] + [(92 - 0_2)^3] + [(62 - 0_3)^3] + [(3 - 0_4)^3] + [(3 - 0_5)^3]} \\
 h &= \frac{k}{[(90 - 0_1)^3] + [(92 - 0_2)^3] + [(55 - 0_3)^3] + [(2 - 0_4)^3] + [(2 - 0_5)^3]} \\
 l &= \frac{k}{[(89 - 0_1)^3] + [(78 - 0_2)^3] + [(74 - 0_3)^3] + [(4 - 0_4)^3] + [(3 - 0_5)^3]}
 \end{aligned} \tag{3.}$$

Die Werte der einzelnen Merkmale des untersuchten Individuums sind:  $0_1 =$  Kopfindex,  $0_2 =$  Morphologischer Gesichtsindex,  $0_3 =$  Nasenindex,  $0_4 =$  Augenfarbe,  $0_5 =$  Haarfarbe.

Wir haben nun ein Individuum »0«, das wir klassifizieren wollen, mit folgenden Merkmalen:

Kopfindex .....	82,6
Morph. Gesichtsindex .....	86,9
Nasenindex .....	63,2
Augenfarbe .....	11,2
Haarfarbe .....	8,4

In den von Wanke aufgestellten Tabellen suchen wir für jedes Merkmal die Entfernungen von den Typenkonstanten und stellen die absoluten Differenzen in die 3-te Potenz, worauf wir für die Abstände jeder vier Typen die fünf Merkmalsabstände summieren. Von den vier Summen errechnen wir die Reziproken Werte (in ganzen Zahlen). Weiterhin bilden wir die Summe der reziproken Werte und berechnen für jede der vier einzelnen Summen den prozentualen Anteil an der Gesamtsumme. Die so erhaltenen vier Prozentzahlen repräsentieren die Stellung des Individuums im Typensystem oder mit anderen Worten das prozentuale Verhältnis der Abstände von den Typen  $A, E, H$  und  $L$ . In unserem Beispiel sieht die Rechnung folgendermaßen aus:

Das von uns untersuchte Individuum gehört dem nordischen Typus an mit schwacher Beimischung des armenoiden und mediterranen Elements. Wir bezeichnen diesen Ähnlichkeitsgrad mit folgenden Buchstaben  $A(h)$ , dieses Zeichen ist nicht als eine genetische Formel anzusehen, sondern nur der reale Ähnlichkeitsgrad (Prozente) zu den angenommenen Typenkonstanten.

Dieses Ergebnis können wir mit den Merkmalen vergleichen und uns überzeugen, ob die Methode uns richtig über die anthropologische Struktur

Anthropologische Merkmale	Differenzen des Individuums von den Konstanten (3-te Potenz)				
	Nordisch	Mediterran	Armenoid	Lapponoid	
Kopfindex .....	82,6	97	1368	405	262
Gesichtsind. ....	86,9	30	133	133	705
Nasenindex .....	63,2	33	2	551	1260
Augenfarbe .....	11,2	55	551	789	373
Haarfarbe .....	8,4	288	158	262	158
Summe .....		503	2212	2140	2758
Reziproken % .....		1988	452	467	362
Ähnlichkeitsgrade in Prozenten ausgedrückt: .....		61,0%	13,7%	14,3%	11,0%

des Individuums informiert. Die unbedingte Voraussetzung zur Anwendung dieser Methode an Populationen ist die, daß wir genaue Informationen über die Herkunft des untersuchten Materials besitzen und orientiert sind welche Komponenten in Frage kommen. Mit anderen Worten: wir dürfen uns auf keinen Fall schematisch, automatisch vom Untersuchungsmaterial entfernen, im Gegenteil der Forscher muß sich bewußt sein, was das Material in sich birgt und auch bergen kann. Augenblicklich nehmen wir für Mitteleuropa nur die vier von uns aufgestellten europäischen Elemente in Rücksicht, es kommt natürlich vor, daß einzelne Individuen Merkmale anderer Rassen aufweisen (hauptsächlich der Gelben), doch wenn Populationen mit größeren Individuenanzahlen bearbeitet werden, spielen diese geringen Beimischungen keine größere Rolle im Endergebnis; es geht uns hauptsächlich darum, um das anthropologische Bild klar, deutlich und einheitlich so darzustellen, wie es sich im gegebenen Zeitabschnitt verhält und tatsächlich darstellt. Natürlich dürfte man mit verschiedenartigen und weitläufigen Interpretationen sehr vorsichtig sein, was aber schon eine andere Frage ist.

Bei Individualdiagnosen ist es angebracht, wie am Beispiel gezeigt wurde, die 3-te Potenz der Differenzen anzuwenden, da wie ja bekannt ist größere Potenzierungen das überwiegende Element im Typus selbst hervorheben. Die anthropologische Struktur von Populationen erhalten wir dann indem wir die individuellen Prozentzahlen der einzelnen Typen addieren und das Ergebnis (Summe) durch die Individuenzahl dividieren. Um zu dergleichen Ergebnissen zu gelangen, braucht man nicht Anthropologe zu sein, das Ergebnis ist in jedem Falle immer dasselbe. Die Methode dient nicht nur wie ich schon erwähnte zu Individualdiagnosen, sondern auch hauptsächlich zu Diagnosen und Analysen der Populationen auf Grund der Mittelwerte (arithmetischen). In den meisten antropologischen Arbeiten werden nur die Mittelwerte und die % Pigmentationskategorien angegeben, die wir bisher nicht genügend auswerten konnten. Falls wir Populationen auf Grund der arithmetischen Mittelwerte und % der Pigmentationskategorien analysieren wollen, soll man die 2-te Potenz der Differenzen in Rechnung nehmen, wie das J. CZEKANOWSKI in seiner schweizerischen Arbeit gezeigt und bewiesen hat. Auf Grund der schweizerischen Aufnahme hat Czekanowski etwas andere Konstanten angegeben, die sich doch nur unbedeutend von den Wanke' schen unterscheiden. Neben an will ich ein Beispiel anführen, das klar und deutlich das Wesen der



Methode wiedergibt. Und zwar habe ich 293 Männer aus dem Regierungsbezirk Olsztyn (Allenstein) selbst untersucht und nach verschiedenen Methoden bearbeitet, sowohl nach dem morphologischen Verfahren, wie auch mit Hilfe der Approximationsmethode. Falls wir nun die Indizes der bekannten anthropologischen Elemente annehmen (bearbeitet von J. Czekanowski):

Anthropologische Merkmale	Anthropologische Elemente			
	Nordisch	Mediterran	Armenoid	Laponnoid
Kopfindex .....	78	71,5	89	89
Morph. Gesichtsind. ..	89,5	88	86	80
Nasenindex .....	63	63	57	72
Augenfarbe.....	-1,252	0,984	2 170	0,944
Haarfarbe .....	-1,052	0,074	1,146	0,477

Diese Mittelwerte wurden an den schweizerischen Wehrpflichtigen berechnet bei der Annahme, daß die Frequenz der Augen und Haarfarbe sich entsprechend der normalen Gauss'schen Dispersion verteilen. Die Mittelwerte der schweizerischen Wehrpflichtigen liegen dabei bei der Augenfarbe um 0,670  $\delta$  von der Grenze zwischen den Nummern 12 und 13 der Skala von Martin entfernt, und in der Haarfarbe um 0,506  $\delta$  von der Grenze der hellen Haare, zwischen  $O - P$  und  $P$  in der Skala Fischer-Saller. Um die große Variabilität der Merkmale richtig zu erfassen, berücksichtigen wir folgende stetige Abweichungen, ausgedrückt in  $\delta$  Einheiten:

Längen-Breitenindex des Kopfes .....	3,85
Morphologischer Gesichtsindex .....	5,40
Nasenindex .....	6,98

Nachdem wir diese stetigen Abweichungen bei unseren Konstanten berücksichtigten erhalten wir folgende anthropologische Zusammensetzung der ermländischen männlichen Bevölkerung ( $n = 293$ ):

Anthropologische Merkmale	Quadratische Abweichungen				
	Nordisch	Mediterran	Armenoid	Laponnoid	
Längen-Br. Index .....	82,6	1,428	8,312	2,763	2,763
Morph. Ges. Index .....	86,9	0,232	0,041	0,028	1,633
Nasenindex .....	63,2	0,001	0,001	0,789	1,589
Augenfarbe.....	-0,626	0,392	2,592	7,818	2,465
Haarfarbe .....	+0,164	1,479	-0,008	0,964	0,098
Summe .....		3,532	10,954	12,362	8,548
Reziproken % 57,23 .....		28,31	9,13	8,09	11,70
Anthropologische Zusammensetzung nach J. Czekanowski .....		49,5%	16,0%	14,1%	20,4%
Anthropologische Zusammensetzung nach Wanke .....		50,5%	15,8%	13,9%	19,8%
Differenz.....		+1,0%	-0,2%	-0,2%	-0,6%

Wie daraus ergeht sind beide anthropologische Zusammensetzungen sowohl nach Czekanowski wie auch Wanke einander recht ähnlich und gleichzeitig ein Beweis dafür, daß wir ohne Bedenken die Augen- und Haarfarbe arithmetisieren können, was eine große Erleichterung in der Berechnung selbst ist. Betrachten wir nun diese Ergebnisse mit den individuellen Diagnosen der Individuen, so müssen wir eine große Übereinstimmung dieser wahrnehmen. Allein schon die Mittelwerte weisen doch auf eine Majorität des nordischen Elements hin mit stärkeren Beimischungen des lapponoiden und schwächeren des mediterranen und armenoiden.

Nebenbei die gleiche männliche Population ( $n = 293$ ) typologisch bestimmt nach dem morphologischen Verfahren von I. Michalski:

Nordisch	Cromagnoid	Mediterran	Armenoid	Lapponoid	Hochländertyp
AA	YY	EE	HH	LL	QQ
46,5%	6,6%	10,8%	7,9%	25,2%	3,0%

Dergleichen Beispiele haben wir noch mehr, doch ich stelle nur die dar, die ich selbst bearbeitet und analysiert habe. Ich bin stark davon überzeugt, daß dieser Weg im Augenblick der richtige ist, den wir allerdings immer wieder verbessern müssen und durch große Analysen verschiedener Populationen andere anthropologische Elemente ergreifen, feststellen können. Die einheitliche anthropologische Typenbestimmung erlaubt uns außerdem, falls andere, genauere Konstanten ausgearbeitet werden, eine schnelle und wiederum einheitliche Korrektur des ganzen Untersuchungsmaterials, was weiterhin von recht großer Wichtigkeit ist. Da man in der anthropologischen Wissenschaft allgemein und ohne Bestreitung annimmt, daß die arithmetischen Mittelwerte eine gewisse Menschenpopulation charakterisieren können, und wir sind weiterhin im Stande aus den Mittelwerten die anthropologische Zusammensetzung zu ergreifen, so habe ich auch versucht nach dem bekannten Typenfrequenzgesetz von J. Czekanowski theoretisch festzustellen, allein nach der anthropologischen Zusammensetzung, wie viele und welche anthropologische Typen sich in der von mir untersuchten Population befinden. Wiederum bediente ich mich der ermländischen Serie ( $n = 293$ ), da ich hier auch Individualdiagnosen hatte. Nach Auflösung der Formel:  $(a + e + h + l)^3 = 1$ , die ja 20 Typenkombinationen ergibt, habe ich nach der anthropologischen Zusammensetzung:  $a = 44,8$   $e = 17,1$   $h = 18,1$   $l = 20,0$  theoretisch errechnet und später empirisch feststellen können wie die einzelnen Ergebnisse zueinander stehen, sich verhalten. Die unten angeführte Tabelle zeigt uns sehr gut diese erwähnten Resultate. (s. p. 105.)

Auch hier konnte ich eine fast unglaubliche Übereinstimmung der theoretisch erwarteten und empirisch festgestellten Ergebnisse beobachten, was ja große Möglichkeiten und Konsequenzen mit sich zieht. Wir können theoretisch bei einer beliebigen (europäischen) Population errechnen, welche Typenkombinationen und in welchem Verhältnis diese erscheinen. Diese vorgetragenen Beispiele betrachten wir als ein Versuch bei Anwendung der Approximationen von Wanke, und erst weitere Untersuchungen, Analysen werden uns zeigen, ob wir diesen Ergebnissen Glauben schenken können und dürfen.

Ob wir diese Methode bei Schädeldiagnosen anwenden können ist eine Frage der Zeit, denn hier bestehen Schwierigkeiten in der richtigen Auswahl der gleichwertigen, diagnostischen Merkmale, die möglichst dem lebenden Material entsprechen. Die bisher erschienenen Arbeiten (Publikationen) sind hauptsächlich Konzeptionen um wissenschaftliche Diskussionen hervorzurufen, die neue, lehrreiche Elemente dieser Richtung beitragen um eventuell das »Hilfsinstrument« weiter auszubauen und zu vervollständigen.

Auflösung der Formel	Anthropolo- gische Typen	Theoretisch Erwarteten	Empirisch Festgest.	Differenz
a <sup>3</sup> .....	A	26,3	33	+6,7
3a <sup>2</sup> e .....	Ae	30,3	34	+3,7
3a <sup>2</sup> h .....	Ah	31,9	32	+0,1
3a <sup>2</sup> l .....	Al	35,4	29	-6,4
6aeh .....	ach	24,4	31	+6,6
6ael .....	ael	26,9	32	+5,1
6ahl .....	ahl	28,3	26	-2,3
e <sup>3</sup> .....	E	1,5	—	-1,5
3ae <sup>2</sup> .....	Ea	11,5	13	+1,5
3e <sup>2</sup> h .....	Eh	4,7	2	-2,7
3e <sup>2</sup> l .....	El	5,1	3	-2,1
6ehl .....	ehl	10,9	—	-10,9
h <sup>3</sup> .....	H	1,7	4	+2,3
3ah <sup>2</sup> .....	Ha	12,9	13	+0,1
3eh <sup>2</sup> .....	He	4,9	7	+2,1
3lh <sup>2</sup> .....	Hl	5,8	3	-2,8
l <sup>3</sup> .....	L	2,3	3	+0,7
3al <sup>2</sup> .....	La	15,8	18	+2,2
3el <sup>2</sup> .....	Le	6,0	7	+1,0
3hl <sup>2</sup> .....	Lh	6,4	3	-3,4
S u m m e		293	293	

Um noch einmal zurückzukehren, was ich in diesem kleinen Vortrag gezeigt habe, will ich betonen, das dieses »Hilfsinstrument« in der Praxis sich als recht gut erwiesen hat, da es uns erlaubt große menschliche Populationen einwandfrei, ohne jegliche Spekulationen zu bearbeiten und darum geht es uns ja — der Wissenschaft. Ein Vertrauen gewinnen wir dann, falls die Methode logische Folgerungen mit sich bringt, und das wir ein gewisses Vertrauen haben können habe ich Ihnen an nur kleinen Beispielen gezeigt. Die Zukunft wird uns auch zeigen, ob wir bisher richtige Interpretationen dieser erzielten Resultate erfaßt haben und ob wir diese noch viel weitgehender und tiefer ergreifen dürfen.

#### LITERATUR

1. CZEKANOWSKI, J.: Zur Anthropologie des Baltikums. Mat. Pr. Antrop. Nr. 27. Wrocław 1957. — 2. CZEKANOWSKI, J.: Die schweizerische anthropologische Aufnahme im Lichte der polnischen Untersuchungsmethoden. Przegł. Antropol. Bd. 20. Wrocław 1954. — 3. GODLEWSKI A.: Charakterystyka antropologiczna dawnych mieszkańców Wyspy Wielkanocej. Przeg. Ant. Bd. 20—1954. — 4. GODLEWSKI, A.: Struktura antropologiczna Polinezyjczyków. Mat. Pr. Antropol. Nr. 8. Wrocław 1955. — 5. KÓČKA, W.: Zagadnienia etnogenezy ludów Europy.

Mat. Pr. Antropol. Nr. 22. Wrocław 1958. — 6. Michalski, I.: Struktura antropologiczna Polski. Łódź 1949. — 7. MICHALSKI, T.: Studia nad strukturą antropologiczną krajów alpejskich, cz. I, ŁTN. Wydz. III, Nr. 41. Łódź 1956. — 8. MISZKIEWICZ, B.: Struktura antropologiczna Mazurów. Mat. Pr. Antropol. PAN. Nr. 23. Wrocław 1956. — 9. MISZKIEWICZ, B.: Das Approximationsverfahren von A. Wanke und ihrer Anwendung in der Anthropologie. Homo Bd. 8 Heft 4. Göttingen 1958. — 10. MISZKIEWICZ, B.: Neolityczne cmentarzysko w Złotej, pow. Sandomierz. Mat. Pr. Antropol. PAN, Nr. 16. Wrocław 1958. — 11. MISZKIEWICZ, B.: Die anthropologische Struktur der Ostfriesen. Homo Bd. 10, Heft 4. Göttingen 1959. — 12. ORCZYKOWSKA, Z.: Próba skonstruowania klucza antropologicznego na podstawie klasyfikacji I. Michalskiego. Przeg. Antropol. Bd. 22, z. 1. Wrocław 1956. — 13. WANKE, A.: Klucz do określania typologicznego człowieka w Polsce. Sprawozd. PAU nr. 41. 1950. — 14. WANKE, A.: Częstość zespołów cech antropologicznych. Pr. Wr. TN. Ser. B. Nr. 29. Wrocław 1952. — 15. WANKE, A.: Charakterystyka antropologiczna studentów wyższych uczelni wrocławskich. Przel. Antrop. Bd. 19. 1953. — 16. WANKE, A.: A new taxonomic method in Anthropology and its Application. Bull. l'Acad. Pol. Sc. Lettres, cl. II, 1. 1953. — 17. WANKE, A.: Metoda stochastycznej korelacji wielorakiej. Przeg. Antropol. Bd. 19. Wrocław 1953. — 18. WANKE, A.: The anthropological Taxonomy. Przeg. Antropol. Bd. 20 Wrocław 1954. — 19. WANKE, A.: Zagadnienia typów somatycznych. Przeg. Antropol. Bd. 20 Wrocław 1954. — 20. WANKE, A.: Indywidualne określenia taksonomiczne. Przeg. Antropol. Bd. 21, z. 2. Wrocław 1955. — 21. WANKE, A.: Klucz Z. Orczykowskiej do typologicznych określeń I. Michalskiego, przedstawiony w postaci kombinatorycznej. Przeg. Antropol. Bd. 22, z. 1. Wrocław 1956. — 22. WIERCZIŃSKI, A.: Kilka uwag na temat kierunku morfologiczno-porównawczego. Przeg. Antrop. Bd. 21, z. 2. Wrocław 1955.

# ERGEBNISSE DER ETHNISCH-ANTHROPOLOGISCHEN FORSCHUNGEN DES UNGARTUMS

von

M. MALÁN (Budapest—Debrecen)

Ganz kurz möchte ich die Ergebnisse der ethnisch-anthropologischen Forschungen des Ungartums zusammenfassen.

Schon vor der Zeit der Entwicklung der wissenschaftlichen anthropologischen Arbeitsmethoden finden wir viele, durch Beobachtung und Beschreibung entstandene Angaben über das anthropologische Bild des Ungartums.

Mátyás Bél zum Beispiel macht in seinem großen Werke: »Notitia Hungariae Novae Historico-Geographica« passende Bemerkungen über die körperliche und seelische Beschaffenheit der ungarischen Typen aus Csallóköz. Er beschreibt die körperlichen Merkmale der dort wohnenden Ungarn, welche durch Feinde nie gestört wurden. »Untersetzte Gestalt, eher niedrig als hoch, die meisten haben graublaue Augen; sie sind immer der brennenden Sonnen ausgesetzt und deshalb besitzen sie eine grauliche Gesichtsfarbe.«

Außer diesem hervorragenden Geographen und volkscundlichen Schriftsteller möchte ich noch einige der wichtigsten Autoren erwähnen:

JÁNOS CSAPLOVITS: »Ethnográfiai értekezés Magyarországról« (Tudományos Gyűjtemény, 1822) (Ethnographische Abhandlung über Ungarn. Wissenschaftliche Abhandlungen 1822) Er macht in diesem Werke Bemerkungen über die Abweichung der verschiedenen anthropologischen Merkmale in den verschiedenen Teilen Ungarns. Im Norden sind die Ungarn eher hoch, schlank, die Haare sind blond, die Haut ist blaß, die Augen hell. In der ungarischen Tiefebene und noch südlicher wird die Gestalt kleiner, die Gesichtsfarbe brauner, Haar und Augenfarbe immer dunkler. Er schreibt diese Unterschiede dem Einfluß des Milieus und der Klima zu.

KÁROLY PATZEK: »Emberesmértetű töredék (Bruchstück zur Beschreibung des Menschen. Diss. 1833). In dieser Dissertation beschreibt er unter den Nationalitäten auch die Ungarn: »Die Ungarn sind eher klein als groß und gedrungen; die Schultern sind stark und breit; Haare, Augen und Haut sind braun; das Gesicht ist breit und ein wenig flach; die Jochbeine stehen hervor; die Nase ist oft krumm, manchmal ein wenig flach; die Stirn ist klein, die Augen sind nicht groß; die unteren Glieder sind oft gekrümmt; der Schnurrbart ist gewirbelt. Die Frauen sind meistens dick. Der Ungar spricht langsam und dehnt die Worte. Er spricht mit harter, lauter Stimme. Er ist gastfreundlich, stolz, still und arm.«

JÁCINT RÓNAY: »Milyen a magyar« (Wie ist der Ungar?) (In der Zeitschrift »Hazánk« 1847. 12. 17. 17 sz.) In dieser Arbeit wird es von ihm zum erstenmal anerkannt, daß es vererbliche Rassenmerkmale gibt. Bei den Ungarn findet er folgende: knochige, hervorstehende Stirn, tiefliegende, feuerige, bezaubernde Augen, breite Augenbrauen, buschiger Schnurrbart,

krumme Adlernase, lebhaftes Gesichtsprofil, braune Gesichtsfarbe. Er behauptet, es sei natürlich, daß die Merkmale unter dem Einfluß des Klimas sich wandeln.

ISTVÁN RÁCZ schreibt in seiner Arbeit: »A szép nem« (Das schöne Geschlecht) folgendes: »...die ungarischen Schönen sind meistens weder blond, noch braun, sie sind eher eine Mischung zwischen den Beiden.«

Natürlich finden wir auch bei anderen Autoren solche, sich auf das Ungartum beziehende Bemerkungen. Diese werden durch BARTUCZ in seinem Werke: »A magyar ember«. »A magyarság anthropológiája« (Der ungarische Mensch. Die Anthropologie des Ungartums.), und dann durch BÉLA BALOGH, in seiner Arbeit: »Die Geschichte der ungarischen Anthropologie.« (Ung. Jahrb. XIX. 1938.) zusammengefaßt. Hier werde ich deshalb davon absehen eine eingehende Anführung dieser zu geben. In dieser Arbeit wollte ich nur ein paar Beispiele darüber geben, was für eine Ansicht man vor der Entwicklung der wissenschaftlichen Anthropologie über die anthropologischen Merkmale der Ungarn hatte.

Nach diesen, durch Beobachtung entstandenen Ansichten verdanken wir die ersten wissenschaftlichen, antropologischen Daten BERNSTEIN. Er berichtet in 1869 über das Körpergewicht, die Höhe und Brustumfang von 272 ungarischen Soldaten (Allgemeine Militärärztliche Zeitung, Beil. zum Wiener Med. Presse, VI. 1865).

Die nächsten Daten über Lebende erscheinen im Jahre 1874, als GYULA BUZINKAY, auf Grund der Assentierungslisten von 1866—1870 über 5,252 Ungarn aus der Stadt und aus dem Komitate Győr berichtet. Er gibt die Körperhöhe, den Brustumfang, sowohl als auch das Minimum und Maximum und den Durchschnitt von den 20—25 Jahre alten Rekruten an.

Im darauffolgendem Jahre, in 1875, finden wir in einer Zeitung die Zusammenfassung des Statistischen Amtes über die Sammlung der Augen-, Haar- und Hautfarbe von 14 600 Kindern aus der Hauptstadt.

In diesem Jahre erscheint das Werk von JÓZSEF LENHOSSÉK: »Emberi koponyaismé« (Cranioscopic), in welchem er von seinen 174 Studenten, die sich als Ungarn bekennen, von welchen aber viele nicht von ungarischer Abstammung sind, die Körperhöhe, 9 Schädelmaße, Position der Jochbeine, sowohl als Verhältnis der Körperhöhe und Kopflänge angibt.

Im darauffolgenden Jahre, in 1876, trug SAMUEL SCHREIBER die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Körpergröße der Ungarn auf dem in Budapest abgehaltenen VIII. Internationalen Anthropologischen und Vorgeschichtlichen Kongreß vor. In genauer Ausarbeitung erschien diese Arbeit im Jahre 1881 im Archiv für Anthropologie.

Er benützte die Rekrutierungslisten von den Jahren 1865, 1867 und 1868 vom ganzen damaligen Gebiete des Landes (ausgenommen Siebenbürgen). Er gibt die Körpergröße von 77 579 20—22jährigen Rekruten, nach Jahrgängen, in Zentimetergruppen geordnet an.

Später veröffentlichte er auf Grund der Musterungslisten der Komitate Győr, Sopron und Veszprém, sowohl als von 4 Bezirken des Komitates Tolna und 3 Bezirken vom Komitate Pest die Daten von 16 107 Personen, davon 8 884 Ungarn, die zum erstenmal assentiert wurden. Er stellte fest, daß die Musterungslisten in anthropologischer Hinsicht ein viel besseres Bild geben als die Assentierungslisten, da sie auch diejenigen Grenzwerte erhalten, die aus den Rekrutierungslisten ausbleiben. Die Rekrutierungslisten enthalten

nämlich die Daten der ausgemusterten (unter- oder über Maß) nicht. Schreiber teilt sein Material aus mehreren Gesichtspunkten in verschiedene Gruppen: Maß, Jahrgang, Komitat, Bezirk, Stadt, Gebiet, Ebene, Bergland, Nationalität, alles wird in Betracht gezogen. Er stellt fest, daß der Körperdurchmaß zwischen allen Nationalitäten bei den Ungarn am kleinsten ist (161,9 cm). Davon schießt er auf finnisch-ugrische Verwandtschaft.

JÓZSEF KÖRÖSI sammelt ebenfalls die Daten von den Musterungslisten. Er gibt ebenfalls die Mittelwerte nach Nationalitäten an. Der Mittelwert der Körpergröße der Ungarn soll 162,4 cm sein.

Inzwischen bestimmt WEISBACH die Körperhöhe, Kopf- Glied- und Körpermaße, Augenfarbe, Haarfarbe, Haarqualität, Pulsnummer, insgesamt 69 Merkmale von 20 ungarischen Soldaten (darunter 14 aus Siebenbürgen).

Hier muß noch die Karte von VINZENZ GOEHLERT genannt werden. Er sammelte die Körpergrößenangaben von 1 500 000 zur Gestellung einberufenen Individuen in der Österreich-Ungarischen Monarchie, in den Jahren 1870-73, also im Alter von 20-23 Jahren. Leider nimmt er die Skala der Körpergrößengruppen in halbem Zoll auf. Er bringt auch keine Durchschnittsangaben. Ein großer Mangel ist auch, daß er die Daten nicht nach Nationalitäten gruppiert.

Sehr interessant sind die Karten von FRANZ RITTER LE MONNIER. Er stellte auf Grund der Körpergrößenangaben der in den Jahren 1870-76 zur Gestellung gelangten Personen die durchschnittliche Körpergröße der einzelnen Nationalitäten fest.

Sehr interessant sind seine Karten in denen er die Häufigkeit des kleinen und großen Wuchses angibt. (Kleiner als 155,4 cm und größer als 170,5 cm).

Die ersten wissenschaftlichen anthropologischen Untersuchungen wurden nach der Gründung des Budapester anthropologischen Institutes (1881) vom Schüler des großen Kraniologen AURÉL TÖRÖK, JÁNOS JANKÓ unternommen. Er untersuchte in Siebenbürgen 83 Familienmitglieder in Aranyos-zék, welche auf den Familienlisten des XVII. Jahrhunderts vorkamen. Neben Augen- und Haarfarbe, sowie Nasenform, nimmt er 43 Maße auf und gibt diese samt den Personaldaten an. Außer den untersuchten 83 Personen gibt er auch die subjektiv beurteilten Augenfarben von 139 Personen an. Er selbst stellt fest, daß seine Untersuchungen nur insofern zur Feststellung der Typen der in Frage stehenden Territorien zu verwenden sind, inwiefern die Zahl der Untersuchten sich zur Gesamtbevölkerung, also zu 22 000 Personen des Ganzen Gebietes verhält.

Die Bedeutung seiner Arbeiten ist trotzdem sehr groß, denn er sammelt in 1893 als erster Daten über die ethnische Anthropologie der lebenden Ungarn, auf einem zusammenhängenden kleinen Gebiet, unter Bezugnahme der Abstammung, also nach solchen Gesichtspunkten die auch heute in Betracht gezogen werden.

Seinem Beispiele folgte ISTVÁN LÁZÁR, als er im Komitate Alsó-Fehér 44 Männer untersuchte. Damit erreichte er kaum 1% der Zahl der Gesamtbevölkerung.

Aus der Garde des Ethnographischen Museums befaßte sich WILLIBALD SEMAYER mit dieser Frage. Er untersuchte auch sehr wenige Personen. Er prüfte in Bánffyhungyad 82 Personen, 1% des Stammvolkes. Er nahm folgende Maße auf: 22 Maße des Rumpfes und der Glieder und 18 Kopfmaße. Er rechnete 23 Indexe aus und stellte Haut-, Haar- und Augenfarbe fest. Er

beschrieb Farbe und Form der Augenbrauen, die Farbe des Schnurrbartes und des Bartes, die Form der Nase und den Zustand der Zähne. Er teilte auch den Vornamen, das Alter, den Namen der Mutter, der Geschwister, sowohl als die Zahl der Kinder der untersuchten Männer mit. Die Resultate vergleicht er mit den Daten der vorher genannten zwei Autoren (Jankó und Lázár). Er teilt die Personen in Gruppen und stellt fest, in welchen Familien die Mitglieder niedrig, oder hochgewachsen sind, ob ihre Hautfarbe rosig oder gelblich ist usw. Die Kombination der körperlichen Merkmale gibt er in Tabellen bekannt. In den Tabellen gibt er die Farbenkomplexe, den Kopfindex, den Kopfhöhenindex und Gesichtsindex an.

Diese Merkmale wurden durch ihn auf Grund aller drei genannten Untersuchungen kombiniert und so fand er drei Haupttypen.

Er hatte nicht nur untersucht, sondern auch analysiert. Auf Grund von Daten und Photographien von 155 Personen hat er die Mischraßen und die dominanten Typen ausgewertet.

Hätte er eine größere Zahl von Messungen unternommen so wäre diese — seine Zeit überbietende Arbeit — ein bleibendes Beispiel unserer anthropologischen Literatur geworden.

Ebenfalls bei den Musterungen aufgenommene Daten werden in den Ethnographischen Abhandlungen von Szeged durch JÁNOS KOVÁCS veröffentlicht. Er gibt Körperhöhe, Augen- und Haarfarbe und Haarform von 600 Szegediner Einwohner an.

JÁNOS JANKÓ untersuchte noch 50 Männer aus dem Komitate Jász-nagykunszolnok. Er setzt die Untersuchung der Lebenden neben dem Balatonsee fort. In 50 Orten nimmt er die Merkmale von 327 aus einheimischen Familien stammenden Personen auf. Er zieht 55 Merkmale in Betracht. Er veröffentlicht aber nur die Daten von 48 Männern mit Photographien.

Leider sind die Reproduktionen der Bilder schlecht. Viele Personen blinzeln auf dem Bilde, da der Photograph sie in volles Sonnenlicht gestellt hat. Es ist daher ganz natürlich, daß seine Arbeit vielseitig beanstandet wurde. Vor allem kritisiert ihn OTTO HERMAN, der große Schwärmer des ungarischen Volkes. Herman findet im Ausdruck des Auges »das ungarische Kennzeichen, daß das Wesen des ganzen Typus ausstrahlt«. Die Presse war vom Buche Otto Hermans hingerissen. Dieses Buch kann aber keinesfalls als wissenschaftliche Arbeit gekennzeichnet werden. Das Buch stammt aus purem Patriotismus, — sicherlich enthält es viele interessante Photographien, aber wir müssen feststellen, daß die anthropologischen Merkmale ganz unabhängig vom nationalem Selbstgefühl stammenden Gefallen oder Nichtgefallen sind.

Diese Debatte wirkte sehr fruchtbar auf die anthropologische Aufarbeitung des Ungartums. Willibald Seemayer wollte vor allem den anthropologischen Typ des Ungartums feststellen. Seiner Ansicht nach sind bei den Ungarn zwei Typen vertreten: das ugrische und das türkische oder kumane Typ.

Zu dem gleichen Resultat kam der bekannte finn-ugrische Sprachforscher HEINRICH WINKLER, Universitätsprofessor zu Breslau. Er behauptete ebenfalls, daß zwei Hauptelemente, das ugrische und türkische, im Ungartum vertreten sind. Diese zwei Elemente unterscheiden sich auch in psychischer Hinsicht. Dies wurde auch von unserem Ethnographen GÉZA NAGY bestätigt.

Leider konnte Jankó das Ende der Diskussion nicht erleben, denn er starb am 28 Juni 1902, im Alter von 35 Jahren unerwartet. Mit seinem frühen



Tode entstand eine große Lücke in der angehenden ethnisch-anthropologischen Forschung.

Nach einigen Jahren wurden die anthropologischen Forschungen durch LAJOS BARTUCZ, dem damaligen Assistenten Aurél Töröks fortgesetzt. Er fing seine Untersuchungen im Komitate Csongrád an und setzte die Arbeit im Komitate Arad, Fejér, Somogy und Nógrád, dann im Kumanengebiet fort. Auch die nach Budapest kommenden ethnographischen Gruppen wurden von ihm gemessen.

Die ersten veröffentlichten Daten beziehen sich auf die Matyós. Er untersucht zuerst 68 Männer. Er nimmt folgende Daten auf: Körperhöhe, Körpergrößengruppen, Kopflänge, Kopfbreite, GesichtsindeX, Nasenindex, und rechnet die Durchschnittswerte aus. Er veröffentlicht auch die Augen- und Haarfarbe. Nachher gibt er einen Überblick über die Körpergröße und Variationswerte von 579 Männern, indem er alle bisherige Daten mit seinen eigenen Messungen vereinigt. Er ergänzt diese Veröffentlichung mit dem Mittelwert der Körperhöhe und Variationsbreite von 29 Frauen aus dem Komitate Arad, von 5 Frauen aus dem Komitate Csongrád und 27 Matyófrauen.

Seine weiteren Untersuchungen beziehen sich schon auf das Gebiet von Göcsej und Hetés. Er gibt den Mittelwert der Körpergröße von 120 Männern und 20 Frauen bekannt. Er bestimmt ebenfalls die Körpergröße von 78 Männern aus dem Kumanengebiet und von 40 Männern aus dem Komitate Csongrád, später veröffentlicht er insgesamt noch die Körpergröße von 796 Männern und 81 Frauen.

In einer späteren Arbeit beschäftigt er sich mit der Kopflänge und Breite, sowie mit dem GesichtsindeX von 746 Männern und 63 Frauen.

Er gibt die Daten der in Göcsej und Hetés gemachten Aufnahmen viel ausführlicher an. Er veröffentlicht 34 Maße von 104 Männern aus Göcsej und 16 aus Hetés. Er gibt den Mittelwert von 34 Maßen von 20 Frauen. Er rechnet die prozentuelle Verteilung der Haarfarbe und der Augenfarbe aus. Bald gibt er den Mittelwert der Körperhöhe von 1962 Rekruten aus Göcsej und von 613 aus Hetés.

Zu gleicher Zeit erscheint die Monographie über die im Sommer 1910 im Komitate Arad vollbrachten Untersuchungen. 85 ungarische Männer und 29 Frauen wurden gemessen und folgende Daten gesammelt: Körperhöhe, Spannweite, 24 Kopf-, 15 Körper- und Gliedmaße, Farbe des Gesichtes, der Brust, der Augen, des Haares, der Augenbrauen, des Schnurrbartes und Bartes, die Qualität der verschiedenen Körperhaare, die Schädelform aus drei Gesichtspunkten, die Lage der Augen, Form von Stirn, Gesicht, Nase, Mund und Ohr. Die Tabellen geben die Daten zusammen mit den Personalien. Im Text werden die Variationsbreiten der Daten, die Mittelwerte nach Nationalität und Geschlecht angegeben. Die einzelnen Indexgruppen, sowohl als auch die Häufigkeitskurven sind auch vermerkt.

Der Autor stellt fest, daß seine Daten nur insofern einen Wert haben inwiefern uns dazu die Zahl der untersuchten Personen berechtigt. Die erste ungarische anthropologische Monographie ist durch das Einsammeln und Aufarbeitung von so vielen Merkmalen jedoch sehr wertvoll. Es soll auch in Betracht gezogen werden, daß kein Hilfspersonal angewendet werden konnte.

Der erste Weltkrieg und die danach folgenden schweren Zeiten verhindern die weiteren Forschungen und lange Zeit vergeht, bis neue Arbeiten über die anthropologischen Merkmale der lebenden Ungarn erscheinen.

Als erster macht wieder BARTUCZ die ergänzten Daten von Jankó aus der Gegend vom Balatonsee bekannt. Er veröffentlicht die Körpermaße, Kopfindizes und Indexgruppen von 617 Männern, die Augenfarbe von 520, die Haarfarbe von 517 Männern und die Daten des Schädelindex von 54 Frauen. Diese Zahlen wurden später durch die Körpergrößenkurve von 607 Männern, den Mittelwert der Körperhöhe von 58 Frauen und den Schädelindex von 737 Männern und 73 Frauen vervollständigt. Außerdem veröffentlicht er die Assentierungshöhenmaße von 55 000 Rekruten von jenseits der Donau. Er gibt inzwischen die Karten der Verteilung der Mittelwerte an und ergänzt seine auf die Schädelindizes beziehenden Daten.

Weitere Messungen werden durch ihn im Kunság durchgeführt. Er veröffentlicht von hier Körpermaße von 85 Männern und 7 Frauen, sowohl als diejenigen vom Kollegen FEHÉR gemessenen 378 Männern und den Schädelindex von 311 Männern. Hier schließt sich auch Fehér den Forschungen des lebenden Ungartums an. Er wurde ein Spezialist der ethnisch-anthropologischen Forschungen. Er wird über seine Forschungen in einem separaten Vortrag berichten, so daß ich seine Ergebnisse nicht mehr erwähnen werde.

In der Zwischenzeit werden immer mehr Forschungen veranstaltet, so daß ich über diese nur kurz berichten kann.

IMRE LIPP, ein Schüler von Bartucz untersuchte am Sárrét (Sárbogárd, Sárszentágota, Sárkeresztúr) 290 Männer und 132 Frauen. Er verschaffte die Assentierungslisten von 2286 Soldaten. Er nahm außer der Körperhöhe und Sitzhöhe noch acht Schädelmaße auf. Er bestimmte auch die Augen- und Haarfarbe.

JÁNOS NEMESKÉRI schrieb eine umfassende Dissertation aus Hajdú-böszörmény über die Haiduken. Aus den hiesigen Familien untersuchte er 185 Männer und 57 Frauen. Aus Vámospércs veröffentlichte er 11 Maße (7 Indizes, sowohl als die Augen-, Haar- und Hautfarbe und mehrere deskriptive Merkmale) von 65 Männern und 20 Frauen. Er gibt auch die Assentierungsdaten von 3645 Soldaten an. In 6 Tabellen gibt er Photographien bekannt und bemüht sich die Typenanalyse nach der Methode von Lebzelter auf Grund von Kombinationstabellen anzugeben.

In Szokolya nahmen NEMESKÉRI und FEHÉR die Daten von 86 Männern und Frauen auf, sowohl als die Haar- und Augenfarbe.

Später untersuchte NEMESKÉRI im Komitate Szabolcs die Körperhöhe von 325 Männern und 222 Frauen, nach Wohnort und Geschlecht gruppiert. Er veröffentlichte die Augen- und Haarfarbe, sowohl als mehrere andere Merkmale. Er skizzierte auch das prozentuelle Vorkommen der verschiedenen Typen.

Nachher schilderte er ebenfalls in großen Zügen seine anthropologischen Untersuchungen aus Kocs. Von hier macht er die Augen- und Haarfarbe und 12 Maße von 53 Männern bekannt und skizziert ihre rassenanthropologische Zusammensetzung.

Dann gibt er die Daten von seinen in Rétköz gemachten Untersuchungen bekannt. Er gibt 6 Maße und 3 Indexgruppen, Haar- und Augenfarbe von 103 Männern und 39 Frauen aus Nagyhalász, 62 Männern und 49 Frauen aus Beszterec, 74 Männern und 30 Frauen aus Kék an. Er versucht die anthropologische Auswärtung der durch die geographische Umgebung und der gesellschaftlichen Struktur verursachten Veränderungen zu geben. Auf Grund der Eickstädtischen Rassenformel möchte er die einzelnen Soziotypen skizzieren.

Nemeskéri machte auf mehreren Orten ähnliche Untersuchungen. Von diesen möchte ich nur diejenigen die in Ivád vollführt wurden nennen. In Ivád beschäftigte er sich längere Zeit mit der Untersuchung des verhältnismäßig endogamen Dorfes und er nahm die anthropologischen Merkmale der Umgegend auf.

In Ivád (Komitat Heves) untersuchte er 523 Individuen. 53 Personen mit Körperfehler, sowohl als 41 Säuglinge waren zu diesem Zweck nicht geeignet. Von den Erwachsenen wurden 138 Männer und 158 Frauen gemessen. 21 Körpermaße und 21 Indizes wurden aufgenommen. Die Daten wurden mit der Körper- und Sitzgröße, sowohl als der Schädelmaße von 57 Männern und 52 Frauen aus Erdőkövesd, 65 Männern und 22 Frauen aus Pétervárad, 54 Männern und 34 Frauen aus Kiszüzes, verglichen. Er stellt die Körperhöhe, Nasenform, Haar- und Augenfarbengruppen der Ivader Einwohner auf und vergleicht dieselben. Auf Grund von 6 Merkmalen und deren Gruppen stellt er bei den Männern 37 und bei den Frauen 48 Kombinationen auf. In Ivád unterscheidet er 8 anthropologische Typen; die Häufigkeit der Merkmale des dinarischen Typs ist 46,71%, die des osteuropäischen Typs 22,84%, des nordischen Typs (nordicus) 9,65%, der alpinen Typen 1,94%; mediterrane, turanide und tauride Type erreichen nicht einmal 1%, bei den später einheimisch gewordenen Typen ist die Häufigkeit 2,96—6,40%. Der mongoloide Typ kommt in 1,16% vor.

Die Grundsicht des Ivader Etnikums wird also von dinarischen und ostbaltischen Elementen geformt, mit Übergewicht des dinarischen Elementes.

Hier will ich noch erwähnen, daß BÉLA BALOGH in 1943—44 im Kunság 1922 Personen untersuchte. Infolge seines frühen Todes wurden seine Daten durch Professor Bartucz aufgearbeitet, hauptsächlich die Körper- und Rumpfhöhe.

In dem zur rumänischen Volksrepublik gehörenden Siebenbürgen wurden an den ungarischen Einwohnern mehrere Untersuchungen durchgeführt. Vor allem gibt Papilians Schüler BUMBACESCU die Körperhöhe und mehrere Schädelmaße von ungarischen Soldaten bekannt. Insgesamt wurden 200 Soldaten gemessen. Nachher veröffentlichte FACAOARU — der leider später politisch auf Irrwege geraten ist — die ausführlichen Daten von 472 Székelnern aus Szárhegy (189 Männer und 283 Frauen) und die von 516 Ungarn aus Mezőpanit und Szabéd (255 Männer und 255 Frauen). Er befaßt sich ausführlich mit den Körpermaßen, Schädel- Gesichts- und Nasenindizes. Er beschäftigt sich ausführlich mit der Rassenzusammensetzung dieser Dörfer. Leider können wir mit seiner rassenanthropologischen Analisierung und der einseitigen Bewertung der Mittelwerte nicht einverstanden sein.

Hier muß ich erwähnen, daß wir an der Klausenburger Universität vollkommene anthropologische Untersuchungen gemacht haben in folgenden Gemeinden: in Szentgyházás an 1192, in Csíktapolca an 654, in Csíksomlyó an 563, in Csíkpálfalva an 274, in Csíksomortány an 168 erwachsenen Personen. Inzwischen untersuchte APOR 1190, ich selbst 1299 Personen aus Hadikfalva und 302 aus Józseffalva. Alle aus Bukovina übersiedelte Szekler.

Ich veröffentlichte von diesen Untersuchungen die Körperhöhe, die Körperhöhengruppen, die Schädelindexgruppen, die Gesichtsindizes und die Gesichtsindexgruppen. Die Resultate wurden mit den übrigen siebenbürgischen Daten verglichen. In einem anderen Aufsätze habe ich mich mit der Körperhöhe der Ungarn und Szekler befaßt.

Zum Vergleich untersuchte Frau DOMOKOS HOLLÓ aus der ungarischen Tiefebene 456 Männer und 544 Frauen in Galgahévíz. Sie bestimmte 11 Maße und 9 Indizes, sowohl als auch die Augen-, Haar- und Hautfarbe. Ihre Schwester bestimmte in Uszod die Körperhöhe, Augen-, Haar- und Hautfarbe von 417 Männern und 488 Frauen. Beide bestimmten auf Grund der Korrelation der Merkmale die regierenden Typen der Einwohner.

Außer den oben genannten wurden viele Teiluntersuchungen unternommen. Betreffs der Papillarmuster auf ungarischem Material haben BÉLA BALOGH, BONNEVIE, FEHÉR und ich selbst verschiedene Daten angegeben. Meine Daten beziehen sich auf 500 Männer und Frauen. Ich stellte fest, daß die Ungarn im Verhältnis der Bogen- und Schleifenmuster dem europäischen Typ angehören. Was die Wirbeln anbelangt, so zeigen sie von diesen viel mehr, als die anderen europäischen Völker, doch weniger als die mongolischen.

Auf Grund der Handflächenuntersuchungen kam ich ebenfalls zu dem Resultat (400 Handflächenuntersuchungen), daß die ungarischen Handabdrücke zu höheren Formeln der Weißen—Hottentotten—Inder Gruppe gehören. Sie zeigen viel Ähnlichkeit mit den Abdrücken des polnischen Volkes, aber sie weichen von allen anderen Typen ab (Verhältnis der Thenar- und Hypothenar Mustern).

Auch auf Verteilung der Haar- und Augenfarbe gaben Fehér und ich Angaben. Die Haar- und Augenfarbe eines Dorfes (Hadikfalva), wo die Einwohner von Székler Abstammung sind wurden mit der Haar- und Augenfarbe von denen aus Noszvaj und Dudar verglichen. Ich stellte fest, daß in prozentueller Hinsicht die braunhaarigen die Mehrzahl der Einwohner aus Hadikfalva ausmachen; auch in den zwei anderen Dörfern sind in statistisch nachgewiesenem Maße die blondhaarigen in Minderheit. Die Verschiedenheit in der Augenfarbe ist größer.

Die Zahl der braunäugigen ist in Dudar, jenseits der Donau sehr groß, aber das prozentuelle Verhältnis der gemischten und blauäugigen ist noch größer, trotzdem daß die braune Haarfarbe überwiegend ist.

Zu dem horizontalen Kopfumfang habe ich selbst Daten geliefert. Bei verschiedenen ethnischen Gruppen sind die statistisch rechtfertigten Differenzen nicht systematisch begründet und können deshalb wahrscheinlich nicht als rassenbedingt betrachtet werden.

BACKHAUS und DEÁK machten über das Vorkommen der Secretor Eigenschaften Untersuchungen. Sie fanden in einem Dorfe 80,4% Secretor und 19,6% Nonsecretor Eigenschaften.

In Bedő habe ich mit meinem Schüler, MIKLÓS BALOGH den Blutdruck fast aller Erwachsenen untersucht. Geschlechtsunterschiede haben wir weder im diastolischen noch im systolischen Blutdruck gefunden. Rechtfertigte Unterschiede waren aber an der Grenze des jugendlichen unreifen, sowie an der Grenze des reifen und bejahrten Alters.

Vor kurzem gaben wir mit meinem Schüler T. RAJKAI die Daten von 229 Männern und 292 Frauen eines barkó Dorfes bekannt. Das war der erste Teil der Untersuchung des barkó Stammes. Die weiteren untersuchten 14 Dörfer sind noch unter Bearbeitung.

Mit meinem Schüler S. KACSUR haben wir folgende Daten von 240 Männern und 211 Frauen aus Biharkeresztes veröffentlicht: 8 Maße über Körperhöhe, 4 Kopfindizes, Schädelhöhe und Schädelbreite, Gesichts- und Nasenindex, Augen- und Haarfarbe.

Jetzt möchte ich nur noch einige Worte über unsere rassische Zusammensetzung sagen.

Was die rassenanthropologische Zusammensetzung des Ungartums anbelangt, so hatte BARTUCZ und B. BALOGH die approximative Verteilung geschätzt. Das Hauptelement des Ungartums ist das ostbaltische 25%, das andere Hauptelement das turanische 25%, das vorderasiatische, tauride Element kann auf 4% geschätzt werden, das mediterrane höchstens auf 1%. 15% kann das alpine, 20% das dinarische, 4% das nordische Element ausmachen. Andere Elemente kommen nur spurenweise vor. Zwischen diesen kann der uralide Typ aufs höchste geschätzt werden. BARTUCZ hält das turanische Rassenelement für einen speziellen Alfölder Typ, KLOIBER meint aber, daß das ein Mischtyp sein soll, was übrigens auch durch Bartucz betont wird. An mehreren Orten findet er auch mongolische Elemente im Durchschnitt 4–5%.

Über die rassenanthropologische Zusammensetzung der Siebenbürger Ungarn habe ich auf Grund meiner eigenen, sowie auf Grund der Untersuchungen von FACAOARU, CSIK und KÁLLAY folgendes festgestellt: neben 22,1% nicht feststellbaren Elementen, gibt es 21,4% ostbaltische Elemente, 13,8% alpiner, 11,6% dinarische, 10,6% turanide, 7,4% nordische, 6,4% mediterrane, 3,5% mongoloide, 1,5% armenoide und 0,1% daler Elemente (Untersuchungen über 6037 Personen). Csik und Kállay haben die gemischten Individuen nicht festgestellt, sie behaupten, viele ostbaltische und turanide Elemente seien unter ihnen. Das baltische und turanische Elemente zeigt auf osteuropäische Verbindungen.

Die Schätzungen weichen trotzdem nur in einigen Prozenten von den Schätzungen von Bartucz ab. Nur in einer einzigen Hinsicht sind die Autoren anderer Meinung: sie finden weniger turanide und mehr mediterrane Elemente.

Einer meiner Schüler, ANDOR THOMA, untersuchte Zweidrittel von den 450 Einwohnern des Dorfes Szabolcs. Außer den metrischen Daten hat er auch die morphognostischen Daten Weningers beachtet. Bei den untersuchten 249 Personen fand er 50% ostbaltische und 25% dinarische Elemente in der mittelmäßig variierenden Population.

Neuestens haben BACKHAUS und NEMESKÉRI (1955) in Bodrogeköz, in einem relativ abgelegenen Gebiete Ungarns (Sárospatak und 11 Dörfer), bei seroanthropologischen Untersuchungen, an 1179 Männern und 1325 Frauen, folgende anthropologische Typen gefunden: ostbaltischer Typus 34,05%, turanischer Typus 23,2%, armenischer Typus 10,2%, mongolisch-siberischer Typus 7,6%, nordischer Typus 10,7% und dinarischer Typus 7,2%. Bei diesen Untersuchungen ist die Zahl der ostbaltischen, vorderasiatischen und nordischen Elementen größer, die Zahl der dinarischen Typen kleiner als in den Schätzungen des Prof. Bartucz. Natürlich sind diese Daten den verschiedenen Gesichtspunkten gemäß nach denen die Untersuchungen geführt wurden, sehr verschieden.

Somit kam ich ans Ende meines Referates, das von meinem Kollegen Fehér ergänzt wird.

Ich stelle mit Freuden fest, daß die bisherigen Untersuchungen mit den neuen Untersuchungen verglichen die Möglichkeit geben die sekulären Wandlungen zu beobachten.

Die Untersuchung von Lebenden wurde lange Zeit durch die wissenschaftslose Rassenpolitik und Rassismus behindert, jetzt ist aber die Zeit der

wissenschaftlichen Untersuchungen gekommen. Die Biologische Gruppe der ungarischen Akademie unterstützt diese Untersuchungen.

Der Weg der Zukunft ist derjenige, den ich in einer Vorlesung in der anthropologischen Kommission der Ungarischen Akademie skizzierte.

Nach territorialer Aufteilung sollten unsere Kollegen Untersuchungen auf Lebenden unternehmen. Man sollte wenige Merkmale auf einer minimalen Zahl von Personen aufnehmen. In der Sowjetunion macht man diese Untersuchungen unter Führung von BUNAK schon seit Jahren. Er läßt die Untersuchungen in 30–40 km breiten Kreisen in 3–4 Dörfern, auf 70 Plätzen durchführen. In jedem Dorfe werden wenigstens 70 Personen gemessen. Im ganzen will er 10 000 Personen untersuchen lassen (Sowjetskaja Etnografija, 1954).

Seither wurde dieser Plan in noch größerem Maße durchgeführt. In fünf Jahren wurden 15 000 Personen untersucht und in drei Planen auch photographiert.

Bei uns könnte dieser Plan auch durchgeführt werden, natürlich den Maßen unseres Vaterlandes entsprechend. Unser Ziel sollte sein 1–2% der Einwohner, also beiläufig 50 000 Personen unter einheitlichen Gesichtspunkten zu untersuchen und dann würden wir auch in der Untersuchung der Lebenden an der Spitze stehen.

#### LITERATUR

##### *Zusammenfassende Arbeiten mit reichlichen Literaturangaben :*

1. ALLODIATORIS, IRMA : Bibliographie der Anthropologie des Karpatenbeckens. Budapest, 1958. pp. 1–183. — 2. BALOGH, BÉLA : Die Geschichte der ungarischen Anthropologie. Ung. Jhrb. Bd. XIX. 1939. pp. 141–181. — 3. BARTUCZ, LAJOS : A magyar anthropologia irodalma. Antrop. Füz. IV. 1–2. 1939. pp. I–XX. — 4. MALÁN, MIHÁLY : Az élő magyarság embertani kutatása. Budapest, 1947. pp. 1–36.

##### *Neuere Arbeiten :*

5. ACSÁDY, GYÖRCY ; HATTYASY, DEZSŐ ; LIPTÁK, PÁL ; NEMESKÉRI, JÁNOS ; TARNÓCZY, TAMÁS : Az ivádi embertani kutatások. Magy. Tud. Akad. Biol. Oszt. Közl. II. köt. 1935, pp. 137–243. — 6. BACKHAUS, RICHARD und DEÁK, MÁRTA : The frequency of occurrence of the secretor character in Hungary. Ann. Hist. Nat. Mus. Nat. Hung. S. N. 2. 1952. p. 289–293. — 7. BACKHAUS, RICHARD, NEMESKÉRI, JÁNOS und VAJDA, GYÖRFY : Rh-Factor-Untersuchungen in Ungarn. Homo. Bd. I, 1950. pp. 193–203. — 8. BACKHAUS, RICHARD und NEMESKÉRI, JÁNOS : Résultats des recherches séroanthropologiques effectuées au Bodrogek (Hongrie, Nord-Est.) J. Genet. Hum. 4. 1955. pp. 219–23. — 9. MALÁN, MIHÁLY : Az irispigmentáció különböző foka egyes falvakban. Ann. Biol. Univ. Hung. Tom. I. 1951. pp. 261–275. — 10. MALÁN, MIHÁLY és BALOGH, MIKLÓS : Vérvizsgálóvizsgálatok Bedő faluban. Biol. Közl. II. köt. 1954. pp. 181–196. — 11. MALÁN, MIHÁLY és KACSUR, ISTVÁN : Egy bihari falu néhány embertani jellege korcsoportonként. Anthr. Közlemények IV. 1960. pp. 85–93. — 12. MALÁN, MIHÁLY és RAJKAI, TIBOR : Egy barkó falu antropológiai vázlata. Vortrag. III. Biol. Vándorgy. 1959. — 13. THOMA, ANDOR : Kézformavizsgálóvizsgálatok. Ann. Biol. Univ. Hung. T. II. 1952. pp. 289–309. — 14. THOMA, ANDOR : Szabolcs község embertani vázlata. Ann. Hist-nat. Musei Nat. Hung. T. 8. 1957. pp. 469–484.

# BERICHT ÜBER MEINE ETHNISCH-ANTHROPOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN

von  
M. FEHÉR (Budapest)

Im Laufe der Geschichte der Wissenschaften kann man meistens drei Epochen unterscheiden. Die erste Epoche ist jene die das Problem aufstellt, die zweite leitet die exakten Untersuchungen ein und die dritte Epoche ist diejenige der tiefsinnigen, systematischen Untersuchungen, resp. Studien.

Die erste Epoche der ungarischen ethnisch-anthropologischen Untersuchungen fällt in das letzte Vierteljahr des vorigen Jahrhunderts. Der VIII. Internationale Anthropologische und Prähistorische Kongreß, der in Budapest abgehalten wurde, lenkte die Aufmerksamkeit vieler berühmter ungarischer Biologen auf die Anthropologie. Teilweise unter der Wirkung des Kongresses wurde die Ungarische Archäologische und Anthropologische Gesellschaft gegründet, das erste systematische anthropologische Handbuch ins Ungarische übersetzt und der Lehrstuhl für Anthropologie an der Budapester Universität im Jahre 1881 errichtet. Nach Ablauf von fünf Jahren waren es schon 70 Hörer, die mit dem größten Interesse an den anthropologischen Vorlesungen teilnahmen. Professor AURÉL TÖRÖK — der sich zwar mit ethnisch-anthropologischen Untersuchungen nicht beschäftigte — hielt diese Untersuchungen für sehr wichtig und legte das Ziel der anthropometrischen Untersuchungen betreffend der lebenden Bevölkerung präzise fest. JÓZSEF LENHOSSÉK, OTTÓ HERMAN, die Ungarische Geographische Gesellschaft urgieren die anthropologischen Untersuchungen an den lebenden Ungarn, teilweise versuchten sie auch solche Untersuchungen selber durchzuführen.

Die zweite Epoche unserer Wissenschaft kann mit den geologischen Probenbohrungen verglichen werden: an verschiedenen Stellen, geringe, aber präzise Untersuchungen. Die zweite Epoche fängt mit den Arbeiten von JÁNOS JANKÓ, WILLIBALD SEMAYER, ISTVÁN LÁZÁR an. János Jankó begann im Jahre 1893 mit den Untersuchungen des ungarischen Volkes, namentlich der Székler Bevölkerung. Die meisten und wichtigsten Untersuchungen vollführte LAJOS BARTUCZ. Im Jahre 1910 veröffentlichte er die Ergebnisse seiner Untersuchungen an den Matyó, ein Jahr später die im Csongrád-Komitat, später die im Arad-Komitat, dann die an der Bevölkerung von Göcsej, u. w. Die Resultate der zweiten Epoche der ungarischen ethnisch-anthropologischen Untersuchungen sind im Werke Lajos Bartucz's »Der ungarische Mensch« zu finden. Diese vorzügliche Arbeit, welche der Verfasser im Jahre 1939 schrieb, befaßt sich mit der Körperlänge, dem Cephalindex und der Farben-Komplexion von dreieinhalbtausend erwachsenen Ungarn. Lajos Bartucz schrieb sein Werk für das große Publikum; es ist nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkte vorzüglich, sondern auch stilistisch außerordentlich genußreich. Es gab viele,

die Untersuchungen an nur dreieinhalbtausend Individuen des ganzen Ungarntums für zu wenig hielten.

Die großangelegten ungarischen anthropologischen Untersuchungen wurden am Anfang der 1930-er Jahre von BÉLA BALOGH und den Schülern und Mitarbeitern LAJOS BARTUCZ's begonnen.

Im Jahre 1932 entschloß ich mich Anthropologe zu werden und in erster Reihe das lebende Ungarntum zu erforschen. Hierfür waren drei Ursachen maßgebend: 1. Mein Interesse betrifft in erster Reihe mein eigenes Volk. 2. Die allgemeine Wissenschaft fordert von uns, daß wir uns selbst, d. h. unser Volk studieren. Es ist richtig, wenn wir die allgemeinen Probleme unserer Wissenschaft erforschen, mit welchen aber viele Anthropologen der großen Nationen sich beschäftigen können. Wir aber — bloß etliche ungarische Anthropologen — erweisen in erster Reihe der universalen Anthropologie einen vorzüglichen Dienst, wenn wir alle weißen Flecke, die auf der ungarischen anthropologischen Landkarte zu sehen sind, ausfüllen. 3. Die dritte Ursache, warum ich das physische anthropologische Studium wählte, war der Umstand, daß man in den Jahrzehnten nach dem ersten Weltkriege je mehr im eigenen Lande und auch im Auslande den Rassenmythos erwähnte. Mythos und Unwissenheit sind Schwestern. Sobald wir was auch immer vollkommen erkennen, zerrinnt der mythische Nebel. Die überzeugenden Beweise gegen den Rassenmythos sind die objektiven und unleugbaren Belege der großangelegten, präzisen anthropologischen Untersuchungen.

Als ich die anthropologische Untersuchung des Ungarntums begann, legte ich zu allererst einen entschiedenen Plan nieder, welcher eine Zeitspanne von einem Vierteljahrhundert umfaßt. Die Hauptthesen dieses Planes sind folgende:

1. Die anthropologische Untersuchung aller fünfzig erwachsenen Ungarn, mit solch'einer Ausführlichkeit, daß auf jeden zweiten Ungarn ein Beleg falle.

2. Die ungarische Bevölkerung aller Landschaften des Landes, bzw. alle ethnischen Gruppen sollen vertreten sein.

3. Alle modernen, anthropologischen Untersuchungsmethoden sollen im Interesse der Forschung des Ungarntums angewendet werden. Somit sollen wir neben den üblichen Maßen, den physiognomischen Merkmalen und der Farben-Komplexion auch das System der Papillarleisten, die physiologischen Eigenschaften des bedeutenden Teiles der Untersuchten erkennen.

4. Die Beschäftigungsarten der Bevölkerung sollen proportionell vertreten sein.

5. Die Männer und Frauen sollen in gleicher Zahl in der Untersuchungen vertreten sein.

6. Die über 18 Jahre Älteren sollen möglichst ihrer Altersgruppe entsprechend unter den Untersuchten vertreten sein.

7. Womöglich sollen auch humangenetische Gesichtspunkte bei den Untersuchungen zur Geltung kommen.

Nach Verlauf von mehr als 20 Jahren kann ich folgende Ergebnisse der Erfüllung meines Planes mitteilen.

Die 1. These meines Planes habe ich annähernd erreicht. Ich setze meine Untersuchungen noch weiter fort.

Betreffs der 2. These habe ich zwei grundlegende Bemerkungen zu machen. Die eine ist, daß ich in den Landesteilen (z. B. Rétköz), wo meine Kollegen systematische anthropologische Untersuchungen durchführten, selbst keine



Untersuchungen machte. Die zweite: Die Bevölkerung der Städte, besonders von Budapest, kommt in kleinerem Prozent bezüglich ihrer Landesverhältnisse unter den gesammelten Belegen vor.

Was die einzelnen untersuchten Gebiete, die ethnischen Gruppen betrifft so sind die folgende wo ich bisher (1. X. 1959) Untersuchungen vorgenommen habe:

Umgebung des Szernyesumpfes	1870 Individuen	Fuß des Sokoró	1512 Individuen
Tiszahát	10877 "	Hügelgebiet des Balaton	3472 "
Erdőhát von Szatmár	6204 "	Tapolcaer Becken	1356 "
Szamoshát	4947 "	Komárváros	223 "
Umgebung des Ecsedmoores	2728 "	Nagybajom	1318 "
Nyírmeggyes	1223 "	Zselic	1278 "
Taktaköz	4253 "	Döbrököz	925 "
Harangod	2641 "	Attala	161 "
Kesznyéten	892 "	Ormánság	4167 "
Báránd	367 "	Kapuvár und seine Umgebung	327 "
Sárrétudvari	591 "	Répcé-Niederung	2749 "
Szerep	463 "	Sárród	108 "
Füzesgyarmat	3072 "	Nagyecnk	243 "
Zwischengebiet der Körös	3314 "	Vas-Tal	3078 "
Körösladány	2670 "	Vas-Plateau	1465 "
Békés	2863 "	Zalaháshágy	452 "
Nagykunság	948 "	Szalahátság	2806 "
Öcsöd	1332 "	Mura-Niederung	1955 "
Tiszazug	3345 "	Göcsej	7883 "
Csongrád	1354 "	Rédics und seine Umgebung	1238 "
Mindszent	1120 "	Hetés	664 "
Jászság	1464 "	Farkasfa	329 "
Bag	419 "	Órség	4173 "
Váchartyán	109 "	Bükk-Fuß	3377 "
Kunszentmiklós	725 "	Mezőkövesd	3070 "
Kiskunhalas	404 "	Tard	996 "
Tömörkény	983 "	Szentistván	1624 "
Csanytelek	421 "	Mátra-Fuß	1929 "
Sövényháza und Baks	1749 "	Nemti	561 "
Umgebung von Szeged	4179 "	Tar	228 "
Érsekcsanád	1081 "	Cserhát	2785 "
Szeremle	493 "	Börzsöny	2994 "
Dávod	1156 "	Kéménd	146 "
Kishegyes	204 "	Újbars	53 "
Dömös	375 "	Martos	653 "
Héreg	301 "	Nemesócsa	108 "
Baracska	117 "	Csermosnya-Tal	192 "
Sárköz	2477 "	Sarmaság	253 "
Berkesd	448 "	Gyergyóremete	475 "
Bakony	4591 "	Kézdiszentlélek	716 "
Nordhang des Bakony-Gebirges	2247 "	Bukovina	3466 "
		Von verschiedenen Stellen	5728 "

Zusammen : 152 253 Individuen

In Verbindung mit der 3. These kann ich folgendes berichten. Mein minimales Programm erstreckte sich auf das Gebiet der metrischen Merkmale auf folgende Maße und Indizes: Körperhöhe, Sitzhöhe, Kopflänge, Kopfbreite, Kopfhöhe (Ohrhöhe), Stirnbreite, Jochbogenbreite, Kinnwinkelbreite, Gesichts-

(Ich möchte der Anthropologin Irén Pintér, dem wissenschaftlichen Abteilungsleiter Dr. János Balogh und dem Universitätsdozenten Dr. György Huszár für ihre Arbeit meinen Dank aussprechen, mit der sie meine Untersuchungen, die Zahl der Untersuchten liebenswürdigerweise revidiert hatten.)

höhe. Wenn die Möglichkeit vorhanden war, nahm ich auch die folgenden Messungen vor: Schulterbreite, Beckenbreite, Armlänge, Iliospinalehöhe, Brustkorbtiefe, Brustkorbbreite, Brustumfang; obere Gesichtshöhe, Nasenhöhe, Nasenbreite, Distanz des inneren Augenwinkels, Distanz des äußeren Augenwinkels, Ohrlänge, Ohrbreite. Andere Maße, z. B. die Handlänge, die Handbreite, die Länge der einzelnen Finger bestimmte ich verhältnismäßig nur bei wenigen (einigen Tausenden) Menschen. Von den Indizes rechnete ich neben den zur Körperlänge in Verhältnis stehenden Wert bei jeden Untersuchten den Cephalindex, weiterhin den Index für Kopfhöhe—Kopfbreite, Kopfhöhe—Kopflänge, Stirnbreite—Kopfbreite, Gesichtshöhe—Jochbogenbreite, Kinnwinkelbreite—Jochbogenbreite. Natürlich, wenn meine Untersuchungen ausführlicher waren, vermehrten die ausgerechneten Indizes sich in gleichem Verhältnis.

Die in der ethnischen Anthropologie wichtigsten physiognomischen Merkmale schrieb ich bei jeder Untersuchung nieder. Wegen der ausführlichen Forschungen der Gesichtszüge machte ich etwa 50 000 Fotoaufnahmen mittels Teleobjektiv, u. zw. en Face, im Halbprofil und von der Seite.

Die Farbe der Iris, des Haares und der Haut bestimmte ich nach gewohnter Art. Bei einigen Gruppen bestimmte ich die Farbe der einzelnen Teile der Iris und untersuchte die Struktur der Iris. Um die präzise Bestimmung der Haarfarbe und den feineren Aufbau des Haares zu bestimmen, sammelte ich von etwa 20 000 Individuen aus der Mitte des Haarwuchses etwa 60 einzelne Haare.

Zur zeitgemäßen anthropologischen Untersuchung gehört auch die Forschung der Papillarleistensysteme. Der Abdruck gelingt aber nicht immer, weil ein Teil der zu Untersuchenden sich weigert. Um nämlich die Fingerabdrücke zu bekommen, muß man die Finger, die Handfläche und die Sohle auf das mit schwarzer Farbe versehenen Polster drücken und die Farbe verschwindet erst nach gründlichem Waschen von der Hand und vom Fusse. Insgesamt nahm ich von 32 000 Individuen Finger- und Handflächenabdrücke. Den Aufbau der Papillarleisten der Planta untersuchte ich an Sohlenabdrücken von mehr als 20 000 Individuen. Den Musterbau der Fußzehen bestimmte ich bei mehreren tausend Individuen direkt an den Zehen mit Hilfe einer Lupe und notierte auf das Fußdruckblatt. Ebenso schrieb ich nieder oder zeichnete auf das Fußdruckblatt die Anordnung der Hauptpapillarleisten der Sohle, ebenso die Anordnung der Hauptpapillarleisten auf dem Hypothenar ab. Die Fingerleistenmuster arbeitete ich ausführlich aus, z. B. unterschied ich 54 Arten der Wirbel. Das Einreihen in Grundtypen außer der allgemeinen angewandten Cummins-Midlo-Geipel-Methode gruppierte ich auch nach der Matsukura-Methode, die auch die Zwischentypen in Betracht zieht. Um die Hauptpapillarleisten der Sohle anschaulich zu machen, mußte ich auch eine neue Methode einführen. In der Bezeichnung der Papillarleisten der Sohle und der Fußzehen trachtete ich bei dem angewendeten Verfahren — ähnlich wie Geipel — zu folgen, doch war ich gezwungen ein-zwei neue Bezeichnungen hier einzuführen.

Unter den physiologischen Untersuchungen benutzen die Anthropologen meistens die Blutgruppenuntersuchungen. Bis nun bestimmte ich die Bluttypen von 31 000 Ungaren bei den meisten ethnischen Gruppen das ABO-System. Die Verteilung in dieser Hinsicht ist die Folgende: O 30%, A 42%, B 19%, AB 9%. Das MN-System untersuchte ich wegen des mir zur Verfügung stehenden Serums bei weniger Menschen. Das den Rh-Faktor bestimmende Serum bekam ich nur 1945.

Um die Fähigkeit der sog. Schmeckseigenschaft gegenüber PTC zu bestimmen, untersuchte ich bei mehreren tausend Individuen die Schmecker-eigenschaft gegenüber der Nichtschmeckereigenschaft.

Zurückkehrend auf die Thesen meines vormaligen Planes, nimmt die 4. These die Beschäftigung der Bevölkerung in Betracht. Ich trachtete die Untersuchungsarten so zu wählen, daß wir ein wahres Bild von der Verteilung der Beschäftigung des Ungarntums bekommen sollen. In dieser Hinsicht ist eine exakte Prozentzahl schwer festzusetzen und -zugeben, weil wesentlich mehr Personen zur Zeit im Rahmen der Industrie arbeiten, als vor einem Vierteljahrhundert.

Die 5. These konnte ich auf gewünschte Weise nicht vollenden. Ich untersuchte nämlich mehr Frauen als Männer, die Verhältniszahl ist ungefähr 60 : 40. Die Erklärung dafür ist folgende: In der ersten Periode meiner Untersuchungen war die Zahl der untersuchten Männer größer, als die der Frauen (z. B. in Mezókövesd, in der Jászság, in Kaposvár, in Héreg). Nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges rückten aber viele Männer weit entfernt von ihrem Wohnorte zum Militär ein. Mit dem Ende des Krieges befand sich eine große Zahl der Männer in Kriegsgefangenschaft. In den letzten 10—15 Jahren arbeitet ein Teil der Männer weit von seiner Familie. Im allgemeinen gibt es übrigens auch mehr Frauen als Männer, besonders in der jetzigen erwachsenen Bevölkerung, da wir auch mit dem Plus der Kriegswitwen rechnen müssen.

Beim Zusammenstellen meines ursprünglichen Planes mußte ich überlegen, welche Merkmale ich sammle in Hinsicht des Alters der untersuchenden Individuen, um die ethnisch-anthropologischen Vergleiche vornehmen zu können. Schon an sich ist dies keine leichte Frage, denn das Zersplittern der serienmäßigen Gruppen ist eigentlich künstlich. Zum biostatistischen Vergleiche sind nur die geordneten Gruppen zu gebrauchen, welche wir aus denselben Gesichtspunkte zusammenstellen. Bei der ethnisch-anthropologischen Vergleichung pflegt man im allgemeinen die Merkmale der Erwachsenen in Betracht zu ziehen. Doch wer sind die Erwachsenen? Die Anthropologen nehmen manchmal als untere Grenze das 16. Jahr, manchmal aber auch das 25. Jahr (es kommt vor, daß der Eine in seiner Arbeit die über 16 Jahre Älteren vom ethnisch-anthropologischen Standpunkte untersuchte, in einer anderen Arbeit aber nur die über 25 Jahre Älteren behandelte). Viele erwähnen gar nicht, welches Alter sie unter den untersuchten Erwachsenen verstehen. LAJOS BARTUCZ behandelt in seinem großen Werke auf 69 Seiten die Körperlänge des Ungarntums, doch teilt er nicht mit, von welchem Jahre an die Forscher im Laufe ihrer anthropologischen Untersuchungen die Erwachsenen rechneten, wahrscheinlich wußte er das oft selbst nicht, und konnte auch nicht wissen, von welchem Lebensjahr an die einzelnen Forscher die Erwachsenen rechneten. Ich untersuchte von ethnisch-anthropologischem Standpunkte die 18jährigen und noch Älteren. Darum wählte ich als Grenzpunkt das 18. Lebensjahr, weil 1. in dieser Zeit sich das Wachstum, die Veränderung der meisten anthropologischen Merkmalen verlangsamten, 2. der bedeutsame Teil der Anthropologen als unteren Grenzpunkt des Erwachsenen-Alters annimmt, somit ist die Möglichkeit zur präzisen Vergleichung der von anderen gesammelten Belegen vorhanden, 3. auch die allgemeine Meinung rechnet (infolge der Beendigung der Schulstudien usw.) von hier an die Erwachsenen, 4. in zahlreichen Staaten werden die Menschen vom 18. Jahre als Großjährige betrachtet. — Im Laufe

meiner Untersuchungen tat ich von dem Standpunkte des Alters keinen Unterschied zwischen den Menschen, die älter waren als 18. Jahre. Dagegen ist es beim Aufarbeiten der Merkmale zweckmäßig wenigstens die besonders veränderlichen Eigenschaften im Laufe des Lebens — der Gewohnheit entsprechend — in drei Altersgruppen zu bearbeiten: die Gruppe unter 24 Jahren, die der 25—60 jährigen und die Älteren. Vor kurzem hörten wir in einem Vortrage als Altersgruppengrenze das 65. Lebensjahr erwähnen. Ich blieb bei der Altersgruppengrenze, welche die meisten Anthropologen in erster Linie wegen der einheitlichen Vergleichung anwenden, doch auch andere Standpunkte behaupten diese Ansicht (z. B. die Volkszählung nahm immer diese Altersgrenze in Betracht bei der Aufarbeitung der Daten), trotzdem ein Teil der Gerontologen neuerdings die 65. Jahresgrenze beantragt. Daraus, daß zur Zeit wesentlich mehr bejahrte Menschen leben, als vorher, folgt nicht, daß z. B. die 62 jährigen — im Verhältnis zur Körperhöhe der Jüngeren — größer sind, als vor einigen Jahrzehnten.

Außer der Anthropologie befaßte ich mich auch mit der Erbbiologie des Menschen. Es ist selbstverständlich, daß ich, wenn die Möglichkeit vorhanden war — wie ich dies schon bei meinem ursprünglichen Plane voraussetzte — die Bevölkerung in je einer Familie untersuchte. Die ersten großangelegten familienanthropologischen Untersuchungen führte ich in Mezókövesd durch, wo ich mehrere tausend Menschen auch von diesem Standpunkte aus untersuchte. Über diesen Untersuchungen habe ich früher einen ausführlichen Vortrag gehalten. Im Jászság, im Nagyunság, in der Umgegend des Szernye-Sumpfes usw. untersuchte ich ebenfalls die Bewohnerschaft in je einer Familie. In die Ergebnisse der ethnisch-anthropologischen Untersuchungen nahm ich in die »Von verschiedenen Stellen Stammenden« Gruppe Merkmale jener erwachsenen Ungarn auf, die ich im Laufe der 2500 Abstammungsfeststellungs- und Unterhaltungsprozesse besonders im Institute für gerichtliche Medizin der Budapester Universität untersuchte.

Von meinen ethnisch-anthropologischen Untersuchungen sprechend, will ich noch ein Problem, einen Standpunkt erwähnen. Mit Berücksichtigung, daß wir während unseren Forschungen einzelne Volksgruppen, Völker einzelner Gegenden untersuchen, ist die Frage: wen sollen wir als in die untersuchte Gruppe gehörig betrachten? Vormals bildete dies bloß ein kleines Problem, als heute. Als ich z. B. vor 20 und etlichen Jahren die Bevölkerung der Matyós in Mezókövesd untersuchte, waren die Ahnen eines jeden zu Mezókövesd zugehörig. Aber die Abwanderung in den letzten 10—15 Jahren war in unserem Vaterlande sehr groß, auch unter den alten Ansiedlerorten sind viele solche, wo die Hälfte der heutigen Bewohner anderswo geboren ist. Dieser Umstand erschwerte in den letzten Zeiten die ethnisch-anthropologischen Untersuchungen. Deswegen trachtete ich mit meiner ganzen Kraft meine vorgenommenen Pläne zu beendigen. Vor einem Vierteljahrhundert konnte man noch die Anforderung aufstellen, daß wir nur den zu einem Dorfe gehörenden im Laufe unserer Untersuchungen betrachten, dessen vier Großeltern auch dort geboren waren. In den letzteren Jahren nahm ich auch den als hingehörend, der von dieser Gegend stammt und endgültig sich hier niederließ, in die Gemeinschaft des Ortes sich einlebte.

Zum Schluß sage ich meinen Dank allen denen, die auf welche Weise immer bei meiner Arbeit behilflich waren. Schließlich danke ich auch den Untersuchten für ihre Mühe.

# GESICHTSFLACHHEITSUNTERSUCHUNGEN IN DER HISTORISCHEN ANTHROPOLOGIE

von  
T. TÓTH (Budapest)

Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften sind in den letzten Jahrzehnten bedeutende Veränderungen erfolgt, oder genauer gesagt wesentliche Fortschritte erzielt worden. Auf den einzelnen Teilgebieten der Anthropologie, und besonders auf dem Gebiet der Anthropogenie und der ethnischen Anthropologie tauchten zahlreiche neue Probleme auf, zu deren Lösung Versuche zwecks Verbesserung der Arbeitsmethoden oder Einführung neuer Verfahren vorgenommen wurden.

Schon seit geraumer Zeit trat immer häufiger die Frage der Vollständigkeit der bisherigen Ergebnisse der Paläoanthropologie (oder historischen Anthropologie, also im Debetz'schen Sinne) in den Vordergrund. Das Auftreten der neuen Forderungen oder der Notwendigkeit nach Modifikationen hängt unmittelbar mit der Tatsache zusammen, daß eines der unentbehrlichen Elemente der Ethnogenese, als komplexe Wissenschaft, — neben anderen Disziplinen (Geschichte, Sprachforschung, Ethnographie, Archäologie) — die Paläoanthropologie ist. Da das aus der nahe und weit zurückliegenden Vergangenheit und den verschiedenen Völkerschaften angehörige anthropologische Fundmaterial im allgemeinen ständig zunimmt, ist es verständlich, daß die Bedeutung der Paläoanthropologie ähnliche Tendenz aufweist. Es muß berücksichtigt werden, daß die Methodik der Paläoanthropologie auf den kranio-metrischen und kranio-morphoskopischen Verfahren der vergangenen Jahrzehnte beruht.

In einem kurzen historischen Aspekt sei erwähnt, daß man Ende des vergangenen und Anfang des 20. Jahrhunderts versuchte, durch Untersuchung der verschiedenen Maße und beschreibenden Typen des Gehirn- und Gesichtschädels einerseits, und des Skeletts andererseits, die großen Rassengruppen der Menschheit (europoide, mongoloide, negroide) zu umgrenzen. Im Bestreben nach Vollständigkeit war man bemüht, die Forschungsverfahren zu vermehren und zu verbessern, sowie nach Möglichkeit das zur Untersuchung gelangende Fundmaterial mengenmäßig zu erhöhen. Dadurch wurde die Feststellung der individuellen und Rassenvariationen und die Einführung der Modifikationen und der rassendiagnostischen Gesichtspunkte in die Analyse möglich.

Diese Momente finden sich entweder getrennt, oder vereint, bei S. MEREJKOWSKI (1882), A. WARUSCHKIN (1900), K. A. HABERER (1902), A. LÜTHY (1912) und bei den englischen Biometrikern (K. PEARSON, R. CREWDSON-BENNINGTON, K. V. RYLEY—J. BELL, M. L. TILDESLEY, G. M. MORANT, B. G. E. HOOKE, G. BONIN, M. F. HOADLEY, E. KITSON, M. COLLETT und T. L. WOO und andere 1912—1938).

Es sei erwähnt, daß WARUSCHKIN Vergleichsuntersuchungen an 199, HABERER an 47 (nur chinesischen und japanischen), LÜTHY an 387, Woo und MORANT dagegen neben den Studiendaten der übrigen englischen Biometriker im Jahre 1934 an mehr als 5000 (5896) Schädeln bekanntgaben.

Legt man den heutigen Forschungsstand zugrunde, so sind diese Arbeiten zweifellos bedeutungsvoll und wichtig, und stellen an sich einen Meilenstein der Entwicklung dar; im ganzen genommen spiegelt sich jedoch der einseitige, oder vielmehr der kranilogische Charakter dominierend wider. Die Aufarbeitung der Funde bedeutet eher die Vermehrung der kranilogischen Ergebnisse. In der Analyse erscheinen noch nicht die ethnogenetischen Gesichtspunkte, oder kommen nicht zur Geltung. Bei der Konstatierung dieses Mangels muß berücksichtigt werden, daß die Paläoanthropologie hinsichtlich der Forschungsmethoden sich aus den bereits erwähnten Vorgängen entwickelt hat und bis heute die damals geschaffenen und von R. MARTIN (1928) in ein System zusammengefaßten Methoden, Maßen und darstellenden Charaktere anwendet.

Dagegen muß bemerkt werden, daß die Zahl der verschiedenen Maße und Charaktere bei den Forschern vieler Länder verschieden ist. Ohne Zweifel ist sowohl die Analyse der metrischen und der darstellenden Charaktere bedeutungsvoll an sich, wir sind jedoch der Ansicht, daß die metrische Analyse bei der annähernd genauen Lösung wichtiger Teilfragen eine größere Rolle spielt. In diesem Zusammenhange muß auf zwei Tatsachen hingewiesen werden. Die eine, daß die Forschung nur einen Teil des Martinschen kranio-metrischen Programmes verwendet und nicht immer die Analyse eines Teiles der rassendiagnostisch wichtigen Charaktere anwendet. Dabei ist doch bekannt, daß die Untersuchung der rassendiagnostisch wichtigen Charaktere im Interesse der Klärung der ethnogenetischen Probleme unentbehrlich ist.

Die zweite Tatsache dagegen ist, daß — mit Ausnahme der englischen Biometriker und der sowjetischen Anthropologen — bei der Untersuchung der Bevölkerungen Eurasiens der Analyse des Gesichtsflächheitsgrades keine Beachtung geschenkt wurde.

In den vergangenen Jahren hat die Bedeutung der paläoanthropologischen Untersuchungen, besonders im Zusammenhang mit den ethnogenetischen Beziehungen der auf dem eurasiatischen Kontinent stattgefundenen Migrationen weiter zugenommen.

Zur Zeit der großen Völkerwanderung gelangten Inner- und Mittel-asien, Westsibirien und Ost- und Mittel-Europa ethnogenetisch in enger Beziehung zueinander, d. h. wurden zur Mischzone der europoiden und mongoloiden Großrasselemente. Folglich muß bei einem Teil der paläoanthropologischen Funde damit gerechnet werden, daß sie Mischbevölkerungen entstammen.

Für ungarische Belange muß berücksichtigt werden, daß außer der Sowjetunion auch Ungarn geographisch einen Teil der erwähnten Mischzone darstellte, besonders in der Zeit vom VI.—IX. Jahrhundert. Bei der Rassendiagnose der aus dieser Zeit stammenden Schädelserien ist die Abgrenzung der europoiden und mongoloiden Elemente und die approximative Definierung ihrer Ebenmäßigkeit eines der Hauptprobleme der Analyse. Es ist jedoch bekannt, daß sich sowohl bei den europoiden, als auch bei den mongoloiden Rassen gleicherweise dolichokrane und brachykrane, bzw. leptene oder euryene Gruppen vorfinden. Diese Tatsache genügt zur Feststellung, daß

derartige kranio-metrische und kranio-morphologische Untersuchungen — obgleich notwendig — keine ausreichenden Daten liefern, aus denen sich die Schlußfolgerungen ziehen lassen.

Außerdem ist der Hinweis wichtig, daß sich die wichtigeren kranio-logischen Merkmale der Metisation nicht am Gehirn-, sondern am Gesichtsschädel konzentrieren.

Die Metisation kommt gerade im Gesichtsflechtheitsgrad zum Ausdruck, wenigstens dann, wenn es sich um die Vermischung der europoiden und mongoloiden Typenelemente handelt. Deshalb ist die Horizontalprofilanalyse des Gesichtes wichtig. Hierzu ist indessen die Bestimmung der verschiedenen Indizes des Gehirnschädels oder die Untersuchung der Variationen des Wachstums nicht ausreichend und auch nicht primäre Aufgabe.

Nachdem sich also das bisher angewandte metrische Programm nach Martin zur Trennung der Elemente der Großrassen — bei aller Anerkennung relativer Subjektivität der beschreibenden Methoden — als nicht ausreichend erwiesen hat, richtete sich in der letzten Zeit das erhöhte Augenmerk der Forschung der Untersuchung des Flechtheitsgrades des Gesichtsschädels zu. Wir bemerken, daß es sich hier in erster Linie um die sowjetischen Anthropologen handelt. Durch die Anerkennung der relativen Subjektivität der beschreibenden Methode wurde es notwendig, den Grad der Profilierung in der Gesicht-region nicht nur morphoskopisch (z. B. durch Beobachtung des Tiefengrades der Fossa canina, oder im allgemeinen des morphologischen Charakters der maxillaren Region), sondern in erster Linie durch Einführung neuer — im übrigen evtl. in der älteren Fachliteratur hie und da anzutreffenden — metrischer Merkmale, gemeinsam mit der Ausarbeitung entsprechender biometrischer Verfahren, zu analysieren.

Es ist unbestritten, daß die entscheidende Bedeutung und notwendige Präzisierung der Untersuchungen der Gesichtsflechtheit — eben im Zusammenhang mit den speziellen ethnogenetischen Problemen des eurasiatischen Kontinents — zuerst von den sowjetischen Anthropologen erkannt worden ist.

Gegenwärtig findet sich in den sowjetischen kranio-metrischen Studien die Anwendung der nasomaxillaren ( $fmo-n-fmo$ ) und zygomaxillaren Winkel ( $zm'ss-zm'$ ), sowie der dakryalen und symotischen Maßen (Länge, Breite und die entsprechenden Indizes). Ergänzend wird der Winkel des Nasenvorsprunges (Martin 75—1) und der Tiefengrad der Fossa canina (in Ballen und in mm) untersucht. Es verdient Beachtung, daß der nasomaxillare Winkel im Programm von R-Martin (1928, Lehrbuch, II. Seite 667) kurz beschrieben ist. Ebendort findet sich auch der Winkel des Nasendaches mit der Profilinie Nasion-Prosthion (= Winkel des Nasenvorsprunges), (Lehrbuch 1928, II. Seite 667), auf dessen rassendiagnostische Wichtigkeit eigentlich A. LÜTHY (1912) in seiner Arbeit über das vertikale Gesichtprofil aufmerksam machte. Die Anwendung des zygomaxillaren Winkels empfahl N. A. ABINDER im Jahre 1937, im Moskauer Forschungsinstitut für Anthropologie.

Was die übrigen Maße der Gesichtsflechtheitsuntersuchungen anbelangt, so bemerken wir, daß außer den erwähnten Winkel die Analyse der Flechtheitsverhältnisse der Nasenwurzel wichtig ist, die durch Anwendung der dakryalen und symotischen Größen erfolgen kann. Die Initiative hierzu ging von MEREJKOWSKI aus, der 1882 die Anwendung des symotischen Index empfahl. Aber erst 30 Jahre später nahm der namhafte englische Kranio-loge, BENNINGTON (1912) diesen Index in sein Programm auf, der

auf Empfehlung von PEARSON, auch den dakryalen Index zuerst anwendete. Diese beiden Indizes sind in den biometrischen Arbeiten der erwähnten englischen Forscher der folgenden Jahrzehnte immer vorzufinden. In Verbindung damit sei bemerkt, daß T. L. Woo, der durch Untersuchung des horizontalen Gesichtsprofils an 83 Schädelserien aus verschiedenen Kontinenten und verschiedenen archäologischen Epochen versuchte, die Rassengruppen unserer Erde zu umgrenzen (gemeinsam mit MORANT, 1934), in seiner zusammenfassenden Arbeit zur Untersuchung der Nasenwurzel nur die symothischen Maße anwandte, da seinen Beobachtungen gemäß die dakryale Region sehr häufig zerstört ist und die Aufnahmen der Maße dann unmöglich werden (Biometrika, Band 26, Teil I—II, Seite 197).

Die sowjetischen Anthropologen würdigten gebührend die von Woo und MORANT an umfangreichem Material vorgenommenen Gesichtsflächheitsuntersuchungen und übernahmen einen Teil des Programmes der englischen Biometriker (N. A. ABINDER, G. F. DEBETZ, E. V. JIROW, A. N. YUSEFOWITSCH), entwickelten aber die Untersuchungen des Gesichtsprofils als Ganzes weiter (hauptsächlich ABINDER und DEBETZ).

Es ist bekannt, daß auch in der Paläoanthropologie die Forderung wichtig ist, einerseits die Ergebnisse mit verhältnismäßig einfacher Methodik zu erreichen; andererseits aber muß mengenmäßig großes Schädelmaterial in die ethnogenetischen Forschungen einbezogen werden. Woo und MORANT erfüllten (1934) diese Forderung, erzielten jedoch nicht das gewünschte Ergebnis, worauf sie selbst hinwiesen. Allerdings verfolgten sie keinen ethnogenetischen Zweck, sondern ihr Ziel war die geographische Verbreitung der Indizes des horizontalen Gesichtsprofils (frontaler, symothischer, rhinaler und premaxillarer Index). Demgegenüber untersuchte Abinder (1955) an 241 hantischen, 144 armenischen, 58 tschuktschen'schen, 31 burjätischen und 9 embryonalen Schädeln (insgesamt 483) den Gesichtsflächheitsgrad in rassen-diagnostischer, methodischer, phylo- und onthogenetischer, sowie sonstiger Beziehung und wies auch auf die paläoanthropologische Wichtigkeit des Flächheitsgrades hin.

Am intensivsten beschäftigte sich G. F. DEBETZ mit der Analyse der Flächheitsverhältnisse der horizontalen Gesichtswinkel (naso- und zygomaxillar) und der Nasenwurzel (symothische und dakryale Maße und Winkel des Nasenvorsprunges). Er nahm zur Untersuchung der ethnogenetischen Probleme Nordasiens Horizontalprofilierungsmaße von etwa 1700 mongoloiden Schädeln mit vollständiger Analyse auf. Andere sowjetische Anthropologen (M. G. ABDUSCHELISCHWILI, M. S. AKIMOWA, W. P. ALEKSEJEW, W. W. GINSBURG, M. G. LEWIN, T. A. TROFIMOWA, N. N. MIKLASCHEWSKAJA und andere) wandten neben dem üblichen Martinschen Programm ebenfalls die Gesichtsprofilmaße an und verwendeten auch diese Angaben nach Möglichkeit zur Klärung der auftauchenden ethnogenetischen Probleme. Zur Zeit beträgt die Zahl der in den sowjetischen paläoanthropologischen Studien veröffentlichten und verschiedenen archäologischen Epochen entstammenden Schädel weit über 2000.

Professor DEBETZ hat im Zusammenhang mit der Analyse der rassen-diagnostischen Bedeutung der Gesichtsprofilmaße weitere Ergebnisse der Methodik erzielt. Der Gelehrte beschrieb vor kurzem (1957) die Art und Weise der variations-statistischen Analyse dieser Maße, gab ferner die charakteristischen allgemeinen Werte der europoiden und mongoloiden Gesichts-



profile an und bestimmte den wahrscheinlichen Fehler des allgemeinen Mittelindex der Gesichtsflachheit, für 1—600 mögliche Beobachtungsfälle. Außerdem stellte er fest, daß die geschlechtliche Zweigestaltigkeit (Dimorphismus) in vier Maßen der Gesichtsflachheit enthalten ist, die statistisch nur dann korrigiert werden können, wenn die dakryale Breite der weiblichen Schädelserien mit 1,056, die dakryale Höhe mit 1,113 die symothische Höhe mit 1,207 multipliziert, der Winkel des Nasenvorsprunges dagegen um 4 Grad ergänzt wird. Die Anwendung dieser Koeffizienten ermöglicht die Zusammenfassung der Gesichtsflachheitsdaten männlicher und weiblicher Schädel, was wegen der oft nur geringen Zahl paläoanthropologischer Funde erwünscht ist. Im Falle großer Schädelserien (z. B. 40—50 Schädel) genügt es natürlich, wenn der Flachheitsgrad an den männlichen Schädeln untersucht wird.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat bereits in seiner Kandidaten-Dissertation nicht nur die metrischen Daten der Gesichtsflachheit im allgemeinen bewertet, sondern auch die neue variations-statistische Methode angewandt. Er untersuchte (1956—1958) an 489 ungarischen Schädeln verschiedener archäologischer Epochen den Gesichtsflachheitsgrad, wobei einige frühere Ansichten im Zusammenhang mit der Abstammung des ungarischen Volkes durch ihn ergänzt, einzelne Auffassungen bestätigt, andere nach Möglichkeit korrigiert wurden. Außerdem unternahm er den Versuch einer kurzen anthropologischen Beschreibung der Urperioden der ungarischen Ethnogenese in der Ukraine, im Wolgagebiet und im Ural. Er schenkte dabei den Schädeln von Zlivka und Worowskojwrag und den archäologischen und paläoanthropologischen Problemen der Gegend von Kama-Bjelaja erhöhte Beachtung. Als Ergänzung der variations-statistischen Methode von Prof. DEBETZ wenden wir zur mathematischen Formulierung des Gesichtsflachheitsgrades die Formel

$$IC = \frac{K_1 + K_2}{2} \pm E$$

an, mit deren Hilfe der Verlauf der Analyse des Flachheitsgrades übersichtlicher wird.

Bei unseren Untersuchungen, deren Hauptziel die Analyse der Ebenmäßigkeit der mongoloiden und europoiden Rasselemente an Schädeln verschiedener archäologischer Epochen Ungarns war (mit besonderer Rücksicht auf die Schädeln aus der Awarenzeit und der Zeit der Landnahme), legten wir nicht nur auf die ethnogenetischen Fragen Wert, sondern auch auf einige Fragen der Methodik. Die variations-statistische Analyse der Maße des Gesichtsflachheitsgrades wurde nicht nur an Fundmaterial Ungarns (13 Schädelserien), sondern auch an dem von den sowjetischen Verfassern bereits früher publizierten umfangreichen Fundmaterial der Sowjetunion (19 Schädelserien) vorgenommen, das wir zu Vergleichszwecken verwendeten. Dadurch zeichneten sich die mittleren Profilindizes (sog. allgemeine Mittelindizes) der kranilogischen Serien des eurasiatischen Kontinents ab, die nach unseren früheren Beobachtungen, bei den europoiden zwischen minus 15 und plus 20, den mongoloiden zwischen plus 55 und plus 85, bei der Mischbevölkerung dagegen zwischen plus 20 und plus 55 variieren. Außerdem wurde mit Bestimmtheit festgestellt, daß bei der statistischen Bewertung der Gesichtsflachheitsmaße außer dem allgemeinen Mittelindex des Flachheitsgrades

erhöhtes Augenmerk sowohl auf die allgemeinen, als auch auf die partiellen Koeffizienten von Gesicht und Nase gerichtet werden muß.

Zwecks Ausweitung unserer Erfahrungen werden gegenwärtig weitere 1000 Schädel untersucht; es muß jedoch bemerkt werden, daß schon unsere bisherigen Beobachtungen die Wichtigkeit der Gesichtsflächheitsmaße — besonders des zygomaxillaren Winkels und der symothischen und dakryalen Höhe — sowie die Effektivität der Horizontalprofilmethode bestätigt haben.

In Anbetracht der Kürze der Zeit war es uns natürlich nur in großen Zügen möglich, die Bedeutung der Gesichtsprofiluntersuchung darzulegen.

#### BIBLIOGRAPHIE

1. ABDUSCHELISCHWILI, M. G.: K paleoantropologii Szamtavrszkovo mogilnyika. (Kandidatszkaja disszertacija). Tbiliszi, 1951. — 2. ABINDER, N. A.: Transzverzalnaja uploscennoszty licevovo szkeleta. (Kandidatszkaja disszertacija) Moskva, 1956. — 3. AKIMOWA, M. S.: Antropologiceszkij tyip naszelenyija fatyjanovszkoj kulturü. Trudü IE AN SzSzSzR. t. I, 1947. — 4. AKIMOWA, M. S.: Novüje paleoantropologiceszkije nahodki epohi neolita na tyerritorii lesznoj poloszü jevropejszkoj csasztyi SzSzSzR. Kratk. Szooobses. IE AN SzSzSzR. t. XVIII, 1953. — 5. AKIMOWA, M. S.: Paleoantropologiceszkije matyerialü sz tyerritorii Csuvaszszkoj ASzSzR. Kratk. Szooobses. IE AN SzSzSzR. t. XXIII, 1955. — 6. ALEKSEJEV, W. P.: Matyerialü po paleoantropologii naszelenyija Minuszinszkoj kotlovinü vremenyi tastükszkoj kulturü. Kratk. Szooobses. IE AN SzSzSzR. t. XX, 1954. — 7. ALEKSEJEV, W. P.: Paleoantropologija Juzsnoj Szibiri (Altaje-Szajanszkoje nagorje). (Kandidatszkaja disszertacija) Moskva, 1955. — 8. ALEKSEJEV, W. P.: Hakaszü, jenisejszskije kürgüzü, kirgizü (szravnyityelno-kraniologiceszkij ocserk). Trudü Kirgizszkoj archeologo-etnograficeszköj ekspedicii. t. I. Moskva, 1956. — 9. BONIN, G. v.: Beitrag zur Kraniologie von Ost-Asien. Biometrika XXIII, 1931. — 10. BONIN, G. v.: A contribution to the craniology of the Easter Islanders. Biometrika XXIII, 1931. — 11. BONIN, G. v.: On the Craniology of Oceania. Crania from New Britain. Biometrika XXVIII, 1936. — 12. BRASH, J. C.—LAYARD, D.—YOUNG, M.: The Anglo-Saxon skulls from Bidford-on-Avon and Burwell, with a comparison of their principal characters and those of the Anglo-Saxon skulls in London Museum. Biometrika XXVII, 1935. — 13. BUNAK, W. W.: Cserepa iz szklepov gornovo Kavkaza v szravnyityelno-antropologiceszskom oszvescsenyii. Szbornyik MAE, t. XIV. Leningrad, 1953. — 14. COLLETT, M.: A study of twelfth and thirteenth Dynasty skulls from Kerma (Nubia). Biometrika XXV, 1933. — 15. CREWDSON-BENNINGTON, R.: A study of the Negro skull with special reference to the Congo and Gaboon crania. Biometrika VIII, 1912. — 16. DEBETZ, G. F.: K unifikacii kraniologiceszskih isszledovanyij. Antrop. Zszurnal No 1, 1935. — 17. DEBETZ, G. F.: O drevnej granice jevropeoidov i amerikanooidov v Juzsnoj Szibiri. Szov. Etnografija, No 1, 1947. — 18. DEBETZ, G. F.: Paleoantropologija SzSzSzR. Trudü IE AN SzSzSzR. nov. szer. t. IV. 1948. — 19. DEBETZ, G. F.: Antropologiceszkij szosztav naszelenyija szrednyevekövü horodov Krüma. Szbornyik MAE t. XII. M—L 1949. — 20. DEBETZ, G. F.: K paleoantropologii Tuvü. Kratk. Szooobses. IE AN SzSzSzR. t. X. 1950. — 21. DEBETZ, G. F.: Antropologiceszkije isszledovanyija v Kamcsatszkoj oblasztyi. Trudü IE AN SzSzSzR. nov. szer. t. XVII. 1951. — 22. DEBETZ, G. F.: K paleoantropologii Urala. Kratk. Szooobses. IE AN SzSzSzR. t. XVIII. 1953. — 23. DEBETZ, G. F.: Paleoantropologiceszkije nahodki v Kosztyenkah. Szov. Etnografija, No 1. 1955. — 24. DEBETZ, G. F.: Cserepa iz epipaleoliticeszkovo mogilnyika u sz. Volozszzkovo. Szov. Etnografija, No. 3. 1955. — 25. DEBETZ, G. F.: Problema proiszhozszdenyija kirgizszkovo, naroda v szvetye antropologiceszskih dannü. Trudü Kirgizszkoj archeologo-etnograficeszköj ekspedicii. t. I. 1956. — 26. DEBETZ, G. F.: Szposzob väcsiszlenyija szrednyeo indeksza uploscennosztyi licevovo szkeleta. Rukopisz, 1957. — 27. GINSBURG, W. W.: Matyerialü k kraniologii Szogda. MIA SzSzSzR. No 37. Trudü Tadzikszköj archeologiceszköj ekspedicii. t. II. 1953. — 28. GINSBURG, W. W.—ZALKIND, N. G.: Matyerialü k kraniologii kazahov (v szvjazi sz voproszami etnogeneza). Szbornyik MAE t. XVI. M—L. 1955. — 29. GINSBURG, W. W.: Drevnyje naszelenyije vozsztočsnü i centralnü rajonov Kazahszkoj SzSzR po antropologiceszkim dannüm. Antrop. Szbornyik. t. I. Trudü IE AN SzSzSzR. t. XXXIII. 1956. — 30. HABERER, K. A.: Schädel und Skeletteile aus Peking. Jena, 1902. — 31. HOOKE, B. G. E.: A third study of the english skull with special reference to the Farringdon street

crania. *Biometrika* XVIII, 1926. — 32. JAKIMOW, W. P.: Antropologicseskaja harakterisztika kosztyakov iz pogrebenij na Bolsom Olenyem osztrove (Barencovo morje). *Szbornyik MAE t. XV. M—L. 1953.* — 33. JIROW, E. W.: Cserepa iz ruszkizh pogrebenij XV—XVI. vv na tyerritorii büvsevo Tihvinskovo ujezda. *Antrop. Zsurnal* No 1. 1936. — 34. JIROW, E. W.: Cserepa iz zoroasztrijszkizh pogrebenij v Szredneyej Azii. *Szbornyik MAE t. X. M—L. 1949.* — 35. JIROW, E. W.: Kosztyjaki iz kamennüh jascikov Krüma. *Szbornyik MAE t. X. M—L. 1949.* — 36. KITSON, E.: A study of the Negro Skull with special reference to the crania from Kenya colony. *Biometrika* XXIII, 1931. — 37. KITSON, E.—MORANT, G. M.: A study of the Naga Skull. *Biometrika* XXV, 1933. — 38. KONDUKTOROVA, T. S.: Matyerialü po paleoantropologii Ukrainü. *Antrop. Szbornyik t. I. Trudü IE AN SzSzsZR. nov. szer. t. XXXIII. 1956.* — 39. LEWIN, M. G.: Kratkij ocserk morfologii cselovjeka (glavü 3—8 v. ucsebnjike Ja. Ja Roginskovo, M. G. Levina: Osznovü antropologii) izd. MGU, 1955. — 40. LEWIN, M. G.: Antropologicseskij matyerial iz Verholenszkovo mogilnyika. *Antrop. Szbornyik t. I. Trudü IE AN SzSzsZR. nov. szer. t. XXXIII. 1956.* — 41. LEWIN, M. G.: Etnycicseskaja antropologija i problemü etnogeneza narodov Dalnyeo Vosztoka. Moskva 1958. — 42. LÜTHY, A.: Die vertikale Gesichtsprofilierung und das Problem der Schädelhorizontalen. *Arch. f. Anthr.* 1912. Neue Folge XI. — 43. MARK, K. JU.: Paleoantropologija Esztonskoj SzSzsR. Baltijszkij etnograficseskij szbornyik. Trudü IE An SzSzsR. nov. szer. t. XXXII. 1956. — 44. MARTIN, R., *Lehrbuch der Anthropologie.* 2—3 Auflage. Jena, 1928. — 45. MIKLASCHEWSKAJA, N. N.: Antropologicseskij szosztav kirgizskovo naroda. (Kandidatszkaja disszertacija). Moskva 1955. — 46. MIKLASCHEWSKAJA, N. N.: Kraniologija szovremennovo i drevnyeo naszelenijja Kirgizii. Rukopisz, Moskva, 1957. — 47. MORANT, G. M.: A first study of the Tibetan skull. *Biometrika* XIV 1923. (Nach MORANT, G. M., *Biometrika*, 1926.) — 48. MORANT, G. M.: A study of certain Oriental series of Crania including the Nepalese and Tibetan series in the British Museum (Natural History). *Biometrika* XVI, 1924. (Nach MORANT, G. M., *Biometrika*, 1926.) — 49. MORANT, G. M.: A first study of the Craniology of England and Scotland from neolithic to early historic times, with special reference to the anglo-saxon skulls in London Museums. *Biometrika*, XVIII, 1926. — 50. MORANT, G. M.: A study of the Australian and Tasmanian skulls, based on previously published measurements. *Biometrika* XIX, 1927. — 51. MORANT, G. M.—HOADLEY, M. F.: A study of the recently excavated Spitalfields crania. *Biometrika* XXIII, 1931. — 52. MORANT, G. M.: A study of Predynastic Egyptian skulls from Badari based on measurements taken by Miss. B. N. Stoesiger and professor D. E. Derry. *Biometrika*, XXVII, 1935. — 53. MORANT, G. M.: A description of nine human skull from Iran excavated by Sir Aurel Stein, K. C. I. E. *Biometrika* XXX, 1938. — 54. NADJIMOW, K. N.: O cserepah Zlivkinszkovo mogilnyika. *Kratk. Szooobses. IE AN SzSzsZR. t. XXIV. 1955.* — 55. MEREJKOWSKI, S.: Sur un nouveau caractère anthropologique. *Bull. de la Société d'Anthropologie de Paris*, 1882. (Nach Roginskij—Lewin, 1955 und Woo, T. L.—Morant, G. M., *Biometrika*, XXVI, 1934.) — 56. RYLEY, K. V.—BELL, J.: A study of the Nasal bridge in the Anthropoid Apes and its relationship to the Nasal bridge in Man. *Biometrika* IX, 1913. (Nach Woo, T. L.—MORANT, G. M., *Biometrika*, XXVI, 1934.) — 57. STOESIGER, B. N.: A study of the Badarian crania recently excavated by the British School of Archaeology in Egypt. *Biometrika* XIX, 1927. — 58. TILDESLEY, M. L.: A first study of the Burmese skull. *Biometrika* XIII, 1921. — 59. TÓTH, T.: Profilation horizontale du crâne facial de la population ancienne et contemporaine de la Hongrie. *Crania Hungarica t. III. No. 1—2. 1958.* — 60. TROFIMOWA, T. A.: Cserepa iz gulkinszkovo mogilnyika ananyinskij kulturü. *MIA SzSzsZR. No 42, Trudü Kujbüsevszkij archeologicseskij ekspedicii t. I. Moskva, 1954.* — 61. TROFIMOWA, T. A.: Antropologicseskij szosztav naszelenijja g. Bolgarü v X—XV vekah. *Antrop.—Szbornyik, t. I. Trudü IE AN SzSzsZR. nov. szer. t. XXXIII, 1956.* — 62. TROFIMOWA, T. A.: Paleoantropologicseskije matyerialü sz tyerritorii drevnyeo Horezma. *Szov. Etnografija No. 3. 1957.* — 63. TSCHEBOKSAROW, N. N.: Mongoloidnüle elementü v naszelenijii Centralnoj Jevropü. *Ucs. Zap. MGU. vüp. 63, 1941.* — 64. TSCHEBOKSAROW, N. N.: Osznovnüle napravlenijja raszovoj differenciacii v Vosztocsnoj Azii. *Trudü IE AN SzSzsZR nov. szer. t. II. 1947.* — 65. WARUSCHKIN, A.: Über die Profilierung des Gesichtschädels. *Arch. f. Anthr. Band 26, 1900.* — 66. Woo, T. L.—MORANT, G. M.: A biometric study of the „flatness” of the facial skeleton in Man. *Biometrika* XXVI, 1934. — 67. YUSEFOWITSCH, A. N.: Dva typa jakutzkizh cserepov. *Antrop. Zsurnal* No 2. 1937. — 68. YUSEFOWITSCH, A. N.: Drevnijje cserepa iz okresztnosztyej ozera Lob-Nor. *Szbornyik MAE t. X. M—L. 1949.* — 69. YUSEFOWITSCH, A. N.: K kraniologii dolgan. *Szbornyik MAE t. X. M—L. 1949.*

## DISKUSSIONSBEITRAG

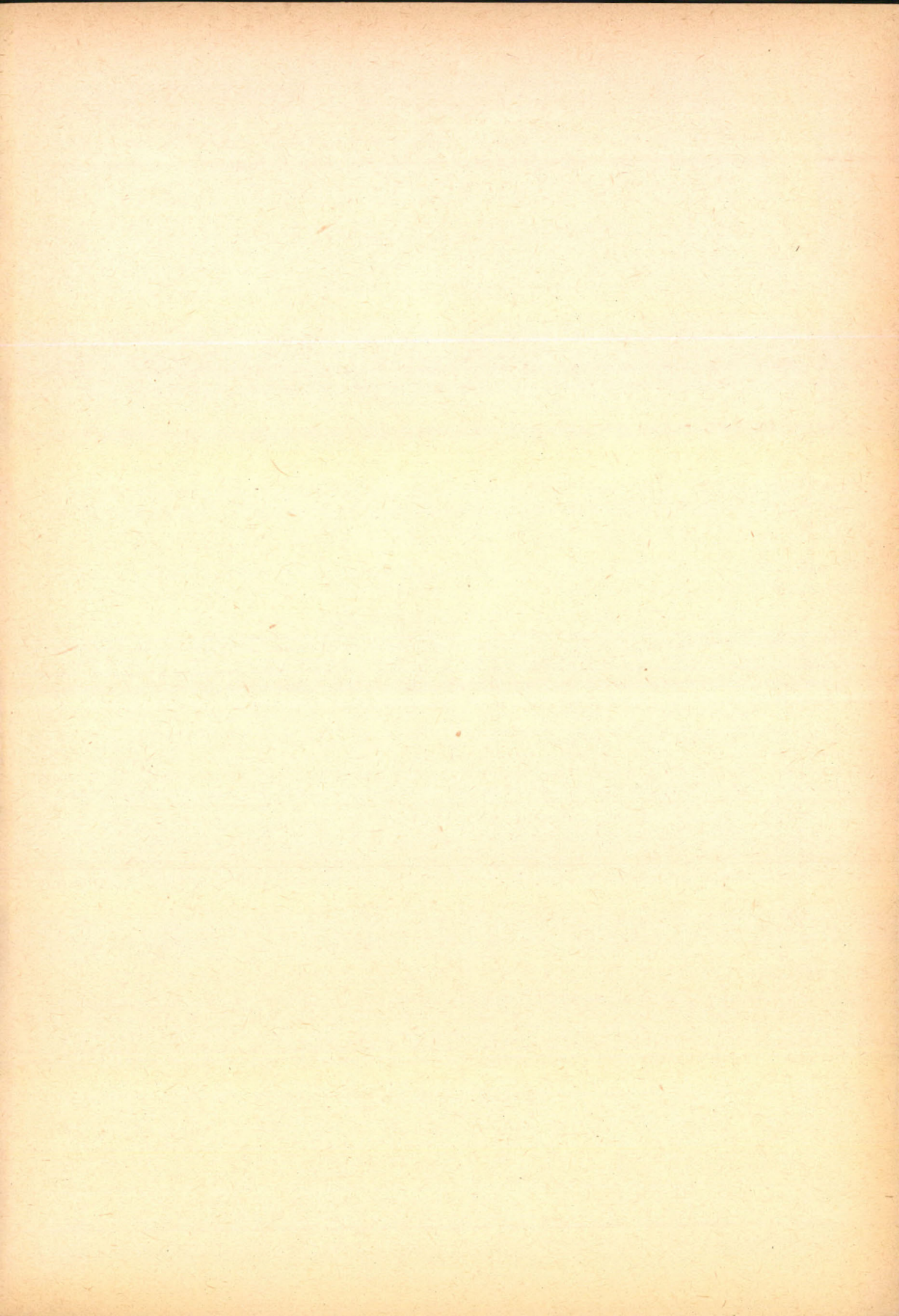
J. NEMESKÉRI (Budapest)

Die Anschauung der geschichtlich-anthropologischen Untersuchungen, sowie ihre Methoden erlitten in den vergangenen Jahrzehnten eine wesentliche Umwandlung. Die Forscher erkennen immer mehr, daß das Programm von Martin nicht in jedem Falle die Möglichkeit gibt, eine tiefgehende Analyse zu vollbringen, und auf diesem Grunde die emportauchenden Probleme zu lösen. Auf Grund der Anschauungsmethoden und der Forschungsrichtung trachten die Forscher in drei Richtungen neue Wege zu finden: 1. die biologische Rekonstruktion, 2. die Vertiefung der morphotypologischen Analyse und damit in Zusammenhang das Aufwerfen von taxonomischen Fragen. 3. Die Verwendung von solchen metrischen Untersuchungen, auf Grund deren die Abgrenzung innerhalb großer Rassenkreisen möglich ist. Von allen drei Richtungen können wir im Voraus behaupten, daß sie noch alle im Anfangsstadium sind und die endgültigen Forschungsmethoden und Richtungen nur in der Zukunft zu erwarten seien. Meiner Ansicht nach ist es sehr wahrscheinlich, daß die theoretischen Fragen der historisch-anthropologischen Untersuchungen und damit in Zusammenhang die praktische Ausarbeitung ethnogenetischer Probleme nicht allein durch die Anwendung von der einen oder von der anderen Richtung zu erwarten ist, sondern durch die Auswahl der geeignetsten Methoden der drei Richtungen und durch die synthetische Anwendung derselben. Natürlich können wir auch jene Möglichkeit nicht außer Acht lassen, daß bei der einen oder bei der anderen hervortretenden Frage eine von den drei genannten Richtungen oder Methoden nicht in Vordergrund trete.

Der Vortrag des Kandidaten Tibor Tóth ist auch von diesem Standpunkte aus bemerkenswert. In der Zeit der großen Völkerwanderung kam Mittel- und Osteuropa in enge Verbindung mit Mittel- und Innenasien und mit der Bevölkerung Sibiriens. Daraus folgt, daß das Gebiet unseres Vaterlandes die Zone der großen europoidischen und mongoloidischen Rassen wurde. Natürlich werden in dieser Mischzone, den Fundgruppen gemäß, die anthropologischen Forscher Mischpopulationen gegenübergestellt. Die Frage ist nun, ob das Martinsche Programm oder ob die morphogenetischen Probleme die Möglichkeit geben, das Verhältnis der Großrassen zu bestimmen. Sehr gefährlich und viel Umsicht fordernd sind diese Untersuchungen, denn die Forscher können leicht auf subjektive Beurteilungen gelangen. Dieser Ansicht gemäß muß die wertvolle Forschungsarbeit und Vortrag des Kandidaten TIBOR TÓTH ausgewertet werden. Durch seine Untersuchungen über Gesichtsfachheit in der Sowjetunion, sowie durch seine weiteren in der Anthropologischen Sammlung über die horizontalen Gesichtswinkel (Naso- und Zygomaxillare), die Nasenwurzel (symotische und dakryale Maße und der Winkel des Nasenvorsprunges) geführten Forschungen, wollte er das Verhältnis der europoidischen und mongoloidischen Großrassen im ungarischen frühmittelalterlichen, hauptsächlich am awarischen, sowie auf dem Material der Landeinnahme bestimmen und den Ursprung der Ungarn feststellen. Als Ergebnis dieser Untersuchungen kam er zum Endresultat, daß die hiesigen Forscher die Beteiligung der Mongoloid-Großrasse in dieser Mischungszone in gewissen Beziehungen überschätzten. Meiner Ansicht nach besteht der Wert dieser Untersuchung vor allem darin, daß sie die Forscher bei der Ausarbeitung ethnologischer Probleme zu Umsicht mahnt, andererseits versucht sie in gewisser Hinsicht diejenigen Behauptungen, welche wirklich mit der Beteiligung der Mongoloid-Großrasse in Beziehung stehen objektiv zu gestalten. Der Kandidat TIBOR TÓTH hat durch Analysierung der hiesigen und aus der Sowjetunion stammenden Reihenfolgen eine neue Methode in unsere historisch-anthropologische Forschung eingeführt.

Ohne einen endgültigen Standpunkt in dieser Frage anzunehmen, glaube ich unterstreichen zu müssen, daß auch diese Methode nur unter gewissen Umständen dazu geeignet ist, endgültige Folgerungen zu ziehen.

Die biologischen Methoden und vor allem die biologische Ansicht sowohl als auch die Anwendung der morphotypologischen Methoden zusammen mit den Untersuchungen über die Gesichtsfachheit können vielleicht die Grundlage geben, um auf diese entscheidenden Fragen beruhigende Antworten zu bekommen. Die Untersuchungen die in der Zukunft durchgeführt werden und deren kritische Bewertung wird Gelegenheit dazu geben die Rolle der Gesichtsfachheit in der geschichtlich-anthropologischen Untersuchung zu bestimmen.



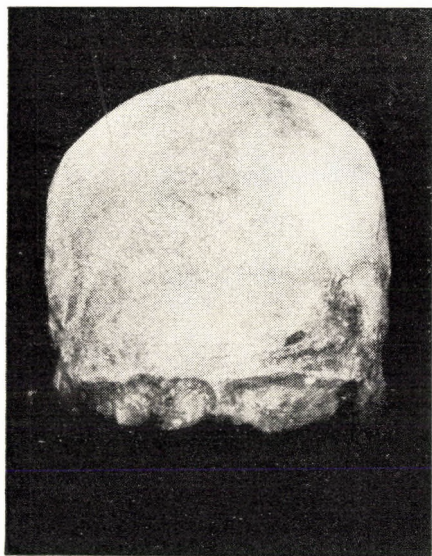
A kiadásért felel: Bernát György, az Akadémiai Kiadó igazgatója

Műszaki szerkesztő: Pataki Ferenc

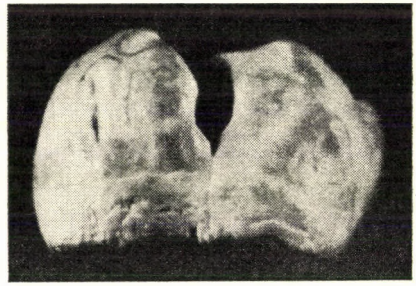
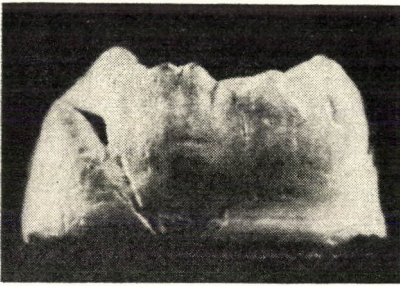
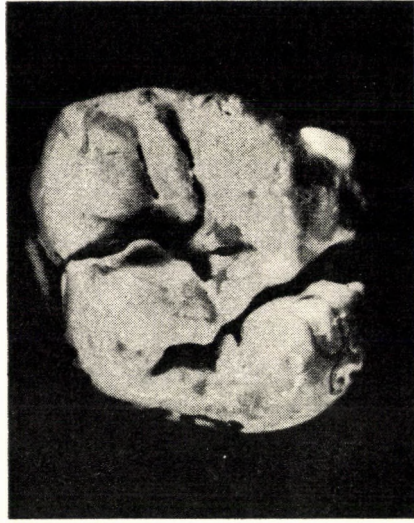
Kézirat beérkezett: 1961. IV. 26. — Példányszám: 400. — Terjedelem: 11·4 (A/5) fv + 2<sup>o</sup> melléklet

---

61.53497 Akadémiai Nyomda, Budapest — Felelős vezető: Bernát György

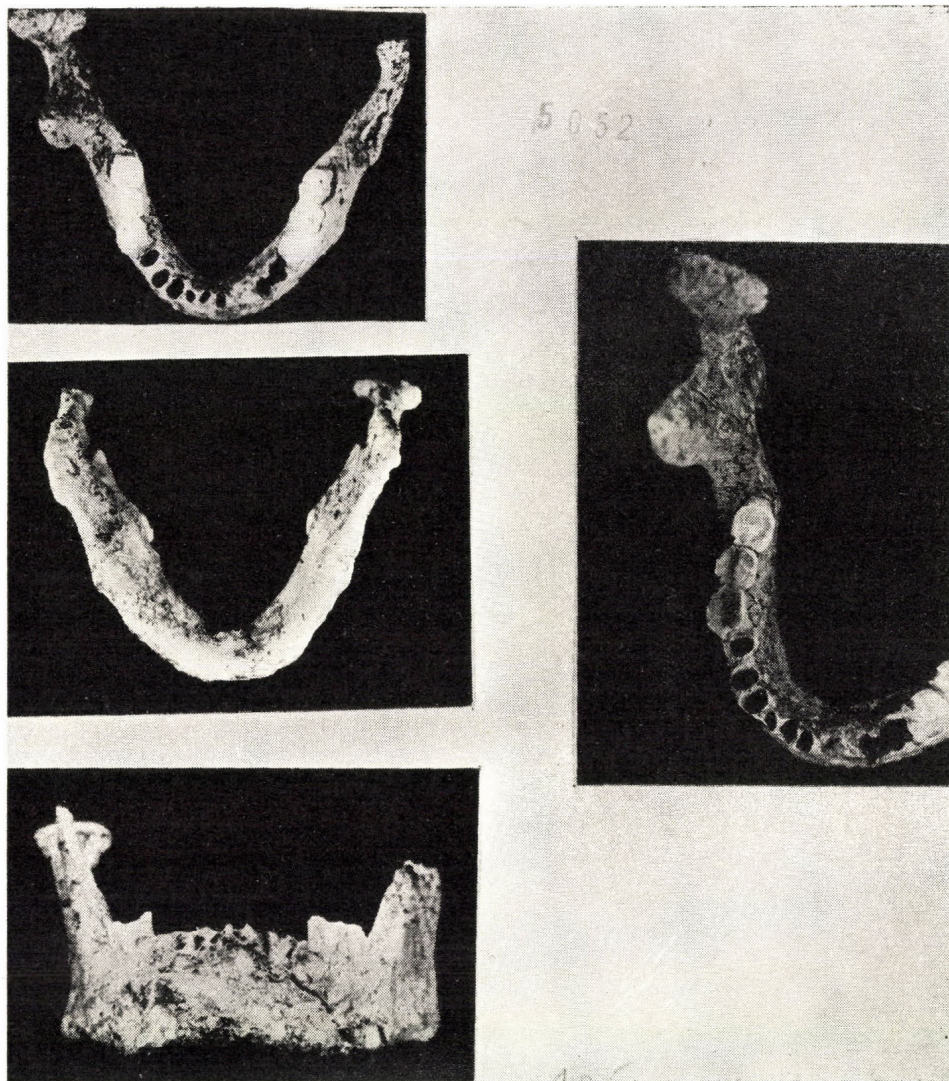


*Pl. 1. Paléolithique supérieur, GROTTÉ CIOCLOVINA, Niveau aurignacien Crâne,*

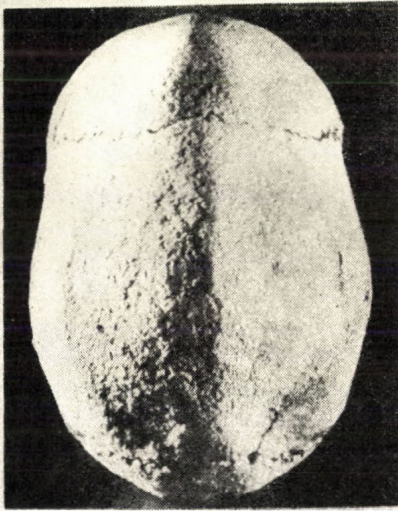
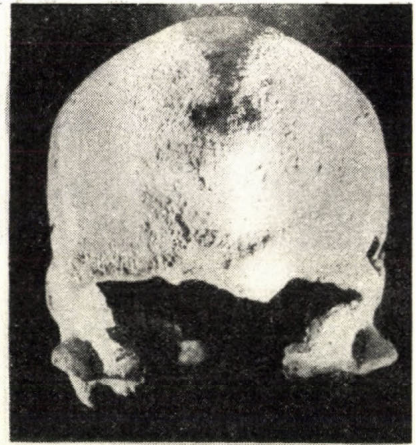
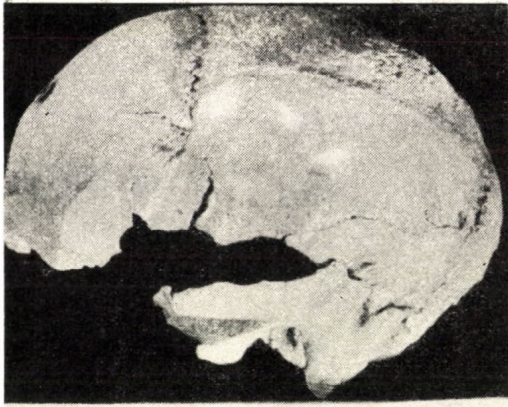


Pl. 2. *Paléolithique supérieur*, GROTTÉ ADAM, Niveau gravettien Bourgeon d'une molaire 1. sup. droite, définitive.

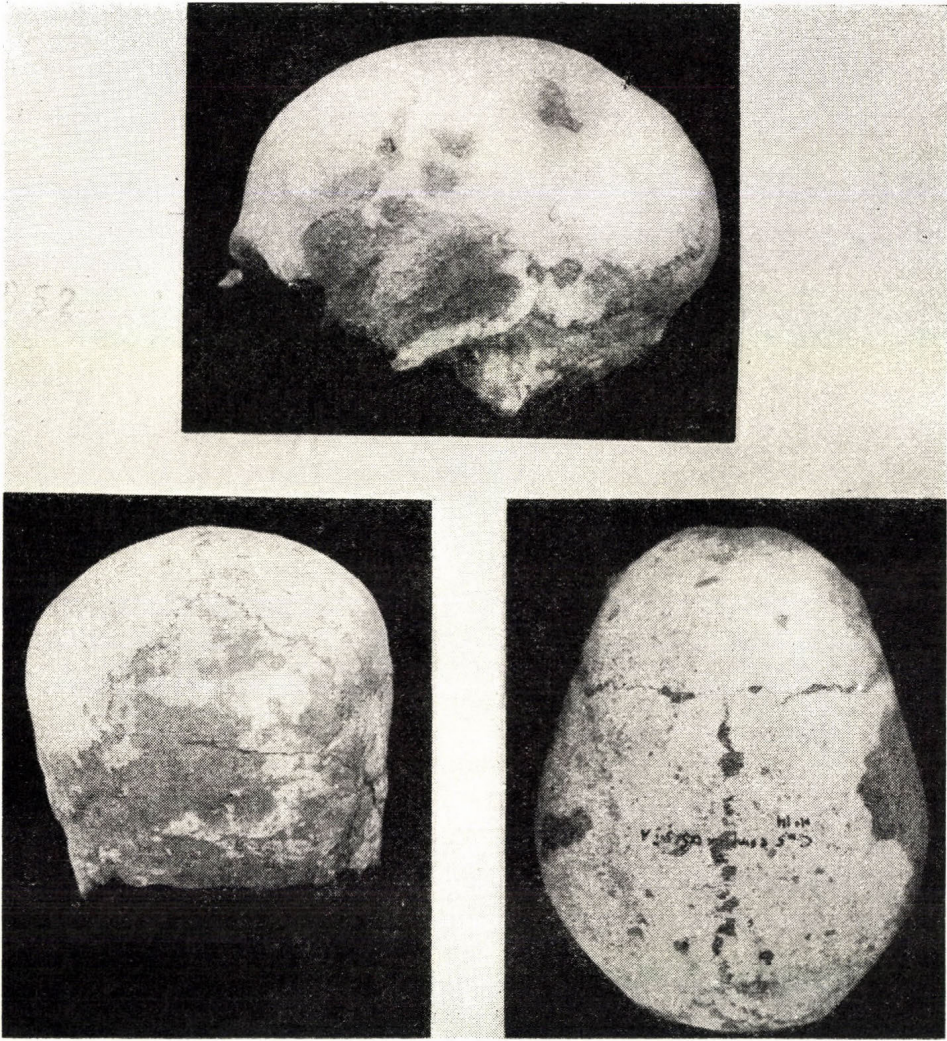




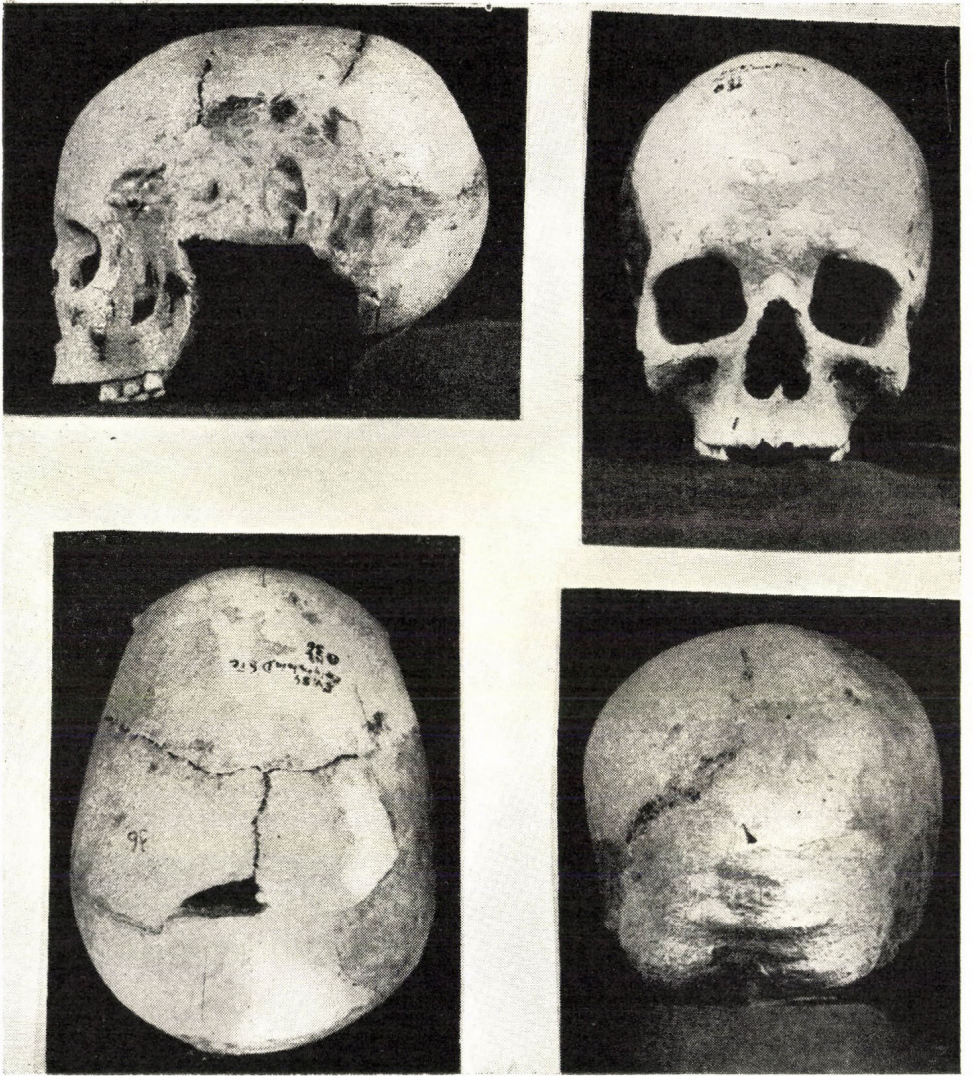
*Pl. 3. Néolithique. STATION VIDRA, Culture Bořan. Mandibule N° 1*



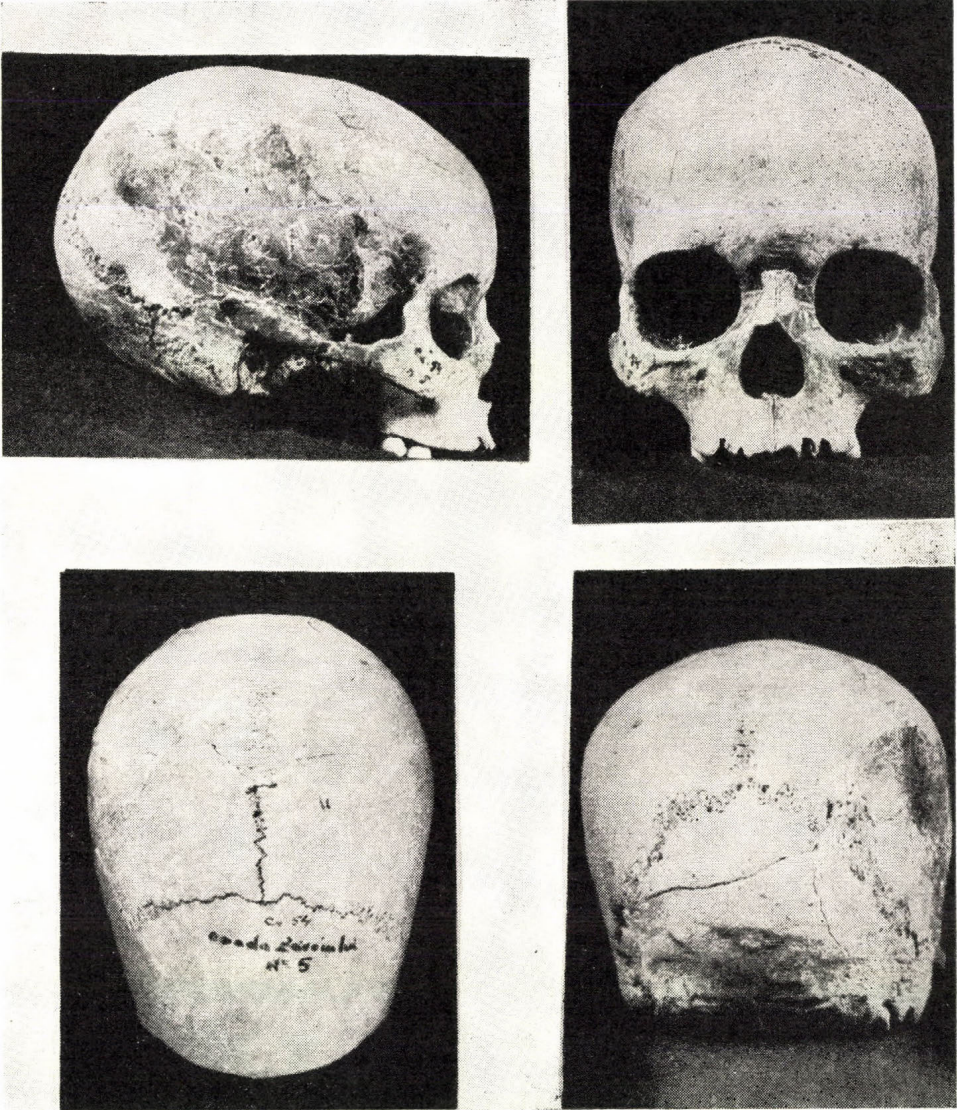
*Pl. 4. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia Crâne N<sup>o</sup> 48*



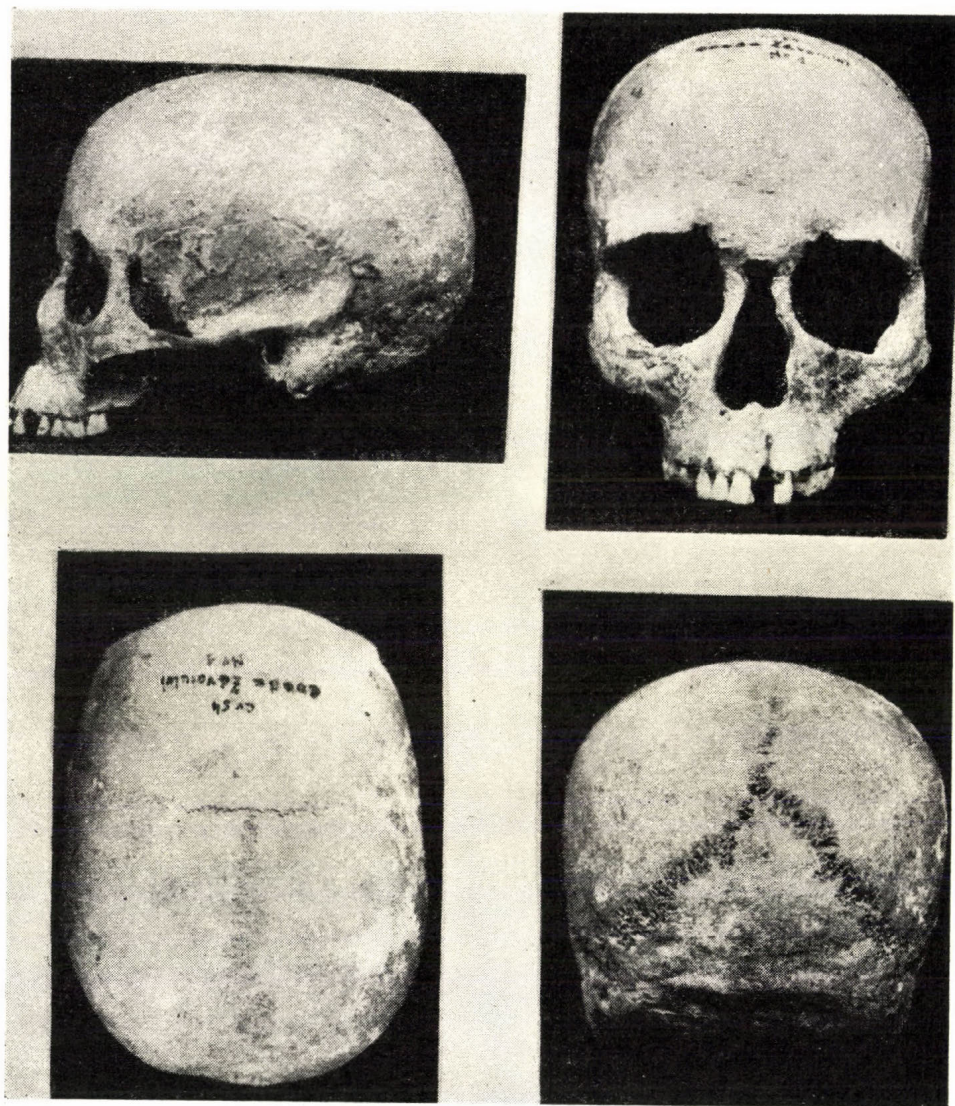
Pl. 5. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne No 14



Pl. 6. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne No 36



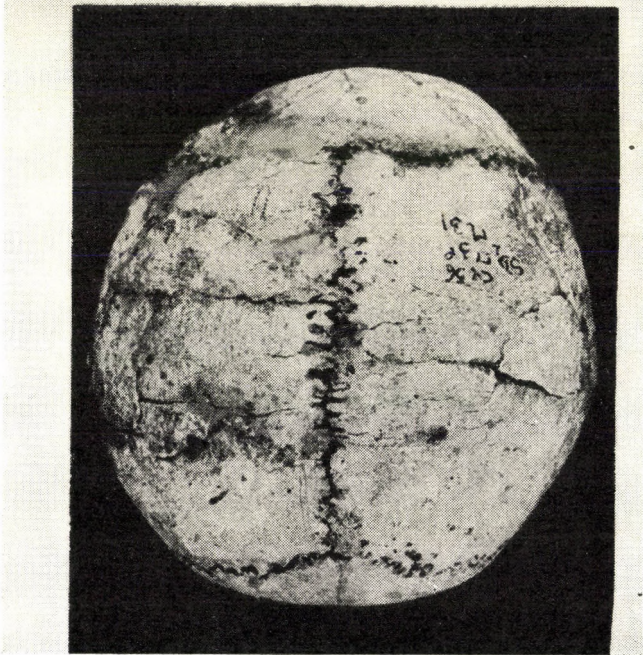
Pl. 7. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne C. Z. N° 5



Pl. 8. Néolithique. NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne C. Z. № 1

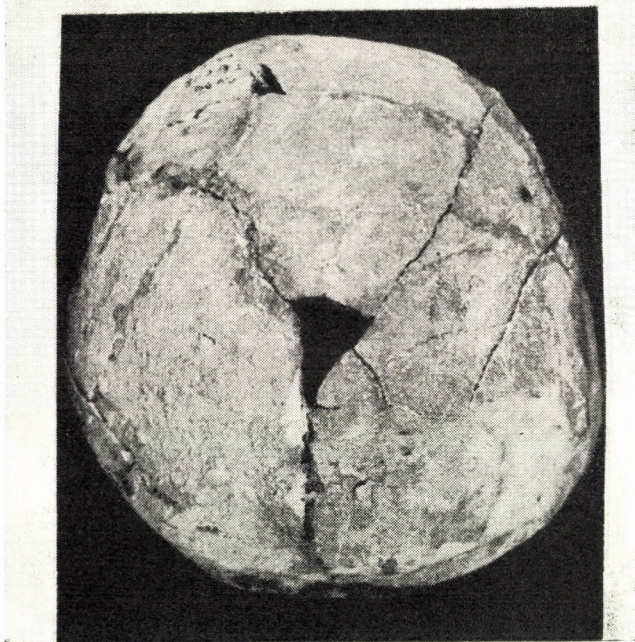


Pl. 9. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne N° 81

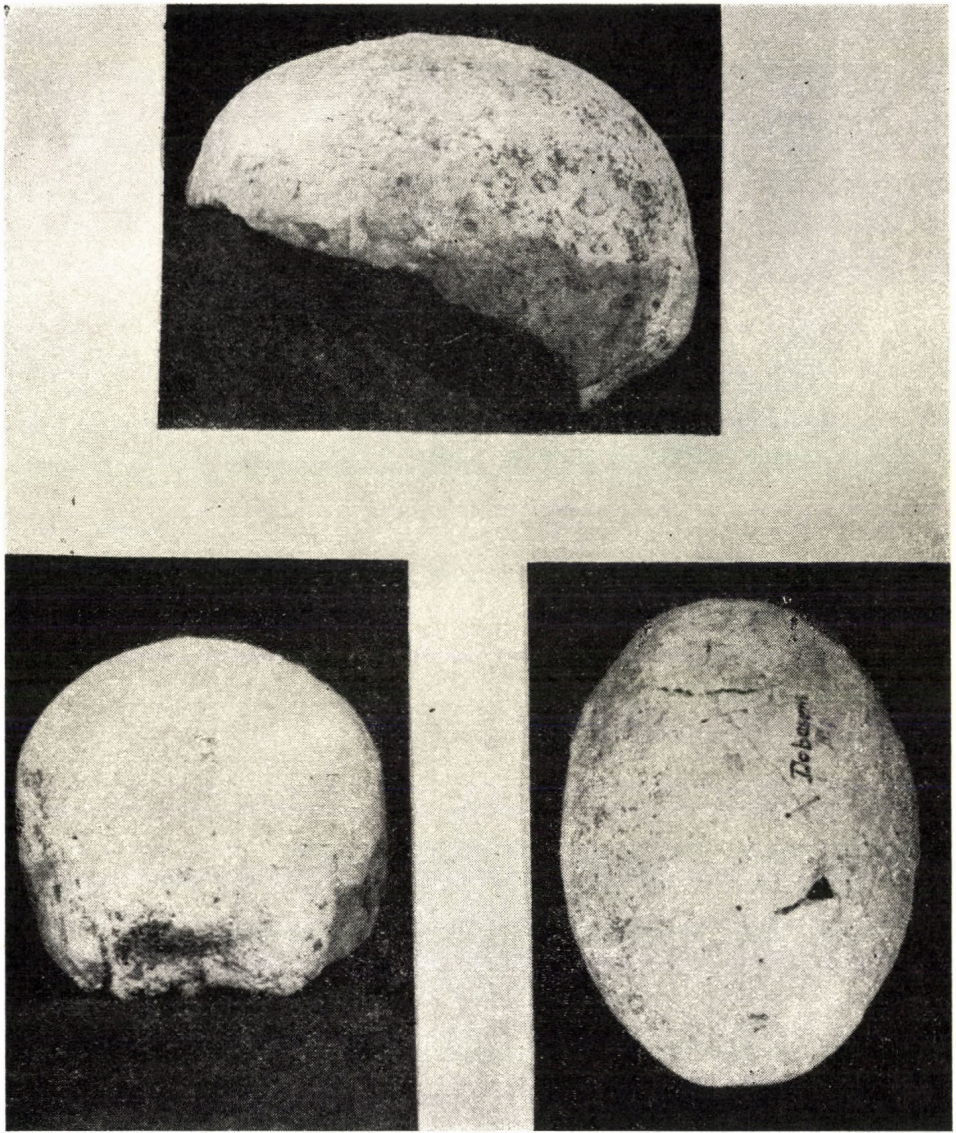


Pl. 10. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne N° 31

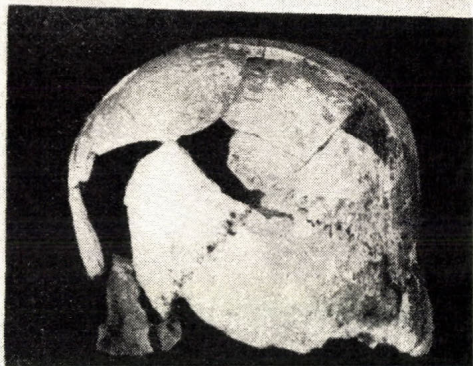
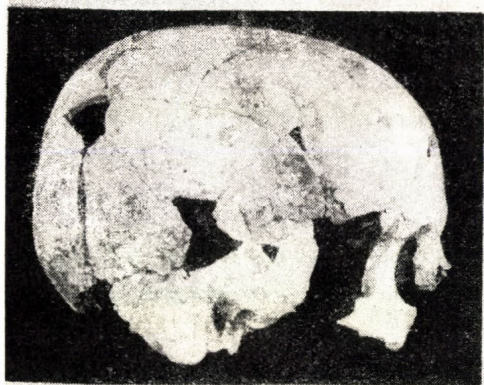




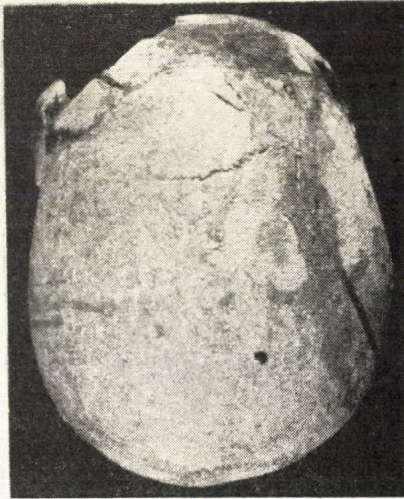
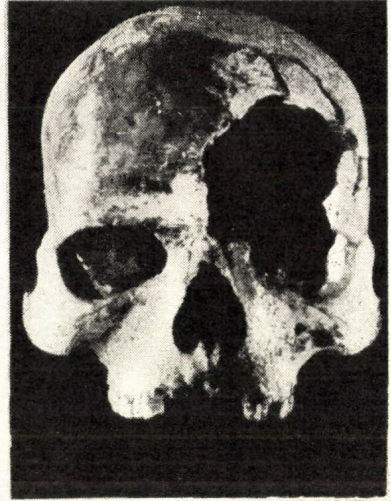
*Pl. 11. Néolithique, NECROPOLE DE CERNAVODĂ-Culture Hamangia. Crâne № 2*



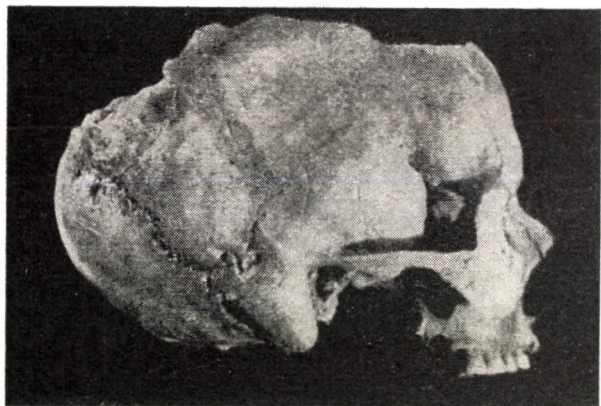
Pl. 12. Néolithique. STATION DOBOȘENI, Culture Cucuteni-Ariușd. Crâne N° 7



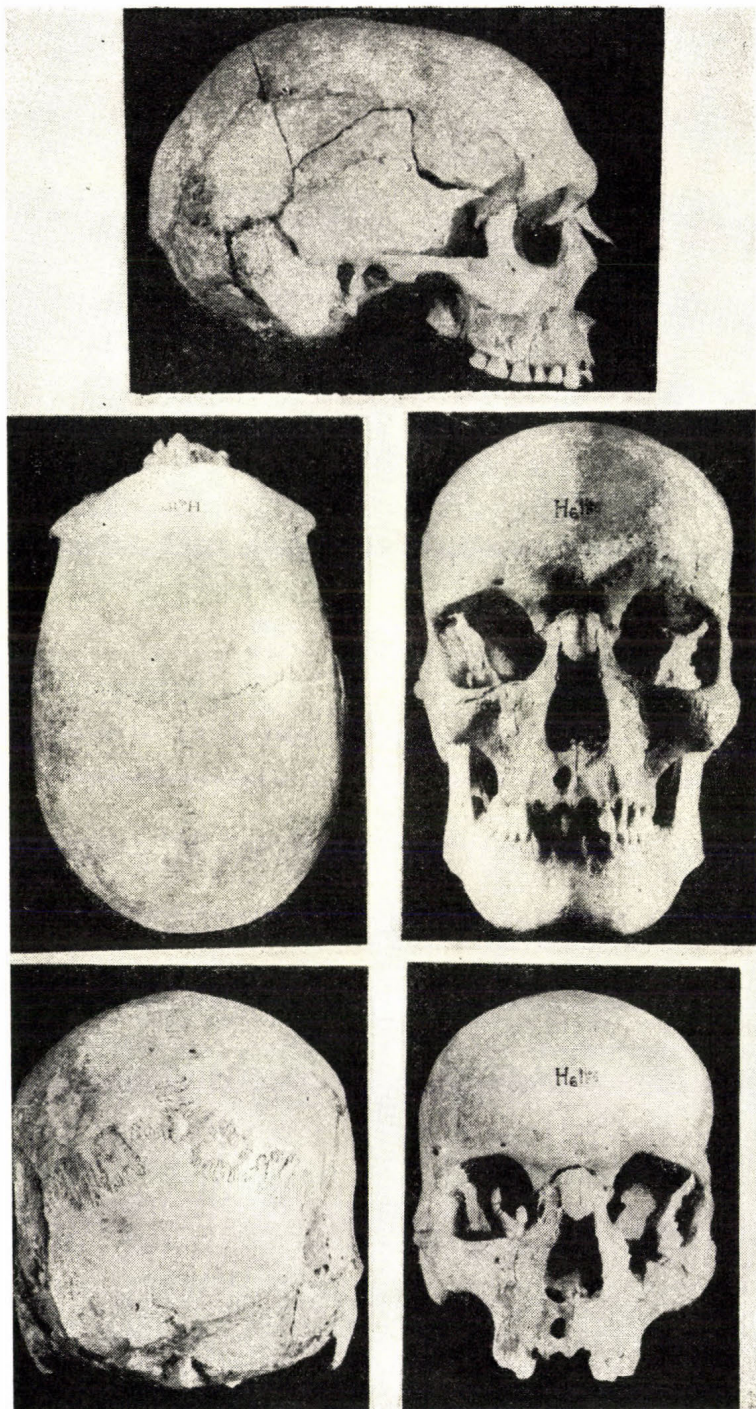
*Pl. 13. Néolithique. STATION DE TRAIAN, Culture Cucuteni, Crâne N° 1*



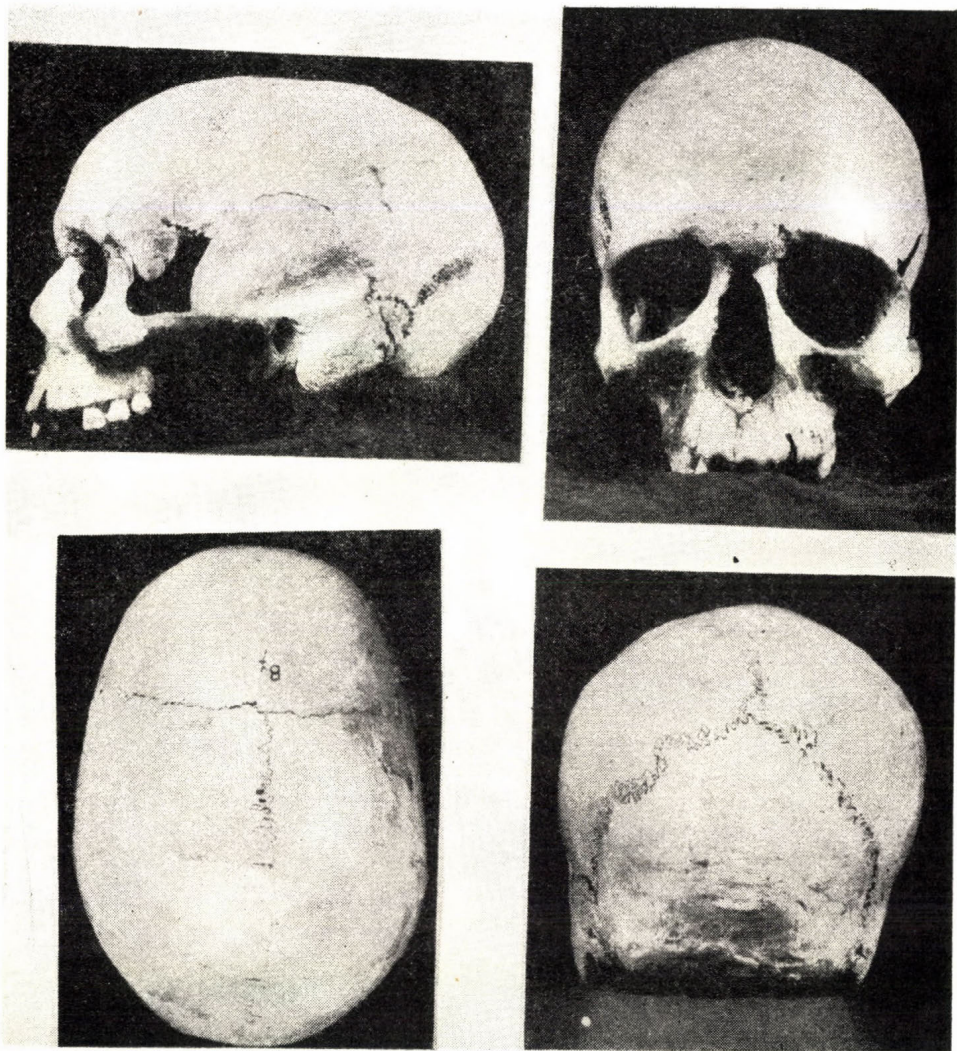
*Pl. 14. Enéolithique, NECROPOLE DE BRĂILIȚA, Tombes à ocre. Crâne № 17*



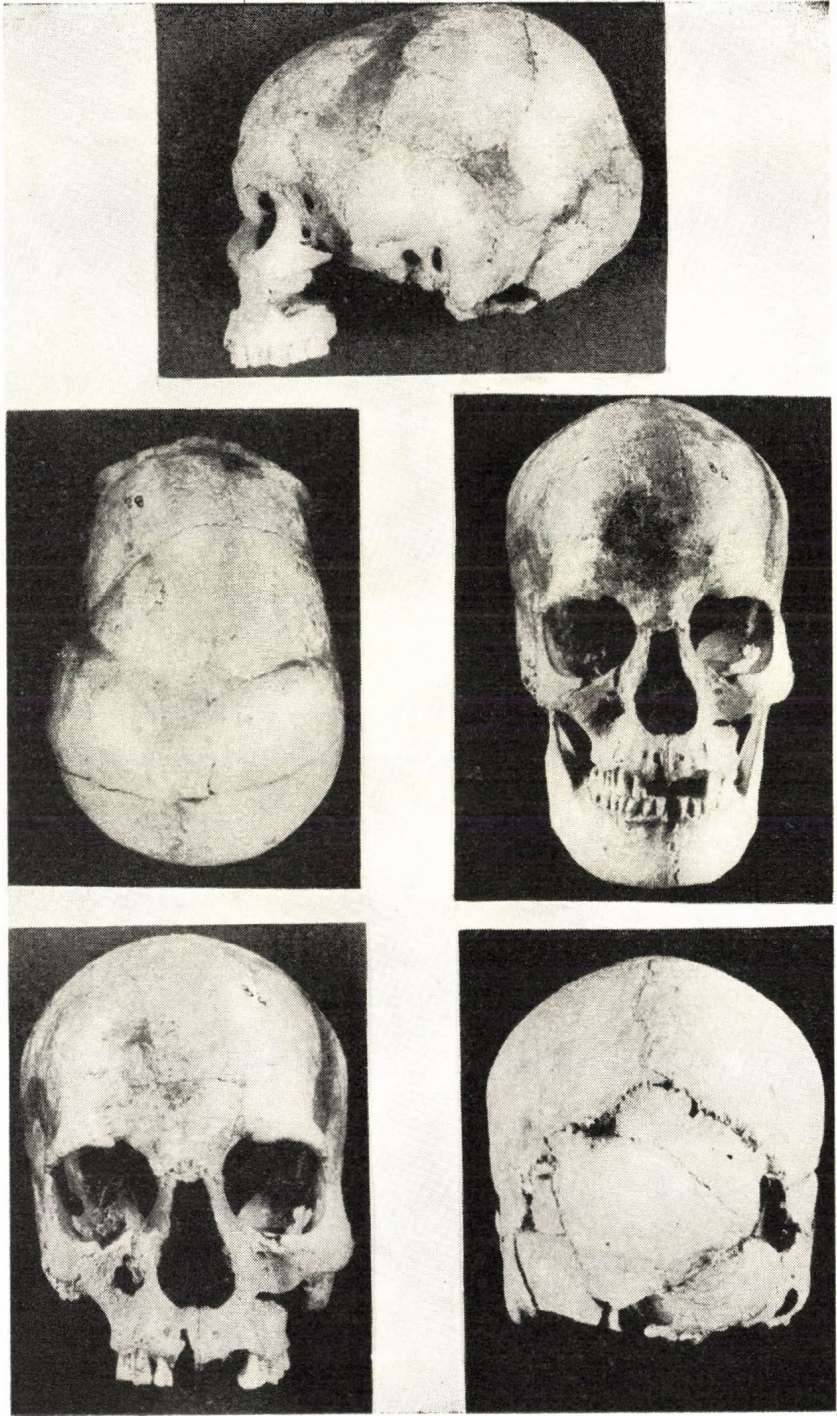
Pl. 15. *Enéolithique*, TUMULUS DE HOLBOCA, Tombes à ocre. Crâne № 35



Pl. 16. *Enéolithique*, TUMULUS DE HOLBOCA, Tombes à ocre. Crâne N° 6

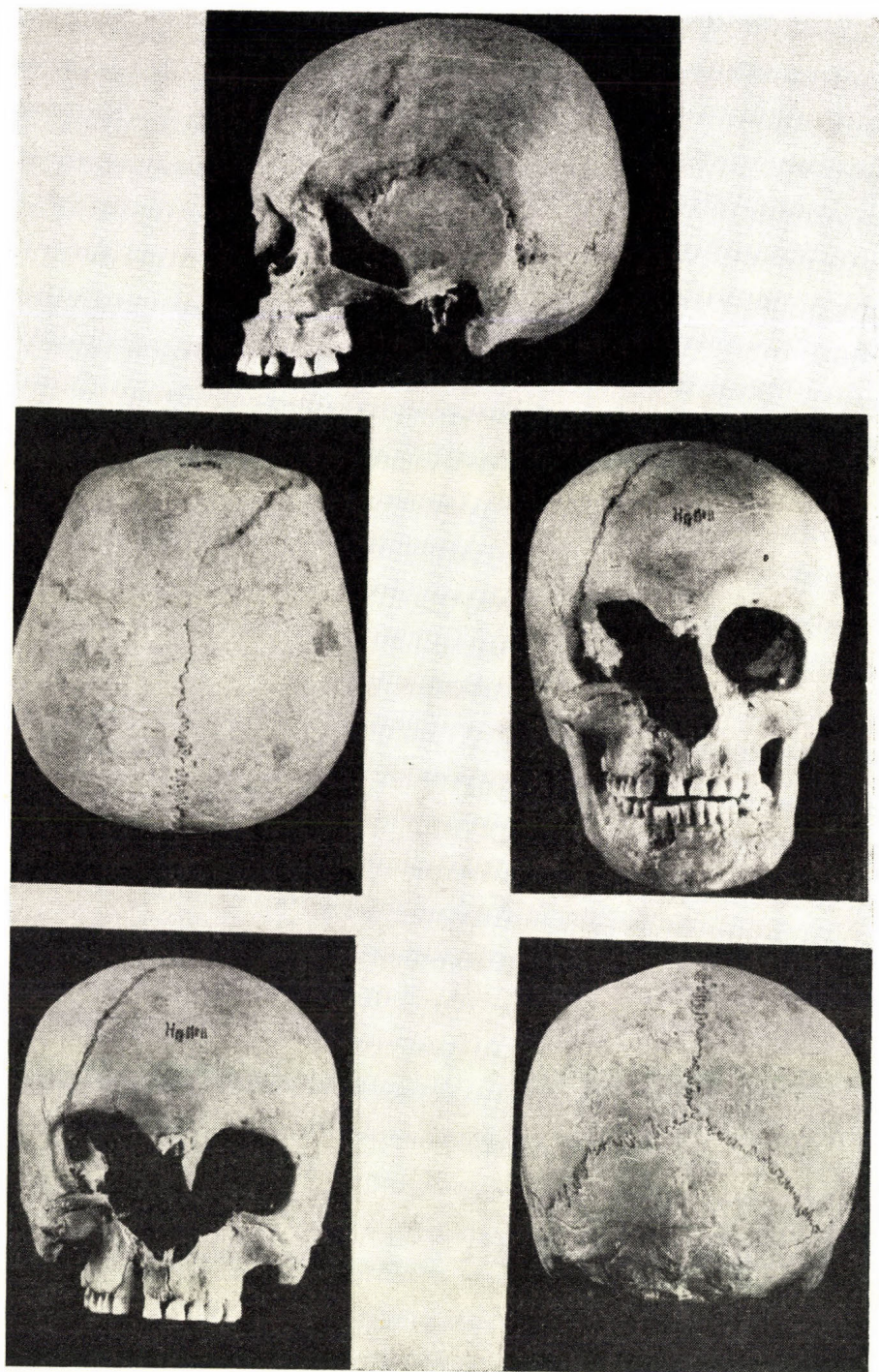


Pl. 17. *Enéolithique*, NECROPOLE DE BRĂILIȚA Tombes à ocre. Crâne N° 7

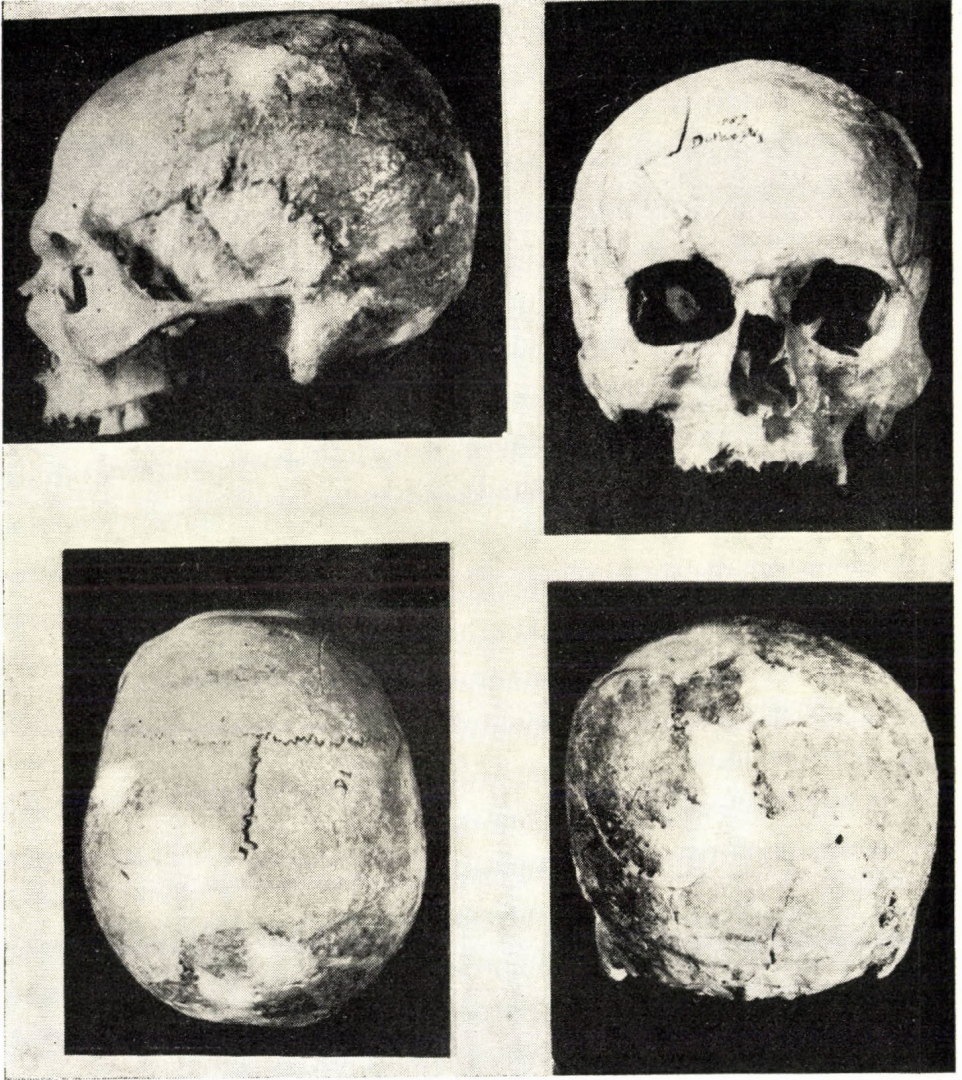


*Pl. 18. Enéolithique, NECROPOLE DE BRĂILIȚA, Tombes à ocre. Crâne N° 2*





Pl. 19. *Enéolithique*, TUMULUS DE HOLBOCA, Tombes à ocre. Crâne N° 17



Pl. 20. *Enéolithique*, DOLHEȘTII MARI, Tombes à ciste. Crâne No 1

Folyóirat kiadványaink előfizethetők és számonként  
is vásárolhatók a következő helyeken:

Akadémiai Könyvesbolt, Budapest V., Váci utca 22.  
Akadémiai Kiadó Terjesztési osztály,  
Budapest, V., Alkotmány u. 21.

Külföldön terjeszti a

KULTÚRA Könyv- és Hírlap Külkereskedelmi  
Vállalat Budapest, I., Fő utca 32.  
Telefon: 159—450.

Ára: 30,— Ft

Előfizetési ára kötetenként 20,— Ft

TARTALOMJEGYZÉK  
INHALTSVERZEICHNIS

I. Törő; Eröffnungsrede .....	3
L. Bartucz: Die internationale Bedeutung der ungarischen Anthropologie .....	5
M. Párducz: Diskussionsbeitrag .....	
V. V. Bunak: (UdSSR) Neolithische Schädeltypen Ost- und Westeuropas und ihre vergleichende Charakteristik .....	21
J. Nemeskéri: Die wichtigsten anthropologischen Fragen der Urgeschichte in Ungarn .....	39
J. Korek: Einige Fragen des ungarischen Neolithikums und der Kupferzeit .....	48
O. Nefrasov: Considération sur la structure anthropologique des populations de l'âge de la Pierre en Roumanie et les problèmes qui s'y rattachent .....	53
E. Breütinger: (Wien) Zur Systematik und stammesgeschichtlichen Stellung der Neandertaler .....	61
E. Vlček: Die Kelten der Südwestslowakei im mitteleuropäischen Rahmen .....	63
T. A. Trofimova: Paläanthropologie des Mittelalters .....	69
P. Lipták: Fragen der historischen Anthropologie des Frühmittelalters in Ungarn ..	79
Gy. László: Diskussionsbeitrag (Beziehungen zwischen der Archäologie und der Anthropologie) .....	86
H. Grimm: (Berlin) Untersuchungen zur Paläanthropologie und historischen Anthropologie in der Deutschen Demokratischen Republik .....	89
B. Miszkiewicz: (Wrocław) Die Approximation von Adam Wanke .....	99
M. Malán: Ergebnisse der ethnisch-anthropologischen Forschungen des Ungarntums ..	107
M. Fehér: Bericht über meine ethnisch-anthropologischen Untersuchungen .....	117
T. Tóth: Gesichtsflächheitsuntersuchungen in der historischen Anthropologie .....	123
J. Nemeskéri: Diskussionsbeitrag .....	130